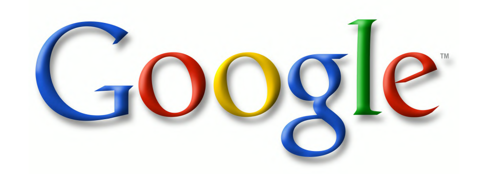
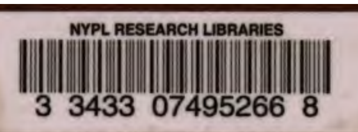







NFG
Richter

Jean Paul's

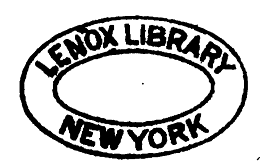
sämmtliche Werke.

XLVI.

Zehnte Lieferung.

Erster Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.


LENOX LIBRARY
NEW YORK

Zehnte Lieferung.

Erster bis dritter Band: Herbstblumine.

Vierter Band: Museum.

Fünfter Band: Reise nach Flätz.

Herbst-Blumine,

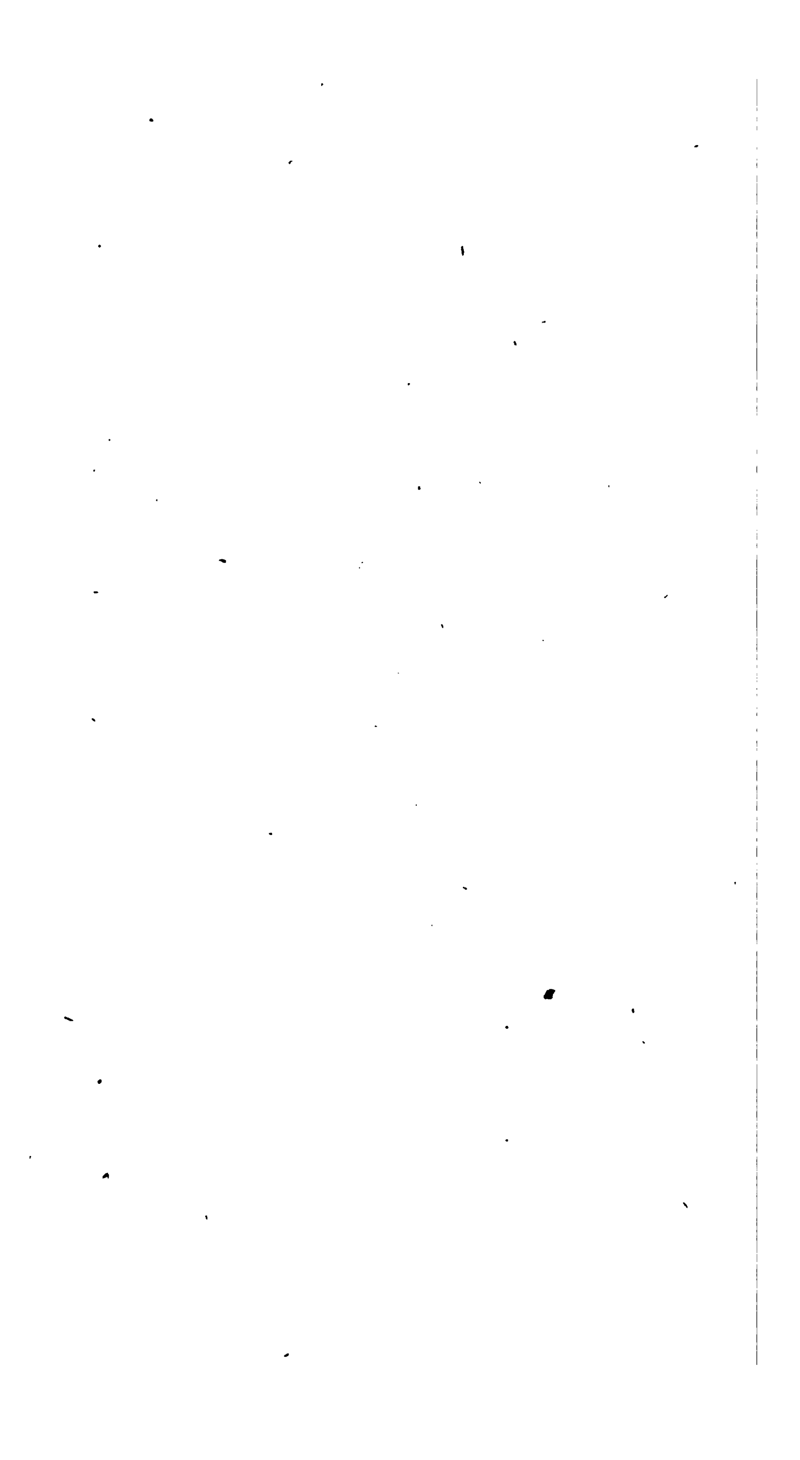
oder

gesammelte Werkchen aus Zeitschriften

von

Jean Paul.

Erstes Bändchen.



Inhalt des ersten Bändchens.

Vorrede
des dritten Bändchens.

Im Jahr 1810 erschien das erste Bändchen; im Jahr 1815 das zweite, und 1820 erscheint das dritte. Diesen 5jährigen Zwischenraum der Erscheinung hab' ich eben erst unter dem Machen der Vorrede entdeckt, und folglich verdank' ich blos dem Zufall das Quinquennel oder den Anstandbrief, welcher mir erlaubt, den ungeduldigen Leser immer erst nach 5 Jahren zu befriedigen.

Von den Aufsätzen — sämmtlich aus dem Morgenblatte und dem Damenkalender gesammelt, und hier nach der Zeitfolge ihrer ersten Erscheinung hinter einander gereiht — haben drei das Glück gehabt, schon 1812 unter Napoleon gedruckt zu werden; und diese darf ich mit einigem Vergnügen für meine politisch-reinsten ansehen, da sie unter jenem Großzensor Europa's, unter dem Generalwardein aller Köpfe, sowol abgedruckter als gekrönter,

probhaltig und rein befunden, und unverbrannt über die glühenden Pflugscharen der Zensur gegangen. Aber auch die spätern Aufsätze dieser Blumine, wovon der jüngste 1816 zur Welt und zur Zensur gekommen, dürfen wol ihrer unter den Besiegern des Generalwardeins erhaltenen Zensurgesundheitpässe sich gern rühmen, welche ihnen von einsichtigen Männern müssen ausgefertigt sein, da sie damit fünf Jahre lang in aller Welt herumgegangen, ohne anzustecken. Ich kann nicht der Meinung eines neuern Staates sein, der nach einer ersten lossprechenden Zensur noch eine zweite zuläßt, welche verdammen kann, wenn die erste nicht witternd und wetternd genug gewesen; denn auf diese Weise könnte eine zweite eine dritte nöthig machen, und so fort, und kein Mensch in der Welt sähe sich hinlänglich zensiert. Ordalien, oder ein Gottes- oder Zensors-Urtheil hatte man von jeher nur ein einzigesmal zu bestehen; ja wer vor weltlichem Gericht einmal von der Begehung eines Fehlers freigesprochen worden, kann ihn nachher gestehen, ohne gestraft zu werden. —

In allen drei Bändchen der Herbstblumine wird ein leises Ohr Seufzer über die Zeiten vernehmen;

aber damals durfte man die Brust nur langsam zum Seufzen füllen und leeren, und letztes mußte bloßes Athmen scheinen.

Allgütiger! verschone die Länder mit leisen Seufzern, aber noch mehr mit Verboten der leisen! —

Aller Anfang ist schwer, allein der allerschwerste ist der jährliche des Morgenblattes, aus welchem hier wieder vier Anfänge mit dem Neujahranblasen regierender Planeten erscheinen und neu aufgehen. So sind überhaupt alle Aufsätze der Herbstbluminen nicht eben das Schlechteste, was ich gegeben, sondern leichter das Beste. Der Werth, der in ganzen Werken dem Einzelen leicht durch Stellung in Reih' und Glied erworben wird, ist ohne diese Einreihung dem Abgesonderten nur schwer zu gewinnen; Fasanenfedern ohne Glanz schimmern doch, in Einen Flügel eingereiht; aber ein einzeler Aufsatz ist eine Pfauenfeder, die für sich allein Augen und Regenbogenfarben zeigen muß, und die der gemeine Mann zuweilen in Gesangbücher, und der vornehme Wiener auf die Tafel legt; obwol zu entgegengesetztem Gebrauche, dort zum Behalten, hier zum Vonsichgeben.

Die böse Ungleichheit der Wortschreibung dürfte

man den Abschreibern, nicht dem Verfasser auf, der endlich Werke genug geschrieben zu haben hofft, um zu zeigen, daß er sich gleich bleibt in der — Rechtschreibung.

Baireuth den 20sten Dezember 1819.

Jean Paul. Fr. Richter.

An Ihro

des Großherzogs

Georg Karl Friedrich,

des souverainen Herzogthums Meklenburg Strelitz

Hoheit.

Durchlauchtigster Großherzog,
Allergnädigster Großherzog und Herr!

Die Nachsicht Ihrer Hoheit würde kaum hinreichen, von der Zueignung dieser Werkchen mehr zu entschuldigen als die Zueignung des Titels Blumine an einen Kenner der ausländischen und einheimischen Kunst=Flora, wenn nicht der Verfasser Ihnen etwas besseres zu widmen hätte, frohe Erinnerungen und schmerzlich=tröstende, beide Ihren eigenen verwandt. Die frohen immer grünen blühen von den Tagen her, in welchen die Vorsicht als höhere Blumine dem Verfasser das Glück gegönnt, der Zuschauer des Ihrigen, und eines verschwisterten dreifachen zu sein. Erfreuet schon angeschauete Liebe und Zusammenfreude gewöhnlicher Menschen, wie viel mehr die seltnere von nahen, und (in mehr als einem Sinne) schönen Wesen.

Zu diesen frohern Erinnerungen gehört der spätere selige Tag, wo der Verfasser das erstemal neben Ihnen die Erhabne in jenem unsterblichen Könighause erblickte, das nun seit dem neunzehnten Julius an Sterblichkeit und Unsterblichkeit zugleich erinnert; denn ihr jetziger Himmel kostet allen ihren Geliebten mehr als einen Himmel,

und auch jedem von Fernen ehrenden Herzen so viel.

Aber wem anders als einem solchen Bruder einer solchen Schwester konnten „die schmerzlich-tröstenden Erinnerungen" gewidmet werden? Nicht Ihr Geschmack, aber Ihr Herz verzeihe die zugeeignete Blumine.

Möge dem, der seit seiner Entfernung aus der Schweiz und Italien so viele schöne und hohe Natur- und Kunstgestalten nur noch in der Erinnerung aber in süßer bewahrt, auch die zuletzt verlorne theuerste Gestalt allmälich vor der Erinnerung nur in die Reihe verschwundener Raphaels-Verklärungen, Italiens-Ruinen und Schweizer-Höhen treten, und möge Ihm jeder Tag den Schmerz der Entfernung mildern, und die Thränen, verloren zu haben, in die Thränen, geliebt zu haben, verwandeln!

Euer Hoheit

Baireuth den 6. August 1810.

unterthänigster

Jean Paul Fr. Richter.

V o r r e d e
des ersten Bändchens.

Kaum kann ich sie vor Begierde erwarten, um früh genug darin den Titel des Buchs vor dem Leser gegen den Tadel der Dunkelheit und der Anmaßung zu retten. Der ehrwürdige tiefe Sprachforscher W o l k e hat im allgemeinen deutschen Anzeiger (Nr. 170 und Nr. 191 dieses Jahres) außer vielen Vorschlägen für deutsche Sprach-Reinigung, welche leider (gegen den Lauf des Jahrhunderts) mehr Recht als Glück haben werden, auch den trefflichen gethan, daß wir in die deutsche Endigung e t t e und i n e die griechischen und lateinischen Göttinnen übersetzen möchten, also Pomona in Obstine, Venus in Huldine, Dryade in Bergette, Flora in Blumine; so wie er zu eben so vielem Vortheil des Wohlklangs als der Reinigkeit anräth, durch die alte Sylbe a n einen handelnden Gott auszusprechen, z. B. den donnernden Jupiter durch Donneran, den Vulkan durch Feueran, den Faun durch Waldan

*

Versage doch dieser reife edle Deutschmann, sa Deutschan Wolke — als Nachspiel des lucus a non lucendo d. h. als Widerspiel des eignen Namen — die Sprach-Wolken mehr, aber nur recht bald, weil er hundertmal weniger Zeit hat zu schreiben, als die Nachwelt zu lesen.

Wie gern würd' ich, wie er, auch „prachtig, machtig, grundlich 2c." schreiben, um mir gleich zu bleiben, da ich schon „rosig, artig, haltig 2c." schreibe, wenn ich nur könnte! Aber hundert Menschen im Leser-Stande würden lachen, wenn ich zu erhaben wäre für meine Person, für einen jetzigen Deutschen.

Seltsam genug aber ist's, daß wir — indeß allen anderen Völkern ihre Mißlaute in Laute zerflossen — umgekehrt auf die frühere Tonleiter die spätere Mißtonleiter anschienten und anbanden, und daß wir — um die Beispiele aus den Vaterunsern zu nehmen — ganz keck jetzt sagen Namen statt, wie sonst allemannisch, Namo, Willen statt Willo, Himmel statt gothisch Himina (im Ulphilas), Erde statt Erdu, heute statt hiutu (oder im Ulphilas himma, doga), von statt fona. Noch von den Karolingern an klang der Wohllaut obwol matter hinein in die Zeiten der sächsischen Könige und

die der fränkischen Kaiser bis zu den Minnesingern heran. Jetzt sagen wir unaufhörlich äh wie spottende Kinder, oder eh, was sonst den Bund anzeigte, der uns auseinander gefallen, und der n werden wir wie nn oder namenlose kaum los.

Was können in diesem Falle, wenn dieß alles richtig und längst erwiesen ist, die Hrn. Rezensenten in der Jenaer Literatur, oder in der Leipziger, oder in der Hallischen etwas anders gegen den Titel Herbst-Blumine auszusetzen finden, als den Mangel weniger an Sprach- als an Selbst-Kenntniß, an Bescheidenheit? Aber diesen trefflichen Männern wird auf ihren mich etwas befremdenden Tadel gelassen geantwortet: daß erstlich nichts so häufig gelesen wird, als ein Titelblatt (der Rest schon weniger) und daß man mithin eine Sprachneuerung zuerst auf das erste Blatt zu pflanzen habe, gleichsam wie eine Auszeichnung ins Gesicht, auf welches sogar der Hund aufmerkt, indeß ihn Schenkel und Nabel gleichgültig lassen, — und zweitens, daß hier eben die stärkste Bescheidenheit sich in Schein-Anmaßung verhüllt.

Die Sache ist beim Himmel bekanntlich so: Almanache und Taschenbücher erscheinen im Herbste als Herbstblumen oder Zeitlosen (welcher letztere Name

auf sie doppelt paßt, da nichts sich so schnell aus den Taschen verliert als Taschenbücher und keine in die Obstkammern öffentlicher Bibliotheken kommen und da sie nach keiner Zeit fragen, sondern schon im Jahre 1810 sich um eine Jahrzahl älter ausgeben). Bedenke man vollends, daß die Herbstblumen giftig sind, auf der Weide ungenossen bleiben (hier muß man sich große Schul- und Geschäftmänner denken, die es thun), und daß sie ihre Früchte erst nach Dreivierteljahren tragen: so glaub' ich meinem meistens aus Herbst- oder Michaeliskalendern gesammelten Strauße nur mäßig mit dem schönen Titel Herbst-Blumen geschmeichelt zu haben. Nur manches Stück wurde aus alten zwanzigjährigen Zeitschriften gleichsam wie ein Spahn einem Dorfblumenstrauße dazwischen gesteckt.

Der Leser findet hier, diese Vorrede, die Zueignung und den Schluß ausgenommen, lauter wiedergedruckte Sachen. Wie schwer fällt dieß einem mehr Vor- als Abschreiber! Einige Erleichterung schuf ich mir hinein und suchte zu etwas zu kommen, daß ich in manche wiedergedruckte Aufsätze z. B. in „meine Mizzellen" oder in die alte „scherzhafte Phantasie von Hasus", einige frische Seiten mit Dinte und Druck-

schwärze von 1810 einschwärzte. Seelenvergnügter wäre freilich ein Autor geworden, der gar ganze Bücher in einzele Aufsätze hätte flechten dürfen. — Uebrigens sind die ältesten die verändertsten; was vielleicht damit zu entschuldigen ist, daß ein Autor sich nicht versündigt, wenn er sich verändert, denn nur Kapaunen mausern sich nicht; nur entmannte Hirschen setzen, das alte Gehörn nicht abwerfend, keine größere Vielendigkeit mehr an.

Der große Zweck, der durch diese Sammlung von Zeit- und Kalender-Blättern erreicht werden soll, ist, daß ich einmal ein munteres himmlisches Jahr anno 1811 erlebe, in welchem ich für die Almanache des Jahrs 1812 kein einziges zu liefern brauche, da hier so viele auf einmal und zwar neue (denn vergeßne sind neue) gegeben werden. Wahrlich ich möchte den giftigen Mann persönlich kennen, der die Almanach-Aufsätze erfand. — Daß es übrigens keinen geschwornern Feind aller Klein-Quartschreiber und Groß-Oktavschreiber gegeben als ihn, merk' ich diesem unsern gemeinschaftlichen Michaelis-Teufel und Septembriseur schon an, wenn ich ihn die Folgen daraus überschauen sehe, die er mit Recht dabei voraussetzen konnte: „so will ich denn, sagt' er (ganz

seine Sprache, und noch dazu der Hohn dabei) die vier und zwanzig Pfünder und die 48 Pfünder von Autoren (er meint vier und zwanzig bändige Schreiber) nach Gefallen pfeifen lassen, indem die Pfünder mir nur Erbsen abschießen sollen. In so einem engen Sedez-Bogen kann der Vielbändige, ein Lämmergeier im Neste eines Schneider-Vogels, kaum die Schwanzfedern regen, geschweige seinen Windmühlenflügel. Dabei wird dem Lämmergeier vom Kalendertitel noch der Gegenstand stark vorgeschrieben z. B. Damen, oder Liebe und Freundschaft, oder Krieg ꝛc.; dieß bringt aber Leben in die Kunstrichter, welche dann den 48 Pfünder nach seinen Schieß-Erbsen schätzen werden. Daher sie gewiß (oder ich weiß nicht, was ich will) solche vorfliegende Werkchen früher und ausführlicher beurtheilen als große feststehende. Auch verspürt ein Rezensent (hoff' ich), der vor Göthe's Faust und eiserner Ritter-Hand sich fürchtet, doch immer noch einige Kraft, ein götheſches Zikaden-Liedchen in einem Almanach, das eine zersprungene Saite auf Apollons Leier ersetzt, zu überschauen und auszupfeifen. — Und dann fährt er über den Dichter-Minister sehr verteufelt her und sagt, um witzig und ein Freimüthiger zu sein: „guckt doch nur hinauf zu ihm! Also

diese dünne graue Mondsichel droben will einen vernünftigen Weltkörper vorstellen, einen Ab- und Nachglänzer des Sonnengottes? O nicht einmal zum Hufeisen an einem Sonnenrosse befind' ich sie groß genug." Ein besonderer Umstand soll noch, denk' ich, dem Taschenbuch-Macher einheizen und Noth machen, daß der Mann mitten unter ungleich-artigsten Mitarbeitern spricht und leicht durch Vergleich verliert. . . .

Nun letztere Bosheit schlägt dem Erbfeinde der Fünfzigpfünder wol in dieser Herbst-Blumine fehl, da ich darin ohne Nachbarschaft bin, ausgenommen meine eigne; und da ich mir selber gleichartig genug zu schreiben hoffe, wiewol sogar wieder diese Selbst-Aehnlichkeit einigen nicht gefallen will.

Vielleicht aber ist es doch möglich, daß mehre H. H. Herausgeber und Verleger der Almanache für das Jahr 1812 sich durch diese fürsprechende Vorrede und Blumine erweicheu lassen, daß sie mir im Jahre 1811 alles, was ich nur will, zu schreiben verstatten bis zu Klein-Quarto hinauf, so zu sagen ganze figürliche Square's von Marktplätzen anstatt der Kalender-Sackgäßchen.

Mit dieser Hoffnung geht der Verfasser desto freudiger den nächsten Vorreden und Bänden der

Herbst-Blumine entgegen, von welchen er jedes Jahr eine kleine frische Lieferung ähnlicher Aufsätze aus den Kalendern jedes nächstvergangnen zusammen zu bringen verhofft.

Baireuth den 8. August 1810.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Die Junius-Nacht-Gedanke

Aus einem Briefe an J—i.

— Und so kam ich nach dem schönsten Tage für mich — d. h. der Himmel war ein glänzendes Blau, die Luft ein ewiges Wehen geblieben, in der schönsten Nacht vor der...schen Gränzstadt an. „Jetzt nun, sagt ich unter dem finstern engen Thore grimmig, wird das dir so gleichgültige Nest vor allen Dingen fordern, daß du darin dein ganzes glühendes Himmelreich in den Bett-Sarg und unter das Gasthof-Mausoleum begräbst." — Das wollen wir doch sehen — versetzte die Mehrzahl in mir — ein solcher Tag der Jugend, eine solche Nacht erscheinen einem alternden Herzen nicht oft! Nein, sie soll vielmehr, bei Gott, rein ausgetrunken werden, bis auf den letzten Stern und Augenblick."

Denn freilich in meiner Jugend, Heinrich, wo ich noch nicht das bleiche Silber des Alters grub, sondern ihr Sonnen-Gold, da hatt' ich andere Frühlinge, aus welchen ich für einen ganzen jetzigen nicht mehr verlange als zwölf bis 24 alte ähnliche Stunden, um damit leicht ein Jahr lang hauszuhalten; das hungrige Leben weidet

die Blume nach Blume ab, und lässet nur die giftige Zeitlose zurück. Kommt mir aber dennoch unverhofft eine Stunde von so recht ächter alter Maiblumen-Zeit zurück, so mache ich mit mir und meinem Geschäfte keine Umstände, sondern werfe beides weg und davon, und ergebe mich ihr ganz und fall' ihr wie einer auferstandenen Mutter an's Herz. — Käme sie nur öfter!

Die gute seltene begleitete mich in die Gränzstadt; und ich dürstete ordentlich nach der Mondnacht. Meine Vorliebe für Nächte — die allen Jünglingen gemeine Nacht-Sucht — kennst du längst aus den Nachtgedanken meiner Werke; und ich habe oft meinen frühern Freunden in den verschiedensten Wendungen, die ich hier mehr zusammen fasse, gesagt: „Die Nacht, bei den Alten die Götter-Mutter, ist uns die Gottes-Mutter, oder Mutter Gottes. — Vor den Sternen besteht auf der Erde nichts Großes, in der Brust nichts Kleines — Statt der 12 heiligen Nächte, solle man sagen 365 heilige Nächte. — Und wer von uns kleinen Nachtstücken des Lebens (die Aurora ist unser Rahmen) will dieß verdunkeln?" — Und mehr dergleichen; denn ich bemerkte nicht nur, daß uns armen Treib-Eis-Menschen Italien darum ein mondhelles Eden (der welsche Stiefel ein Kothurnus) sei, weil wir täglich oder nächtlich da den allgemeinen Jüngling-Traum von durchwanderten, durchsungenen Nächten lebendig erfüllt antreffen, sondern fragte auch, warum Nachts die Menschen in den Gassen herum gingen und herum sängen blos als verdrießliche Nachtwächter, anstatt daß ganze Abend- und Morgenstern-Partieen sich zusammenschlagen und so in bunter Reihe (denn jede Seele liebte) die herrlichsten Laubwäldchen und die mondhellsten Blumenauen selig durchstrei-

chen sollten, und der harmonischen Lust noch zwei Flöten-Ansätze geben könnten, nämlich die doppel-endige Verlängerung der kurzen Nacht durch Sonnen-Auf- und Untergang, und der beigefügten zwei Dämmerungen dazu."

Heinrich! ich habe dergleichen noch nicht selber erlebt. Desto wichtiger ist für mich, so oft ich Passagier bin, Abends das Absteigen in einer wildfremden Stadt und deren Gegend. Denn alsdann stehen mir die seltensten Himmel-Sternen und Erdenfahrten offen, wenn ich mich sogleich wieder aufmache, und das Landschaft-Stück, von dem ich zum Glücke so wenig weiß, die reiche Nacht hindurch, verklärt durchziehe als Räuber von neuen Thälern und Baumklumpen und Düften und Berg- und Thal-Lichtern und süßesten Fehlschlüssen. — Am hellen Morgen kann mir noch dazu niemand die zweite Freude nehmen, daß ich auf dem wiederholten Streifzuge durch dieselbe Landschaft zu meinem Erstaunen mich gar in nichts mehr recht finde — die Abgründe und Riesen der Nacht sind zu Thälern und Eichen besänftigt — vom reichen schweren Erdenschmuck sind die Lilien der Mondnacht bedeckt und erdrückt, und der Mann, der nach der Gegend fragt, findet nichts mehr als sein Herz. Aber dieses findet wieder alles selber, und, hoff' ich, noch schönere Gottheiten, als die es ergänzen wollte.

Mehr, glaub' ich, brauche ich dir nicht anzuführen, um dir begreiflich zu machen, daß ich gegen 10 Uhr Abends spazieren ging. Schon auf der aufsteigenden Landstraße that sich mir auf beiden Seiten im Mondlichte ein Zauber-Gewimmel von Baumgärten, Kirchthürmen, Auenthälern und umherirrenden Bächlein und blinkenden Wiesenquellen auf, diesen kürzesten aber frucht-

barsten Springwassern der Erde. Der Mond zog seinen Heiligenschein um die Welt und vermischte das Ganze wunderbar; Hügel voll weißschlanker Birken wurden mit langen Schatten die Mondzeiger der Zeit. Eine Nachtigal (auch ein Mond der Nacht, wenn man so sagen darf) sang laut das Himmel=Sehnen, das der Mond leise malte auf die Nacht. Vom Sternenhimmel kam statt des kleinen irdischen Dreiklangs der Tausendklang der Sphärenmusik, und jeder Stern, auch der unbekannteste, schien tief ins Herz.

Nun ich was etwas mehr als froh, Heinrich, und hätte wol die alte liebe Mutter=Erde (gern hätte ich gesagt das Leben) umarmen mögen. Und darauf ging ich durch fest eingeschlafne stumme Dörfer, an denen mich die Gewißheit freuete, daß ihnen jetzt ganz und gar nichts mangle, und daß das Duften des Heues, des Geisblattes, des Jelängerjeliebers, der Rosen, und das rauschende Blütenwehen, und das trunkne Girren der brütenden Vögel die Schläfer blos tiefer einwiege in ihren dunkeln Himmel, in die träumende Freistunde des Lebens.

Dann ging ich grade zu vor der hohen Landstraße herab ins Blumen=, Wasser und funkenquellende Thal. Unter dem Frühling=Nacht=Himmel ists einerlei, wo man ist. Oben schliefen die Berge, unten eilten die Flüsse und schleppten die Wälder, die man auf Bergen ihnen mitgegeben. Am Himmel flogen durchleuchtete Wölkchen und warfen auf die Erde keine Schatten. Der Mond hob sich und brannte mir als ein Zauberspiegel des Sonnentags, der unter der Erde zog, glänzend ins Auge.

Jetzt kam ich, ungeachtet aller absichtlichen Ab=

schweifungen, gerade wieder in einem Vorstädtchen der Gränzstadt an, aus der ich ausgelaufen war, und blieb an einem großen erleuchteten, mit lauter Fenstern durchbrochenen Hause stehen, worin man spielte und sang. Es wurde eben aus Schusters Lob der Musik der Bardenchor gegeben:

Für Freiheit und für Vaterland
Kämpft euer Arm, fließt euer Blut!
Drum hebt mit Männerkraft die Hand!
Und habt zum Streiten Muth!
Auf donnernden Wolken stehen Mannus und Thor,
Schickt sterbende Seufzer der Römer empor!
Laßt scheiden die Seelen bei Schwerterklang,
Unsterblich macht Helden ein Bardengesang.

Seit langem — von Gluck und Mozart an — umgriff kein Musikchor mein Innerstes so gewaltig als dieses kurze, das, wie der altdeutsche Schlachtgesang, gleich einem Gewitter, anfangs nur mit leisen Lüftchen weht, dann von Wolke zu Wolke erstarkt, brausend anzieht und endlich mit rauschenden feurigen Flügeln uns und die Welt überdeckt. Man weint dabei, aber nicht aus Wehmuth, nicht aus Unmuth, sondern nur aus heller Freuden-Kraft.

Nicht weit von mir hörte dieser Musik an einer Haus-Ecke ein Krieger zu —; sein Kopf mit Feuer-Augen und Backen- und Lippen-Mähnen war niedergesenkt, mit dem gespornten Stiefel scharrete er unbewußt wie ein Pferd in die Erde, und den Knopf des Säbels hatte er an's Auge gelegt, wahrscheinlich um einige Tropfen, die er nicht darin lassen wollte, damit hart genug abzutrocknen oder abzustoßen. Mich dünkte, er sagte am Ende zu sich: „ach wir Deutsche!" oder sagte er Neu-

Deutsche, wie man Neu-Griechen sagt, was mir aber nachher unwahrscheinlich ward. *)

Mir entwickelte sich die Gestalt immer bekannter; ich trat näher und fand meinen alten in den Krieg gezognen Rittmeister Karl — aus B — n wieder. Unser schnelles Wiederfinden hatte vielleicht auf seiner Seite einen Schmerz mehr als auf meiner; der Krieg und sein Ehrenwort hatten ihn mit der größten Wunde zurück geschickt, mit einem zerrissenen Herzen, das sich, wie er sagte, vor der Gränzstadt von neuem bei dem Anblicke des weggeschlagenen Fürstenwappens aus allen Wunden ergoß. Man wird, sagt' ich, unverhofft alt und reif, wenn man so viel Neues und Unreifes erlebt. Es ist unmöglich, am Krankenbett nicht von Arzneimittel-Lehren, und in der Zeit nicht von der Zeit zu reden. Ich sagte ihm darüber allerlei von meiner freundlichen Ansicht davon, die du schon kennst: nichts ekle mich mehr als das gedruckte Weinen darüber, solches kranke Thränen gleiche den Wolkenbrüchen, die oft ein schon eingegrabenes Schlachtfeld wieder ausspühlten. — Vollends das Klagen über das deutsche Volk, statt über dessen Machthaber, sei ungerecht und schädlich zugleich; zumal da es ja mit bessern Machthabern so würdig mitsiege als jedes. — In einem Zeitraum von hundert Jahren hätten wir von vier großen Nazionen jede wechselnd siegen und fallen sehen, je nachdem ein großer Geist der einen vor- oder entgegen stand. — Uebrigens sei es, was andere Dinge, die grüne (Priestleyische) Materie auf dem deutschen Sumpfe anlange, die wir für feste Auen gehalten, recht gut, daß man durch Umwühlen gesehen, was darunter

*) Der Aufsatz wurde im Juni 1807 gemacht.

stecke, und wir hätten dann nichts verloren, als jetzige Irrthümer, die als künftige ältere nur noch entnervender geworden wären. — Als Cäsar sich den viel größeren Alexander, dem er nachgeeifert, im Sarge zeigen lassen, hab' er ihn ganz vollständig darin gefunden, bis er ihn angerührt, worauf die erhabene Mumie in Staub versunken. — Gerade die jetzige Zeit wecke, wenn auch mit Wunden, den eingeschlummerten deutschen Geist. — Das alte Prunken mit Vergangenheit und das alte Schnarchen auf Gegenwart treibe nicht so feurig weiter, als das jetzige Rufen nach Zukunft, und den Völkern sei ihr Flug so sehr verhüllt, als ihr Fall; ins Gebärhaus gehen die Horen wie andere Mütter, nur verschleiert. — Darauf kam ich mehr in Bilder: „Die Traube „gebe nach einigen Octoberfrösten geistigern Wein „— der Augen Irrthum, der die Milchstraße für Nebel„wölkchen ansieht, kehre sich blos um, wenn man die „Nebel der Zeit für feste Sternenstraßen halte. — Nur „die Guten verschwinden, nicht das Gute, nur die Zei„ten, nicht die Zeit, die aus ihnen alles reifer gewach„sen wieder bringe — und die von Stürmen gefällten „Bäume liegen gewöhnlich, wie sonst die christlichen „Kirchen, nach Morgen, wo nach allen Erfahrungen die „Aurora früher eintrete, als in Westen.“ — „Und — „setzt' ich dazu, lieber Rittmeister, soll es uns denn so „gar sehr martern, daß eine große Nazion der Zahl nach, „immer mehr eine große dem Gehalte nach zu werden „sucht, ja vermag, und daß sie, zum erstenmale unsere „Nachahmerin, in der Wirklichkeit so viel gewinnt als „wir im Scheine verlieren?“

Aber der ehrliche Rittmeister sah mir darüber ordentlich kriegerisch-wild in's Gesicht, als spräch' ich nicht

vaterländisch genug; als Krieger zog er den einseitigen Blick dem mehrseitigen vor. — Ich fragte ihn lieber um die Ursache seines so späten Nachtganges — er konnte mich freilich auch fragen — und vernahm seine schöne Zukunft der Nacht. Er wurde nämlich kurz vor der ersten Niederkunft seiner Ernestine in's Schlagfeld (härter: Schlachtfeld) abgerufen; sie genas glücklich eines Kindes, schrieb ihm aber nicht von welchem Geschlechte, sondern blos dieß: „Karl, ist es ein Knabe, so wird er nach meinem Namen (Ernst) getauft; ist es ein Mädchen, dann nach deinem (Karoline)." Komm' er nun heute an, fuhr er fort, so hab' er eine der prächtigsten Sürprisen, er möge nun den Namen seiner Frau an einem Jungen finden oder seinen an einem Mädchen. Ich bemerkte ihm, daß seine Ernestine in diesen zarten Wechsel von Namen-Umbeugung wahrscheinlich den pädagogischen Denk-Reim zart verborgen habe, daß man nämlich bei dem Mädchen durch die väterliche Gevatterschaft mehr an die Ausbildung zur Stärke erinnert werde, bei dem Knaben durch die mütterliche mehr an die zur Liebe.

Närrisch genug (sagte er); ich marschiere eben jetzt zu ihr. — Seine Ernestine wohnte nämlich im fürstlichen, auf der Anhöhe der Landstraße liegenden Lustgarten Karls-Lust (zufällige, aber schöne Anspielung auf seinen nächsten Goldblick des Lebens). Er hatte ihr die ungefähre Zeit seiner Ankunft — nach einer 10 monatlichen Trennung — schreiben müssen, weil langes Hoffen, wie sie geschrieben, süßer sei als kurzes Ueberraschen. Er konnte zwar heute recht bald und noch in der Mitternacht ankommen, aber er wollte ihr und dem Kinde den Schlaf nicht nehmen, noch beiden, statt der Bettwärme,

Nachtkälte geben, sondern er wollte lieber erst am Morgen durch einen Bedienten die Ueberraschung seiner Ankunft einleiten. So weich=liebend fand ich häufig den Krieger, der aus dem Schlachtfelde, wo er unter dem Orkane des Kampfs nicht einmal die eigne, geschweige die fremde Wunde fühlen kann, meistens eine viel mildere Brust in's ruhigere Leben mitbringt, als darin der Arzt, der Philosoph, der rührende Dichter unter ihren kalt und scharf ätzenden Scheidekünsten des Herzens behalten. Ich wünschte dem wackern Krieger Glück zu einem Morgen, wo er auf einmal — wie etwa ein aus leeren winterlichen Nord=Gewässern an blumige Frühling=Küsten aussteigender Schiffer — den Erstling seiner Ehe in halber Aufblüte finde, schon anlächelnd und anblickend und mit ausgestreckten Händchen, und noch dazu schon die geheilte schmerzenlose Mutter, die ihm das Neujahrgeschenk der Ehe mit keinem bleichen Antlitz bringe. „Jeder Vater wäre, sagt' ich, eine Mutter, säh' er das liebe Kleine nur ein halb Jahr später." Jetzt fragt' er auch mich, wohin ich Nachts zöge; ich versetzte: — „dorthin, dahin, überall hin," und nahm keck schnellen Abschied oder Urlaub auf 12 Stunden von ihm. Wahrscheinlich hatt' er mein Begleiten vermuthet. Aber du weißt, ich muß meine Spaziergänge, besonders Nachts, einsam behalten, und dann kenne ich ja nichts unbedachteres, als die unwiederbringliche Minute des ersten Wiedersehens zu stören durch Zusehen, sogar durch theilnehmendes.

Gleichwol behielt ich mir, indeß ich ihn der reinsten Zu= und Ankunft überließ, heimlich selber etwas schönes vor, nämlich den Entschluß, seiner Wiedererkennung am Morgen ungesehen nachzuschleichen und dann

im Lustgarten — der sich mir durch einen weißen Thurm auf einer volllaubigen Anhöhe von selber zeigte — aus irgend einer Busch-Larve in seinen Himmel hineinzusehen, ohne doch als irgend eine Wolke auch mit der schönsten Farbe darein zu laufen.

Ich ging jetzt, den weißen Park-Thurm im Auge, einem Berge zu, worauf ein Kloster stand. Es war schon weit gegen Mitternacht, alle Sterne funkelten hell, nur um den Mond war blauer Raum. Die Nacht ist aber groß, ja zu groß für den Menschen und unser Schrecklich-Großes sollten wir mehr (wie z. B. die Arier die Schlachten) nur unter den Sternen vollführen. Vor der Sternenseite des Universums erblaßt das Kriegfeuer; denn droben fliegt mancher weltenbreite Sonnen-Vulkan und jüngster Tag still im Blau, gleichsam ein Wald im Sturm, der sich in der Ferne nur unbeweglich darstellt, indeß der nahe schon ohne Wehen brauset und wogt. Ich genoß bisher keinen Frühlingtag, Heinrich, denn Länder nach Ländern litten; aber ich kann eine Frühling-Nacht genießen; in der Nacht hebt der Mensch (so wie der homerische Jupiter vom trojanischen Krieggetümmel weg auf die freudigen Schäfer-Ebenen sah) sich und sein Auge empor von der verworrenen kleinen Erde und schauet in die langen gestirnten Felder der Unermeßlichkeit.

Doch sogar diese drückt auf das bange Menschen-Ich. Als ich den Klosterberg hinauf war — und der Himmel mich ansah — und ich mich auf den Berg hinlegte und gleichsam hineinsank in die aufgeschloßne Unermeßlichkeit (eigentlich nur in die halbe über mir) in die dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten und Menschen und Erden verschlingt: so kam mir mein alter

Schmerz, gleichsam mein Sonnen- oder Sternenstich zurück; (alte Schmerzen kehren öfter und lebendiger um zu uns, als alte Freuden). Wie oft, lieber Heinrich, wenn ich auf Nachtreisen den Sternenhimmel zu lange unverrückt ansah, bis mir vor dem von Abgrund in Abgrund hineinfliegenden Lauffeuer aus Sonnen die Höhe ordentlich zur Tiefe einwuchs, hab' ich dann zu sterben gewünscht, um nur unserer Kleinheit oder der Unermeßlichkeit auf einmal los zu seyn. Die Wolken, die ich am Tage wegwünsche, soll die Nacht hertreiben, damit das Menschen-Auge auf diesen höchsten und zartesten Bergen doch ein wenig die Erde vor dem übergroßen Himmel ertrage und festhalte; aber ich sah dießmal statt der Wolken nur Sonnen — die Sonnen wurden nur umfliegende Funken, die das Flügelpferd der Zeit aus dem Chaos schlägt. — Eine Terzienuhr schlug unaufhörlich die Augenblicke des Erdenseins aus, sie maß das Schwinden in Einem fort, und Geburt- und Sterbeglocken hallten einander nach und vor.

Aber ein Halt steht im Welten-Meer, der Gedanke, daß wir den Gott in uns tragen, der selber wieder das Sonnen-All in sich trägt, und daß in diesem Ur- und Uebergeiste, der zugleich Allgegenwart der Zeiten und der Räume ist, sich alle Weltengrößen, Weltenfernen, und Ichsunzahlen selig sammeln, nähren und durchdringen müßen. Nur den Leugner Gottes quetscht die Weltenschwere zum langen dünnen Wurm.

Ich schauete jetzt auf der Erde um mich, wo das Kloster stand. Ein Pförtner ging darin auf und ab, und sprach in der Geisterstunde blos mit sich. Woher kommt dem Menschen der Schauer vor Selbst-Anrednern? — In einer Nische der Klostermauer saß unbe-

weglich ein brauner vorgebogener Kapuziner mit gesenktem Haupte, die Hände im Rosenkranz; ich trat an ihn — er war blos ein altes Vexier-Garten-Spiel von Tuch und Holz. Erkläre mir, warum mir so nahe neben den Größen der Nacht doch ein Blendwerk von Mensch grausender vorstand, als einer mit Blut und Herz gethan hätte! —

„Wir Halbschatten des Seins, die wir nicht wissen, zu welcher Zeit, auf welchen Ort wir einmal einen ganzen werfen! Und unser Wunsch ist blos, ein Viertel-Schatten zu sein!" So dacht ich vor dem Kapuziner und faßte seine weiße Lederhand mit der Furcht an, er drücke die meinige.

Jetzt schlug es zwölf Uhr, und im Kloster sang man. Aber nur Eine Nonne sang oder seufzete in der leeren höhlen Kirche ihr Nachtamt aus — sie allein übrig gelassen aus dem vertriebnen und verweltlichten Nonnenchore wollte als die letzte darin altern und sterben. Es ist aber so schön zu beschließen als anzufangen, und die Geschichte stellt den Ersten nahe an den Letzten.

Ich wünschte dieser letzten Echo verhalleter Zeiten recht viel Erinnerungwonne, und eine nicht roh schreiende Gegenwart; und besonders noch, daß ihrer kleinen Kirche, so lange sie darin sänge, der Krieg, der die Kirchen nur mit Wiehern, nicht mit Beten füllt, recht von ferne bleibe.

Plötzlich aber wurde mir die Welt umgewandt und die Erde lieblich zugekehrt. Ueberwanden blos die Töne die Sterne, das Beten die Nacht? Oder kam es daher, weil ich mich gegen die Vor-Aurora, gegen die zauberische Nordröthe des Frühlings — diesen Gegenschein des winterlichen Nordscheines — wandte, welche den Men-

schen durch ihre rothblühende Dämmerung aus der Himmel=Unermeßlichkeit zurückleckt auf die Erden=Länder und in Träume von den süßern irdischen Fernen. Oder ist wahrscheinlich am meisten die Mitternacht die Wetterscheide des Sternengewitters?

Um Ein Uhr gibts für das Gefühl keine Nacht mehr, nur einen Vormorgen; der Mensch steht wieder auf seiner lieben alten Erde fest wie die Blume neben ihm. Das Vorgefühl des Tages zeigt ihm schon statt des betäubenden Sonnengewimmels nur Eine Sonne, als glänzenden Schutzengel der Zwerg=Erde, die sich als Schutzgöttin größerer Kinder nicht schämt, ein so kleines durch den Himmel zu führen.

Ich glaube, lieber Heinrich, ich wurde hinlänglich glücklich. Der Mondschimmer schmolz die Erde — anstatt daß die Sonne sie mit Schlag=Schatten und Lichtblitzen entzweiet — selber zu einem harmlosen Mond ein, und machte sie himmlisch für uns, überall zu heiligem Boden.

Um mich schlief nichts so stumm=fest wie etwa in der Winternacht, und die Vögel träumten laut von Gesängen, selber die Tagblumen waren nur im Blumenschlummer, und gaben Düfte als Reden im Traume. Ueber die Nachtklage der Nachtigall stieg schon das Morgen=Jauchzen der Lerche auf — alle Sterne wurden mir Morgensterne, und ihr Himmel nur eine Himmelpforte zur Lust.

Ich wußte lange nicht, woher mich mitten im Stillleben der Nacht so viele heimlich steigende Wallungen der Freude umfingen — warum der Nacht=Reif so glänzend zu Morgenthau schmolz — bis mir es einfiel, daß ich ja dem warmen Morgen einer schönen Vereinigung

II.

Meine Miszellen.

Wenn es russische, englische, französische rc. Miszellen gibt, warum soll es nicht deutsche geben? Und wenn diese, warum nicht auch meine?

Nro. 1.

Bemerkungen über den Menschen.

Willst du die Mängel deiner guten künftigen Frau leicht voraus wissen: so gib nur auf diejenigen Acht, welche der Braut von den Eltern und Geschwistern oft nur leise und lächelnd vorgeworfen werden. Diese folgen ihr als die gewisseste Mitgabe; nur werden sich die grünen Spitzen der Rosenknospe, welche dich jetzt angenehm reizen und ritzen, in der Ehe zu einer Dornenkrone und einem Distelköpfchen härten und ründen. Die Wölkchen, die am Morgen die Sonne roth schmückten, hüllen sie am Tage grau zu.

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Muthige nach ihr.

Jede kühne That macht eine zweite nöthig, sonst bringt sie Untergang; und eben das Ahnen und Ahnden dieser Nothwendigkeit entkräftet die Menge, welche sonst wol den größten Muth verspürte, ganz so zu handeln, wie Cäsar oder wie Sokrates, oder wie Friedrich II., aber nur einmal im Jahre oder im Leben.

Schlechte Schriftsteller sollte man vor, große nach ihren Büchern kennen lernen, um jenen mehr die Bücher, diese mehr den Büchern zu vergeben.

Jeder Schmeichler hat wieder seinen Schmeichler; den Bandwurm halten wieder nadelförmige Würmchen besetzt.

Im Raume wirken große Männer selten einträchtig und gemeinschaftlich; aber in den Zeiten reichen sie sich alle die Hände aus der hohen Geisterwelt herunter zu Einem Bau.

Die Weiber spielen auf der Bühne die An- und Verstellung viel besser, als die der Aufrichtigkeit; denn jene ist Rolle in der Rolle, diese nur Rolle.

Doch oft scheinen sie sich uns vorher verstellt zu haben, blos weil sie sich nur nachher zu schnell veränderten; ja meistens wird selber das Verstellen Verändern und Schein sein.

Man fragt den Andern meistens um Rath, nicht weil man nicht weiß, was man thun soll, sondern weil man es eben weiß, aber ungern thut, und vom Rathgeber eine Hülfe für die leidende Neigung erwartet.

Vor Großen muß man sich niemals tadeln; sie glauben zu leicht, man sage des Bösen zu wenig.

Unmoralische Verdienste werden an hohen Orten

vor ihrer Geburt bezahlt, moralische nach derselben; das Umgekehrte geschieht gleich schwer.

Die weiblichen Laster werden verächtlicher, als die männlichen, weil jene öfter aus Schwäche, diese öfter aus Stärke kommen.

Die Menschen erscheinen nie schlaffer, als wenn sie andere mit Worten trösten wollen; alles was nur Gemeinheit, Widersprüche, Weichlichkeit und Schmeichelei eingeben, sprechen sie vor.

Die Weiber lieben die Stärke, ohne sie nachzuahmen; die Männer die Zartheit, ohne sie zu erwiedern.

Die Kinder werden am meisten in Krankheiten, die Weiber in der dreivierteljährigen verdorben; jene durch Nachsicht, diese oft durch diese und das Gegentheil.

So verschieden die Fürsten sind, so sind doch die Höfe einander ähnlich, und die Hofleute einander gleich.

Am Throne ist ein Vergrößerunhsspiegel angebracht, worin der Menge fürstliche Mängel, fürstliche Tugenden, Freuden und Leiden größer erscheinen, als die Fürsten selber es finden können. Diese hingegen haben wieder einen Taschenverkleinerung-Spiegel — oder ist es eine dunkle Kammer, — worin sie die Zustände der Menge beobachten; also macht derselbe Zwischenraum größer und kleiner.

Nur wer irgend ein Ideal, das er ins Leben ziehen will, in seinem Innern hegt und nährt, ist dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt: so wie Schwangere durch ihr Kind gegen ansteckende Krankheiten.

Die Großen schätzen dieselbe That höher, die aus persönlicher Rücksicht für sie, als die aus allgemeinen Gründen (der Humanität) unternommen wird; denn sie wissen, daß das Allgemeine eben so gut aus einem Bundesgenossen ihr Feind werden kann.

Der Muth im Kabinet höher und philosophischer, als der auf dem Schlachtfelde, den am Ende das Pferd lernt; nur ist er schwerer zu wägen. Ein Staatsmann trägt oft ein so bewährtes Bewußtsein seiner geistigen und äußern Hülfquellen aus jedem Unfall in sich, daß er kühn handelt, ohne es im geringsten zu sein. — Manche Kühnheit des öffentlichen Handelns kommt den Zuschauern so schwer und glänzend vor, blos weil sie in der Ruhe sind, wie ein wildes Wetter dem unbesieglich, der aus der warmen stillen Stube hinaussieht. — Reiset er selber draußen durch den Sturm, so fragt er, gerüstet und kämpfend, wenig darnach.

Egoisten wissen ziemlich, daß sie es sind; aber Egoistinnen nicht, so wie weibliche Seelen, deren Leben sich um die Himmelsachse der höchsten uneigennützigen Liebe bewegt, wenig von dieser wissen. Der männliche Egoismus will mehr verachten, der weibliche mehr hassen; denn da der letztere s e i n e Liebe blos nach seinem

Fordern fremder abmißt, so glaubt er folglich desto mehr zu lieben, je mehr er haßt, nämlich entbehrt.

Im Weltleben sehen zwei Menschen ein, daß jeder das Mittel des andern ist; aber jeder, und dieß erwärmt beide etwas.

Warum befürchtet jeder, daß ihn eher das Donnerwetter erschlage, als einen von seinen lieben Freunden in der großen Stadt? Warum wird er hier von der Naturlehre ganz beruhigt, nicht aber dort von der Wahrscheinlichkeit-Rechnung?

Weiber sprechen lieber von als in der Liebe, Männer umgekehrt.

Bitten an Große werden leichter erfüllt, wenn man sie thun läßt, als wenn man sie thut; weil der Bittträger die Gelegenheit der Uebergabe sanfter und leiser als der Gegenstand herbeiführen kann; weil die Gegenwart des Gegenstandes den Wechselfall zwischen Ja und Nein schärfer aufdringt, die Großen und Weiber aber in diesem Zwingfall lieber verneinen, weil dieser Zwang das Verdienst verringert; weil die Bitte aus der dritten Hand so schmeichelt, wie ein Lob daraus; — weil man lieber zwei dankbare macht, als einen, — und weil sie es so gewohnt haben, da mehre ansuchen, als annahen dürfen.

Wie unersättlich ist der Mensch, besonders der lesende! sogar zerstreute Gedanken lieset er wieder zerstreut, und blättert, und schauet in Sentenzen, anstatt

sie von vorn anzufangen, zuerst ein wenig herum, wie jeder noch von diesen Miszellen her sich erinnern wird. Findet er eine sentenziöse Kürze und Abwechslung schon vor, wie er sie in keinem weitschweifenden Werke genoß: so will er diese gegen die Langweile noch einmal abgekürzt und abgewechselt sehen, wirklich als ob die Leser Große wären, oder die Großen Leser. Ich weiß nicht, wie man diesem Lesen ein Ende machen soll.

Nro. 2.

Springbrief eines Nachtwandlers.

So bekannt es ist, daß Nachtwandler aufstanden und sich niedersetzten, und Predigten, Abhandlungen, und andere Werke zum Erstaunen aller schrieben, die es uns in den ihrigen melden: so wenig wurden noch solche Nachtwerke selber bekannt.

Hier wird den Deutschen das erste derselben vorgelegt, dessen Herausgeber noch dazu das Glück hat, daß er zugleich sein Verfasser ist. Er nennt es ein Glück, aber nur ein literarisches, kein menschliches. Man erschrickt selber über das ermattende Abflattern aller Kräfte im Traum, über das Umherschießen dieser Nordlichtstralen nach allen Richtungen; oft sank ich nach einer solchen Nachtarbeit in den tiefsten Schlaf, ohne noch aus dem tiefen gekommen zu sein, und taugte am Morgen zu nichts, als zu meinem eignen Abschreiber und Verehrer. Sonst hingegen — das meint' ich eben — ist wol nichts erfreulicher, als am Morgen auf dem Papier — das man deshalb schon Abends hingelegt — das ganze Nachtgarn wimmelnd von Fang aller Art zu finden, Phalänen und

Sternschnuppen und Nachtraubvögel im selben Netz, oder ohne Metapher, ein beschertes Christgeschenk von Miszellen oder Mischlingen aus allem anzutreffen. Ist es alsdann ein Wunder, wenn ein Mann, welcher schreibender Früh= Mittag= Vesper= und Nachtprediger der Welt ist, aus solchen Nachtwerken mehr für seine Tagwerke schöpft, als man wol denkt, und die vom schwarzen Meer des Traumdunkels ausgespülten Seethiere überall seinen nettesten romantischen Gestalten anheftet und umhängt, es sei bald eine schimmernde Muschel, bald eine bleiche Perle daraus — so daß sich wirklich strengere Kunstrichter daran stoßen? Ist dieß ein Wunder? Wenn's eines ist, so habe niemand etwas gegen die Allmacht; ist's keines, so ist's eben natürlich, daß man so schreibt, und niemand muthe mir eben eines zu.

Hier folgt ein Springbrief zur Probe. Die auffallenden Sprünge darin hab' ich durch Absätze für die Augen vermittelt und angezeigt, damit nicht etwa ein unphilosophischer Leser aus den häufigen logischen Bindewörtern: „daraus folgt aber — doch geb' ich zu" rc. gar auf logische Bindung schließe; denn ein philosophischer Kenner weiß ohne mich, daß er bei diesen logischen Stichwörtern und Stichblättern weiter nichts zu denken habe, als nichts.

Die Geschichte dieses Briefs — denn jeder Wurm und Schwamm und Hund hat die seinige, seine synchronologische, seine pragmatische, seine Krankengeschichte, seinen historischen Roman, seine Bekehrunggeschichte, seine Personalen, und seinen zu kurzen Eutrop — ist diese, daß ich ihn aus 1001 solchen briefzeugenden Nächten wovon manche Zenturien der Welt zu geben sind, wenn die Probe gefällt, darum für dieß Taschenbuch aus=

erlesen, weil er schon Abends geschrieben wurde vor Sonnenuntergang.

Ich war in einem Garten, um welchen die Welt mit breiten Gärten lag und die Berge mit hängenden; ich hatte Papier vor mich gelegt, um an einen damals lebenden großen Schriftsteller zum erstenmal zu schreiben, der jetzt über das Hängende und Liegende unsrer Erdengärten aufgeflogen ist in jenen unbekannten Garten, dessen Grün in der fürchterlichen Ferne mehr wie Schwarz und Nacht aussieht. Aber ich entschlief neben dem Briefpapier, ging in's Nachtwandeln über, und fing dann auf dem Papiere das Schreiben an, das ich hier vorlege, aber an einen Korrespondenten, den ich eigentlich gar nicht kenne, wiewol ich ihn darin Hr. Oberzollverificateur und Wohledelgeboren nenne. Ich wünschte wol, der unbekannte Mann nennte sich mir näher, an welchen der Springbrief gestellt ist, der hier folgt:

Spring = Brief.

Ich möchte wissen, warum ich seit Ostern nicht an Sie geschrieben habe, und überhaupt jetzt so selten Responsa (Antworten) gebe, wie eine theologische Fakultät, die freilich gegenwärtig mehr fragt, als gefragt wird. Bester Ober = Zollverificateur! Vieles läßt sich denken, obwol nicht Alles; aber Sie, Guter, sollten, wenn Sie annehmen, daß Tacitus (der Schweigende) sich durch seine Sprechkürze jede Minute und Periode auf seinen eigenen Namen wiedertaufe, doch in Ihrer Sackgasse so viel einsehen, daß einer, der gar nichts sagt, wie ich, kürzer ist als jeder, der spricht. Uebrigens bin ich dabei so wie die Weiber. Nie spricht ein Mann weniger, als wenn am meisten mit ihm gesprochen wird,

nämlich wenn ihn der Balbier dabei balbiert. So sprechen gleichfalls die Weiber unter An- und Ausziehen wenig, wie die Kanarienvögel in ähnlichem Zustande verstummen, in der Mauße, die auch ein Aus- und Anziehen von Gefieder ist.

Was Sie mir aber schreiben, ist mir ausgeschrieben aus der Brust, wenn Sie Schreibmeister und Wundärzte so unterscheiden wie Sie thun. Wie wahr, Herr Ober-Zoll! der Schreibmeister bindet an doppelte Fraktur, der Wundarzt an doppelte Frakturen; — ein wahrer arithmetischer Doppelbruch. Aber was wollt' ich sagen? denn das Vorige war figürlich, und Zeichnen und Heilen unterscheiden sich, desgleichen Poesie und Trost.

Ich wollte eben sagen, daß die Welt — wenn mich nicht alle Erfahrungen und Metaphysiker täuschen — ist, wie sie ist; was ich schon daraus schließe, daß es Schlüsse gibt: denn wie käme man ohne Einheit und Allgemeinheit zu jener Einheit und Allgemeinheit, die man, wenn nicht findet, doch sucht? —

Doch gibts hier wie überall Scholien, und überhaupt braucht man, Verificateur, nicht jedes Wort in Briefen, sondern nur, wenn man Postmeister ist, diese selber abzuwägen. Aber da sieht man denn auch, daß uns ein Christ, der dem Schauspieler Christ gliche, welcher Friedrich dem Einzigen so glich und so täuschend nachahmte, wieder ein wahres Geschenk für Deutsche wäre. Aber so etwas fehlt, und in unseren Kriegen spielt jeder Generalissimus wie es ihm beliebt, anstatt Christen Korporale. — In solchen Fällen beruhigt es wenig, das ein und der andere Minister ein porte-

lunettes *) ist; welcher nämlich, obwol nur auf seiner eignen Nase, dem Fürsten die Brille nachträgt, und so alles hell sieht in dessen Namen, ohne sie jemals abzunehmen und ihm aufzusetzen; denn das arme gekrönte Haupt geht dann blos der eignen Nase, aber ohne Brille für eigne Augen, nach. O was wäre nicht darüber zu sagen! Und wenn dieß nicht, so sagen Sie doch etwas dagegen, was immer etwas ist! — Freilich sind wir Menschen immer in Verhältniß mit Verhältnissen.

Indeß, so viele Glückspiele verboten sein mögen, so ist doch das längste erlaubt, das Leben. Im Ganzen ist das Leben das Anagramm unserer Wünsche; man bekömmt erst im Alter, was man schon in der Jugend brauchte, und in der Jugend bekömmt man schon das Alter. Eine sonderbare Betrachtung, Freund, für einen Geburttag!

Wer leugnet es denn aber, daß eine Hand die andre wäscht, und also die linke der Rechten die Nägel abschneidet? Nur ist letzteres schwer. Vom Genie zieht sich der Theorieen-Mann die Regel ab, um sie ihm wieder zu geben; der Ausschreier des Gesetzes hält sich für den Gesetzgeber; aber das Genie wird stets besser richten, als gerichtet werden; denn um Andere in den Adelstand zu erheben, muß man selber darin sein. Aber in unserer Literatur hält man oft das Erhobne für das Erhabne.

Ich stand ja selber dabei, guter Ober-Verificateur! als man den Münzstempel preußischer Frédérics d'or hergetragen brachte; denn als man ihn auf einen ver-

*) Die Könige in Frankreich hielten sonst einen Brillenträger (eigentlich Nachträger) so wie Schleppen- und sonstige Nach-Träger; alle Hof-Träger sind nur Nachträger.

jüngten dreiersgroßen Staat aufgepreßt hatte *): so sahen wir alle nichts auf dem Dreier, als den Dukaten-Zopf. „Ist das nicht ein konfuser Handel?“ sagten ich und noch ein Paar, und sahen uns dumm an. — „So geht's, wenn ein Staat in sein Rasieren hinein nieset,“ sagte ein Anderer, und wußte wol nicht was er wollte. „Sogar in der Politik muß man den Handschuh nicht anders mit den Zähnen abziehen, als Finger nach Finger,“ sagte ein Dritter, und wußte, was ich wollte, aber nicht was er. —

Denn, o Freund, was ist der Mensch, besonders mehr als einer! Wie oft landet man auf den gesittetsten Inseln unserer Besuch- und Klub-Zimmer, um blos Wasser einzunehmen; man will in Staaten nur Körper ernten, nie Geister säen.

Was hier wie anderwärts viel Aufsehen macht, ist, daß 50 Personen ihre hundert Hände weniger in Unschuld waschen als in Dinte, die man zu Akten und Resoluzionen verbraucht — und doch ersieht man den Charakter am besten nicht blos im größten Unglück, auch im größten Glück: so wie im Porzellan die Farben nicht eher sichtbar werden als im Brennofen.

O mein Zoll-Freund! Keine Gedanken sind weniger zollfrei als die witzigsten; und doch möcht' ich deren in wahrem Uebermaße haben, nicht um sie lesen zu lassen, sondern um sie selber zu lesen; ich stelle mir mein Erstaunen dabei vor. Freilich schleicht sich unter die besten oft eine Satire ein. Aber, guter Mann, wenn die Alten ihre Kanapee's und Tische immer auf Satyr-

*) Wer nicht alles erräth, räth auf das Ländchen . . . . . x . y

oder Bockfüßen stehen ließen: so sitzen jetzt wenigstens noch immer Faunen und Silenen darauf und daran, welche ähnliche Füße hinunter hängen lassen.

Apropos! War's einem Voltaire erlaubt, seine Stücke zuerst immer für Machwerke aus der Provinz auszugeben, um inkognito die Urtheile zu erlauschen: so ward es einem Narren von Welt noch mehr verstattet, sein Ich, seinen Anzug, sein ganzes Betragen für ein Machwerk aus der Residenzstadt auszugeben, um sich einem schärfern Urtheil auszusetzen. Eine solche Bescheidenheit, ja Sucht nach Tadel entschuldigt bei mir vieles, Freund! doch um nicht den Zusammenhang zu verlieren, so bemerk' ich, daß, wenn die Männer unter dem Pantoffel stehen, doch auch die Frauen unter dem Stiefel stehen, was auf eines hinausläuft, auf den Stoß. Nur rührt nicht sogleich, ihr Sittenlehrer und Zensoren, euere Feuertrommel gegen ein bloßes poetisches Feuerwerk und feuert nicht Lärmkanonen ab gegen eine anmuthige Belagerung in der Luft, sammt den nöthigsten Raketen.

Ohnehin wird der Krieg den Krieg aufreiben, wie das Pulver oft die Mühlen, die es machen, aufsprengt. An sich sind Franzosen, und andere Menschen im Kriege den Affen in Macassar gleich, welche gar nichts fürchten, ausgenommen die Abgottschlange, und sogar den Menschen zerreißen. *)

Ich freß' es inzwischen in mich, daß die Staaten mit ihren so großen Erhebungen oben, und Vertiefungen unten im Volke täglich das Widerspiel der Sanduhren sind, worin die Sandkörner-Vertiefung oben ist, und

*) Naturgeschichte der Amphibien von de la Cepede, Band V.

Fordern fremder abmißt, so glaubt er folglich desto mehr zu lieben, je mehr er haßt, nämlich entbehrt.

Im Weltleben sehen zwei Menschen ein, daß jeder das Mittel des andern ist; aber jeder, und dieß erwärmt beide etwas.

Warum befürchtet jeder, daß ihn eher das Donnerwetter erschlage, als einen von seinen lieben Freunden in der großen Stadt? Warum wird er hier von der Naturlehre ganz beruhigt, nicht aber dort von der Wahrscheinlichkeit-Rechnung?

Weiber sprechen lieber von als in der Liebe, Männer umgekehrt.

Bitten an Große werden leichter erfüllt, wenn man sie thun läßt, als wenn man sie thut; weil der Bittträger die Gelegenheit der Uebergabe sanfter und leiser als der Gegenstand herbeiführen kann; weil die Gegenwart des Gegenstandes den Wechselfall zwischen Ja und Nein schärfer aufdringt, die Großen und Weiber aber in diesem Zwingfall lieber verneinen, weil dieser Zwang das Verdienst verringert; weil die Bitte aus der dritten Hand so schmeichelt, wie ein Lob daraus; — weil man lieber zwei dankbare macht, als einen, — und weil sie es so gewohnt haben, da mehre ansuchen, als annahen dürfen.

Wie unersättlich ist der Mensch, besonders der lesende! sogar zerstreute Gedanken lieset er wieder zerstreut, und blättert, und schauet in Sentenzen, anstatt

sie von vorn anzufangen, zuerst ein wenig herum, wie jeder noch von diesen Miszellen her sich erinnern wird. Findet er eine sentenziöse Kürze und Abwechslung schon vor, wie er sie in keinem weitschweifenden Werke genoß: so will er diese gegen die Langweile noch einmal abgekürzt und abgewechselt sehen, wirklich als ob die Leser Große wären, oder die Großen Leser. Ich weiß nicht, wie man diesem Lesen ein Ende machen soll.

Nro. 2.

Springbrief eines Nachtwandlers.

So bekannt es ist, daß Nachtwandler aufstanden und sich niedersetzten, und Predigten, Abhandlungen, und andere Werke zum Erstaunen aller schrieben, die es uns in den ihrigen melden: so wenig wurden noch solche Nachtwerke selber bekannt.

Hier wird den Deutschen das erste derselben vorgelegt, dessen Herausgeber noch dazu das Glück hat, daß er zugleich sein Verfasser ist. Er nennt es ein Glück, aber nur ein literarisches, kein menschliches. Man erschrickt selber über das ermattende Abflattern aller Kräfte im Traum, über das Umherschießen dieser Nordlichtstralen nach allen Richtungen; oft sank ich nach einer solchen Nachtarbeit in den tiefsten Schlaf, ohne noch aus dem tiefen gekommen zu sein, und taugte am Morgen zu nichts, als zu meinem eignen Abschreiber und Verehrer. Sonst hingegen — das meint' ich eben — ist wol nichts erfreulicher, als am Morgen auf dem Papier — das man deshalb schon Abends hingelegt — das ganze Nachtgarn wimmelnd von Fang aller Art zu finden, Phalänen und

Sternschnuppen und Nachtraubvögel im selben Netz, oder ohne Metapher, ein beschertes Christgeschenk von Miszellen oder Mischlingen aus allem anzutreffen. Ist es alsdann ein Wunder, wenn ein Mann, welcher schreibender Früh= Mittag= Vesper= und Nachtprediger der Welt ist, aus solchen Nachtwerken mehr für seine Tagwerke schöpft, als man wol denkt, und die vom schwarzen Meer des Traumdunkels ausgespülten Seethiere überall seinen nettesten romantischen Gestalten anheftet und umhängt, es sei bald eine schimmernde Muschel, bald eine bleiche Perle daraus — so daß sich wirklich strengere Kunstrichter daran stoßen? Ist dieß ein Wunder? Wenn's eines ist, so habe niemand etwas gegen die Allmacht; ist's keines, so ist's eben natürlich, daß man so schreibt, und niemand muthe mir eben eines zu.

Hier folgt ein Springbrief zur Probe. Die auffallenden Sprünge darin hab' ich durch Absätze für die Augen vermittelt und angezeigt, damit nicht etwa ein unphilosophischer Leser aus den häufigen logischen Bindewörtern: „daraus folgt aber — doch geb' ich zu" rc. gar auf logische Bindung schließe; denn ein philosophischer Kenner weiß ohne mich, daß er bei diesen logischen Stichwörtern und Stichblättern weiter nichts zu denken habe, als nichts.

Die Geschichte dieses Briefs — denn jeder Wurm und Schwamm und Hund hat die seinige, seine synchronologische, seine pragmatische, seine Krankengeschichte, seinen historischen Roman, seine Bekehrunggeschichte, seine Personalen, und seinen zu kurzen Eutrop — ist diese, daß ich ihn aus 1001 solchen briefzeugenden Nächten wovon manche Zenturien der Welt zu geben sind, wenn die Probe gefällt, darum für dieß Taschenbuch aus=

erlesen, weil er schon Abends geschrieben wurde vor Sonnenuntergang.

Ich war in einem Garten, um welchen die Welt mit breiten Gärten lag und die Berge mit hängenden; ich hatte Papier vor mich gelegt, um an einen damals lebenden großen Schriftsteller zum erstenmal zu schreiben, der jetzt über das Hängende und Liegende unsrer Erdengärten aufgeflogen ist in jenen unbekannten Garten, dessen Grün in der fürchterlichen Ferne mehr wie Schwarz und Nacht aussieht. Aber ich entschlief neben dem Briefpapier, ging in's Nachtwandeln über, und fing dann auf dem Papiere das Schreiben an, das ich hier vorlege, aber an einen Korrespondenten, den ich eigentlich gar nicht kenne, wiewol ich ihn darin Hr. Oberzollverificateur und Wohledelgeboren nenne. Ich wünschte wol, der unbekannte Mann nennte sich mir näher, an welchen der Springbrief gestellt ist, der hier folgt:

Spring=Brief.

Ich möchte wissen, warum ich seit Ostern nicht an Sie geschrieben habe, und überhaupt jetzt so selten Responsa (Antworten) gebe, wie eine theologische Fakultät, die freilich gegenwärtig mehr fragt, als gefragt wird. Bester Ober=Zollverificateur! Vieles läßt sich denken, obwol nicht Alles; aber Sie, Guter, sollten, wenn Sie annehmen, daß Tacitus (der Schweigende) sich durch seine Sprechkürze jede Minute und Periode auf seinen eigenen Namen wiedertaufe, doch in Ihrer Sackgasse so viel einsehen, daß einer, der gar nichts sagt, wie ich, kürzer ist als jeder, der spricht. Uebrigens bin ich dabei so wie die Weiber. Nie spricht ein Mann weniger, als wenn am meisten mit ihm gesprochen wird,

nämlich wenn ihn der Balbier dabei balbiert. So sprechen gleichfalls die Weiber unter An- und Ausziehen wenig, wie die Kanarienvögel in ähnlichem Zustande verstummen, in der Mauße, die auch ein Aus- und Anziehen von Gefieder ist.

Was Sie mir aber schreiben, ist mir ausgeschrieben aus der Brust, wenn Sie Schreibmeister und Wundärzte so unterscheiden wie Sie thun. Wie wahr, Herr Ober-Zoll! der Schreibmeister bindet an doppelte Fraktur, der Wundarzt an doppelte Frakturen; — ein wahrer arithmetischer Doppelbruch. Aber was wollt' ich sagen? denn das Vorige war figürlich, und Zeichnen und Heilen unterscheiden sich, desgleichen Poesie und Trost.

Ich wollte eben sagen, daß die Welt — wenn mich nicht alle Erfahrungen und Metaphysiker täuschen — ist, wie sie ist; was ich schon daraus schließe, daß es Schlüsse gibt: denn wie käme man ohne Einheit und Allgemeinheit zu jener Einheit und Allgemeinheit, die man, wenn nicht findet, doch sucht? —

Doch gibts hier wie überall Scholien, und überhaupt braucht man, Verificateur, nicht jedes Wort in Briefen, sondern nur, wenn man Postmeister ist, diese selber abzuwägen. Aber da sieht man denn auch, daß uns ein Christ, der dem Schauspieler Christ gliche, welcher Friedrich dem Einzigen so glich und so täuschend nachahmte, wieder ein wahres Geschenk für Deutsche wäre. Aber so etwas fehlt, und in unseren Kriegen spielt jeder Generalissimus wie es ihm beliebt, anstatt Christen Korporale. — In solchen Fällen beruhigt es wenig, das ein und der andere Minister ein porte-

lunettes *) ist; welcher nämlich, obwol nur auf seiner eignen Nase, dem Fürsten die Brille nachträgt, und so alles hell sieht in dessen Namen, ohne sie jemals abzunehmen und ihm aufzusetzen; denn das arme gekrönte Haupt geht dann blos der eignen Nase, aber ohne Brille für eigne Augen, nach. O was wäre nicht darüber zu sagen! Und wenn dieß nicht, so sagen Sie doch etwas dagegen, was immer etwas ist! — Freilich sind wir Menschen immer in Verhältniß mit Verhältnissen.

Indeß, so viele Glückspiele verboten sein mögen, so ist doch das längste erlaubt, das Leben. Im Ganzen ist das Leben das Anagramm unserer Wünsche; man bekömmt erst im Alter, was man schon in der Jugend brauchte, und in der Jugend bekömmt man schon das Alter. Eine sonderbare Betrachtung, Freund, für einen Geburttag!

Wer leugnet es denn aber, daß eine Hand die andre wäscht, und also die linke der Rechten die Nägel abschneidet? Nur ist letzteres schwer. Vom Genie zieht sich der Theorieen-Mann die Regel ab, um sie ihm wieder zu geben; der Ausschreier des Gesetzes hält sich für den Gesetzgeber; aber das Genie wird stets besser richten, als gerichtet werden; denn um Andere in den Adelstand zu erheben, muß man selber darin sein. Aber in unserer Literatur hält man oft das Erhobne für das Erhabne.

Ich stand ja selber dabei, guter Ober-Verificateur! als man den Münzstempel preußischer Frédérics d'or hergetragen brachte; denn als man ihn auf einen ver-

*) Die Könige in Frankreich hielten sonst einen Brillenträger (eigentlich Nachträger) so wie Schleppen- und sonstige Nach-Träger; alle Hof-Träger sind nur Nachträger.

jüngten dreiersgroßen Staat aufgepreßt hatte *): so sahen wir alle nichts auf dem Dreier, als den Dukaten-Zopf. „Ist das nicht ein konfuser Handel?“ sagten ich und noch ein Paar, und sahen uns dumm an. — „So geht's, wenn ein Staat in sein Rasieren hinein nieset,“ sagte ein Anderer, und wußte wol nicht was er wollte. „Sogar in der Politik muß man den Handschuh nicht anders mit den Zähnen abziehen, als Finger nach Finger,“ sagte ein Dritter, und wußte, was ich wollte, aber nicht was er. —

Denn, o Freund, was ist der Mensch, besonders mehr als einer! Wie oft landet man auf den gesittetsten Inseln unserer Besuch- und Klub-Zimmer, um blos Wasser einzunehmen; man will in Staaten nur Körper ernten, nie Geister säen.

Was hier wie anderwärts viel Aufsehen macht, ist, daß 50 Personen ihre hundert Hände weniger in Unschuld waschen als in Dinte, die man zu Akten und Resoluzionen verbraucht — und doch ersieht man den Charakter am besten nicht blos im größten Unglück, auch im größten Glück: so wie im Porzellan die Farben nicht eher sichtbar werden als im Brennofen.

O mein Zoll-Freund! Keine Gedanken sind weniger zollfrei als die witzigsten; und doch möcht' ich deren in wahrem Uebermaße haben, nicht um sie lesen zu lassen, sondern um sie selber zu lesen; ich stelle mir mein Erstaunen dabei vor. Freilich schleicht sich unter die besten oft eine Satire ein. Aber, guter Mann, wenn die Alten ihre Kanapee's und Tische immer auf Satyr-

*) Wer nicht alles erräth, räth auf das Ländchen . . . . . x . y

oder Bockfüßen stehen ließen: so sitzen jetzt wenigstens noch immer Faunen und Silenen darauf und daran, welche ähnliche Füße hinunter hängen lassen.

Apropos! War's einem Voltaire erlaubt, seine Stücke zuerst immer für Machwerke aus der Provinz auszugeben, um inkognito die Urtheile zu erlauschen: so ward es einem Narren von Welt noch mehr verstattet, sein Ich, seinen Anzug, sein ganzes Betragen für ein Machwerk aus der Residenzstadt auszugeben, um sich einem schärfern Urtheil auszusetzen. Eine solche Bescheidenheit, ja Sucht nach Tadel entschuldigt bei mir vieles, Freund! doch um nicht den Zusammenhang zu verlieren, so bemerk' ich, daß, wenn die Männer unter dem Pantoffel stehen, doch auch die Frauen unter dem Stiefel stehen, was auf eines hinausläuft, auf den Stoß. Nur rührt nicht sogleich, ihr Sittenlehrer und Zensoren, euere Feuertrommel gegen ein bloßes poetisches Feuerwerk und feuert nicht Lärmkanonen ab gegen eine anmuthige Belagerung in der Luft, sammt den nöthigsten Raketen.

Ohnehin wird der Krieg den Krieg aufreiben, wie das Pulver oft die Mühlen, die es machen, aufsprengt. An sich sind Franzosen, und andere Menschen im Kriege den Affen in Nacassar gleich, welche gar nichts fürchten, ausgenommen die Abgottschlange, und sogar den Menschen zerreißen. *)

Ich freß' es inzwischen in mich, daß die Staaten mit ihren so großen Erhebungen oben, und Vertiefungen unten im Volke täglich das Widerspiel der Sanduhren sind, worin die Sandkörner-Vertiefung oben ist, und

*) Naturgeschichte der Amphibien von de la Cepede, Band V.

unten die Erhöhung; aber Sie wissen überhaupt, wie ich darüber denke, wenigstens schrieb.

Theurer Freund! der bekannte Jude will Ihnen nicht einen Batzen geben. Da schon, schützt' er vor, die alten Hebräer, wie die homerischen Griechen, (nach der Psychologie von Carus *) kein Wort für Geiz besessen: so müß' er, so gut er vermöge, das Wort durch die That zu ersetzen und darzustellen trachten.

Dieß mag die maliziöse Kreatur thun; aber es kann mich nie verhindern, daß ich den Rameau — welcher sagte: qu'on me donne la Gazette de Hollande, et je saurai la mettre en musique — dadurch übertreffe, daß ich nicht nur die holländische Zeitung in gute Trauermusik und sieben Haydn's Worte setze, sondern auch zehn andere politische; und wo, Freund, ist die Kunst des reinen Satzes nöthiger als bei der Kunst des Unreinen? Sagen Sie frank und frei Ihre frankierte Meinung darüber im Herbste, aber als wahrer Veri-, nicht Falsifikator.

Doch Neuigkeiten wüßt' ich Ihnen von hieraus nicht zu melden. Es ist hier wie überall und noch schlimmer. Inzwischen sind doch viele, ja die meisten, von Dicht- und Denkkunst so frei, als von der weißen und schwarzen Magie oder Kunst. Hiesige Orts-Seelen sind davon befreiet oder frankiert, weil auf ihnen steht: herrschaftliche Sachen betreffend. Kurz man hat hier an nichts Mangel, nicht einmal an geistigem.

Mein Umgang sind und bleiben ein Paar tausend Menschen, die ich herzlich in der andern Welt wieder zu sehn wünsche — in dieser weniger — weil ich mir

*) Band I. Seite 325.

leicht denke, wie sie mir dort empor gebildet mit verklärten Seelen (denn Leiber sind leichter zu verklären) entgegenfliegen müssen, sobald ich ein Jahrzehend später abgefahren bin, als sie. Dieß entschuldigt manchen Zweikampf; denn wohin will man denn mit Blei und Stahl einen rohen Gegner anders schicken, als in eine Welt, die ihn mehr ausbildet, als die, wo er zu Boden geschossen wird, und mithin in die Höhe?

Auf ihr letzteres vom 1. pass. antwort' ich nur dieß: freilich bin ich von Wenigen zu fassen, mich selber nicht ausgenommen; aber weiß und sagt nicht jetzt jeder bedeutende Philosoph, daß ihn niemand versteht, als er sich allein? Und gibt er nicht schon durch diese Ausnahme viel zu viel zu? Wenigstens ich geb's von ihm zu.

Aber worin steht dieß in Verbindung mit den Politicis, wonach Sie fragen? daß der Seebär und der Landbär einander den Krieg mündlich, dann schriftlich erklärt haben, dann thätlich, darüber ist man hier allgemein eins. Befrag' ich aber die Politiker, mit denen ich ausgehe, über den Ausgang, so sind die besten meiner Meinung, die ich nicht zu äußern wage, daß man eigentlich nichts zu antworten wisse. Unser Beweis ist — in so weit von kriegenden Monarchieen d. h. Monarchen die Frage ist — das Schachspiel. Himmel, sagen wir, es werde immer so herrlich gespielt von zweien oder vieren, als man wolle, oder auch in solchem Grade erbärmlich, daß der Feind des Feindes schon am Abgrund- oder Schachbretrande wanke: so sei dennoch kein Philidor, der am Tische stehe und beobachte, wie sein eignes Schach-Marschreglement und Zug-Gesetz erfüllt oder übertreten werde, im Stande nur im geringsten vorauszusagen, wer von beiden gewinne, ob der Siebenachtel-Sieger,

oder der Halb= ja Siebenachtel=Todte, sobald nämlich der einzige Hauptumstand eintrete, den man beim Schach=spiel gar nicht kenne, daß ich sein Kerl, z. B. der Markör (der Tod wird aber gemeint) ans Spiel machen könne, welcher mit rohen Knochen=Fingern jede deckende oder gedeckte Schachfigur aus= und wegheben dürfe, die er nur wolle, den Fou, den Königbauer, oder die Königin: Gott, rufen dann alle Sach=und Schachverständige einstimmig, welcher Mensch will an einem solchen Schachbret den siebenjährigen Krieg, auch nur zwei Minuten vor dem Ausgange, voraus errathen, können wir jeden fragen, der spielt? —

Man werfe doch nicht ein, daß an Höfen die moralischen Stufen höher und weiter sind — denn man springt — und die steinernen Treppen kleiner und gemächlicher, als in Stadt und Land: sondern man frage lieber, warum?

Denn ich möchte doch wissen, ob glücklich sein durch Leidenschaften etwas anders heiße, als sich wärmen durch ein Brennglas?

Bester Zollverifex, ich bin nur nicht klar genug; in usum Delphini und Caca du Dauphin geht wechselseitig, und wer bestimmt die Gränzen? aber das ist nicht, was ich sagen wollte.

Sondern viele Menschen — dieß mein' ich — legen (denn ich rede von Buchschreibern) ihre Gedanken so wechselnd umgekehrt durcheinander, als gewöhnlich die Buchhändler die Bogenlagen derselben, wovon ich Beispiele gekauft.

O, wollte man nur schalkhaft sein in heutiger Welt! Ich denke, einer und der andere könnt' es. Denn mehre Herren von der Armee, gute Generalissi=

mi, zu bekannt mit weiblichen Generalissimis, haben nachher, als sie heiratheten — vielleicht vorher — nichts sagen können, als mit Epaminondas: unsere Siege (sie meinen über Weiber) sind statt unserer Kinder. Boshaft sind solche Männer mehr als ihre Einfälle.

Wenn aber — dieß setz' ich voraus — das Leben nach den besten Physiologen nichts anders ist, als ein Verbrennung=Prozeß: was ist denn die Hölle?

Wirklich das wahre ewige Leben; und daher gehen die Menschen am liebsten zu Gott, wenn sie nichts weiter haben; und beten, um nicht zu weinen; so wie sie in die Kirchen, wenn mit Bomben gefeuert wird, laufen, um gedeckt zu sein. Was sind dieß aber für Menschen? Erbärmlich=gewöhnliche, grade solche, die man überall findet, indeß andere nicht zu finden sind, weil sie fehlen. Himmel, welche Hölle! — Aber potenziierte Thiere wollten Sie, lieber Oberzoll=Verificateur, schon im vorigen Jahre die meisten Menschen genannt wissen. Allein sagt' ich nicht ein Jahr früher, es sei offenbar so, und was viele ihr Aeußeres und ihr Inneres nennen, sei nur verschieden, wie der äußere Uhrhammer der Glocke und der innere Klöppel? denn von beiden wird sie nur durch Aufziehen von fremder Hand geschlagen.

Indeß ist eben nirgends die Luft so verdorben als da, wo ihre Reinigkeit chemisch untersucht wird — von Strafpredigern und Chemikern.

Erbprinz hingegen? Welcher Prinz erbt denn nicht, und wird nicht geerbt?

Noli nolle wiederhol' ich kurz, Verificateur.

Es gehen Sachen in die Welt vor, worüber ein anderes Mal ein Mehreres.

Und doch sollte Jakobi an die nordische Uranide

Haman denken, damit dieses Polargestirn nicht endlich hinter der Gottesackermauer seiner Freunde verschwinde.

Ich sehe mich jetzt ordentlich traurig. Ach das Leben ist so bittersüß, so gemischt aus dem Nichts und dem All, — ein wenig einsenkendes und emporhebendes Erdbeben. — Sieht man keine Gespenster, so trägt man sie doch schwer auf dem Rücken, bis man selber eines wird. —

Ich wollte, ich schliefe still und tief.... —

So weit geb ich den Springbrief; denn auf dem Papier standen noch halb leserliche Trauerworte, regellose Ausrufungen, Thränentropfen, weil mir im Traume vorgekommen war, der Mann, an den ich im Wachen schreiben wollen, sei vergangen, was leider später wahr genug geworden. Plötzlich riß mir die wagrecht in die Laube eindringende Sonne das Augenlied empor, die Welt trat auf; — den, den ich für gestorben gehalten, sah ich traumtrunken als Sonne auf den rothen Gebirgen in Westen stehen; und noch als die Sonne dahinter versunken war sah ich sein Bild wie einen Heiligenschein auf den Bergen schweben, bis es sich allmälich in die weiten Rosenfelder des Abendroths verlor.

Nro. 3.

Polymeter.

An eine in der Sonne erblassende Rose.

Bleiche Rose, die Sonne gab dir die Farbe, die glühende nimmt sie dir wieder; du gleichest uns. Wenn der Gott, der die Menschenwange glühen läßt, näher und heißer zu uns herunterkömmt: so erblasset sie auch, und der Mensch ist entweder gestorben oder entzückt.

Die doppelten Thränen.

„Es weinet die Jugend, es weinet das Alter; aber dort thauet der Morgen, hier nur der Abend.“ So pries der Jüngling die schönen Thränen junger Augen. Aber als der heiße Tag den Morgenthau und seine Blumen verzehret hatte, und der Jüngling ein Greis geworden war: so sagte er: „wol liegt der Abendthau trübe und kalt eine lange Nacht durch; aber dann kommt seine Sonne und er schimmert wieder.“

Die Zugvögel.

Als die Zugvögel über di Städte und Hütten der Menschen wegzogen in ihren nächtlichen Wolken, so sangen sie: „seht, die Menschen bauen eine Erde über die Erde, und werfen Maulwurf-Haufen empor, hier und dort, und blicken wie Gewürm aus den Hügeln heraus; denn ihnen wächst keine fliegende Wolke, kein sternenhohes Eisgebirg und kein Blütenwipfel; sie schlafen und liegen gern tief.“ So sangen die Zugvögel, wie Papageien, spöttisch den wolkentreibenden Geistern nach, welche über die großen Städte der Menschen scherzten und über die Dörfer. Dieß hörten unten einige Isländer im Mondschein, und sie riefen erfreuet: droben fliegen Schwanen *) und sie klingen schönen Geigen gleich!

Die Vögel unter dem Kriege.

Die Welt war bange und bedrängt, die Menschen rannten aus brennenden Dörfern in ausgeleerte — über-

*) In den langen Isländischen Nächten tönen die ziehenden Schwanen wie Violinen.

all lag Schmerz auf der blühenden Erde — in den blauen Himmel stiegen die Todeswolken des schwarzen Giftstaubes mit ihren Opfern — der Mensch rang grimmig mit dem Menschen und beide bluteten. Doch mitten in der Hölle ruhte ein Reich des Friedens; die Lerche zog in ihr Blau, die Nachtigall schlug in den Blüten, und andere Sänger spielten in ihren Gipfeln oder wärmten die nackten Kinder an der Brust. Dichter, ihr singet ja auch; seid wie die Sänger und behauptet ewig die lustigen Höhen!

Sinn und That.

Viele Blumen thun sich der Sonne auf; doch nur eine folget ihr immerfort. Herz, sei die Sonnenblume, nicht blos offen sei dem Gott, sondern gehorche ihm auch.

Die scharfsichtigen Ungläubigen.

„Wir haben die Augen mit dem Sehrohr gegen „den Himmel gewaffnet — aber er ist finster und leer „und Einsamkeit ist die Unermeßlichkeit!" — O ihr Verkehrten, wie Recht habt ihr, ihr haltet ja das Sehrohr verkehrt hinauf.

Die doppelte Wangenröthe.

Unschuldige Mädchen, ihr gleichet der Sonne, von allen Farben ihrer Stralen sucht sie nur die rothe aus, wenn sie kömmt und wenn sie gehet. Mädchen, ihr erröthet schamhaft, wenn ihr kalt aufgehet voll junger Unschuld — ihr erröthet wieder im glühenden Untergange. Unschuldige Mädchen, wie gleicht ihr der Sonne!

Die Fürsten.

Erde, du gehest dem Stern des Krieges *) als sanfter Stern der Liebe und des Abends und Morgens am Himmel auf, und stillest droben die entzündete Brust; doch auf dir selber lodert ja der ewige Krieg. Fürsten, ihr sendet den Völkern den Frieden herab: wer sendet euch den Frieden hinauf?

An einen Genius auf einer Blume wachsend.

Du bist die holde Poesie. Nur in der leichtesten Blume wurzelst du; aber aus der keimet ein göttlicher Mensch.

Die eingegangene Erziehunganstalt der Völker zur Freiheit.

O schöner Schmetterling, warum hab' ich dir Wärme gegeben, als noch die Eiswolke um die Sonne hing, und dich aus der Hülle gelockt in die Winternacht? Vergeblich dehnst du die feuchten Schwingen zum Schimmern aus, und suchest die Sonne, die Blume und deine Geliebte. — O du stirbst, eh' der Frühling anbricht!

Trost der Wahrheitforscher.

Der blinde Orion, so wahr sagte das Orakel, wird sehend, geht er nur unaufhörlich der Sonne entgegen. Suchet nur ewig die Sonne, so findet ihr das Auge, ihr Forscher.

Der Genius und sein Ruhm.

Gabe des Genius, du gleichest dem Thau, der un-

*) Für den Mars ist die Erde der Morgen- und Abendstern.

ter dem Abendsterne vom Himmel niedersteigt. Unsichtbar und dunkel stärkt er die Blume und kühlt ihren Honig, eine ganze Sternennacht hindurch. Aber bricht der Morgen an, und glänzt er feuriger als die Blumen: so nimmt ihn die heilige Sonne aus ihr hinweg. Gabe des Genius, du gleichest dem Thau! In stiller Brust verhüllt, erfrischest du sie lange rein und kühl; aber wirfst du Farben und den Glanz in die Welt: so verfliegst du bald und lässest ein mattes Herz zurück.

Die nächste und die fernste Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau und ihr tiefer Stral fliegt Jahrtausende auf dem Weg zur Erd' und kommt nicht an. O du sanfter naher Unendlicher! Kaum thut ja der Menschengeist sein kleines Auge auf, so stralest du schon hinein, o Sonne der Sonnen und Geister.

Die beiden Gräber.

Das offne Grab mit der Leiche unten nenn' ich den Hohlspiegel, der die Stralen des Lebens und des Schmerzens sammelt auf einen heißen, stechenden Punkt. Das erhobene Grab, das alles verdeckt, nenn' ich den erhobenen Spiegel, der sie wieder auseinander streuet; und der Mensch vergißt zu weinen und zu bedenken, und zergeht in die vorige Welt.

Die Liebe.

„Weine nur fort — sagte einst ein gelehrter Mann zur Liebenden, welche, dem Geliebten nachsinkend, ihr Leben verweinte — die Thräne tröstet am besten, sie wird aus dem Lemnus-Fluß geschöpft, der da allein

vermochte, daß man durch ihn des Geliebten vergaß." — „Kann dieß die Thräne?" fragte sie bestürzt; da trocknete sie heftig das Auge, hob es recht heiter gen Himmel, so lange bis es brach und versiegte auf ewig.

Der Greis im Frühling.

Holder Frühling, sagte der Greis, auch im alten dunkeln Herzen gehen deine blühenden Reiche auf, doch nicht wie ein singender Morgenhimmel, sondern wie eine stumme träumende Mondnacht. Einsam, ohne Aurora tritt der leise Mond auf sein Gebirg und breitet die schimmernden Länder der Nacht aus, aber im Glanze liegt stumm die Welt voll verborgner Träume, und das Auge sieht die todten Länder und die lebendigen Sterne an; dann wird das Auge dunkel von weinenden Träumen und zuletzt von süßem Schlafe. Holder Frühling! weich und sehnend seh' ich in deine Blüten, aber es ist leise um das Herz und der Schlaf ist auch nahe.

III.

Nachlese für die Levana.

In einem Taschenbuche für Freundschaft und Liebe wird, hoffe ich, kein Mann, der jene, und keine Frau, welche diese verdient und empfindet, einige Blätter über die Erziehung, die sich ja gerade mit den unschuldigen Gegenständen der Freundschaft und Liebe beschäftigt, am unrechten Orte finden; ja einer Frau ist

eine solche prosaische Aehrenlese vielleicht so lieb als eine poetische Blumenlese, wenn auch nicht so sehr, als eine Taschenbuch-Historiole. Die meisten Weiber lesen und hören begierig jedes Wort über Erziehung, das nicht von ihren Vätern und Männern kömmt; und das fremde oder gedruckte Wort wird von ihnen am längsten befolgt, oft Tage-, ja Wochen-lang.

Da ich in meiner Levana nur Fragmente gab — zum Abscheu der systematischen Deutschen, welche sämmtlich schrieben, sie hätten von mir und dem Titel erwartet, ich würde mehr die großen Erziehung-Künstler befolgt und benützt haben, welche ihre Anti-Fragmente und Bruchstücke stets schicklicher vollständige Lehrgebäude genannt: — so kann ich den Bruchstücken so viele Bruchstückchen (noch dazu ohne Zusammenhang) nachfahren und einmauern, als mir das wachsende Alter dreier Kinder und mein eignes täglich zureichen; — und dieß ist viel.

Wer kann jetzt seine Kinder ansehen, ohne an die Zukunft zu denken, für welche er — es möge ihr Schleier nun eine Leiche oder einen Isis bedecken — sie zu rüsten oder zu schmücken hat? — Eine neue Zeit erscheint nach der neuesten; dieß einzige liegt klar vor Augen; um desto wichtiger ist unsere jetzige Wintersaat aus Kindern.

Es ist kein Zirkel des Schließens und Hoffens, wenn man, da die jetzige Zeit (des deutschen Vor- oder Nachwinters) eigentlich nichts heißt, als die jetzige Menschheit, gleichwol von ihrer Pflege eine verbesserte Menschheit erwartet und fordert; denn dieß ist eben das Schöne im Menschen, nämlich die Allmacht seiner Liebe, daß die liebenden Eltern dem Kinde eine Sittlichkeit einimpfen wollen, die ihnen selber gebricht — daß jeder, um sein

Kind besser zu haben, als er selber ist, ihm bessere Beispiele gibt, als er nachahmt, ja, daß mancher fähig wäre, hart vor der Hölle wieder umzukehren, blos damit ihm seine Kleinen nicht darein nachliefen. Dazu treibt, außer der Liebe, noch das Bewußtsein, daß man unter allen Verträgen keinen leichter zu brechen Vollmacht hat, als den mit dem — Teufel, da jedem das Gewissen jede Minute sagt: du sollst und kannst dich zu einem Eden-Adam zurückschaffen und zu einer Eden-Eva. Hat er hingegen eine fremde Freiheit in die Sünde und ins Joch gethan: so kann seine eigne für keine zufällige Verbesserung haften, obwol für die eingeimpfte Verschlimmerung.

§.

Je länger ich die Kinder anschaue und umarme, desto mehr erstaun' ich über Gottes reiche Morgengabe, die er durch sie auf jeder Taufschüssel dem Geschlecht anbietet, ein so großes tägliches Neujahrhundert-Geschenk, daß alle unsere Sünden und Irrthümer dasselbe kaum halb verschleudern können; denn wär' es anders und bliebe der Zeit kein Ueberschuß unverwüsteter Anlagen zurück: so müßte die Welt längst durch die fortgehenden, in einander multiplizierten Verschlimmerungen der Zöglinge durch die Erzieher alle Höllenkreise Dante's durchgesunken sein. Aber dieß ist nicht, es werden zwar Köpfe ohne Anlagen — als behielte sich der Zufall den Alleinhandel mit Genies vor — geboren, aber keine Herzen ohne Anlagen; mit welchen entgegengesetzten Vorneigungen, Herzenssitten und Kometenkernen künftiger Abweichungen uns auch das Schicksal die Kinder zuschicke, — gleichgültig mit welchen, mit übermäßiger Weichheit,

Starrheit, Demuth, Stolz, Wildheit, — alle diese Mitgaben sind zu sittlichen Kräften zu erhöhen, und sind dem aus Mikrokosmen bestehenden Makrokosmus des Menschengeschlechtes unentbehrlich. Folglich finden Eltern in jedem Kindesherzen irgend eine Heilkraft für die Welt: und die Sünde des Kindes hüllt, ungleich der furchtbaren Sünde des Greises, welche vergangene und künftige Höllen einschließt, blos in harte, herbe Hülsen gute Saamenkörner ein. Die Menschheit braucht jede Neigung, das weinende Auge so sehr als das blitzende; aber nicht jeden Kopf, nicht einen, der nur als die Schädelstätte seines eignen Versterbens dasteht. So hängt denn der lange Wolkenhimmel der Zeit, wie ein altdeutsch-gemalter voll Engelköpfchen mit Flügelchen, voll Kinderköpfchen; und daher, welche Seele an der Zukunft verzagt, wird aus ihrer Mutter gar ihre Wehmutter. „Hattet ihr nicht Kinder?" wird einst das Weltgericht die Jetzigen fragen.

Unsere Zeit macht Regeln gegen die Furcht, die den ganzen Menschen entwaffnet und bindet, am ersten zur Pflicht. In jedem Kinde wohnt neben der romantischen Hoffnung eines unendlichen Himmels, eben so der romantische Schauder vor einem unendlichen Orkus. Aber diesen Orkus haltet ihr ihnen gräulich offen, sobald ihr der romantischen Furcht den allmächtigen Gegenstand dadurch gebt, daß ihr irgend einen benennt. Diesen Fehler beging der Verfasser, indem er seinen Kindern, um sie vom Hassen und Fürchten der Krieger oder anderer Menschen abzulenken, sagte: nur der böse Kerl ist zu fürchten. Dadurch aber zog sich ihnen die bisher über wechselnde und sichtbare Gegenstände zerstreuete Furcht, in den festen Brennpunkt eines einzigen unsichtbaren

Gegenstandes zusammen, und sie brachten dieses tragbare Schreckens-Objekt überall mit und blickten es an. Uebrigens treibt die Phantasie in keiner Seelenbewegung — nicht einmal in der Liebe — ihre Schöpfung- und Herrscherkraft so weit, als in der Furcht; Kinder, sonst alles fromm ihren Eltern glaubend, begehren zwar eifrig das aufrichtende bewaffnende Wort wider das Gespenst, erliegen aber mit dem Worte im Herzen doch der Phantasie. — Ferner: Kinder, welche den Gegenstand der Furcht, z. B. einen Mantel mit Hut auf einem Stocke, längst durchsucht, und selber zusammengebauet, laufen doch vor ihm mit Grausen davon. — So fürchten sie weniger das, was sie schon verwundet hat, als was ihnen durch Mienen oder Worte von den Eltern furchtbar benannt worden, z. B. eine Maus. Daher vermeidet und verhütet vorzüglich jede Plötzlichkeit, es sei des Wort's — z. B. in Nacht, Schau'! oder gar Horch! welches noch mehr erschreckt — oder es sei die der Erscheinung; denn hier können die Sinne die überflammende Phantasie nur befeuern, nicht bezwingen, und die Wirklichkeit verzehrt sich wild vor der schleunigen Beleuchtung. So entsteht die Gewitterfurcht größtentheils von der Plötzlichkeit des Blitzes, womit er vor dem gespannten Blicke den finstern Himmel aufreißet. Bliebe der Himmel ein langer Blitz, wir fürchteten ihn weniger.

Eben darum ist körperliche Abhärtung — da der Körper der Ankerplatz des Muthes ist — so nöthig. Ihr Zweck und Erfolg ist nicht sowol Gesundheitsanstalt und Verlängerung des Lebens — (denn Weichlinge und Wollüstlinge wurden öfters alt, so wie Nonnen und Weltdamen noch öfter) — als die Aus-

und Zurüstung desselben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geist durch Verweichlichung nicht eben ein weibischer wird, wol aber der männliche: so kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer ist und wird als die weibliche, wol noch dahin kommen, daß das schwache Geschlecht über das geschwächte hinausrückt; und die Weiber und Männer haben die schöne Aussicht, den Dattelbäumen zu gleichen, wovon blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

§.

Alles körperliche werde, geistig wie leiblich, zertheilt und analysiert vor dem Kinde im ersten Jahrzehend, aber nur nichts Geistiges; dieses, das nur einmal da ist, nämlich im Kinde selber, stirbt leicht ohne Auferstehung unter dem Zertrennungmesser; die Körper aber kommen jeden Tag auferstanden und neugeboren zurück.

Die Muttersprache ist die unschuldigste Philosophie und Besonnenheit-Uebung für Kinder. Sprecht recht viel und recht bestimmt, und haltet sie selber im gemeinsten Gespräche zur Bestimmtheit an. Warum wollt Ihr die Bildung durch Sprache erst einer ausländischen aufheben? versucht zuweilen längere Sätze als die kurzen Kindersätze mancher Erziehunglehrer, oder die zerhackten vieler französischer Autoren sind; eine Undeutlichkeit, die durch ihre blosse unveränderte Wiederholung sich aufhellt, spannt und stärkt. Sogar kleine Kinder strengt zuweilen durch Widerspruch-Räthsel der Rede an: z. B. dieß hört' ich mit meinen Augen; dieß ist recht schön häßlich.

§.

Was schon als Klugheit-, ja Gerechtigkeit-Regel gegen Erwachsene zu befolgen ist: dieß gilt noch mehr als eine gegen Kinder, die nämlich, daß man niemals richtend ausspreche z. B. du bist ein Lügner oder (gar) ein böser Mensch, anstatt zu sagen: Du hast gelogen, oder böse gehandelt. Denn da die Allmacht sich zu befehlen, zugleich die Allmacht sich zu gehorchen einschließt, so fühlt der Mensch sich eine Minute nach dem Fehler so frei wie Sokrates, und das glühende Stempeln nicht seiner That, sondern seiner Natur, muß ihm eine strafwürdige Strafe dünken. Dazu kömmt noch dieß, daß jedem seine Unsittlichkeiten, eben durch das unvertilgbare Gefühl sittlicher Tendenz und Hoffnung, nur als kurze abgezwungene Zwischenreiche des Teufels, als Schwanzsterne im regelrechten Himmel-System erscheinen. Das Kind fühlt also unter der sittlichen Vernichtung mehr fremdes Unrecht, als eignes; und dieß um so mehr, da ihm der Mangel an Reflexion und die Glut der Gefühle überhaupt fremde Ungerechtigkeit verzerrter vormalen, als jede eigne.

§.

Befehlt keinem Kinde in den ersten sechs Jahren, etwas zu verschweigen, und wär' es eine Freude, die ihr einem geliebten Wesen heimlich zubereitet; den offnen Himmel der kindlichen Offenherzigkeit darf nichts verschließen, nicht einmal die Morgenröthe der Scham; an euren Geheimnissen werden sie sonst bald eigne verstecken lernen. Die Heldentugend der Verschwiegenheit fodert zu ihrer Uebungzeit die Kraft der anreifenden Ver-

nunft; nur die Vernunft lehrt schweigen, das Herz lehrt reden.

Daher und aus andern Gründen, find' ich, wenigs im ersten Jahrfünf, das Verbot zu federn falsch, besonders wenn es die Mutter mit dem Bleizucker des Versprechens, alsdann zu geben, versetzt. — Sind denn Wünsche Sünden, oder das Bekennen derselben? Wird nicht, während das Schweigen dem Geben auflauert, eine lange Genuß und Lohnsucht, und eine lange Verstellung unterhalten und genährt? Und ist nicht das ganze Abschlagen viel leichter nach der kurzen Bitte auszusprechen, als nach dem langen Warten? — Aber das Fehlgebot kommt eben aus dem mütterlichen Unvermögen, ein schnelles, leichtes, allmächtiges Nein zu sagen.

§.

Sogar ein Erwachsener, welchem ein anderer Tage lang mit tragbaren Kanzeln und Beichtstühlen nachsetzte, und dem er daraus Predigten und Verdammungen nachspritzte, würde zu keiner ächten Thätigkeit und sittlichen Freiheit gelangen; geschweige aber ein schwaches Kind, das mit jedem Lebens=Schritte sich in ein: „Halt' — Lauf' — Laß' — Mach'“ verstricken muß. Es ist derselbe Fehler, wie das Ausfüllen nnd Ausstopfen eines Tages mit lauter Lehrstunden; unter welchem Wolkenbruche von Lehren besonders die Fürstenkinder stehen, gleichsam um durch die Lehr=Flut die künftige Lern=Ebbe gut zu machen. Was heißt aber dieß anders als in Einem fort einen Acker mit Samen auf Samen vollsäen? Daraus kann wol ein todter Kornspeicher, aber kein lebendiges Erntefeld werden. Oder — in einer andern Gleichung — eure Uhr steht so lange als ihr

sie aufzieht; und ihr zieht Kinder ewig auf und laßt sie nicht gehen.

Je jünger die Kinder, desto eher darf man vor ihnen schnell zwischen Ernst und Scherz hinüber- und herüber fliegen, eben weil sie selber so überflattern. So sind auch ihre andern Uebergänge immer Uebersprünge; wie schnell vergeben und vergessen sie! Macht es denn eben so mit ihnen, besonders mit euren Strafen und Nachwehen, und gebt nur kurze, damit sie ihnen nicht als unmotivierte und ungerechte erscheinen. Gott sei Dank für dieses Kinder-Gedächtniß, das schwächer für die Leiden, als für die Freuden ist! Welche Distelkette würde sonst sich durch ein festes Aneinanderreihen unserer Strafen um die kleinen Wesen hängen und winden. So aber sind Kinder fähig, auch am schlimmsten Tage zwanzigmal entzückt zu werden. Sie sind aus ihrem süßen Götterschlummer durch Haus- und Europa's Kriege so schwer zu wecken, als die Blumen aus ihrem Schlafe durch Lärmen und Bewegung. So möget, ihr Lieben, denn auch wie die Blumen nur erwachen durch ein Sonne und zum Tage! —

IV.

Scherzhafte Phantasie von J. P. F. Hasus. *)

Es müssen schon viele Kunstrichter auf der Welt gewesen sein und gute Gründe angegeben haben, warum das musikalische Phantasieren, das ohne Takt mit den entferntesten Tonarten und Empfindungen wechselt, und worin Emanuel Bach vortreffliche Proben setzte, nicht im Mindesten einem vernünftigen und unsterblichen Wesen mehr vergönnt sein kann, als das scherzhafte, an das ich mich jetzt einmal mache. Gäb's keine solchen Kunstrichter, so kann ich nichts dafür, und ich konnte sie nicht erst dazu vorläufig zeugen. — Uebrigens ist Phantasieren bekanntlich so schwer, daß, so wie vielen nur im hitzigen Fieber und Wahnsinn bei einer Verdoppelung aller körperlichen und geistigen Kräfte die Erinnerung griechischer Beweisstellen, die Komposizion ganzer Gedichte und Reden von Statten ging, gewöhnlich auch das Phantasieren nur in solchen Krankheiten besonders geräth, die den Kopf bereichern, indem sie ihn ungemein verwirren und erhitzen. Meine Anlage dazu (das fühl' ich so gut, wie ein anderer) ist nicht die stärkste; wie leider auch die Jesuiten in Antwerpen wissen, als ich ihnen an den Actis Sanctorum (diesem Bücher-Zyklopen und Hierozoiken) helfen sollte. Freilich wenn man sich aus Hallers Physiologie entsinnt, daß Wahnsinn oft bis in die fünfte Generazion

*) Aus der neuen Literatur- und Völkerkunde. 2. Jahrg. Mai 1788.

wie ein eisernes Stück übergerückt, so hätte man sich mehr von mir versprechen sollen; denn mein Großvater war nie recht bei sich; aber schon auf meinen Vater wollte sich die Sache nur gedämpft vererben, da ihn nie etwas lebhafteres befiel als einige dithyrambische Poesie, — bei mir gar erschlaffte die Anlage auffallend, und die ganze poetische Puls-Ader schoß elend zu einer satirischen Blut-Ader ein; vollends von meinen Kindern erwarte die Welt kaum Rudera und blos Verstand, und aus den Enkeln werden gar nie etwas anderes als Erwachsene und sitzen sich solche blos als nüchterne Trinker und Esser aus der Welt hinaus. So kann sich in der besten und närrischsten Familie am Ende ein entsetzliches Phlegma einnisten.

Wenn ich in der folgenden Phantasie auf die entlegendsten Ideen gut genug durch chromatische Ausweichungen übersteige und dabei keinen Augenblick gegen die Kunst des reinen Satzes verstoße: so ist's mir ganz lieb, und ich thu' es herzlich gern; denn die Bestimmung des Menschen auf diesem Erdenglobus ist es ja wol mit, daß er von Zeit zu Zeit einen netten Aufsatz aushecke, es sei nun für ein philosophisches Wochenblatt, oder für eine Monatschrift, oder für die gegenwärtige.

Ich wollte, es wäre, so wie es ein corpus evangelicum gibt, auch ein corpus humanum zu haben; es sollte mir dann eine unschuldige Lust sein, ihm — da der Mensch weit weniger beleidigt werden darf, als die Menschen — einige Trillionen gravamina einzuberichten, unter denen die Zertrümmerung des gewesenen

corpus germanicum nicht das letzte Gravamen wäre, sondern das allererste. Es hälf' aber gar nichts.

Daher wünsch' ich zuweilen bei müßigen Stunden, der Teufel soll vor der Hand das Meiste holen, und besonders sich selbst, da er nicht mehr Jesu, sondern der Gesellschaft Jesu so viele Reiche der Welt anbeut, und dadurch den armen angebotenen Reichen die kränkendsten Streiche zu spielen denkt.

Man wird es erfahren, wenn man mir 3 Terzien Zeit verstattet, daß ich auf einen alten Gedanken verfalle; denn so viel Zeit braucht die Seele zu einem Tritte auf einen alten hinüber, hingegen zum Sprunge auf einen neuen dreißig nach Bonnet. Der versprochene alte, auf den ich in der kurzen Zeit gerieth, worin ich vom Obigen sprach, ist der, daß mehre deutsche Ländchen die Urbilder, wenigstens die Abbilder von Eldorado sind, wenn ich anders diesen schimmernden Namen Ländchen geben darf, welche wahre englische oder sinesische Gärten im Großen sind. Denn wie diese den städtischen Pallast mit einer künstlich wilden Einöde umringen: so fehlet in jenen Ländchen selten einem prächtigen Landhause, das etwan dem Hofe angehöret, die Nachbarschaft der schönsten, natürlichen unbebauten Wüsten und Wildnisse, die den Bauern gehören. *) Wie ferner die englischen Gärten, wenigstens die sinesischen,

*) Schon unsere Vorfahren verheerten gern die nächste sie umzingelnde Stricke, und hielten die Begränzung durch eine Wüste für ein Zeichen der Tapferkeit. Und wohnet denn allen unsern Fürsten noch so wenig von der vorigen Tapferkeit bei, daß keiner den Muth hätte, seinen Thron mit einer kleinen runden Wüste einzufassen, in der übrigens zum Spaße seine Unterthanen (als Nomaden) leben und sterben können?

nach Chambery die Gestalt der Natur, durch eingefallne, halb abgebrannte Gebäude, durch aufgestellte Galgen und Torturwerkzeuge, durch Beschreibung der schrecklichsten Begebenheiten auf steinernen Pfeilern, kopieren: so möcht' ich doch wol manchen fragen, ob es nicht so glückliche und diesen Gärten nachgearbeitete Länder gebe, in denen niedergebrannte Wohnungen, Ruinen und Galgen für die Bewohner der letzteren, jedem Postwagen vielleicht so zahlreich entgegenlaufen, daß sie die lange und wohlthätige Hand leicht verrathen, die sie zu solchen Thiergärten umgeändert; und noch dazu, so ist das alles keine kindische Künstelei, sondern wahre, ernsthafte Natur selbst. Was die schrecklichen Begebenheiten anlangt, so kann sie die Landes-Zeitung eben so rührend erzählen, als ein gedachter Pfeiler. So weit mein alter Gedanke.

Es ist nicht gut, daß noch keine Regierung wahren anstatt Zeitung-Ruhm sich dadurch einzusammeln getrachtet, daß sie etwan jeden Durchreisenden gezwungen hätte, vorher (er müßte denn sagen, er wäre nicht beschnitten) auf eine zahme Schweinhaut *) zu springen und auf ihr zu beeidigen, er wolle, sobald er über die Gränze wäre, wenig oder nichts von allem, was er diesseits derselben gesehen, aussagen, die Buchhändler möchten ihm bieten, was sie wollten, so wie wirklich jeder, der die Bastille wieder räumt, nichts von ihrer Geschichte auszuplaudern schwören muß. Ich sage, diese Freilassung der Federn sollte ihre Gränzen haben, und die ungebundenste Preßfreiheit könnte, dünkt mich, nicht mehr begehren, als daß ihr etwan nicht verwehret sei, einen Staat, seine unbekannten Obern und jeden Holzwurm

*) Juden mußten sonst oft auf einer schwören.

im Throne bis zum Hofbuchdrucker herunter, der das Werkchen verlegen kann, nach Wohlgefallen zu loben. Diese Erlaubniß des Lobs ist ein Grad von Preßfreiheit, den die Staat=Inquisizion in Venedig niemals verstattete; daher sie so wenig gelobt wurde. Aber über das Lob hinaus ist jeder Buchstab, den der Setzer dazu nimmt, giftig und allgemein schädlich; Regierungkollegien verschmähen, wie die Malerstuben, vielseitiges Licht, und viele Fenster stören in beiden alles Arbeiten. Gerade die besten und menschenfreundlichsten und nützlichsten Schritte — der Zuschauer verspürt den Nutzen freilich nicht, aber die handelnde Person ihn desto lebhafter an sich — die oft eben darum die grausamsten scheinen, gehören unter die Wohlthaten, die eine Regierung gern heimlich und im Dunkeln thut, und wenn es nöthig wäre, einem ganzen Lande eine Art von Tortur anzuthun — Staatslehrer sollten wissen, daß das oft gar nicht zu vermeiden ist, — so läßt sich zeigen, daß, so wie die Kriminalisten zur Folter einzeler Personen die natürliche Nacht anberaumen, auch zu der mehrer Menschen eine gewisse figürliche Dunkelheit so vortheilhaft ist, als nur irgend etwas.

Denn was sieht man, wenn die Preßfreiheit ihre unnöthigen Leichenfackeln anbrennt und hintennach trägt? Todte und Trauernde und Aerzte in Trauerwagen — das macht aber hernach die Welt ungemein verdrießlich, und kein Mensch will mehr auf ihr herum laufen.

Wider meine Erwartung fallen mir die Cirrhäer ein, deren Geschichte gar wol einen Autoren in den Stand setzen kann, solche zu erzählen. Solon belagerte jene, und schnitt ihnen, damit sie verdursteten, das Wasser ab. Es muß wahrscheinlich geregnet haben,

weil ihm seine Absicht zu Wasser wurde. Deswegen gab er der Stadt ihren Plistusfluß wieder zurück, nachdem er in den Fluß einige Säcke Nießwurz hatte zergehen lassen. Als dieser laxierende Strom in die Stadt rann: so trank die ganze durstige Besatzung daraus; vom Gesundesten bis zum Kränksten und die Lazaretharzte und Regimentfeldscherer am ersten. Wahrhaftig, ein rührender Autor, der den Vorfall aus der Universalhistorie herausschneidet, und dann nach bestem Vermögen erzählt, kann sich des Mitleidens darüber schwerlich erwehren, und nöthigt durch nichts dem Leser Gegenthränen ab, als durch seine eignen. Denn mir ist nun völlig, als säh' ich nach wenigen Stunden die ganze Stadt, die den Effekt durch Fasten vollends beschleunigt, auf dem Nachtstuhle ansäßig; eine Kompagnie wundert sich (aber zur Unzeit, dünkt mich) über die Gesichtzüge der andern und über ihre eignen, und wenige Geistliche (ich besorge gar keine) können sich so lange hinsetzen, daß sie ein angemessenes Gebet gegen den Vorfall zu Papier brächten. Und wenn etwas den originellen Jammer vermehren kann, muß es nicht das sein, daß nun Solon — denn die Stadt war jetzt so gut offen wie eines jeden Leib — die Oeffnung der ersten benutzt und an der Spitze des Todes hereinprallt, und gar nicht da wie David mit dem Saul in der Höhe hausen und etwan einen Rockzipfel nehmen will, sondern alles übrige dazu, und endlich eine Garnison anpackt, die sich nicht in Positur setzen kann, wenn sie auch wollte, und deren bravste Leute, bei so gestalten Sachen weiter nichts verrichten können als ihre Nothdurft? Dieß ist in der Geschichte die einzige Stadt, die durch Nießwurz fiel; jede andere aus Mangel daran.

Indem ich jetzt von ungefähr die ungleiche Zahl meiner Jahre und meiner Werke überlege (der letzteren sind bekanntlich zu wenige): so bin ich erst im Stande, die Wunde auszumessen, welche von der Sündflut der sämmtlichen Gelehrsamkeit dadurch geschlagen wurde, daß kein Mensch mehr so lange lebt, wie Methusalem. Wenn diese Abkürzung des menschlichen Lebens hauptsächlich (wie es wenigstens die gangbare Meinung ist) zur Verhütung der Vielschreiberei veranstaltet worden: so erreicht sie ihren Zweck nur zu gut; wahrhaftig, Männer, die bei einem patriarchalischen Alter ganze Alexandrinische Bibliotheken hätten niederschreiben können, treiben's jetzt über 80 — 90 Bände selten. Man glaube mir, ich hätte dann vielleicht eine ganze Rath=Bibliothek in Druck geben können, wo nicht mehr; allein meine Hauptabsicht, warum ich das sage, ist, die Welt auf die Folgen davon aufmerksam zu machen. Ich mache mir nämlich Hoffnung, wenn ich eine solche Vielschreiberei, welche Voltaire's seine überholte, mit einer Sparsamkeit verbände, die der seinigen gleich käme: so könnt' ich am Ende oder noch eher so reich werden, wie der verstorbene Advokat Didius, der auf das römische Reich, da die römischen Soldaten es in die Versteigerung geschickt hatten, das höchste Gebot that. Ich würde mir dann mit den Honorarien ein kleineres kaufen und ich hoffe, es wäre zu haben; denn es wäre närrisch, wenn man die Menschen blos nach dem Stück= und Handverkauf (beim Neger= und Soldatenhandel) und niemals — en gros und Länderweise verhandeln wollte. Ich regierte nachher mein erschriebenes Land den ganzen Tag, Sommer und Winter, beim allerelendesten Wetter; wiewol ich das alles bis auf diese Stunde schwer begreifen kann; denn es ist bekannt,

wie wenig Zeit mir zum Regieren verbliebe, da ich die meiste damit hinbrächte, daß ich einen Traktat über die Regierungkunst zusammenflickte, aus welchem das meiste dem aufmerksamen Publikum hier vorgelegt zu werden verdient. Ich würde meinen Traktat verdrießlich mit der Bemerkung anfangen, wie außerordentlich schlecht es wäre, wenn über die Regierungkunst andere Personen als solche, die sie selbst übten, Traktate herausgäben. Ich würde darin fragen, ob wol große Männer von der Nachbarschaft des Thrones zu weit abwohnen könnten, und ob sie sich nicht am besten als Gränzwildbret ausnähmen, wie auch in der physischen Welt die größten Planeten gerade am weitesten von der Sonne ablägen. Ich würde gestehen, ich sähe den Widerspruch mehr in den Worten als in der Sache, wenn ich nicht blos, wie bisher, seltene Bücher in Bibliotheken, sondern auch ihre Verfasser, damit beide dablieben, in einige Ketten legen, und zeitig solche Proteusse fesseln ließe, nicht damit sie weissagten, sondern damit sie schwiegen; ich würde hinzusetzen, ich würde auch ohne das Beispiel der letzten französischen Könige auf diesen Plan verfallen sein. Ich würde ein frisches Kapitel anfangen, und darin ganz trocken bekennen, wie wenig mir an meinem Hofe alle andere, außer solche Leute gefielen, die nichts thäten als leben, und die nicht durch Geschäfte sich zum Vergnügen verdürben, sondern die schweren mieden; so wie auch die Alten den Göttern nur Opferthiere zuführten, die noch keine Arbeit gethan. Ich würde gleichgültig fortfahren und sagen, ich würde leider bald genug aufhören. Ich würde mich gegen den geistigen Anthro-

ysmorphism in Rücksicht der Fürsten *) mit einem Eifer setzen, von dem ich für mein Leben gern wissen möchte, ob er mir nicht bei allen das Ansehen eines auffallenden Kauzes gibt. Ich würde in das Land der Wahrheiten nicht sowol als der Ideen gehen, und daraus mit mehreren Beweisen heimkommen, daß es bei den niedrigern Posten des Staats gar nicht gleich gelte, wer sie besetze, sondern blos bei den höhern und wichtigern; einer Präsidentenstelle müsse man daher habhaft, einer Dorfschulzenstelle aber würdig sein, und der bloße Zufall (d. i. die Erbfolge) könne in den bessern Staaten unmöglich bei einer andern Stelle allein Sitz und Wahlstimme haben, als blos bei der Besetzung der höchsten oder des Thrones; die unbedeutenden und zahlreichern Staatsbedienten seien die Mauersteine des Staatsgebäudes, deren Figur, wenn Lücken wegbleiben sollen, nicht gleichgültig sei, die vornehmern aber seien die wahren Säulen des Staats, die gleich den Säulen unserer Paläste nichts trügen, und ihm nur zur Zierde eingemauert da stånden, und die man nicht mit den Säulen der Alten vermengen müßte, auf denen oft ein ganzer Tempel lag. Ich würde endlich des Traktates noch satter als jetzt seines Auszugs werden und hinschreiben, er sei gar aus. — Uebrigens ist es nicht von vernünftigen Kunstrichtern zu erwarten, daß sie es sein würden, die mir's verdächten, wenn ich als Regent sie halbtodt prügeln, oder karren ließe, sobald sie meinen Traktat nicht mit der geringsten Unparteilichkeit rezensierten, sondern vielmehr mit Tadel. — Wahrscheinlich begleitet mein Autor-Ehrgeiz

---

*) Dieß nöthigt mich zu einer langen und scharfsinnigen Note die am Ende des Aufsatzes erscheinen kann.

mich soweit auf den Thron hinauf, daß ich durch eine Kabinet-Ordre befehle, es sollte wöchentlich eine gewisse Stunde ausdrücklich dazu ausgeworfen werden, in der man durchs ganze Land blos von mir, den beiden Haupttheilen, woraus ich bestehe, von meinen verschiedenen Wirkungen, Attributen, Gedächtniß und andern Ideen, Gesichtzügen, so wie von meinem Verstand, Anstand, und Stand sprechen müßte, ausgenommen Gebärende, Wahnsinnige und Sterbende. Wär' ich aber endlich selber von der Zahl der Letzteren: so würd' ich dieses Privilegium nicht auf mich ausdehnen, sondern mit meinem Thronfolger vor wenigen Großen des Reichs so von mir reden: „Lieber Kron- und Zepterprinz! Schon „als Autor hielt ich sehr auf Papier und auf das Ho„norar dafür. Während meiner Regierung ließ ich statt „eines Bergwerks eine Papiermühle bauen blos zu Pa„piergeld; sie wird nie stille stehen, sobald du nur die „Vorsicht gebrauchst, alles alte Papiergeld redlich zu „realisieren durch neues, damit ein solches Blatt dem „Kartenblatt gleicht, welches der Banquier auf Redouten „am Hut zum Zeichen befestigt trägt, daß er nicht da„rauf spiele und zahle. — Lasse genug papierne Hul„digung- und Krönung-Münzen auswerfen, ohne da„mit zu knausern — Das Hängen lasse nicht ganz ein„gehen, Dieb-Daumen und Diebfett sind noch gesuchte „Artikel beim Volke — Kürze den jetzigen armen Men„schen von kurzem Leben auch die Postmeilen etwas „ab, und theile sie in englische, oder gar in Werste, „nur sei billig, und nimm für eine Werste nicht einen „Heller mehr, als sonst für eine Meile. — Die Wap„penschau der Briefsiegel deiner Unterthanen ist deine „Fürstenpflicht, und die Briefe sind höhern Orts als

„eine Art von vor-letztem Willen zu öffnen; du gibst
„so manchen offnen Brief; desto kecker ist's, wenn der Un-
„terthan versiegelte, verriegelte Briefe abschickt, als eben
„so viele mit Lack und Umschlag maskierte Batterieen;
„achte das secret de la poste *), dann gibts kein Ge-
„heimniß mehr für dich. — Schaffe alle Neuerungen
„recht schnell hinter einander durch, aber stufenweise und
„überspringe keine; nicht Eilen, nur Springen schadet;
„so kommt auch auf dem Schachbrete der gerade Läufer
„weiter, als der zackige Springer. — Glücklich ist,
„gegen Attika gemessen, wo einmal 30 Tyrannen auf
„einmal regierten, ein jetziger Staat, wo nur ein ein-
„ziger herrscht und 29 sehr mild repräsentiert. Wenn dem
„Throne des Lammes im Himmel der Thron des Wolfes
„auf Erden korrespondiert: so erfreue, Zepter-Prinz,
„dich über das Gute dabei, daß schon hienieden jedes
„Reich in ein seliges Reich der Schatten (nach dem
„Aussehen der Unterthanen zu urtheilen) zu verwandeln
„ist; und ist diese Verwandlung etwas schwächeres, als
„was Bonifacius that, welcher das Pantheon aller (heid-
„nischen) Götter in einem Tempel aller Märtyrer
„veredelte? O wäre nur dein leider bald höchstseliger
„Vater souverainer gewesen! — Uebrigens könnt' ich
„keinen andern Grund haben, warum ich dich berufen
„lassen, als den, daß du sehen solltest, wie lustig ein Re-
„gent mit Tode abgehen kann, dessen langes Leben eine
„bloße Bestrebung war, dasselbe mit nicht ungünstigen
„Rezensionen der gangbarsten Journale vermittels des
„Büchermachens aufzuschmücken, und dadurch bis in die

*) So hieß in Frankreich unter den Louis das monarchische Recht, heimlich Briefe erbrechen zu lassen.

„Ewigkeit zu verlängern. Fange mithin deine Regierung
„mit einem ungemein guten Traktate an, ich meine nicht
„mit einem, den du schließest, sondern den du schreibst
„und gib vorher meine meisten letzten Reden in Druck,
„deren ich, wenn ich nur noch zweimal vier und zwan-
„zig Stunden lebe, so viele schon zu führen suchen wer-
„de, daß ungefähr ein dünner Oktavband daraus wird.
„Dann werd' ich das werden, was ich jetzt bin, un-
„sterblich."

Unter die erheblichsten Unglücksfälle, die mich diese Woche heimgesucht, setz' ich diesen mit, daß ich den vorhergehenden langen Absatz gemacht und herausgegeben; denn ich kann dadurch die gelehrte und auch die Lesewelt halb zum Vorwurfe berechtigen, ich schriebe offenbar nicht auf allen Blättern gleich vortrefflich; dieser Vorwurf macht einen fingerlangen Dorn in der großen Dornenkrone aus, die ich als Autor überall auf mir herum trage, und muß in meiner Geschichte mit vorkommen.

Als der Bischof Ulphilas die Bibel ins Gothische verdollmetschte: so ließ er die Bücher der Könige völlig aus, und thats aus einem Grunde, den Philostorgius angibt; ich würde den heutigen Tag nicht vergessen, wenn mir mein Uebersetzer die Bitte gewährte, die ich jetzt, er mag mich übersetzen in was er will, an ihn thue, alles was in dieser Phantasie nur im geringsten an die Fürsten streift, ganz in seiner Uebersetzung zu überspringen (weil ich mit dem geringsten zornigen Szepter ohne Mühe zu erschlagen wäre) und lieber von dem leerbleibenden Raum dadurch einen wahrhaft guten Gebrauch zu machen, daß er in ihn folgende Stellen fließend hinein verdollmetscht:

Unsere in die Zukunft fliegende Blicke stoßen sich

überall an Mauern, woran sie herunter gleiten; ich weiß, der Tod ist gesonnen, uns die Mauerkrone (corona muralis) zu schenken; allein eh' er es thut, müssen wir diese Mauern mit einigen guten Freskogemälden, die darauf die Zukunft hinmalen, die jene verbauen, desgleichen mit Wandtapeten aufputzen. Da ich ebenfalls die Zukunft weniger sehen als träumen kann: so sorg' ich, solcher Freskogemälde färb' ich mehr, als sich für einen Europäer schickt, auf die Mauer hin, und das thäte mir Schaden. Für ein solches Kalkportrait und für eine Aussicht, nicht in die Ewigkeit, sondern in die Zeit, geb' ich dieses aus. Ich stelle mir oft das Vergnügen und den allgemeinen Nutzen vor, der gewiß nicht ausbliebe, wenn auf einmal unsere Fürsten, besonders die kleinsten, wirklich anfingen, Soldaten zu halten. Man halte mich nicht gleich anfangs in meiner Seherei auf, daß man ihr entgegenstellt, es wäre halb unmöglich, weil es an allem, besonders an Uniform, Löhnung und Leuten fehle, denen man beide geben könnte. Denn es ist Gottlob vielmehr alles nach Erforderniß da und noch weit mehr. Es sind besonders fleißige Unterthanen da, denen die Muße des Soldatenlebens eine wahre Erholung sein müßte und die überhaupt der Werber schon deßwegen fast alle in den Verhau und in die Brandmauer des Vaterlandes umwandeln sollte, weil sie dann dasselbe um desto leichter zu beschützen hätten, je weniger eben dadurch darin zu beschützen übrig bliebe; so wie an vielen Orten der arbeitsame Landmann die fruchtbare Erde aus dem Acker herausfähret und aus ihr einen Wall um denselben aufwirft, der das Wenige, was auf der zurückgebliebenen unfurchtbaren aufwächset, vollkommen gegen alle Thiere beschirmt. Es wäre langweilig, wenn ich hier

mich und den Leser und den Rezensenten mit der Wiederholung der Gründe quälen wollte, warum die Unterthanen blos um des Fürsten und nicht um ihrentwillen da sind, und Männer, die nur einigermaßen gelesen und gesessen, sind eben so wenig im Stande zu glauben, daß die unermeßlichen Sterne blos für den Menschen stralen, als daß die herrlichen Seelenkräfte, die in den Gehirnfibern eines Unterthans angebracht sind, sein Gedächtniß, das kein Künstler nachzuarbeiten vermag, sein tiefsinnig zusammengesetzter symmetrischer Gliederbau, wovon die Gliedermänner erbärmliche Repräsentanten sind, besonders der Geist in seinem Kopfe, der die chymischen Geister, den Salmiakgeist, den Salz-, den Uringeist u. s. w. sämmtlich übertrifft, daß alle diese Wunder, sag' ich, nicht für fürstliche Personen, sondern blos für den armen dürftigen Unterthan selber existieren, den wenige achten können; wahrhaftig der besagte Unterthan kann ja nicht einmal eine gute Kopie von einem Menschen (keine Bildsäule, ein ecce Homo) bezahlen und besitzen, wie sollte er vollends auf den Besitz des Originals (das ist er selbst) Anspruch machen können, und kann wol ers kaufen oder nur der Fürst? Ich frage.

In Absicht der Uniform ist hoffentlich jede Kriegkasse in dem Zustande, daß sie genug Tuch dazu anzuschaffen vermag, durch welches Sonne, Mond und die größern Fixsterne scheinen können. Es ist nicht zu wünschen, daß es dicker sei, da die Kälte und das Holz zugleich abnehmen. Es ist mir bekannt, daß Zimmermann die Tapferkeit der nördlichen Völker von der Kälte ihres Klima ableitet, und daß man aus dieser Ableitung und aus der Abnahme der klimatischen Kälte auf die Abnahme der Tapferkeit leicht fortschließet; allein sparsame Krieg-

überall an Mauern, woran sie herunter gleiten; ich weiß, der Tod ist gesonnen, uns die Mauerkrone (corona muralis) zu schenken; allein eh' er es thut, müssen wir diese Mauern mit einigen guten Freskogemälden, die darauf die Zukunft hinmalen, die jene verbauen, desgleichen mit Wandtapeten aufputzen. Da ich ebenfalls die Zukunft weniger sehen als träumen kann: so sorg' ich, solcher Freskogemälde färb' ich mehr, als sich für einen Europäer schickt, auf die Mauer hin, und das thäte mir Schaden. Für ein solches Kalkportrait und für eine Aussicht, nicht in die Ewigkeit, sondern in die Zeit, geb' ich dieses aus. Ich stelle mir oft das Vergnügen und den allgemeinen Nutzen vor, der gewiß nicht ausbliebe, wenn auf einmal unsere Fürsten, besonders die kleinsten, wirklich anfingen, Soldaten zu halten. Man halte mich nicht gleich anfangs in meiner Seherei auf, daß man ihr entgegenstellt, es wäre halb unmöglich, weil es an allem, besonders an Uniform, Löhnung und Leuten fehle, denen man beide geben könnte. Denn es ist Gottlob vielmehr alles nach Erforderniß da und noch weit mehr. Es sind besonders fleißige Unterthanen da, denen die Muße des Soldatenlebens eine wahre Erholung sein müßte und die überhaupt der Werber schon deßwegen fast alle in den Verhau und in die Brandmauer des Vaterlandes umwandeln sollte, weil sie dann dasselbe um desto leichter zu beschützen hätten, je weniger eben dadurch darin zu beschützen übrig bliebe; so wie an vielen Orten der arbeitsame Landmann die fruchtbare Erde aus dem Acker herausfähret und aus ihr einen Wall um denselben aufwirft, der das Wenige, was auf der zurückgebliebenen unfurchtbaren aufwächset, vollkommen gegen alle Thiere beschirmt. Es wäre langweilig, wenn ich hier

mich und den Leser und den Rezensenten mit der Wiederholung der Gründe quälen wollte, warum die Unterthanen blos um des Fürsten und nicht um ihrentwillen da sind, und Männer, die nur einigermaßen gelesen und gesessen, sind eben so wenig im Stande zu glauben, daß die unermeßlichen Sterne blos für den Menschen stralen, als daß die herrlichen Seelenkräfte, die in den Gehirnfibern eines Unterthans angebracht sind, sein Gedächtniß, das kein Künstler nachzuarbeiten vermag, sein tiefsinnig zusammengesetzter symmetrischer Gliederbau, wovon die Gliedermänner erbärmliche Repräsentanten sind, besonders der Geist in seinem Kopfe, der die chymischen Geister, den Salmiakgeist, den Salz-, den Uringeist u. s. w. sämmtlich übertrifft, daß alle diese Wunder, sag' ich, nicht für fürstliche Personen, sondern blos für den armen dürftigen Unterthan selber existieren, den wenige achten können; wahrhaftig der besagte Unterthan kann ja nicht einmal eine gute Kopie von einem Menschen (keine Bildsäule, ein ecce Homo) bezahlen und besitzen, wie sollte er vollends auf den Besitz des Originals (das ist er selbst) Anspruch machen können, und kann wol ers kaufen oder nur der Fürst? Ich frage.

In Absicht der Uniform ist hoffentlich jede Kriegkasse in dem Zustande, daß sie genug Tuch dazu anzuschaffen vermag, durch welches Sonne, Mond und die größern Fixsterne scheinen können. Es ist nicht zu wünschen, daß es dicker sei, da die Kälte und das Holz zugleich abnehmen. Es ist mir bekannt, daß Zimmermann die Tapferkeit der nördlichen Völker von der Kälte ihres Klima ableitet, und daß man aus dieser Ableitung und aus der Abnahme der klimatischen Kälte auf die Abnahme der Tapferkeit leicht fortschließet; allein sparsame Krieg-

kommissäre werden, hoff' ich, stets die natürliche Kälte durch die künstliche zu ergänzen wissen, und die Kerle durch die kürzeste und dünneste Montirung dermaßen hart halten, daß sie sich vor weiter nichts fürchten als vor der Hölle, deren Wärme auch ihnen bekannt ist. Je schlechter übrigens Löhnung, Wohnung und das Uebrige zu haben ist, desto mehr müssen es Proviantkommissarien und andere zu bekommen trachten, damit man den Soldaten gegen die Uebel und Entbehrungen des Kriegs abhärten, und in diesem ihn keinem Ungemach entgegenführen könne, das ihn nicht schon der Friede kennen lehren. Was gab den Spartern jene Liebe für den Krieg, und jene Gleichgültigkeit für seine Plagen? Sie wurden im Frieden wie Hunde gehalten; bekanntlich aber hält man Hunde meistens so schlimm, wie verschiedene Soldaten.

Ein auffallendes Beispiel von Tapferkeit stell' ich in einer Tragödie auf, an der ich noch schreibe, und welche man den Menschen anpreisen sollte. Ich stifte einen betrunkenen Korporal an, daß er schwöret (wiewol auch dann das Parterre es nicht wird glauben wollen) „er seines Orts werde alle Wochen zweimal verwundet, „und zwar mit einigem Ruhme, da die Wunden von „vornen wären und die Narben sähe man noch, und „zwar geschähe ihm das allemal von seinen herzhaftesten Kameraden wenn sie ihn — rasierten." Der Kerl dient unter einem Landgrafen.

Der Korporal setzt noch hinzu: „Wer nicht das „Geld hätte, eine Kompagnie Pudelhunde aufzurichten, „denen überhaupt der Dienst entsetzlich mühsam beizubringen wäre: der führe weit besser und vernünftiger, wenn „er blos Menschen anwürbe, die nachher vor Fremden,

„die keine Feinde wären, prächtig paradierten und er „wäre hoffentlich der Mann schon dazu, der die nöthig„sten Handgriffe einzuprügeln verstände." Ich bin gesonnen, den benarbten Korporal in der Mitte des fünften Akts todtschießen zu lassen.

„Ich könnte, sagt' ich zu meinem Freunde O., „diese Phantasie in den Druck geben."

„Warum?" sagte er.

Versprochene Note

vom geistigen Anthropomorphismus in Rücksicht der Fürsten.

Robinet brachte mich darauf. Er entdeckte und bekämpfte (in seinen Buche de la nature T. II.) den geistigen Anthropomorphismus zuerst. Ich will seine Hauptsätze im Auszuge hersetzen: „Wie der körperliche Anthro„pomorphismus das göttliche Wesen mit einem mensch„lichen Körper umhülle: so pfropfe der geistige ihm die „Eigenschaften der menschlichen Seele ein. Man dürfe „aber dieß nicht. Denn der Unterschied zwischen den „menschlichen und göttlichen Vollkommenheiten bestehe „nicht im Mehr oder Weniger, sondern in der Unendlich„keit. Man könne mithin dem höchsten Wesen keinen „Verstand, keine Güte, keine Gerechtigkeit, kein Han„deln nach Zwecken zuschreiben, weil dieß alles bloße „Vollkommenheiten der endlichen Wesen seien, die man „unmöglich auf ein höchstes übertragen könne." Das ist ungefähr der Brennpunkt des neuen umgekehrten Stralenkegels, den dieser Philosoph auf uns alle fallen lassen. Für Ketzermacher oder Atheistenmacher (welches nicht zweierlei ist) wird es gut sein, wenn ich erinnere, daß Robinet gar nicht, auch nicht den Namen des göttlichen Wesens mit den übrigen Eigenschaften wegwirft,

V.

Pasquill

auf die jetztlebende schönste Frau in Deutschland.

Im October 1806 geschrieben.

Polen — (ausgenommen das russische) — Schlesien — Preußen — Böhmen — und die Schweitz schlug' ich in diesem Pasquille aus guten, wenn auch nicht statistischen Gründen zu Deutschland. Bekanntlich muß in jeder Minute, wo man den Satz behauptet, durchaus irgend ein Mann in Deutschland z. B. der schlechteste General sein, ein anderer der schlechteste Hofprediger und erster Konsistorialrath, dergleichen Hofmarschall, Ritterschaft-Konsulent, Zensor, astronomischer Professor, Freimaurer, Ehren-Mitglied gelehrter Gesellschaften, Stadt- und Landphysikus, Bauer, Bettler u. s. w.; der schlechteste sag' ich, muß er sein, den ich mir in den 10 Kreisen und deren Länder-Tangenten nur gedenken kann. Der gedachte erbärmliche Mann nun, welcher eine so tiefe Kothsprosse auf der ganzen Staatleiter einnimmt, lebt entschieden dato, hat seinen Magen, Kopf, Herzbeutel, Hausstand, seine Gesichtbildung, Darm-Windung und alles bis auf's Geringste, was zur Wirklichkeit nur erforderlich ist.

Allerdings ist eine Satire auf einen solchen Seelen-Kielkropf mehr ein Pasquill, wenigstens eine Injurie, da nicht eine Gattung oder Thorheit, sondern ein Einzelwesen angegriffen wird. Ich habe mir zuweilen noch andere Einzelwesen des höchsten Grades zur Betrachtung auserwählt z. B. Das jetzt unglücklichste in Deutschland

oder auf der Erde, oder gar im All, aber davor erstarrte das Auge und entsank die Feder.

Allein es gibt etwas Schöneres in dieser Tagminute, nämlich die Schönste in Deutschland; — diese lebt und glänzt jetzt wirklich — sie beherrscht und erhebt Seelen und Augen überall — ihre zarten Liebesblicke wohnen so vortheilhaft zwischen stolzer Stirn und Nase und die Rosenknospen der Lippen zwischen vollen Rosen und Lilien der Wangen. — Ich frage den innigsten Liebhaber jetziger Zeit, ob er noch nicht weiß, welche ich meine mit dem Pasquill, und ob es vielleicht nicht eben dieselbe Person sei, über welche hinaus ihm keine schönere denkbar ist, und welche bekanntlich die seltene Kraft besitzt, alle Mädchen um sich alt zu machen und alle Männer jung — ihn nur ausgenommen, da er so jung noch ist. Himmel! ich sehe sie jetzt ordentlich vor mir, diesen deutschen Paradiesvogel, der mehr ein Lockvogel ins Paradies, als ein Thürhüter vor dem Eden=Portal ist; — in der That ein schimmernder Solitaire, dem nichts fehlt als was ihm gehört, eine Jünglinghand mit Ringfingern.

Bevor ich dieser Schönsten Deutschlands die versprochnen Verbal=Injurien anthue, und sie pasquillantisch behandle: betheur' ich, daß ich Millionen Frauen, die sich vielleicht zu kenntlich gezeichnet und getroffen fühlen, gar nicht gemeint habe; sondern stets gesonnen gewesen, sie zu loben. Fragt mich indessen irgend eine unter vier Augen: wen ich eigentlich gemeint: so werd' ich freilich versetzen: S i e wisse alles und ich sei zur Abbitte bei verschlossener Thür bereit.

Wenn man dem Virgil, Schönste, vorwirft, er habe seinen Helden nur schön gemacht, wie Pius VI. der Schöne hieß: so ist dieß für die Heldin einer Schmähschaft kein Fehler. Schon in den Korrekzionstuben der Weiberklubs wird öfter die Schönheit gestraft, als die Ungestalt.

Ich habe mit Ihnen über Liebe, Ehe, Spiegel, Entkleidung, Sonnabend und Sonntag zu sprechen; um aber diese Artikel in irgend einem Zusammenhange vorzuführen, werf' ich sie, auf einzele Zettel geschrieben, und gut gemischt, in ein Futteral von Bogazky's Schatzkästchen, und ziehe sie loosend.

Ich ziehe . . .

Sonntag.

Da Sie, Schönste, in einer Residenzstadt wohnen (denn ich vermuth' es), so denk' ich mir das Uebrige, die ganze Hornung=Woche. Die Russische Kirche weiht den Montag den Engeln; die männliche ihnen den Sonntag, und man kann recht gut mit ihm anfangen. Obgleich in Ihrer Woche, wie ein Römischer Kalender, jeder Tag roth gedruckt ist: so ist doch jeder Sonntag ein güldner Sonntag. Die Kirche könnte an sich ausgelassen — werden, wo jetzt fast nichts mehr anzubeten ist, als Gott das Gesicht ist kein Glied der Kirche — die Kirchenparade der Schönen wie der Soldaten hört außen vor der Kirchthüre auf — und wenige gehen in eine, wenn nicht unterweges eine Dorfkirche ist, neben welcher man gerade die Pferde füttern läßt. Aber heute gehören Sie so gut als der Balgtreter in die Kirche, weil der Hof der Musik wegen darin ist, und weil Sie einmal etwas Schwarzes anhaben wollen. Eine weibliche Tanzkolonne ist jetzt eine weiße

Rosenhecke, der die männliche Negerei gegenüber hüpft; weiße und schwarze Steine ziehen auf diesem Damenbrete gegen einander. Woher kommt unsere ganze Landtrauer — so daß drap de dames jetzt drap d'hommes heißen müßte? — Wahrscheinlich von Ihrer weißen Farbe, welche an allen Geschöpfen das Zeichen der Kälte und des Nordens ist. Und warum wählet Ihr Geschlecht weiße Halbtrauer? Wahrscheinlich weil Sie wissen, daß Raubvögel auf kein Geflügel im Hofe öfter stoßen, als auf blendend weißes. —

Ich überseh' es nicht, daß Sie in ihrer Kirchenloge die Augen auf sich niederschlagen, theils um immer das Schönste zu sehen, was darin ist, theils um die Stirn nicht zu runzeln, was starkes Aufwärtsschauen nach dem Himmel leider thut. Seine Heiligkeit, wenn eine da ist, werden durch Ihre Schönheit Gottesdienst und Götterdienst zu verbinden wissen. Eigentlich ist der Sonntag der rechte Kongreß- und Logentag — die Kirchen gelten nur schwer für Vorzimmer der Besuchzimmer, da Sie, wie Schauspieler, gerade den ganzen Vormittag zum Einstudieren der Abendrollen brauchen; — es ist der Tag des Thees, des Ritts, der Fuhre, der Fähre, des Tanzes u. s. w. Ich wollte daher, ich zöge jetzt aus dem Schatzkästchen ein Stichwort, das zum Sonntag herrlich paßte.

Sonnabend

hab' ich gezogen; er will nicht passen; aber die S's liegen neben einander. — Wir sehen es alle gern, daß Sie sich durch Einsamkeit, wie durch einen Vorsabbath auf den Sonn- oder Unruhe-Tag vorbereiten; ich meine dieß, daß Sie blos mit einigen Freundinnen in der

dicht an der Stadt liegenden Einsiedelei oder Hermitage spazieren gehen. Schön drücken Sie Ihren Klaußnerinnen das Vergnügen aus, heute allein zu sein bei Ihnen. „Wie wollen wir, sagen Sie, einmal im Sommer recht „einsam zusammen leben! Nur muß Bella nicht dabei „sein, die keinen Tag ohne Partie zu leben vermag — „Sonntags sah ich sie auf unserem Klubballe — am „Montage in der Komödie — am Dienstage auf dem „Maskenballe, wo sie mich nicht erkannte — am Mit„woch war sie bei unserem Tanz-Thee — am Don„nerstag mußte ich sie durchaus mit auf unsere Dorf„fahrt mit einpacken — gestern blieb sie so lange bei „dem Souper als ich — und heute kömmt sie uns so „gewiß nach, als wir hier sitzen. Mich wundert nur, „daß sie nicht in der Nacht ausfährt."

Schöne Idalia, (denn so heißt auch die Venus) der Engel Gabriel hat 500,000 Paar Flügel, was sind daher 7 Paar auf eine Woche für einen Engel wie Sie? — Ich ziehe jetzt: —

Spiegel.

Immer die S's — doch Sie achten ihn; im Etui so gut als am Pfeiler; noch immer bleibt er der beste Gewändermaler und Kolorist, dem man sitzt. Stellt er auch zuweilen erbärmliche Fratzenbilder als ein wahrer Dutzendmaler auf, wenn eben ein Dutzend Damen neben Ihnen stehen: so malt er doch dafür die dreizehnte, die an einer Tafel sonst stirbt, desto unsterblicher und jünger.

Demosthenes lernte wie ein Papagei vor dem Spiegel reden. Ihnen langt er etwas Besseres heraus, Ideen und Liebe. Denn wenn nach Hemsterhuis Schön-

heit das ist, was in der kürzesten Zeit die meisten Ideen gibt — so wie den Anbetern derselben raubt — so weiß ich nicht, wo sie deren mehre abholen können, als von der größten aus dem Spiegel. Und Liebe nicht vielweniger! denn es wird sich keine schöne Frau verhehlen, wie schwer sie eine ähnliche oder gar gleiche Nebenbuhlerin der Oberfläche verschmerze und aushalte; um so schöner ist es, Idalia, daß Sie Stundenlang vor dem Spiegel verharren, da Sie leicht jede kleinere Schönheit erdulden und vergessen, sobald Sie sich vor dem Glase (wie dieß wirklich ist) geübt haben, die größte zweite sogar zu lieben und zu herzen; ja deren Miniatur-Bild mitten in Ihrem Augen zu verwahren, wie sie es, die gute Spiegel-Schwester, mit Ihrem thut. Bleibt lange beisammen, Zwilling-Schwestern, und jede bleibe die Putzjungfer der andern! Wann sie hineinsehen in den Spiegel, zeigen Sie sogar viel von Mutterliebe, da die Tochter, die er mit Ihnen zeugt, ganz Ihr Ebenbild ist, nur unendlich jünger, ohne doch schöner zu sein. Wo die erste Venus geboren, werden Sie täglich wieder geboren, im spiegelnden Element. Wie im Terenz immer zwei Brüder spielen, so ist's reizend, daß zwei schöne Schwestern (doch zieh' ich die älteste vor) spielen, und sich stündlich sehen, und daß Sie ungern einen Schritt ohne weibliche Begleitung im Spiegel thun. Betracht' ich's, Schönste, von der Seite der Kunst, so begreif' ich leicht, warum Sie ungern von dieser englischen Kopiermaschine nur wegtreten. Der schönste Maler, sagt Lavater, malt die schönsten Gesichter; gilt dieß nicht auch für die schönste Malerin, wenn sie den Spiegel als Reißzeug gebraucht? dessen Votivgemälde unter Glas oder das Altarblatt über dem Nachttisch-Altar ist, denk'

ich, ein Madonnen-Bild, vor dem Sie die Morgenandacht, zumal am S. Sonntage schwerlich lange genug verrichten können; und können Sie schöner in effigie aufgehangen und gekrönt werden, als von einem kolorierenden Silhouetteur (färbenden Abschatter)? — Gilt ihnen Kunst, d. h. Nachbildung der Schönheit, etwas, und haben Sie eines der trefflichsten Modelle zur Hand — (ich weiß, Sie sind in dessen Besitz) — so werden Sie dem Spiegel, diesem wahren true Painter *), gerade so wie es Monatkupfer oder Bilder gibt, hoff' ich, jede Stunde Stunden-Bilder zu malen geben.

Viele wollen die Finsterniß ausnehmen; sogar der Aberglaube thut es, welcher verbietet Nachts in Spiegel zu schauen, weil der Teufel daraus zurückschaue. Ich hoffe aber, ein herrlicher fallender Engel bleibt immer von einem gefallnen verschieden, welches letztere der Teufel notorisch ist.

Bei ihnen mag ich gar nicht ans Alter denken, worin der Spiegel nur das Schottische zweite Gesicht (second sight), welches Vergehen ansagt, vorführt, ein Farben-Spektrum um den Lebensrand, und wo der Schmetterling zur Raupe zurückfällt; sondern ich sehe Sie voll Blüten und Rosen und Tulpen und Vergißmeinnicht — denn jeder Reiz spiegelt eine Blume vor, und nur mit alten leblosen Schönheiten wird eine lebendige gemalt — sowol beglückt als beglückend lustwandeln und ziehe aus dem Futteral meinerseits

Liebe.

Diese ließ' ich mir als Gegenstand derselben wol gefallen; nur müßte man fester wissen, daß ich die Aus-

*) Helle Kammer.

nahme wäre, da Sie leider (diesseits des Spiegels) wenig lieb haben. Denn so leicht es auch zu beschwören wäre, daß Pasquillant oder irgend sein Schreib- und Waffen-Genoß Ihnen schon aufgestoßen sei: so merkt doch niemand Folgen. Denn eben jede Venus (was ich stärker zeige, wenn ich den fünften Artikel, das Loos der Ehe ziehe) wartet auf ihren häßlichen Vulkan, was doch Pasquillant nicht ist. Noch sind Sie gepanzert durch Ihre Reize wider unsere — dem Magnete zu ähnlich, woran der früheren Zeit zwar seine Anziehungkraft bekannt gewesen, aber erst der spätern seine Polrichtung eingeleuchtet. — Daß Sie versteckt nach dem Ehe-Norden zeigen, wer könnte dieß bemerken? Anfangs wird von Ihrem Geschlechte über die Schönheit die Liebe vergessen; Endes über die Liebe die Schönheit. Dann werden Sie freilich am schönsten sein, und am gefährlichsten — wie das Silber gerade unter dem Silberblick die Hütten sogar von Fernen anzündet; — desto schlimmer aber für jeden, der nicht der Bräutigam dabei ist. Zum Glücke sagen nur Ihre nähern Freunde, Sie wollten Sich erst von einigen Dutzend Grafen die Hand küssen lassen, bevor Sie solche einem Edelmanne schenkten, und wollten nicht ehrer ordentlich lieben, als bis Sie sich schminkten. Hier würde demnach schon die Malerei die Liebe erschaffen, wie sonst diese jene. Jetzt sind Sie noch glänzende Statue; die Kunstregeln verbieten aber der Steinhauerei Gruppen; hingegen der Malerei werden sie befohlen. Die weiblichen Hände und Herzen lassen sich, wie Bertuch's Journale, erst viermal bezahlen, ehe sie zum fünften verschenken.

Ich ziehe . . .

Ehe.

An sich folgt zwar auf Liebe Ehe, so wie auf das Abend- oder Liebemahl eines ganzen Heeres der Ausbruch des Krieges; aber da es bis dahin, wo Sie den ersten Schritt — den keine Frau zur Liebe thun darf — zum Gegentheil thun, noch lange dauert, weil Sie noch im April, diesem Lenz und Wechselmonat, blühen, welchen Numa und die Römer der Schönheit-Göttin zum Opfern gewidmet hatten: so wollen wir lieber ein anderes Loos ziehen, das letzte —.

Die Entkleidung.

Ich meine die Bekleidung; denn wenige werden jetzt ausgehen, ohne sich vorher gehörig auszukleiden; die einzige starke aber selber bedeckte Decke ist die Bettdecke, und der noch unzerrißne Vorhang des Allerheiligsten ist der Bettvorhang. Von Ihnen versteht sich alles, wenn Sie der Engel und die Grazie sind, worauf Pasquille gemacht werden; denn Engel und Grazien bedecken sich mit nichts, als wieder mit Engeln und Grazien. Aber auch Ihre Mitschwestern haben einigen Anspruch an Englischen Anzug und Ihr ganzes Geschlecht kann in dieser Schmähschrift gerechtfertigt werden, wenn ich keine Schwierigkeiten mache, hier gegen die Sitte der Schmähschriftsteller abzuschweifen wie folgt:

Nie gab es einen interessantern Wettstreit zwischen weiblicher Entkleidung und männlicher Vermummung als jetzt.

Das männliche Geschlecht, seit der Revoluzion mehr in ein Helden-Geschlecht verwandelt, setzt alle Mittel (wie Wilde sich zum Kriege schwärzen) in Bewegung, durch Mißgestalt das weibliche abzustoßen, um frei und

kalt zu bleiben; das Ihrige setzt diesem Travestieren die eigne Verschönerung entgegen, um uns anzuziehen; und wie wir uns dicker verkappen, so entkleiden sie sich dünner. Nur haben wir, da die männliche Schönheit (nach Winkelmann) die grössere und die häufigere ist, die grössern Kunstgriffe im Verbergen nöthig; und wir müssen alle nordischen Eckigkeiten, Verkröpfungen und Wülste vorkehren gegen ihren griechischen fliessenden Kleider-Stil, um weder anzuziehen noch angezogen zu werden. Und doch scheint es nicht, daß wir Ihr Geschlechte in dem Grade abstoßen und abtreiben als im Plane liegt. Denn Weiber feuert eben das Sträuben an, und ihre Liebe ist dem Blitze gleich, der blos niemals durch offene Fenster und Thüren, aber immer an Rahmen und Mauern einfährt. Doch das Schlimmste ist, daß, was wir durch eine neue männliche Schlacke und Kruste gewinnen, uns durch neue weibliche Silberblicke wieder entgeht. Z. B. unserem nicht zweckwidrigen Kravatten-Maulkorb, oder der Kragen-Ringmauer, so wie dem dicken Westen- und Hemden-Duplikat wird wie von einer Arria mit einem offenen Busen begegnet, um zu zeigen, daß es noch A—Mazonen gibt. Unsere wulstigen Langärmel werden von nackten Armen angegriffen, welche die einzige Unähnlichkeit theils mit der medizeischen Venus (die nur ergänzte Arme hat), theils mit den Jüdinnen, welche sonst bei Armen-Entblößung geschieden wurden, zeigen sollen. — Lassen wir uns hinter ein doppeltes Wetterdach von Mantelkragen auf keine Weise in den Rücken fallen: so kehren sie uns leider den nackten zu, und fertigen solche Rückendekrete aus, daß wir uns können für halb geschlagen halten. — Sogar die Fächer sind so klein und niedlich als ein Gesicht, damit

sie nichts verdecken was sich entdeckt, sondern mehr blos Ring und Hand und Arm vorzeigen, um nur gerade so wenig Nordwind zu wehen, daß sich der Südwind nicht abkühle, den der elegante Aeolus hinter dem Stuhle zubläst.

Die Welt würde mich zu wenig kennen, wenn sie sich weiß machte, ich zöge absichtlich alle Zwecke des weiblichen Entlaubung=Systems auf Einen ein. Es gibt andere eben so wichtige. So ist z. B. wenn der Schauspieler nach Böttiger nie dem Zuschauer den ganzen Rücken zukehren darf — sondern wenigstens zweidrittel Gesichter dazu — die Frau natürlich den nähern Zuschauern eine ähnliche, ja größere Höflichkeit schuldig, und folglich — da sie doch den Rücken nicht zu Hause lassen kann — ihn immer so schön und frei zu zeigen, daß man oft leichter verwechselt als verliert. Auch gilt das Entkleiden, da Damen keine Statuen sind, die man gerade im Winter bekleidet, weniger für den Sommer, wo die Sonne diese Blumen stiefmütterlicher behandelt und färbt, als für die kältere Jahreszeit, und für die dunklere zugleich. Letztere — wie denn alle Festungen bei Nachts und bei schlechtem Wetter ausfallen — vermehrt unsere Kräfte nicht; und wir dürfen wol bei der Polizei anhalten, daß sie eben sowol verböte bei Lichte mit weiblichen Reizen als bei Lichte mit Schießpulver Handel zu treiben — der zu großen Gefahr halber. Uebrigens ist das Gesicht das Altarblatt (eine Madonne wird abgebildet) über dem blendenden Portativ=Altar des darin als h. Reliquie gelegten Herzens, der freilich manches dünne Meß= und Oblaten=Opfer in einen Gott verwandelt. Eigentlich ist diese Kleider=Häutung das Zeichen der höhern gebildeten Stände, so wie durch Häuten und Verwandeln

sich, nach Götze, die Insekten von den Würmern trennen, die unter ihnen stehen und kriechen. Nur einmal jährlich in der heil. Christnacht sucht die gemeine Magd nach demselben Entlaubung=System sich zu tragen, um nackt im Zauberspiegel des Aberglaubens den künftigen Mann zu sehen.

Wir kommen zu den übrigen Kriegslisten des Anzugs. Jede weibliche Verlängerung, z. B. der Schleppe, bekämpfen wir mit männlicher Verkürzung, d. h. mit den kurzen Rockwimpeln, gleichsam erbärmlichen Steiß=Floß=Federn und zerschnittenen Flughäuten. Dieses Rock=Pallium gibt uns an und für sich ein so elendes Affenansehen, daß es bis jetzt unbegreiflich bleibt, wie eine so gut angelegte magnetische Abstoßung=Armatur noch so wenig ausgerichtet; denn noch werden wir gesucht. In der That, überlegt man, daß Eva in, Adam außer dem Paradiese geschaffen worden, und daß uns vom Erdenkloß, aus dem wir ausgebrütet sind, immer noch wie ausgeschlüpften Rebhühnern ein Krusten=Rest anklebend geblieben: so ist bei dem feinen weiß angeflogenen weiblichen Kleider=Reif, neben unserem nassen holpricht-angefrornen Badegewand, es gewiß weniger unsere Schuld als unser Mißglück, daß wir, die dabei so malerisch und als Künstler zu Werke gegangen, und als Mythologen — indem auch nur die Götter sich in Thiere vermummten, die Göttinnen aber nicht — daß wir gleichwol mit allen unseren Kleidung- und Waffenstücken nichts erringen, als, daß die Weiber immer mehre ablegen, z. B. in Paris das Hemd, wiewol es freilich da schon im achten Jahrhundert des achtzehnten Jahrhunderts 10,000 Hagestolze gab.

Kornelius Agrippa brachte einmal die Frage auf die Bahn: warum der Erlöser nicht eben so gut weib-

liche Menschengestalt angenommen? und gibt die Antwort darauf: weil er im Stande der Erniedrigung sein sollte. In der That, seine Mutter könnt' ich mir allenfalls in jetziger weiblicher Kleidung mit Einschränkung gedenken; aber ihren Sohn, den Prediger des Glaubens als Incroyable gekleidet. . . . Niemand hält das Bild dieser Kreuzigung oder Höllenfahrt aus. . . . Und doch erwarten so viele weibliche Jüdinnen ihren Messias und Erlöser in keiner bessern Gestalt.

Wir fuhren freilich fort mit Krieg- und Kleider-List und mit Antagonismus, und trieben's ins Kleine — der gothische Schnabelschuh tanzte mit griechischem Schuh — die zweistöckige Hut-Kuppole mit dem weiblichen Vorhaupte. Wir schoren den Kopf zum Sklaven und Igel, die Weiber setzten sogleich hübsche Perücken auf — sie hatten weder Backen- noch sonstigen Bart, wir ließen sofort soviel Backenbart herunterwachsen oder anpichen, als die Scheere oder die Schwäche oben Haar gelichtet; — Endlich zogen wir uns in den letzten Häßlichkeit-Verhack zurück, und fuhren in den längsten Sack der Buße, den wir haben, in ein paar Schenkel-Strümpfe an einer Brusthose hinein, in einen Dualismus an einer Indifferenz; und mehre Pariserinnen versuchten ihre letzten Kräfte. . . .

Gleichwol werden wir verehrt, ja überall gibt man Nachrichten herum, daß wir dem Anbeten schwerlich anders entrinnen — wir glänzen durch die Verkappung zu stark durch — als wenn wir uns in die letzte Verschanzung, in den letzten verdeckten Weg und Schanzkorb werfen, ins Ehebette; hier allein, fügen einige Kriegverständige hinzu, haben mehre Elegants und Incroyables, nach allen Fehlversuchen, abscheulich zu erscheinen, und Liebe abzu-

weisen, das Ziel ihrer Wünsche gefunden. — Ich will es wünschen, und damit, wie die bessern von ihnen, die Ausschweifungen beschließen — —

— — und die Schmähschrift dazu, Schönste! Noch sind Sie in den schönsten Jahren, auf welche erst die schönen folgen; noch bitten Sie, wie der römische Staat an Säkulär-Festen, nur um das Wachsthum, erst später nach der letzten Vergrößerung, wie er, um die Erhaltung; und ich übergebe gern jedem Anbeter, der Sie heirathet, die Fortsetzung des Libells.

Ehrenerklärung an die Schönste Deutschlands.

Vermuthlich sah ich fehl, und ich bitte ab. Du Schönste Deutschlands, du wohnst vielleicht auf goldenen Thronhöhen, und bist nicht so glücklich als schön? Vielleicht läuft dein Schmerz, wie der Wetterstral, auf Vergoldungen der Palläste und Diademe umher? — So wenig als du, darf ich deinen Namen aussprechen. — Vielleicht irr' ich, und du glänzest so beglückt wie dein Gemahl und dein Volk. — Aber wäre doch dieser Irrthum keiner — und träf' es auch geistig zu, daß auf den hohen Alpen mehr Hagel, als in den dunkeln Thälern fällt: so tröst' ich uns, du schönste Deutsche — wo du auch jetzt wohnen magst, — wenn ich Seneka's Ausspruch: „daß es für Götter keinen höhern Anblick gebe, als einen tapfern Mann im Kampfe mit seinem Mißglück" auf dich so anwende: es gibt für Menschenherzen keine mehr rührende und erhebende Erscheinung, als den Anblick einer weiblichen schönen Seele und schönen Gestalt, welche mit ihren Leiden ringt, weniger um sie zu bekämpfen als um sie zu verbergen, und welche

mit der halben Thräne und mit dem unterdrückten Seufzer das fremde Herz nur süß, nicht herb bewegen will. — — Und wo ist diese Schönste Deutschlands? — Wer es weiß, der helfe ihr!

VI.

Einige gutgemeinte Erinnerungen gegen die noch immer fortdauernde Unart, nur dann zu Bette zu gehen, wenn es Nacht geworden *).

Ein Herr von vielem Verstande behauptete neulich, ich hätte keinen. Dieser Vorwurf frischet mich an, mich selbst zu loben. So wie bei den Römern ein Angeklagter außer den Sachwaltern, die ihn blos vertheidigten, auch noch zehn sogenannte laudatores aufstellen durfte, die ihn lobten: so kann mir jene Beschuldigung einen schicklichen Anlaß zu einer kleinen Selbstrezension gewähren, und blos der obgedachte Herr wäre Schuld, wenn ich das Lob, daß ich mir jetzt zuwerfen will, etwan übertriebe. Ich kann wol sagen, daß der ganze Planet, worauf wir leben, wo nicht gar die übrigen Wandelsterne — da keinem etwas Gutes zufließen kann, woran wegen des allgemeinen Zusammenhangs nicht auch alle übrigen Theil nehmen — von meiner geringen Feder erhebliche Vortheile gezogen, die er, wie es scheint, anständiger hätte vergelten dürfen, als er gethan. Wenn das Geniefeuer, das ganz Deutschland neulich er-

*) Aus den Mixturen bei Lübeck in Baireuth 1786.

griffen hatte, jetzt glücklich niedergespritzt ist: so ist der Antheil meiner Feder daran so beschaffen, daß ich davon reden darf; denn sie zeigte sich dabei als eine leichte Handspritze. Wenn ferner die deutsche Literatur sich jetzt um fünf mehr als mittelmäßige Romane und um drei wahrhaft polemische Schlußprogramme reicher befindet: so kann man dieses Verdienst wol Niemand anders als meiner Feder beilegen, da aus ihr eben der musterhafte Originalroman, dem die erstern nachgeahmet, und das sonderbare blasphemische System, daß die letzteren lateinisch angefochten haben, geflossen ist. Wenn weiter die Wiener neben ihren Magen auch ihre Seelen überladen und 10 kr. für nichts ansehen, sobald sie für dasselbe Geld dem Geiste transzendente Plinzen, Krapfen, Nutschbeutel auftischen können *) — wenn ein Gesundbrunnen Deutschlands keine Fallgrube, kein heil. Grab, kein Thal Josaphat der Keuschheit mehr ist; — wenn die Kameralisten jetzt allgemein darauf aus sind, nicht sowol den Fürsten als das Land zu bereichern; — wenn es seit einiger Zeit die Angelegenheit aller christlichen Staaten geworden, die Mönchorden und die stehenden Armeen auf einmal abzudanken, weil beide entvölkern und faulenzen — wenn der geizige und räuberische Luxus nach und nach sich in ein Ding verwandelt, von dem man in den höhern Ständen kaum mehr noch als den Namen übrig findet, — wenn die Fakultisten allmälich einsehen, daß sie dennoch besser fahren, wenn sie die kurzen Franzosen nicht mehr nachahmen, sondern ihre Perioden länger machen als ich diesen, dessen Nachsatz eben kommt: so scheint es,

*) Obiges wurde unter Joseph II. in der Zeit der Zehnkreuzer-Werke geschrieben.

daß es blos meine Feder ist, der man diese allgemeine Verbesserung eines so großen Wandelsterns wie unserer (indem der Mond 50 mal kleiner ist) lediglich zu verdanken hat. — Vielleicht urtheilt man jetzt einstimmiger über gute Werke als sonst; aber kann man es wol vergessen, wer dieß gemacht? Wieder meine oft besagte Feder war es, welche aus hundert schlechten Rezensionen das Gute ausschied, und es in Einer austheilte. Sonach ist sie beinah der Lavatersche Stirnmesser von ganz Deutschland oder auch ein allgemeiner Honigvisierer, der den Honigschatz eines jeden Autors so erforschet, daß ich mich darauf verlassen kann. In den Flügeln von Wachs, auf denen die österreichische Literatur sich so glücklich in die Höhe gehoben, steckte, wie man sah, meine Feder auch mit, und zeichnete sich als eine sehr lange Schwungfeder aus; wichtige Punkte der Staatswissenschaft setzte sie für zehn Kreuzer genug ins Klare. Selbst in Paris hätte sie erhebliche Dinge leisten können, wär' ich länger da geblieben. Wenigstens soll ich das aus dem vermuthen, was mir in einer kürzern Anwesenheit in London gelang, wiewol ich dem Leser von einem Geheimniß der Staatskunst mehr nicht verrathen darf, als höchstens so viel, daß meine Feder einem englischen Minister (seine lange Hand und die dazu passenden Finger werden ihn sogleich offenbaren, denn er lässet sie, wie es scheint, mit in die Kriegmaschinen gegen die Fürsten-Allianz eingreifen) wöchentlich zweimal durch ihre Bewegung Nachricht gab, ob der Pöbel an den bewußten Köder angebissen; einer Senkfeder glich sie sonach, die auf dem Wasser schwimmt, und durch ihre Bewegung dem Fischer endeckt, daß Köder und Angelhacken unten glücklich verschlungen worden. —

Dieses sind, wie ich glaube, beinahe die merkwürdigsten Verdienste meiner Feder, die ich jener Feder niemals nachgesetzt, welche der Erzengel Michael in seinem Duelle mit dem Teufel aus seinem Flügel sich schlug, und die hernach Tezel mit besonderem Vergnügen überall vorwies. Und diese Verdienste sind es auch, auf die ich mich berufe, wenn ich mich kühn genug für den Schutzengel, Vormund, Sekundanten des größten Theils der gesitteten Welt ausgebe.

Daher glaub' ich ein solches Leben mit folgender Abhandlung beschließen und krönen zu müssen.

Es ist leider zu sehr bekannt, daß wir die Tagzeiten völlig umkehren und troz des Widerstrebens unserer Natur aus Tag Nacht und aus Nacht Tag machen. Den Tag, welchen die Natur — (wie wir in heißen Ländern, ja sogar am Pole im dasigen Halbjahr-Tage sehen) uns zum Schlafen bescheerte, und dessen erster Endzweck es ist, unsere entkräfteten Glieder durch kurze Kanzleiferien auf neue Anstrengungen vorzubereiten, bringen wir in einem unzeitigen Wachen zu; die Nacht hingegen, die eben die Früchte unserer Erholung einernten sollte, und in der alle Raubthiere wieder an ihre alte Arbeit gehen, verzetteln wir unter Schnarchen und Träumen. Und ich wüßte fast nicht, wen ich dieses doppelten Mißbrauches der Tagzeiten nicht beschuldigen sollte; selbst die feinere Welt trifft, wiewol ungleich weniger, als die ungesittete, dieser Vorwurf noch. Denn es ist noch immer gewöhnlich, daß sogar die, die im allgemeinen Ruf des besten Tones stehen, doch mitten am Tage um 12 Uhr schon aus dem Bette laufen, und kaum, daß die Nacht vorüber ist, schon um 5 Uhr wieder darein eilen. Indessen wird auch diesen kleinen Anfang

einer Verbesserung kein Mann verschmähen, welcher weiß, daß sonst der Mißbrauch noch höher getrieben wurde, daß in England wirklich eine Zeit war, da man um 10 Uhr Vormittags zu Mittag und um 5 Uhr zu Abend speisete, d. h. da man gerade soupierte, wenn man jetzt dinieret, so wie man jetzt noch das heil. Abend= oder Nacht=mal in ein Mittag=mal verkehret; es ist aber nur gar zu klar, daß Leute, die am Tage aßen, auch am Tage wachten.

Die Natur sei auch hier unser Schwabenspiegel und unsere regula Falsi, wornach wir rechnen und handeln; von ihr selbst wollen wir hören, ob sie die Nacht wol zum Schlafen verordnet habe. Und hier dünkt mich, hätte sie viel weniger für die Erleuchtung derselben sorgen müssen, wäre es ihr Wille gewesen, daß wir sie verschliefen. Eine einzige Sonne bekam der Tag, aber tausend Sonnen die Nacht, und das blaue endlose Meer des Aethers scheint in einen Staubregen von Licht zu uns herabzusinken. Wie viele Straßenlaternen schimmern nicht die ganze lange Milchstraße hinauf und hinab? Diese werden noch obendrein — wodurch sie einigermaßen über unsern Gassenlaternen hervorragen — auch angezündet, es mag immerhin Sommer sein, oder der Mond scheinen. Indessen schmückt sich die Nacht nicht blos mit dem Mantel voll Sterne, in dem die Alten sie abbilden und den ich geschmackvoller ihren geistlichen Ornat, als ihren Herzogmantel nenne, sondern sie treibt ihre Verschönerung noch viel weiter, und ahmt die Damen in Spanien nach. Gleich diesen, welche im Dunkeln die Brillanten durch Johanniswärmchen auf dem Kopfputze ersetzen, bestecket die Nacht den untern Theil ihres Mantels, an dem keine Sterne glän=

zen, auch mit solchen Thierchen, und die Kinder nehmen sie oft. Ich muß auch an den Mond denken, diese Brautfackel der Verliebten, der sich von der Sonne Stralen borgt, um sie uns milder zu geben; ein schöner Vorleuchter der Nachahmer, welche uns die zu heißen Stralen eines poetischen Sonnengottes ohne die geringste Wärme zuwenden, um uns damit abzukühlen. — Es war offenbar der Wille der Natur, daß wir den Schlaf bis an den Tag hinaussetzen sollten, wenn sie dem Monde so viele Vorzüge vor der Sonne gab; darum lud sie in die Stralen der letztern so viel Hitze, um uns vom Freien in unser Bett zu scheuchen, und darum machte sie den Schimmer des erstern so annehmlich, um uns vom Schlafe wegzulocken. Auch gibt es mehre Gründe, daß an der Sonne wenig ist. Den Alten war eine Verfinsterung des Mondes weit erschrecklicher als eine an der Sonne. Der Mond schaltet über das ganze Pflanzenreich, über die Witterung und über das Meer; der Einfluß der Sonne ist unkräftiger und eingeschränkter; ein Unterschied, über den ich oft sehr nachgesonnen, und der um desto merkwürdiger ist, da (wie aus dem Plato mehr als zu wohl bekannt) der Mond so sehr viel weiter als die Sonne von der Erde absteht. Es macht ferner dem Monde Ehre, daß der Erdball in seinen Diensten ist, und treu mit ihm läuft, wie man es von einem wohlabgerichteten großen Heiducken, Kammermohren, und Mephistopheles nicht anders erwarten kann. In den Mond hat ein Priester des Saturn (nach Plutarch) und noch neuerlich Herder das Elysium verlegt; aber von der Sonne wüßte ich nichts, außer etwan, daß sie der Engländer Swinden für den Aufenthalt der Verdammten und Teufel erklärt.

Dieses sahen die schönsten Geister des Seleniten-Jahrzehend im vorigen Jahrhundert vollkommen ein; sie führten daher, gleich den Türken, den Mond auf ihren Fahnen, machten ihn zum geheimen Sekretair ihrer verliebten Bitten, und opferten ihm Verse, Schlaf und Thränen gern. Diese Sekte, um deren Untergang ich vielleicht mit mehr Recht trauere, als Montesquieu um der stoischen ihren, hätte am meisten dazu beitragen können, die Nacht in ihre alten Rechte einzusetzen, und der schlafenden Welt die Augen zu öffnen.

Indessen wär' es bei allen unleugbaren Vorzügen des Mondes doch zu wünschen, er wäre etwas größer. Vielleicht erklärt sich daraus jene sonderbare Behauptung der Rabbinen, daß Gott eine Sünde gethan, da er den Mond kleiner als die Sonne schuf. Was übrigens den Menschen am meisten überreden kann, nicht die Sonne zum Gefährten und zum Zeichen seines Wachens zu machen, ist unstreitig dieß: daß im neuen Jerusalem (nach der Offenbarung Johannis) oder im Himmel, wo bekanntlich Niemand schläft, auch keine Sonne ist.

Ein großer Theil des Aberglaubens, an dem die Landleute siechen, ist, wie man angemerkt, auf die Rechnung ihres häufigern Umgangs mit der Natur zu schreiben; die großen Eindrücke derselben machen sie geneigter, überall höhere und geistige Wesen vorauszusetzen und zu fürchten. Diese Anmerkung ist richtig; denn man gebe nur auf die Hof- und Weltleute noch Acht. Woher nehmen wol diese jene gesunde und männliche Denkart, die sich von jeder abergläubigen Idee unbesudelt erhält, und die sogar den Gedanken eines höchsten Wesens aus ihnen ausfegt? Offenbar verdanken sie diese Gesundheit ihres Kopfes zum Theil ihrer völligen Entfer-

nung von der Natur, und wie ich sie auch sonst schätze, so weiß ich doch, sie würden sich entweder gar nicht oder doch weit weniger von der allgemeinen Schwachheit, an Gott und Tugend zu glauben, losgewickelt haben, wenn ihre Lebensart ihnen eine vertraulichere Bekanntschaft mit dem großen Schauspiele der Natur, das jener Schwachheit so vielen Vorschub thut, auferleget hätte. Ich lernte vorgestern einen Atheisten auf dem Kaffeehause kennen, der vortrefflich ist; aber ich wahrsage ihm doch, daß er einmal sein ganzes Glaubensystem ohne Schaam verleugnet, wenn ihn jemand früh aus dem Bette zieht, und auf einen Ort hinstellet, wo er den Aufgang des Morgens und der Sonne sehen kann. Von der Nacht besorg' ich nichts bei dem Stubenarrest durch Abend-Lustpartieen. Die Ursache aber, warum der Verf. dieses, wie einst der Nazionalkonvent, so sehr für Atheismus ist, liegt nicht so wol darin, daß er keinen Gott glaubt, als in der Erwägung, daß bei dem jetzigen betrübten Mangel an Sittlichkeit und vollends an Geld ein geglaubter und also gefürchteter Gott sogar die paar frohen Stunden, die etwan noch eine oder die andere Sünde schenken kann, verbittern muß; was wahrlich uns Völkern nur noch fehlt, damit wir den Rest bekommen.

Allein nicht nur den Atheismus, sondern auch, was noch mehr ist, den Wachsbau begünstigt mein Vorschlag. Leider ist auch das einer von den Nachtheilen der Reformazion Luthers mit, daß sie den Wachsbau, so wie den römischen Stuhl, auf einen schlimmen Fuß gesetzt; und für diesen Verlust werden wir durch allen Gewinnst, den die Aufklärung und Tugend davon hatte, nur schlecht entschädigt; denn geistliche Vortheile können nie den zeit-

lichen die Waage halten, und geschickte Reisebeschreiber sehen nicht darauf, wie viel Tugend und Aufklärung in einem Lande ist, wol aber, wie viel Manufakturen darin gegenwärtig gehen, und wie es mit dem Aktivhandel eigentlich stehet. Die lutherische Religion hat den Vertrieb des Wachses, der auf den katholischen Altären in Kerzen und um Wallfahrt-Kapellen in Ex-voto-Bildern kranker Glieder bestand, so weit herunter gebracht, daß die wenigen Glieder von Wachs, die etwan Lutheraner noch an sich selber tragen, z. B. die Busen in London und die damit korrespondierenden Nasen, dort und bei uns die Bienenväter nur schlecht entschädigen; gesetzt sogar es würde mehr als geschieht zu solchen Gliedern aufgemuntert, um den Nachtheilen der Kirchenverbesserung zu wehren. Ganz anders wirkt mein Vorschlag für das Wachs, wenn man 365 köstliche Nächte nicht mehr verschläft, sondern artig erleuchtet.

Ob man, wenn Nachtwachen an die Stelle der unnützen Tagwachen treten, nicht die meisten Fenster vermauern läßt, werd' ich auf meiner Reise durch Deutschland sehen, wenn ich vor keinen andern Fenstern vorbeifahre, als vor blinden. England wäre durch diese Umkehrung der Tag-Zeiten auf einmal von allen Fenster-Taxen frei. Auch der dortigen Regierung könnt' ich genutzt haben, wenn sie dann statt der Fenster die Lichter und Leuchter besteuerte.

Ein fruchtbarer Kopf macht stets gern statt der Kartenhäuser Vorschläge. Da ich, wie es scheint, einer bin, so wundere ich mich nicht, daß ich neulich höhern Orts ein wohlthätiges Projekt eingereicht, dessen Wirkung noch zu erwarten steht. Es ist dieses: „daß es den Grund-„sätzen einer gesunden Politik nicht sehr entgegen wäre,

„wenn man das Sonnenlicht mit einer mäßigen „Auflage beschwerte, ohne jedoch denen, die diesen Zoll „umfahren wollten, die Freiheit zu nehmen, sich in „finstere sonnenlose Oerter zurückzubegeben, die man sonst „Gefängnisse nennt." Ich kann nichts dafür, wenn noch kein Regent aus dem Sonnenlicht eine Regale gemacht, aber die Befugniß hat er dazu. Denn der Sachsenspiegel verordnet, daß alle Schätze, die unter der Erde, tiefer als ein Pflug geht, liegen, dem Regenten gebühren, und die Astronomie thut dar, daß die Sonne Nachts zuverläßig tiefer unter der Erde, als ein Pflug hinlangt, zu stehen pflege; daher eignet das Staatrecht dem Regenten die Sonne zu freiem Gebrauche zu, und er kann mit ihren Stralen machen was er will; wie denn der Fürst Josua sie wie seinen Fackelträger behandelte, und sie einmal bis in die Nacht vor sich stehen ließ; des Hiskias nicht zu gedenken, der einmal den ganzen Sonnenwagen gar hinter sich zu gehen zwang. Auch ist sonst eine ganz auffallende Verbindung der Sonne mit den Regenten; denn jeder Fürst ist ein Wegweiser oder Meilenzeiger der Sonne.*) Hat nicht der Tod oder die Geburt eines Fürsten einen bedenklichen Einfluß auf die Sonne?**) Kommt es nicht ganz und gar auf den Willen eines Fürsten an, ob, und wie lange sie dem Lande, worüber er gebietet, scheinen soll?***) Steht

*) Der Fürst der Natsches zeiget alle Morgen, wenn er aufgestanden, der Sonne den Weg, den sie am Tage zu gehen hat.

**) Die Geburt und der Tod großer Könige (z. B. des Romulus) wurden sonst von Sonnenfinsternissen begleitet.

***) Gewisse Völker bitten ihre Fürsten um Sonnenschein und gutes Wetter.

es nicht in der Willkür jedes Fürsten, noch heute die Sonne zu heirathen, und dadurch mit ihr die Herrschaft über die Welt zu theilen?*) Indessen müßte er vorher an den gehörigen Orten eine Ehedispensazion einholen. Denn ist nicht ferner ein Fürst der leibhafte Vetter der Sonne?**) Und endlich, ist nicht das Lob der Regenten und der Sonne eine zuläßige Ausschweifung, für die mich gar kein Kunstrichter zur Strafe ziehen darf?

Wenn wir alle am Tage schliefen: so glaub' ich, würde man es endlich dahin bringen, daß wir blos Nachts in die Kirche gingen. Dieß wäre in unseren Tagen, wo man lieber über Freigeister als über Prediger einschläft, ein herrlicher Dienst für Kirchen und Filiale; denn Nachts geht jeder gern in die Kirche, und die Frühmetten an Weihnacht- und Ostertagen, diese Kompetenzstücke, die manche Protestanten aus dem Konkurse ihrer vrohergehenden Religion gerettet haben, werden von der ganzen Stadt geliebt und besucht; es lässet sich leicht berechnen, wie viele Christen der nächtliche Gottesdienst an sich ziehen würde und die Menge derer, die gern den nächtlichen Lustbarkeiten dienen, macht schöne Hoffnungen dazu. Der Grund, warum Christen dem nächtlichen Gottesdienst den Vorzug vor dem täglichen geben, scheint darin zu liegen, weil die Frömmigkeit bei jenem ihre Rechnung besser, als bei diesem findet; denn besteht sie in der Nachahmung Gottes, der die Menschen erschafft und beglückt: so gibt gewiß der nächliche Gottesdienst

*) Kaligula vermählte sich mit dem Monde, der bei den Römern eine Dame war; da aber die Sonne bei uns eine ist, so kann man wol nur mit dieser, aber nicht mit jenem die Kaligula's kopulieren.

**) Alle orientalische Könige nennen sich Vetter der Sonne.

guten Christen Gelegenheit genug zu Erschaffung und Beglückung der Menschen und kommt also der Frömmigkeit zu Passe. Daher heißt man in Wien eine Messe, die Mitternachts gehalten wird, eine Hurenmesse, weil der Laie, indem der Priester das eine Sakrament auf dem Altar zu sich nimmt, gleichfalls etwas, das sich für die Heiligkeit des Ortes schickt, vorzunehmen sucht, und ein anderes Sakrament, das der Ehe, genießet und austheilt. Alles was bisher in der Kirche für die Ehen der Menschen geschehen, ist blos deren Bestätigung durch Priester. An die Vollziehung derselben darin scheinen Wenige gedacht zu haben; und doch ist selbst nach einigen Juristen ihre Besiegelung und Bestätigung in der That mit ihrer Vollziehung eines; auch scheinet so etwas, da die ganze Natur ein von Gott selbst gebauter Tempel ist, blos sich für eine Kirche zu schicken, als welche nur Menschenhände aufgeführt. Gethan wurde bisher für diesen Zweck wenig; denn ein wenig Liebäugeln, Verabreden, Begegnen an der Kirchthüre, Herumbieten des Herzen-Präsentiertellers, des Busens, ist vielleicht das einzige, was man zum Vortheile des Gottesdienstes am Tage aufbringt. Wie anders würd' es in der Nacht zugehen, in der ja schon unsere wilden Vorfahren ihren Göttern opferten.

Der Areopag zu Athen fällete seine Urtheile Nachts, und bestrafte mithin in eben der Zeit, in der man gewöhnlich sündigt; „denn, sagte er, am Tage ist es nicht „möglich schöne Gesichter ohne Parteilichkeit zu richten.“ Warum aber unsere Richter sich noch gar nicht nach diesem Muster gerichtet, das begreif' ich nicht genug; denn fast jedes Geschäft ihres Amtes nehmen sie am Tage vor, blos die Folter ausgenommen, die leider aber auch zum

größten Nachtheile schuldiger Missethäter sich zu verlieren drohet. Unsere Alten dachten besser, und hielten Nachts Gericht; wir aber haben nichts von ihnen beibehalten, als dieß, daß wir die Parteien bei rechter früher Tageszeit vorladen. Richter indessen, die es noch für ihre Pflicht erkennen, vor Gericht mehr die edlere Person, als die schlechte Sache anzusehen, mögen entscheiden, ob sich wol zum Richten und Lossprechen schöner Gesichter günstigere Stunden erwählen lassen, als die nächtlichen? denn sind nicht unsere Damen eben Nachts am schönsten, welche gleich den Gemälden in kein vortheilhafteres Licht können gesetzt werden, als in ein sparsames? Und wird man ihnen, wenn man sie zum Beweise lässet, nicht die Nachtzeit dazu anberaumen müßen, in welcher sie eben mit ihren Reizen, sie mögen sie nun den bildenden oder blos den zeichnenden Künsten verdanken, ihre Sache am glücklichsten führen? Auch würde die Nacht sowol das Vergnügen vermehren, wenn eine zweite Phryne durch Entblößung eines bekleideten Busens ihre Sache gewänne, als das Mißvergnügen vermindern, wenn eine zweite Kalpurnia sich für den Verlust ihres Prozesses durch Aufdekkung des entgegengesetzten Theiles rächte. *) —

Obgleich ein Richter noch dazu oft Haare auf der Perücke trägt, die er von Missethäters Köpfen her hat, welche er an den Galgen gebracht: so nehm' ich deßhalb noch nicht an, daß er mehr mit ihnen gemein habe, als die Haare, sobald er nicht, wie jene, Parteien bestiehlt und Unschuldige hinrichtet. Thät' ers aber, so säß' er

*) Kalpurnia Cäsars Eheweib hob, wie wir alle wissen, aus Unmuth über den verlornen Prozeß vor den Richtern ihren cul de Paris empor.

besser Nachts zu Gericht — die Spitzbuben mußten am Tage mausen — da sich für einen Gelehrten und Mann von Moral es mehr schickt, wenn er ein Nachtraubvogel ist, jeder schlechte Kerl aber, den er verdammt, ein Tagraubvogel.

Eben bläset und singet der hiesige Nachtwächter, als woll' er mir ordentlich verweisen, daß ich meinem Leser die älteste Stütze meines Vorschlages zu zeigen vergessen. Es ist eine eben so weise, als verkannte Einrichtung unserer Voreltern, daß gewisse Leute unter dem Namen Nachtwächter blos dazu besoldet werden, um mit einem Horn, oder mit einer großen Klapper, oder auch mit einer Glocke auf dem Kopf, und mit einer guten Baßstimme Nachts ordentlich so vielen Lärm zu machen, als muthmaßlich vonnöthen ist, um die schnarchenden Bürger dahin zu bringen, daß sie die müßigen Augen aufschließen und sehen, daß die Nacht wirklich eingebrochen, und es hohe Zeit sei, wieder an die Arbeit zu gehen. Sonach merkt man freilich wol, daß der Endzweck, worauf ein redlicher Nachtwächter ausgeht, nichts weniger als Einschläferung der Städte, Marktflecken, Dörfer und Gassen sein kann; ein Engel ist er, der mit einer Posaune die schlafenden Todten aus ihren warmen Gräbern ins Leben und Wachen ruft; ein Hahn ist er, der uns aus einem theuern Schlummer kräht; ein lebendiger Wecker ist er, den wir nicht einmal erst am Tage zuvor aufzuziehen brauchen und der sich mit den Weckern des P. Morgues, die auch Licht und Feuer machen und die Fensterläden öffnen können, ganz wohl vergleichen darf; und endlich eine Lockpfeife zu wachenden Arbeiten ist sein Horn. Allein leider find' ich nur nicht, daß seine Instrumental- und Vokalpredigten noch jemand aus dem

Bette gezogen hätten, und seine Ermunterungen sind, ungeachtet sie von keinem geistlichen Tagwächter, und von keiner Kanzel kommen, wider die besten Absichten der Obrigkeit so gut als völlig verloren. Möchte ich durch dieses die Obrigkeit veranlassen, kräftigeren Gegenmitteln gegen das nächtliche Schlafen nachzudenken — dergleichen wären z. B. wenn man die Leute mit Kanonen aus dem Schlafe schösse, wenn man auf Akademieen den Studenten und in andern Städten den Handwerkern ie Gassen zu einem wohlangebrachten Tumulte frei ließe. Die Alten machten durch eine sinnreiche Erdichtung 1) die Freundschaft 2) das Alter 3) das Mitleiden und 4) den Betrug zu Kindern der Nacht, wie man aus Cicero wohl weiß. Und in der That, ist man nicht zu blind gegen die Verdienste der großen Welt, die die Nacht nicht verschläft, sondern verlebt: so muß man bekennen, daß die Nacht wirklich dergleichen Kinder zeugen kann. 1) Die Freundschaft ist (oder man müßte eignen Ohren und Augen mißtrauen, und geradezu die stärkste Mimik der Freundschaft und Liebe für Bühnenwesen und Lug erklären) wol nirgends mehr herrschend als in der Welt, die sich gerade in der Nacht sieht, nämlich in der großen. — 2) Das nächtliche Wachen macht alt; sonst wurde man es mit Mühe erst im achtzigsten Jahre; jetzt gelanget jeder in der großen Welt nach dreißig Jahren schon ganz wohl zu einem ehrwürdigen Alter; sonst fällete der Tod die Leute in ihren besten siebzigjährigen Kräften, jetzt schonet er starke zwanzigjährige Personen, und ladet nur die auf den Leichenwagen, die ganz verwelket sind, und sich stark den Vierzigern nähern. Auch sind abgeblühte Damengesichter ein guter Beweis, daß man in der feinen Welt zu Jahren kommt; denn

die Abblätte ist immer das ausgehängte Schild des Alters; ist aber einmal das Gesicht der Damen alt, so ist auch wol dasselbe von ihrem Rumpfe zu vermuthen. Indessen, wie gesagt, dem Nachtleben hat man dieses beizumessen. — 3) Das Mitleiden ist unter feinen Personen sehr häufig und stark, weil es da häufigere Gegenstände desselben gibt, und mithin mehr Gelegenheit, es zu üben und anzufachen. In der großen Welt haben alle mit ihrem Verstande, mit ihrem Witze, mit ihrem Geschmacke ein allseitiges Mitleiden. — 4) Was den Betrug anlangt: so räumen auch Leute, die sonst eben keine Lobredner gedachter artigen Personen sind, ihn dennoch gern denselben ein.

Möchten jene Satiriker, die sich so gern über das nächtliche Wachen der feineren Stände lustig machen, hier die wichtige Lehre von mir annehmen, künftighin mit ihrem Gelächter nur gegen Thorheiten zu Felde zu ziehen! Vernünftige Personen dürften vielleicht dieses Gespötte über die Nachtwachen der Großen in eine Klasse mit jenem Unfug der Studenten setzen, die gleichfalls unter vornehmen Fenstern schreien: Licht weg! Sie würden aber, dünkt mich, verständiger fahren, wenn sie mir nachträten, und das vornehme Leben beim Lichte vielmehr erhöben, es sei nun, daß sie unsere Großen mit den Bergleuten verglichen, die oft lebenslang bei Grubenlichtern sehen, oder mit den Schutzheiligen, vor denen unaufhörlich Kerzen brennen müssen, oder auch mit jenem Könige in Aegypten, der auf Anlaß eines Orakels, das sein Leben auf sechs Jahre einschränkte, durch Lichter die Nacht in Tag verwandeln ließ, um seine wenigen Lebenstage zu verdoppeln. Der ächte Satiriker wird vielmehr die Thorheit des Tagwachens angreifen und

so vielleicht auch den Pöbel in die Fußtapfen der Großen einlenken. Dann würde die ganze Welt bald auf einem bessern Fuße stehen. — An den Damen würden neue Reize ausschlagen, und statt daß die italienischen bisher Nachts ihr Gesicht in eine Larve eingeschlossen, um es schön zu erhalten, würden alle das nämliche am Tage thun. — Wir würden so glücklich wie die Sineser werden, bei denen Nachts weit weniger als am Tage gestohlen wird. — Am ganzen Tage würde die Ruhe und die Stille über der Welt liegen, die sonst nur der Mittagschlaf in südlichen Ländern ausbreitet. — Die Sonnenstralen würden darum doch noch immer nicht ohne allen Nutzen sein, sondern ein zweiter h. Achiartus könnte noch wie in der Legende seine Handschuhe in Ermangelung eines Nagels daran hängen. — Besonders würde ich zu meinen Tagspaziergängen durch nichts in meiner Aufmerksamkeit auf mich gestört werden, als höchstens durch wenige schlafende und auf den Dächern hängende Tagwandler, und etwan würd' ich zuweilen auf hie und da zerstreuete knieende Astronomen stoßen, die hinter langen Röhren einer sichtbaren Sonnenverfinsterung zusähen.

Schlechterdings will man von mir (nach neueren Briefen) nicht hohen und gemeinen Stand über Einen Kamm geschoren sehen. Aber scher' ich so? Will ich denn, daß der hohe und der niedrige Menschheit-Adel (das Volk) in derselben Stunde schlafe? — Gerade umgekehrt; der Pöbel hämmere, schmiede, schwitze am Tage (wie er bisher auch gethan) aber der Adel werde gegen Morgen zu Bette gebracht. — Schon dieß, daß der Pöbel mehr vom Gemüß-Markt als von der Fleischbank lebt, spricht für viel. Denn hier sind die Thiere Muster. Alle p f l a n-

zenfressenden wachen und arbeiten am Tage, und alle fleischfressenden thun beides Nachts. Die Schotten glauben sogar noch bis auf diese Stunde, daß die guten Geister am Tage, und nur die bösen lieber Nachts erscheinen; ein Wahn, der eine vernünftige Deutung annimmt.

Besonders freut's mich, daß das, was ich jetzt gesagt, vom Beitritte des großen Linnäus geadelt wird, dieses geschickten Buchhalters der Natur, der dem Buche der Natur ein gutes Namenregister angehangen oder auch einen Adreß-Kalender aller lebenden Wesen. Ich ziehe jetzt aus einem langen Briefe, den er an mich abließ, die verdeutschte Stelle aus, die ich hier brauche. „Unbegreiflich ist es mir immer, wie man bei meiner Eintheilung der Menschen in Tag- und in Nachtmenschen es nicht merken wollen, daß ich unter den Nachtmenschen nichts weniger als die Affen gemeint, da es, wie es scheint, doch so leicht zu errathen ist, daß ich darunter vielmehr auf die Vornehmen und Großen ziele; denn diese sind eben (nach allen Beobachtungen der Okulisten) mit dem Nachtgesicht, wie der Pöbel mit dem Taggesicht*) behaftet; und die flüchtigste Vergleichung stellet es dar, daß die sogenannte große Welt, die den Tag nicht liebt und nicht sieht, ursprünglich aus Grönland hergekommen, wo die Sonne oft so lange abwesend ist, wie ein Zugvogel: gerade so sind die Ungarn mit den Lappländern verschwistert. Selbst Ihre neulichen okulistischen Erfahrungen bewähren dieses zum Theil."

*) Das Taggesicht (Hemeralogie) ist, wenn der Kranke bei Tage gut, Nachts aber aller Lichter ungeachtet nichts zu sehen vermag; das Nachtgesicht ist der umgekehrte Fehler.

Letztere hab' ich rein vergessen, so wie vieles, das ich in Klubs ausgesäet. Auch kann ich als Naturforscher nicht so gesprochen haben, da Linnäus seinen Nachtmenschen Schwänze zulegt, ein Mann mit gesunden Augen aber die lächerlichsten Standespersonen leichter für andere Affen halten kann als für geschwänzte.

Ueber die vornehmen Nachtwachen ist wol niemand so erboßt wie D. Franklin; er hat sie sogar einmal in einer Satire an den Pranger gestellt; seiner Meinung nach fressen sie dem gemeinen Wesen zu viel Wachs und Talg weg. Einst, da ich sie gegen ihn verfocht, ließ ich ein Bonmot fallen, von dem man sich wundern muß, daß es, so viel ich weiß, noch nicht dem Mercure de France einverleibet worden. „Ach! sagt' ich, aus bloßer „Sucht sich vom Pöbel abzusondern thun es die Großen „gar nicht; und es wäre nur zu wünschen, die Sonne „am Himmel ginge wie die Sonne in der Oper ungefähr Abends zwischen 6 und 7 Uhr auf; wahrhaftig die „ganze vornehme Welt schliefe dann von Herzen gern am „lichten hellen Tage."

VII.

Hochzeit-Gedicht für eine Freundin *).

„Am Himmel geht eine Welt (träumte ich), wo die „guten Genien unter den guten Menschen wohnen, die

*) Dieses nur für die Gelegenheitleser 1792 gedruckte Gelegenheitgedicht wurde im Namen einer Freundin O. gemacht, welche der ihrigen St. die zugleich eine Waise, eine Dichterin, und schön und edel war, dieses Blättchen auf den Traualtar legen wollte.

„sie auf dieser bewachten, und in jene hinauf führten.
„So oft ein Genius einen abgepflückten Menschen an
„seinem Busen wie eine Blume aus unserem Kreis in
„jenen trägt, so darf er zum Lohne, weil er droben einen
„Menschen beglückte, hier unten einen — trösten. Da=
„her geht oft vor dem Menschen, der wie eine Hyazin=
„the hier im Winter des Lebens mit seinen Blüten
„zittert, ein warmer Hauch vorüber, aber er weiß es
„nicht, daß ein Genius wehte...

„Einstens sank der schönste Genius mit einer auf=
„geblühten hier abgebrochenen Seele an seiner Brust, in
„den Garten des Himmels nieder, und sein seliges Herz
„sehnte sich vor Freude nach der sanftesten That auf
„unserer Erde. Siehe! da traten zwei verbundene See=
„len zu ihm und sagten: Fliege herunter zu Ihr und
„gib Ihrem Herzen noch mehr Tugenden, zieh' um
„die schönere Seele die schönere Hülle, und fasse ihre
„Tage reicher mit Blumen der Freude und mit Blumen
„der Dichtkunst ein. — Es ist ihr Alles schon gegeben,
„sagte eine dritte Seele, die erst aus der Erde kam. —
„So leg' an Ihr weiches Herz, baten die verbundnen
„weiter, die Freundschaft mit ihren Schwester=Armen —
„Sie hat sie schon an ihrem Herzen, sagte die dritte
„Seele gerührt, und auch in ihrem Herzen. —— O
„theure St.... erkennest Du daran noch nicht Dich,
„deine Eltern und mich? —— O dann, sagten sie:
„kröne unsre Tochter und gib Ihr die letzte Tugend,
„die Liebe.

„Und der Genius breitete seine Flügel über das Eden
„aus und schwang sich aus seiner Welt herab, in des
„Maies Gestalt, mit Blüten bestreuet, mit Blumen
„behangen, mit Düften umzogen. — Und die Freundin

„sah seine wie Nachtigallen zurücktönenden Flügel fern
„hinunter ziehen und betete: O werde glücklich, Geliebte,
„durch das letzte Geschenk, das er Dir vom Himmel
„bringt“...

Und mein Traum starb vor Freude; aber ich setze mein Gebet fort: O werde glücklich, Geliebte, durch sein letztes Geschenk — sei es in den Blütenjahren, wo die Nebel des Lebens noch sinken, bleib' es in den rauhern, wo sie steigen, und oft als Thränen niederfallen — Dein Leben sei der verlängerte Mai, Deine Ehe die verlängerte Liebe und jede Deiner Tugenden werde durch eine fremde belohnt — aber vergiß in Deinem Glücke die Freundin nicht, die es ewig bleiben will, und erinnere Dich nie der Tage unserer Freundschaft, ohne zu sagen, sie sind ja noch — und so reihe sich eine holde Stunde zur andern, und lege sich in der letzten wie ein großer ewiger Kranz vor Deine Erinnerung nieder, wie der Regenbogen sich am größten wölbt, wenn die Sonne untergeht — bis wir endlich alle, ungetrennt mit reifen Tugenden, mit aufgerichteten Augen in das Land der guten Genien und der guten Menschen selber ziehen!

VIII.
Trümmer eines Ehespiegels.

Ich häufe schon seit Jahren Thatsachen und Urkunden zu einer Darstellung von Siebenkäsens zweiter Ehe — mit Natalien nämlich — zusammen *).

*) Dieß ist ernsthaft gemeint.

Da ich aber zur Herausgabe bisher weder Zeit noch Urkunden genug gehabt: so will ich wenigstens Sentenzen daraus einige Jahre früher geben, als die Geschichte, zumal da der Leser beide gesondert lieber empfängt, als beide verbunden. Der Titel *) des Taschenbuchs schließt (ausgenommen für den Satiriker) ein Wort über die Ehe gewiß nicht aus, sondern vielmehr eine Definizion derselben ausdrücklich ein. Da ich mich meistens Siebenkäsens eigner Worte bediene — wie der Leser künftig im Werke selber wieder finden wird: — so streift manches nahe genug an Satire, womit Siebenkäs bekanntlich sich an seinem Freunde Leibgeber mehr als zu sehr angesteckt; aber die Billigkeit befiehlt, daß man sie nur ihm, nicht aber einem Manne anrechne, welcher (wenn er sich nicht zu sehr schmeichelt) vielleicht keine satirischen Bluttropfen, geschweige eine ganze Ader in sich hat. Indeß im Einzelen lobt Siebenkäs genugsam, wenn auch nicht im Ganzen; aber was ist denn überhaupt im Ganzen zu loben, als das Ganze oder All allein? Was so manche Ehe zu einer Mißtonleiter macht, ist, daß erstlich der Mann sich nicht entschließen kann, Liebe an die Stelle der Macht und Vernunft zu setzen, sondern sein Ziel lieber durch beide verfehlen, als mit jener erreichen will; und daß zweitens die Frau die Vernunftmäßigkeit, die jener überall (besonders die fremde) begehrt, durch Herzenswärme ersetzen will. Beide sollten es umkehren, und jedes Geschlecht die Eigenthümlichkeit des andern nachahmen; der Mann sollte mehr die Härten vermeiden, die Frau mehr die Unbesonnenheiten. Steht er als Fibelhahn mit dem Stabe in der Kralle

*) Taschenbuch der Freundschaft und Liebe.

wahre oder scheinbare Kleinlichkeit und Eitelkeit im weiblichen Anziehen, als im weiblichen Anzug.

Zwei verschiedene Eheklassen und folglich Ehegeschicke sind vorhanden: die breite gemeine Klasse begehrt die Ehe nur, um zu leben, und leben zu lassen, kurz nur zu vierhändigen Geschäften; die kleinere verlangt nur Herzen, nämlich zwei, und höchstens ein drittes unter dem Herzen. In der geräumigern Ehezelle, wo der Mann nur Amtstube, die Frau nur Küche besorgt, und beide Herzen sich durch Mauern scheiden, geht es im Ganzen friedlich zu; Mann und Frau haben nichts miteinander abzumachen als ihre Geschäfte, wovon jedes ein verschiedenes ist; und aus Mangel der Rosen fehlen viele Dornen, aber nicht weiches grünes Gras. Wenn hingegen Menschen an einander den Menschen begehren, und nur arbeiten, um zu lieben, indeß andere liebten, um zu arbeiten: so kommt ihnen bei der Zerbrechlichkeit der menschlichen Natur größtes Unglück leichter entgegen als größtes Glück, und wenn zwei Freunde so selten sind, so sind ein Freund und eine Freundin nicht häufiger. Eine Frau kann ihren Namen von ihrem Manne entweder so erhalten wie eine Stadt den ihrigen von einer Schlacht, oder wie eine ihren von ihrem Frieden; nur leider gibts mehr Schlachten als Friedenschlüsse.

Da sich die zärtern Ehen mehr durch Launen als Sünden, mehr durch Irrthümer als Vorsätze zerrütten: so hätte, um sie in Einem Monate wieder auszuheilen, nur eine von beiden Hälften nöthig, sich geradezu moralisch zu vollenden, d. h. Aufwallungen, Eigensinn, Härten plötzlich abzudanken; die unbußfertige Hälfte würde

sich bald nachbekehren. So hingegen verschiebt jedes Geschlecht seine schönere Veränderung auf die fremde. Wer aber soll am schnellsten sich heilen, und statt der gallopierenden Schwindsucht sich die entgegengesetzte Heilung verschreiben? Wer es kann, der Mann. Gewöhnlich nur Männer sagten in einer Minute: „so will ich ein halbes Säkulum durch sein"; und wurden es.

Je zarter und inniger die Verbindung ist, desto mehr glauben wir Männer, auch über das Kleinste, rechten zu müssen um (nach unsrer systematischen Folgerechtlichkeit) zuletzt das Vollendete zu erringen; aber gerade die Kriege um Nichts nehmen die Siege über Alles.

Wer zu einem Manne, vollends zu einer Frau, sagt: Du bist gewiß verdrießlich oder erzürnt, dem wird das unnütze Aussprechen (sogar einer Unwahrheit) mit Wahrheit vergolten. Nichts wird man leichter als das, wofür man gehalten wird.

Männer, welche das Lieben lieben, packen, sobald sie einmal keifen müssen, den lange aufgespeicherten Sauerteig lieber auf einmal aus, um nur die sauere Gährung in Eine Minute zu drängen. Aber sie irren; eine solche Distelblumen-Lese sticht zu sehr, und gibt den Schein der Ungerechtigkeit und eines alten registrierenden Ingrimms. Ein verziehener Fehler bleibe ein vergessener! Aber in der Ehe stehen tausend begrabene Sünden, welche abgebüßt und abgeküßt worden, wieder lebendig auf. Doch dieß ist eben der Mensch! —

Der Ehezepter erscheint der Braut als ein Krumm=stab, unter welchem sich gut wohnen läßt, oder als ein Geßners Schäferstab; aber hat sie denn gesehen, wozu der Schäfer den Stab gebraucht? — Um damit auf die Schafe Erdklöße zu werfen und sie von falscher Weide zu scheuchen. In der Liebe fallen (das Vorfest und die Vigilien kaum gerechnet (die drei Festtage immer so, daß sogleich der Sonntag nachkommt. „O gehts jetzt, denken beide, schon so gut: was mag erst werden, wenn „wir den ganzen Tag beisammen sind? Wahrscheinlich „ein langer Sonntag von 50 und mehr Jahren.“ Den hat nun der Ehekalender nicht, er streicht mit Preußen sogar den dritten Feiertag, und schiebt mit dem Jakobiner=Frankreich den Sonntag hinaus, und arbeitet oft noch tief in den ersten Feiertag hinein.

Je später die Ehe, desto schwieriger. Einen Hagestolzen zu ehlichen, ist fast gefährlicher als eine Wittwe. Denn diese erwartet Männer wie sie sind, und fühlt weniger Furcht, als sie vielleicht gibt. Jener hingegen verlangt alle seine vorigen Liebschaften in seiner letzten konzentriert, falls er nämlich bescheiden ist; — denn ein Unbescheidener fodert, daß die letzte alle übertreffe, und seine vorigen Untreuen und seine jetzige Wahl rechtfertige. Aber freilich da man in Flüssen täglich fischt, in Teichen nur im Herbste einmal, so muß sich der ältliche Mann nachher sehr verwundern, und er sagt: „Ei verdammt! „so hab' ich mich doch noch zu früh verplempert!“

Eltern und Erziehern wird es schwer, ihr Loben und Lieben gegen ihre Kinder auszusprechen, so wie erwachsene Kinder blöde sich schämen, ihren Eltern die Liebe gegen

sie zu bekennen. Eben so glauben Ehemänner schon zu loben, wenn sie nichts sagen, und Liebe zu zeigen, wenn sie sie verhehlen. Aber gebt eurem Beifalle und Wohlwollen doch eine Zunge! Denn es kommen ohnehin Gesellen und Gesellinnen, welche nur zu viel Zungen haben, und dann stecht ihr fatal ab.

Jeder Ehemann sollte bedenken, daß sein Versagen und Widersprechen für die Frau, da er die größere Macht besitzt, härter und aufreizender ist, als für ihn das ihrige; auch opfert der Mensch leichter eignes Recht, als er sich fremdem fügt. Daher wird die Mutter leichter vom Söhnchen, als von dessen Vater beherrscht.

Die Liebe fühlt sich zu allen Opfern stark; auch bringt sie leicht die größten, sobald diese sie selber nähren und aussprechen — wie meistens vor der Ehe. Aber es gibt — zumal in dieser — andere Opfer, welche die Liebe, die sie bringt, weniger verstärken als abmatten; z. B. Nachsicht, Unterordnung, Geduld ꝛc. ꝛc. Zu diesen stärkt folglich gar nicht Heftigkeit der Liebe, sondern Energie der sittlichen Vernunft.

Ein sanftes Nachgeben besiegt, besonders den Mann, sogar die Frau weit mehr als starres Widerstreben; so wie die Degenklinge und die Kugel sich an federweichem Widerstande brechen. An diese schöne wachsweiche Natur der Jungfrauen erinnert sich stets jeder Ehemann mit innigem Vergnügen bei solchen Ehefrauen, welche der Wachsleinewand ähnlichen, die aus Mehlkleister, doppeltem Firniß, Kienruß und Bleiweiß besteht und vom Wachse nur den Namen hat.

Zorn=Rausche seiner oft erst nachgefühlten Wunden auszuhalten, oder im weiten Sterben mitzusterben; die Mutter aber, die zu Hause bleibt, und die Schwester und die Geliebte, welche alle sich mit starren Augen und Körpern vor die Pfeile des Unglücks stellen müssen, und welche warten ohne Erwartung, diese bluten ungesehen und ungeheilt in allen Kriegen viel schmerzhafter. Wenn der künftige Tod mit seinen Sieg= oder Pulverwagen vor ihren Fenstern vorüberzieht; wenn die Feldmusik des Feindes vorüberjubelt; wenn die Waffen, welche die geliebte Brust durchstoßen sollen, geschliffen in die nassen Augen blenden; und wenn endlich ein feindlicher Donner dem andern begegnet: dann ist kein fernes Herz mehr glücklich, als ein todtes, dann gehen alle Kugeln, die das geliebte nicht treffen, vom Schlachtfelde her durch das liebende, und die ganze Zeit ist nur Ein Schmerz, den kein Sieg abwendet, sondern verdoppelt; denn jede gleichsam blutschwarz gesiegelte Zeitung enthält nur namenlosen Tod. Werfe die Liebende immer die Zeitungen weg, ihr Nacht=Traum bringt ihr doch wahre oder falsche, aber meistens blutige.

Liuta bekam solche Nachtblätter früher als die Tagblätter; jeder Traum tödtete eine Freude in ihrem Herzen. Nach drei schwarzen Weissagungen kam eine Erfüllung; ihr ältester Bruder war gestorben, obwol nicht getödtet. Ihr Schmerz ließ ihr noch zwei Hoffnungen. Aber bald wurde ihr wieder eine ausgelöscht: ihr zweiter Bruder, der Waffengenoß ihres Bräutigams, war gefallen auf dem Schlachtfelde, dem rechten Saatfelde des Todes, worauf selten mehr geerndtet wird, als ein kümmerlicher seufzender Friede.

Jetzt schloß das zweimal getroffne Herz das Wunden=

blut in sich' ein und kochte es zu Feuergift. „Der dritte ist auch todt, sagte sie: er stirbt ja jede Nacht einmal vor mir; denn aller guten, aller bösen Dinge sind drei." Der Wahnsinn zog sie in seine Strudel unter seine Furienlarven hinunter. O gäb' es doch eine Kunst für das geängstete Leben nur einen rosenfarbnen Wahnsinn zu erfinden! Warum muß, wenn die Wirklichkeit alle Güter niedergebrannt hat, noch der Traum über uns einen fortflammenden wilden Nordschein entzünden, und das Medusenhaupt des Wahnsinns die Wunde versteinern? —

Das Sonderbare an Liuta's Wahnsinn war, daß bei ihr, welche im Wachen mehr still und matt umherschlich, erst im Traume, der selber ein täglicher Wahnsinn ist, sich ihr langer verdoppelte. Ihr Stöhnen, ihre Wehworte, und Gesichtzuckungen im Schlafe sagten deutlich an, welche gräuliche in einander geworfne Gestalten der Traum aus den Fluten heraufspiegle, die so tief ihr Leben bedeckten. Sie erwachte stets bei Sonnenuntergang wie eine Nachtviole, sie mochte viel oder wenig geschlafen haben. Die Nacht brachte sie damit zu, daß sie andern, oder auch nur sich ihre grausen Dichterträume erzählte. Leider warf dann der Traum seine Schattenspiele weit ins Leben heraus, und sie sah bald den Bräutigam, bald die Brüder vor sich stehen. Am meisten wurde sie gequält und verwirrt, daß sie den dritten Todten, den Bräutigam, nicht beweinen konnte; stundenlang sah sie ihr heißtrocknes Auge vor dem Spiegel an, in der Hoffnung auf einen einzigen labenden Tropfen. Oft rief sie im Traume: „nur noch eine „Thräne, o Gott! Nur noch diese gib dem Auge, dann

meiner.“ Er trat schnell vor sie, und faßte ihre in seine, und die Mutter nahm ihre andere, und sagte: sieh deinen Freund und deine Mutter an, Geliebte! — Sie blickte starr ins Abendroth — dann auf die Menschen — hörte die Flöten — weinte sehr, aber lächelnd — und sank dann an den Geliebten! — und fragte: ist denn der Traum erfüllt? — Und dann sank sie an die Mutter und sagte: ich glaube er ist erfüllt — „Bei Gott!“ sagte Alexander, der einen schönen errieth.

Nachdem die ersten Entzückungen über ihre Genesung vorüber waren: erzählte sie den wunderbaren Traum, bat aber, daß unter dem Erzählen die Töne aufhörten, da sie doch immer noch krank sei, und die Töne im Wachen zu tief eindrängen.

Sie erzählte: Der Traum kennt nicht Land und Zeit; ich war eben da. Aber wie? Drei Höllenflüsse schlängelten sich steilrecht unter die Sonne hinauf. — Weit hinter unserm Himmel stand ein ganz ätherschwarzer Himmel voll festgehaltener Welten, die noch nicht gingen, sie nannten es die Vor-Ewigkeit. Mir war als umkreise im Finstern der Jammer und sein Gespenst mich immer näher. Da ging die hiesige Sonne auf, und hatte eine Furienmaske und hinter ihr kam das erste Mondviertel als Schlangenkamm; sogleich flogen und spielten geflügelte Eintag-Menschen im Morgenstral, und sanken so wie die Gestirne stiegen. Ich sah das Thor der Ewigkeit, ein schöner Jüngling, den ich von ferne lieben mußte, trat hinan, man brachte ihm den Thorschlüssel, sogleich fiel er verstäubend danieder und dann ging er hinein in die Ewigkeit. Darauf kam der ordentliche große Tod auf vier kleinen bunten Schmetterlingsflügeln und sagte, er halte seine Elephantenjagd nach

Welten; aber er warf Sonne nach Sonne wie Früchte ganz herab, und nur ihre Erden zerstäubten schon unterwegs. —

Da kamen plötzlich meine Brüder, und grüßten mich nicht, sondern der eine sagte sehr ernst: hörst du nichts? Jetzt hört' ich aus dem Boden herauf, der ein Gottesacker voll lebendig Begrabner war, ein verworrenes Gemurmel und Durcheinanderstöhnen von Scheinleichen und oben auf den Bergen umher standen unzählige Zwerge, und lachten laut über alles, und tanzten lebhaft zusammen. „Sieh dich doch endlich um!" sagte der zweite Bruder ganz zornig. Hinter mir standen viele Schatten, und tranken mir aus Aschenkrügen zu, sie hatten aber keine Kraft zur Stimme, sondern warteten auf den großen Aschenregen, worein sie mit der Zunge ihre Gedanken leserlich schreiben wollten. Da strich schnell durch die weichen Schatten eine hohe Jünglinggestalt aber ganz eingeschleiert, sogar Hände und Füße, und hielt ein Buch. „Welche Zeit ist's, Freunde?" fragte die Gestalt mit süßer Stimme meine Brüder. . . .

„Alle Sonnenuhren sind rückwärts gegangen und zeigen auf Null," rief ein springender Zwerg auf einem ganz fernen Gebirge. „Es ist nicht wahr" sagte die Gestalt, und der Zwerg stürzte vom Gebirg.

„Du armes Herz," sagte sie dann wie ein Lauten-Ton zu mir, „du hast jetzt einen schweren Traum; aber hier hab' ich das Traumbuch; Träume bedeuten stets ihr Gegentheil; bitte Gott um die schlimmsten, so wird es dir wohlergehen beim Erwachen." — Ach du, ach du! ich kenne dich gewiß! rief ich. — „Nenne keine Namen, befahl sie stark, sonst erwacht alles, vorzüglich

der Teufel." — Die Schatten schienen verschwunden, meine Brüder schritten weit von mir auf Felsenspitzen auf einander zu, und konnten sich nirgends erlangen und traten rückwärts, und die meisten Zwerge wurden erquetscht. Wir beide wateten schwer und schwerer; das Ungeheuere oder das Nichts umgriff, durchgriff mein Leben, und ich weinte beklommen, aber immer nur schwül ins anschwellende Herz zurück. „Ich höre endlich das böse Gruben-Alp-Horn, aber du noch nicht; o schön! schön geträumt nach dem Traumbuche!" sagte die Gestalt und ihr Schleier schleppte immer länger und weiter um sie. Neugeborne Kinder mit Kränzen aus Giftblumen lagen am Wege. „O viel versprechend!" sagte die Gestalt. In einem Garten machten Kinder Blasmusik und die Greise mußten darnach tanzen und zwar in ihre Gräber hinein, bis man nur noch den darin hüpfenden Kopf wahrnahm, und endlich gar nur das Verwesende, das, so gut es konnte, stäubend forwirbelte. — „Sehr gut," sagte die Jüngling-Gestalt zu mir, nur weinst du mir nicht genug; richte dich doch genauer nach dem Traumbuch; etwas anderes und gefährlicheres wären Freuden-Thränen!"

Darauf fanden wir in einem Thale zwei mit Dolchspitzen gekrönte Tyrannen an den beiden Felswänden langgestreckt herunterliegen, welche sich mit einander freundlich besprachen; aber jedes Wort wurde ein lebendiges Thier und fuhr herunter bald als ein Wolf, als ein Tiger, als eine Kröte oder als ein Geier. Sie lagen auf zwei durchsichtigen Bergen, deren Goldadern und Silberadern zersprangen, so, daß aus den einen Blut und aus den andern Thränen flossen. Endlich schüttelten sich beide Tyrannen die Hände, aber jeder that es mit

einer fremden abgehauenen Hand, der eine hatte die weiße eines weißen Mohren, der andere die schwarze eines Blaufärbers. Jetzt riß mich der Jüngling aus der Bergkluft, und sagte: da ist's! Ich sah einen schwarzen Bühnen-Vorhang, der vom Himmel auf die Erde hing und eine Hölle war künstlich darauf gemalt; um ihn gaukelte ämsig der Sturmschmetterling und verlangte durchaus hinein.

Jetzt hörte auch ich das böse Alpgrübenhorn und der Vorhang fuhr gen Himmel.

Auf einer unabsehlichen Ebene standen zwei Kriegsheere einander still gegenüber; sie bestanden aber blos in den aus den Siegheeren der Erde nach Hause ziehenden Verstümmelten, nur lauter Menschen mit Einem Arme, Einem Auge, mit weiten Wunden; und ich sah durch tausend hintereinander gestellte Wunden die Sterne deutlich blitzen. Jetzt begannen sie die sogenannte stumme Schlacht mit Windbüchsen — man hörte nichts, nur Gestalt nach Gestalt stürzte um, und jede drückte sich selber mit ihrer Hand die Augen zu. Aus einer lieblich-hellen Wolke bot ein Arm sich wie zur Hülfe an, aber er war dreimal zerbrochen und blutete. Die Sternenflecken waren weiße Flecken des Himmeltigers und hoch oben auf der Sonne stand still der alte Basilisk hinter einem Isis-Schleier. Aengstlich blickten alle hinauf, weil sie starben, sobald er sich aufdeckte und die Welt ansah. Da trat in meiner Bangigkeit der Ur-Teufel vor mich, der taubstumm war; mit den Graus-Lauten der Stummen, mit ihren wilden Geberden quälte er sich vergeblich ab, um mir unsäglichen Jammer deutlich anzusagen, und winkte immer zum Basilisken hinauf, um sich faßlich zu machen; endlich da ich noch nicht genug

verzweifelte, griff er mit einer Kralle, die sich unaufhörlich verlängerte, hinauf zum verschleierten Drachen, um den Schleier von dessen all-tödtenden Augen zu reißen.

„Liuta, nun bist du erlöset, wach' auf!" sagte der Jüngling. Und ich träumte, daß ich erwache. Im Schein-Erwachen stand er noch bei mir, aber ohne Schleier, und ich erkannte ihn längst. Wir standen beide auf einer kristallenen Gondel, die sich auf einem Meere von weichen Tulpen wie auf Wogen bewegte, und zwei große Schmetterlingsflügel wehten als Segel, und Flötentöne hauchten uns auf den Blumenglocken weiter.

„Leb' ich oder du?" sagt' ich. „Du und ich, (sagte der Jüngling) heile, heile, wunde Seele!" — O sag' es immer fort, rief ich; er sagte es fort, aber seine Laute senkten mich in süßes tiefes Sterben hinunter, und immer süßer und tiefer; meine Augen schloß sein Tönen; aber ich sah ihn durch die Augenlieder — ich that sie auf voll Freudenthränen; aber ich sah ihn durch die Thränen; — ich trocknete sie; da war sein Blick mein Kuß. Der Himmel über uns war gestirnt blos mit weißen Perlen, nur das Zwillinggestirn blickte immer heller und lebendiger, und sah mich am Ende mit vier alten Bruder-Augen an, und vor dem Monde zog eine weiße Aurora voraus. Wir flogen, wir glitten zwischen Inseln hin, und ich sang im Fliegen: hätt' ich tausend Herzen, hätt' ich tausend Leben: nur Einem Herzen, Einem Leben gäb' ich alle hin, und der Jüngling sah mich an, und sagte: „könnt' ich deine Hand jetzt nehmen! Aber auf dem Meere ist es uns verboten, warte auf das feste Land." — Wir eilten nun zwischen den

Paradies = Inseln hindurch. Auf einer wohnten Rosen, und feierten ihr Rosenfest und opferten die Dornen. — Auf einer sangen Nachtigallen, auf Flötenzweigen ruhend, und die Flöten klangen ihnen von selber nach und die Adler schlugen stark die Lauten mit Flügeln. — Auf einer herrschten die Blumen, und Maienblumen führten die Kinder, und Lilien die Jungfrauen. — Eine Insel voll Wonneseufzer kam, aber sie schwamm selber vor uns vorüber; ihr flossen lange weiße Rosenwogen nach, und rothe walleten ihr entgegen, und endlich stand sie überbauet als Rosenlaube, mitten im Meere fest.

Als wir vor einem Vorgebirge mit ewigem Schnee aus Lilien vorüber waren, fiel plötzlich auf den ganzen Himmel ein bunter Glanzthau.

Wo ist denn die Sonne dazu? fragt ich. „In der Brust“ sagte der Jüngling, „ist die Ursonne; sieh, wie sich in der Nacht die Ursonnen = Blumen nach deinem Herzen wenden.“ Und die Vergißmeinnicht auf seiner Brust bewegten sich heftig nach den Schlägen meines Herzens.

„O wie meine Blumen nachzittern!“ (sagte der Jüngling) „Warum zittert denn dein Herz so sehr?“ Ich antwortete: es zittert nur als eine Saite, die sich unsichtbar macht, um lange wohlzulauten, wenn die Hand der Harmonie sie hart anschlägt. Da sah mich der Jüngling seltsam an, aber schön; und eine Thräne kam aus seinem Auge, aber sie fiel nicht weiter, sondern hob sich in den Himmel und wurde groß und hing als Silberwölkchen im Blau. Was sah ich droben? Da richteten sich alle Wolken am Horizont als menschliche Gestalten auf und standen als weiße Bräute am Himmel und gleichsam wie Memnosbilder sangen alle Bräute

hernieder als sie roth beglänzet wurden, und sie lösten das bange Herz. „O könnt' ich droben stehen und mitsingen, und mit den andern Wolken sonnig und thauig auseinander fließen,“ rief ich, „o, das nicht, Liuta!“ sagte der Jüngling; „sieh doch lieber dort das lange Ufer grünen, wo ich deine Hand berühren darf.“ Da flog plötzlich von dem langen Ufer eine Lerche auf uns her und sang ihr altes Erdenlied, obwol im Ewigkeit-Blau, nun schwanden mir Himmel und Inseln; denn die Lerche sang unsere Erden-Frühlinge zurück und voraus und das Herz brannte in einheimischem Leben und die ältesten Freuden kehrten um.

Und auf dem Ufer, woher die Lerche kam, regnete es Blumendüfte; und aus dem Hintergrund hob sich ein Regenbogen immer schneller, unter welchem das Bild eines erhabnen Angesichts wie unter einem Siegbogen stand. „Siehst du nicht das Pfauenrad des Paradiesvogels höher steigen, und wie es Kolibri als Funken ausspritzt? (sagte der Jüngling) Stürz' mir nach ins Meer aus Rosen-Oel und eile ans Ufer, eh' der steigende brennende Kreis des Eden-Vogels uns blendet.

Und ich stürzte nach, und wir schwammen und meine Freudenthränen glitten mir im Rosenöle schimmernd nach. — Als wir an das Ufer stiegen, stand der Bogen als eine runde Sonne da, die den halben Himmel bedeckte; Glanz auf Glanz überschleierte den Jüngling; aber er faßte meine Hand und ich erwachte: da faßte er meine Hand.

X.

Schmerzlich-tröstende Erinnerungen an den neunzehnten Julius 1810.

Als Du das weiße Brautkleid für eine höhere, für uns nur bleiche Welt anlegtest, und der Erde deine Krone zurückwarfst, und nur mit dem Erntekranz Deiner ausgesäeten Ernten auf dem Haupte empor gingst: da weinte, wer von Dir gehört; da weinte noch mehr, wer Dich gesehen; aber Die, die Du an Dein Herz gedrückt, konnten damals keine Thränen vergießen; und nachher keine mehr zählen.

Einst wird die ferne Zeit kommen, die uns um die Freude über das Große und Schöne, das wir besaßen, beneidet; denn sie hat die Schmerzen vergessen, unter denen wir es scheiden sahen. Ach, die Wolken sind uns jetzt größer als die Sonne, denn sie sind uns näher.

Ihr Leben war uns ein Blumengarten voll Thau, und wie sich die Blumen bewegten, zeigten sich die reinen Thauperlen als neue Edelsteine; da nahm die Sonne die vom Himmel gesandten Tropfen wieder hinauf — und die Blumen standen als Ihre Cypressen da.

Sie starb im Lustschlosse, wo sie geboren wurde. Soll es seinen heitern Namen verlieren: so nennt es einen Tempel; denn sie starb darin so heilig und schön!

Der unruhige Strom des Lebens malt die Glanz-Gestalt nur verwirrend ab; aber das stille Meer des Todes spiegelt reiner die Sonne nach, und die Ferne ruht unter unsern Füßen als sanfter stillender Mond.

Immer einsam steigt die thronende Palme empor von keinem nahen Gewächse verhüllt; nur Lilien versammeln sich um sie und wetteifern mit ihr im Blühen. — Wem gleicht eine erhabne König-Gattin in ihrer Schönheit mitten unter ihren Kindern, welche mit ihr wetteifern im Blühen? — Die Palme sagts.

Ehe Sie geboren wurde, trat Ihr Genius vor das Schicksal und sagte: „Ich habe vielerlei Kränze für das Kind, den Blumenkranz der Schönheit, den Myrtenkranz der Ehe, die Krone eines Königs, den Lorbeer und Eichenkranz deutscher Vaterlandliebe, auch eine Dornenkrone: welche von allen darf ich dem Kinde geben?"

„Gieb sie ihm alle, deine Kränze und Kronen, sagte das Schicksal, aber es bleibt noch ein Kranz zurück, der alle übrigen belohnt."

Am Tage, wo der Todtenkranz auf dem erhabnen Haupte stand, erschien der Genius wieder und nur seine Thränen fragten.

Da antwortete eine Stimme: blick' auf! — Und der Gott der Christen erschien.

XI.

Die Anbeter des Luzifers und des Hesperus.

Ein Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte von Jean Paul.

Wollen wir vor der kleinen Geschichte erst an den Anfang eines Jahres denken, das schwer auf seinen Flügeln trägt. Der Kalender läßt das jetzige von der lieblichen Venus regieren; eigentlich aber übt sie als unser nächster und unser hellster Wandelstern in jedem Jahre, wenigstens über die Phantasie durch ihren magischen Schimmer, Herrschaft aus. Im jetzigen schimmert sie gerade den Winter hindurch in unsere frühern Nächte, als Abendstern; und im Frühling, Sommer und Herbst ist sie als Morgenstern unsere Vorsonne, und grüßt uns zum Thätigsein.

Aber an diesem Sterne wird alles Bild und Wort für unsere Zeit; diese braucht Ruhe und Licht, allein beides will man ihr entziehen, und den Hesperus und den Morgenstern mit Wolken umhüllen. Hesperus! Du einwiegender Mond der Müden, du milde Nachsonne in der Dämmerung, sei du es auch für die bewegten Völker dieses Jahres, und für jeden, dessen Herzen die Erde die Ruhe nimmt! Aber nur Eine rechte Ruhe gibt es, die, welche durch das Anschauen des Ueberirdischen zu uns kommt wie die körperliche durch den Nachthimmel. Hingegen der Erdentag soll den Menschen nicht einschläfern, sondern aufreizen; sonst sinkt er in die Ruhe des Todtkranken, die man zuweilen Völkern zubereiten wollte.

Hesperus war den Griechen der Sohn des Atlas und der Aurora, zugleich des stützenden Riesen, und der Tagvorläuferin. Aber möge eben so sehr der Morgenstern,

hernieder als sie roth beglänzet wurden, und sie lösten das bange Herz. „O könnt' ich droben stehen und mitsingen, und mit den andern Wolken sonnig und thauig auseinander fließen," rief ich, „o, das nicht, Liuta!" sagte der Jüngling; „sieh doch lieber dort das lange Ufer grünen, wo ich deine Hand berühren darf." Da flog plötzlich von dem langen Ufer eine Lerche auf uns her und sang ihr altes Erdenlied, obwol im Ewigkeit-Blau, nun schwanden mir Himmel und Inseln; denn die Lerche sang unsere Erden-Frühlinge zurück und voraus und das Herz brannte in einheimischem Leben und die ältesten Freuden kehrten um.

Und auf dem Ufer, woher die Lerche kam, regnete es Blumendüfte; und aus dem Hintergrund hob sich ein Regenbogen immer schneller, unter welchem das Bild eines erhabnen Angesichts wie unter einem Siegbogen stand. „Siehst du nicht das Pfauenrad des Paradiesvogels höher steigen, und wie es Kolibri als Funken ausspritzt? (sagte der Jüngling) Stürz' mir nach ins Meer aus Rosen-Oel und eile ans Ufer, eh' der steigende brennende Kreis des Eden-Vogels uns blendet.

Und ich stürzte nach, und wir schwammen und meine Freudenthränen glitten mir im Rosenöle schimmernd nach. — Als wir an das Ufer stiegen, stand der Bogen als eine runde Sonne da, die den halben Himmel bedeckte; Glanz auf Glanz überschleierte den Jüngling; aber er faßte meine Hand und ich erwachte: da faßte er meine Hand.

X.

Schmerzlich-tröstende Erinnerungen an den neunzehnten Julius 1810.

Als Du das weiße Brautkleid für eine höhere, für uns nur bleiche Welt anlegtest, und der Erde deine Krone zurückwarfst, und nur mit dem Erntekranz Deiner ausgesäeten Ernten auf dem Haupte empor gingst: da weinte, wer von Dir gehört; da weinte noch mehr, wer Dich gesehen; aber Die, die Du an Dein Herz gedrückt, konnten damals keine Thränen vergießen; und nachher keine mehr zählen.

Einst wird die ferne Zeit kommen, die uns um die Freude über das Große und Schöne, das wir besaßen, beneidet; denn sie hat die Schmerzen vergessen, unter denen wir es scheiden sahen. Ach, die Wolken sind uns jetzt größer als die Sonne, denn sie sind uns näher.

Ihr Leben war uns ein Blumengarten voll Thau, und wie sich die Blumen bewegten, zeigten sich die reinen Thauperlen als neue Edelsteine; da nahm die Sonne die vom Himmel gesandten Tropfen wieder hinauf — und die Blumen standen als Ihre Cypressen da.

Sie starb im Lustschlosse, wo sie geboren wurde. Soll es seinen heitern Namen verlieren: so nennt es einen Tempel; denn sie starb darin so heilig und schön!

Der unruhige Strom des Lebens malt die Glanz-Gestalt nur verwirrend ab; aber das stille Meer des Todes spiegelt reiner die Sonne nach, und die Ferne ruht unter unsern Füßen als sanfter stillender Mond.

Immer einsam steigt die thronende Palme empor von keinem nahen Gewächse verhüllt; nur Lilien versammeln sich um sie und wetteifern mit ihr im Blühen. — Wem gleicht eine erhabne König-Gattin in ihrer Schönheit mitten unter ihren Kindern, welche mit ihr wetteifern im Blühen? — Die Palme sagts.

Ehe Sie geboren wurde, trat Ihr Genius vor das Schicksal und sagte: „Ich habe vielerlei Kränze für das Kind, den Blumenkranz der Schönheit, den Myrtenkranz der Ehe, die Krone eines Königs, den Lorbeer und Eichenkranz deutscher Vaterlandliebe, auch eine Dornenkrone: welche von allen darf ich dem Kinde geben?“

„Gieb sie ihm alle, deine Kränze und Kronen, sagte das Schicksal, aber es bleibt noch ein Kranz zurück, der alle übrigen belohnt.“

Am Tage, wo der Todtenkranz auf dem erhabnen Haupte stand, erschien der Genius wieder und nur seine Thränen fragten.

Da antwortete eine Stimme: blick' auf! — Und der Gott der Christen erschien.

XI.

Die Anbeter des Luzifers und des Hesperus.

Ein Beitrag zur ältesten Kirchengeschichte von Jean Paul.

Wollen wir vor der kleinen Geschichte erst an den Anfang eines Jahres denken, das schwer auf seinen Flügeln trägt. Der Kalender läßt das jetzige von der lieblichen Venus regieren; eigentlich aber übt sie als unser nächster und unser hellster Wandelstern in jedem Jahre, wenigstens über die Phantasie durch ihren magischen Schimmer, Herrschaft aus. Im jetzigen schimmert sie gerade den Winter hindurch in unsere frühern Nächte, als Abendstern; und im Frühling, Sommer und Herbst ist sie als Morgenstern unsere Vorsonne, und grüßt uns zum Thätigsein.

Aber an diesem Sterne wird alles Bild und Wort für unsere Zeit; diese braucht Ruhe und Licht, allein beides will man ihr entziehen, und den Hesperus und den Morgenstern mit Wolken umhüllen. Hesperus! Du einwiegender Mond der Müden, du milde Nachsonne in der Dämmerung, sei du es auch für die bewegten Völker dieses Jahres, und für jeden, dessen Herzen die Erde die Ruhe nimmt! Aber nur Eine rechte Ruhe gibt es, die, welche durch das Anschauen des Ueberirdischen zu uns kommt wie die körperliche durch den Nachthimmel. Hingegen der Erdentag soll den Menschen nicht einschläfern, sondern aufreizen; sonst sinkt er in die Ruhe des Todtkranken, die man zuweilen Völkern zubereiten wollte.

Hesperus war den Griechen der Sohn des Atlas und der Aurora, zugleich des stützenden Riesen, und der Tagvorläuferin. Aber möge eben so sehr der Morgenstern,

der den Tag ansagt, in diesem Jahre geistig regieren!
Große Nebel zum Ueberdecken der Völker steigen jetzo in Europa auf; allein diese Verfinsterungen sind keine stillenden Hesperusnächte; die gestiegenen Nebel kehren als Kriegsgewitter und Blutgüsse zurück; dann erst wird es ruhig und licht. Erleuchtung allein hat die jetzigen Völker so hoch über die vergangenen hinaufgeführt; bloße Wärme und Glut des Wollens ist allen Jahrhunderten gleich zugetheilt, und kann nicht, wie das Licht, immer wachsen, aber dieses nimmt ewig zu. Wo Licht schädlich wurde, war es nicht sein Zuviel — sonst müßte es die Zeiten immer mehr vergiften, weil es an den Zeiten wächst — sondern sein Zuwenig, oder sein Nichtgenug.

Nur Licht! betet die Menschheit in ihren Kämpfen, wie Ajax in der Schlacht. Dieses allen beruhigt, wenn es entzweiet hat, und kühlt ab durch die Früchte, die es reift, wie unter den warmen Stralen der Sonne Früchte mit kalter Schale hangen und zum Kühlen reifen.

Aber laßt uns das neue Jahr und seinen regierenden Stern hoffend begrüßen! Denn es ist mit der Fahrt der Völker auf dem Flusse der Zeit, wie mit der Fahrt auf dem Donaustrom; die Schiffe drängen sich oft zwischen Felsen durch, die sich einander zubeugen und die immer dunkler und enger die Kluft einbauen — das trübe Wasser verfinstert sich tiefer — und murmelt einsam vor einem Bergkerker ohne Thor — da fliegt auf einmal das Schiff um eine Felsenecke, und Himmel und Fluren und Städte breiten sich vor den Schiffern aus: so erschienen der Erde so oft plötzlich die Freiheit, die Religion, und die Wiedergeburt.

Wie am Himmel der Venusstern scheinbar rückwärts geht, um desto größer über dem Abend und über dem

Morgen zu stehen: so sei auch auf der Erde jedes Rückschreiten des Licht- und des Sabathgestirns nur ein Schein, damit die Menschen in ihrem innern Leben Hesperus und Morgenstern, Ruhe und Kraft, zugleich vereinen und damit so eine höhere Venus, die Göttin der innern Schönheit, das beruhigte Erdjahr regiere.

Ueber nichts entsteht auf der Erde mehr Haß und Streit als über das Fernste von ihr, über den Himmel und seine Geschichte. So wars in Althesperien. Der Verfasser dieses geringen Beitrags zur ältesten Kirchen- und Ketzergeschichte sucht zwar das Land bisher vergeblich auf den besten alten griechischen Landkarten; er hat aber das Glück gehabt, aus großen Bücherversteigerungen in Rom und Wittenberg eine ganze Bibliothek althesperischer Streitschriften zusammenzubringen, so daß er seine Sammlung für reicher halten darf, als die, welche jener Britte von der Don Quixotteschen Bibliothek der vom Balbier aus dem Fenster geworfenen Ritterbücher mit so großen Kosten aufgetrieben; daher kann er vielleicht besser als viele andere, die den Vortheil seines Quellenstudiums entbehren, einen erträglichen Auszug aus den feurigen Streitschriften zweier so alter und so lange verschwundener Sekten liefern.

Die Althesperier verehrten, wie mehre alte Völker, noch die Sterne; von welchem Sternendienste bei den neuern nur noch schwache Spuren in der Anbetung der nähern metallenen auf die Röcke genähten Sterne der Weisen vorhanden sind. Sie suchten sich aber die Venus, welche als Abendstern später auch die Lokrer in ihrem Wappen führten, als das schönste und hellste Gestirn des nächtlichen Himmels aus. Leider aber ließ der friedliche Venusstern einen dickern und härtern Zankapfel,

ansahen: so wünschten sie nichts eifriger als dessen Untergang, der auch keinen Abend ausblieb. So sehr war noch dessen Einwesen und Einklang mit dem Morgenstern, oder der ganze Venuswandelstern beiden Sekten ganz ein inneres Afrika und böhmisches Dorf.

Inzwischen hab' ich, ehe ich weiter gehe, aus meiner blauen Bibliothek — wie ich vielleicht nicht unschicklich meine seltene Sammlung alt-hesperischer Kirchen- und Ketzergeschichten theils der Kürze wegen, theils des Dunstes, theils der Farbe des Himmels wegen nenne, an welchem ja die streitigen Punkte hingen — aus dieser blauen Bibliothek hab' ich im Vorbeigehen noch einer kleinen Spielart der Morgensterndiener zu erwähnen, welche sich nicht Luziferaner nannten, sondern lieber Phosphoristen, weil der Morgenstern bekanntlich auch Phosphoros heißt. Zum Glück dauerte das Namen-Schisma nur geringe Zeit. Denn in allen Flugblättern und Aktenstöcken der blauen Bibliothek find' ich den einstimmigen Bericht, daß einmal, als Luziferaner und Phosphoristen bei einem rechten Gastmahle der Liebe (griechisch Agape) einander gegenüber saßen, die Luziferaner an der einen Ecke des Tisches den Phosphoristen an der andern, eine wechselseitige Gesundheit zutranken (mit Paphisten aber, sagten sie, sei nicht zu trinken,) und auf einmal ordentlich wie inspiriert einander zuriefen, warum sie denn bisher ihren Bund der gleichen Anbetung lieber als ihr Brod mit einander gebrochen hätten, da ja ihr ganzer Streit nur aus einem Sprachen-, nicht aber Sachenunterschiede entspringe, indem Phosphoros im Griechischen so gut Lichtbringer heiße als Luzifer im Lateinischen, und es hier ja nur auf das Bedeuten ankomme, nicht auf den Unterschied zwischen Griechisch und Latein, der

ohnehin keine besondere griechische und lateinische Kirche begründe, sondern auf das herzliche Verehren des heiligen warmen Lichtes von oben. Darauf gaben sie einander über den Tisch hinüber Hand und Wort, künftiges Bund- und Wortbrechen durch öfteres gemeinschaftliches Brodbrechen, wie diesesmal, abzuwenden.

Aber zur Hauptsache und Geschichte der Luziferaner und Hesperiden! Denn eine Kirchengeschichte fängt nicht eher recht an, als bis sie eine Ketzergeschichte wird. Trefflich lag nun zur Streittheologie Althesperien; die beiden Sekten wohnten darin dicht nebeneinander, ja zuweilen durcheinander; und der Venusplanet begünstigte durch sein Erscheinen, bald als Abend-, bald als Morgenstern wechselnd, bald die einen Verehrer, bald die andern, und begoß nun jedesmal über sechs Monate voll Morgen lang den Luziferaner mit Oel für seinen Feuereifer, und eben so die Monate voll Abende den Paphisten damit für seinen noch größern; bis endlich beide Parteien immer parteiischer wurden und ihnen zuletzt die Nachtschmetterlinge und die Tagfalter Partei zu nehmen schienen. Kurz alles war vorgeordnet, was nur die menschliche Natur oder die Kirchen- und Ketzergeschichte verlangen kann, zur schärfsten Entzweiung; — und in der That gelang sie genug.

Aehnliche wird allerdings später in den christlichen Kirchengeschichten zum Theil wiedergefunden, aber nur eine viel gelindere, indem sie bei uns Christen gewöhnlich auf gemeine Bauerkriege, Inquisizionen, Scheiterhaufen, irländische Staats-Interdikte, Dragonaden, und dergleichen hinauslief, so daß durch das vergoßne Blut, gleichsam wie durch Oel, die polemischen Meerwogen gestillt und geglättet wurden.

Hingegen in Althesperien ging es aus Mangel an Blutvergießen grimmiger her; die beiden Sekten konnten einander mit nichts als mit Federn — weit beruhigender hätten schon Federmesser eingewirkt — beikommen; die Folge davon war, daß jeder, der statt eignen oder fremden Blutes nichts verspritzen konnte als Dinte, sich in eine immer trocknere Hitze hineinschrieb, weil er durch sein Schreiben sich selber immer inniger von seiner Wahrheitliebe und von der unbegreiflichen fremden Widersetzlichkeit gegen ihn und alles Wahre überführen mußte, so daß die sogenannte Kollerader, da sie hier von keinem Kriege geöffnet wurde, am Ende zu einem ganzen zornigen Schlagadersystem aufschwoll. Beide Parteien steckten ihr Licht auf, wie Schiffe ihre Laternen im Nebel, aber aus der entgegengesetzten Absicht der Schiffe, nämlich um eben einander zu begegnen und auf einander recht zu stoßen. Schon Philologen und Humanisten, aber noch mehr Streittheologen, laden sich gerade durch Entladen stärker mit Haß und Schußkraft, gleich den Windbüchsen Matthei's zu Turin, welche durch Abbrennen von zwei Unzen Schießpulver in ihrer Kammer sich zu achtzehn neuen Schüssen füllen. *) —

Sprechen hingegen versöhnte schon mehr und brachte die Streittheologen Althesperiens, zumal in den niedern Klassen, viel näher zusammen; denn nach dem längsten vorrednerischen Wortwechsel und Wortgemenge gelangte man doch endlich zu einem ordentlichen derben Handgemenge oder Faustwechsel, und das Blut, das darauf floß, stellte immer etwas wie von einem Religion- und Bauernkriege vor, und die Blutzeugen auf beiden Seiten hatten dann das Friedenschließen leichter.

*) Busch Geschichte der Erfindungen. B. 8.

Ich werde nun aus meiner blauen Bibliothek die stärksten Gründe, womit beide Sekten und Sterndiener einander bekämpften, ohne einander zu bekehren, unparteiisch und um so lieber ausziehen, weil die Gründe mehr Einfälle als Einsichten sind und folglich uns noch jetzo nach dem völligen Verschwinden und Versterben der Anhänger, deren Verklären sie uns ganz ähnlich macht, gut ergötzen können.

Der Luziferaner sagte ganz kurz und derb: „ihr „Paphisten betet blos den Venusstern, den Stern der „Unweisen an, weil er Nacht ansagt, ihr aber Nacht„schmetterlinge seid, die sich nicht, wie Ikarus, an dem „reinen Sonnenlicht, sondern an schmuzigen Feuern die „Flügel verbrennen. Ihr haßt das Sonnenlicht blos, „weil es euch in euerer Ruhe stört und in der Propa„ganda euerer Bekehrer, die euch lieber ist als Feldbau. „Den Haß des Sonnenlichts wollt ihr durch Liebe der „Kerzenlichter vergüten, die blos zum Müssiggange bren„nen, so wie Nachtfalter und Fledermäuse das Tag„licht fliehen, und das Talglicht und die Nachtlich„ter suchen und fressen.“ —

Die Hesperiden aber hatten schon mehr Gründe und Schmähworte in Vorrath: „jener Sonne, sagten sie, werde so gut verfinstert wie der Mond, aber ihre Venus nie. — Oft habe diese einen Hof, gleichsam einen Venusgürtel um sich, der aber aus lauter verklärten Seelen bestehe, welche eben aus dem Abendrothe gekommen; denn dieses sei ein Fegfeuer, aus dem man in den Himmel gelange; daher auch auf der Erde ein sanfter Tag nach einer schönen großen Abendröthe folge. — Die Morgenröthe der Luziferaner aber sei das Höllenroth, das nur Hitze und einen kothigen Tag anmelde — daher hätten

nur sie allein das Recht, die Festtage ihres Gestirns roth im Kalender zu schreiben — Luzifer sei eben der Teufel, der vor der Sonne hergehe, welche die Luziferaner durch den Sonnenstich so erhitze, daß manche, wie die in gemäßigten Ländern herumgeführten Eisbären, täglich mit Wasser wiedergetauft werden müßten." — — „Kurz „— endigten sie — antwortet einmal darauf! Und wenn „ihr antwortet, so seid ihr verflucht dafür; denn ihr seid „nichts als wahre Tagwandler in Vergleich mit uns „Nachtwandlern."

Anderes will ich nicht aus meiner blauen Bibliothek ausziehen, weil man es nicht wahrscheinlich finden, sondern lieber glauben würde, ich schriebe ein bloßes leeres Mährchen, und zwar ein Swiftisches von der Tonne.

Später schienen die Sachen sich etwas zu ändern und zu bessern. Die Morgenstern und die Abendsterndiener wurden nämlich in der Verehrung des Gestirns selber kälter; sie schränkten beide ihr Anbeten mehr darauf ein, daß die Luziferaner dem Phosphoros zu Ehren eine Morgenpfeife rauchten, und die Hesperiden dem Abendstern eine Abendpfeife; sie brachten auf diese Weise einen Opferrauch dar, nachdem sie als Priester ihn vorher kredenzt hatten; indeß blieben die Sekten einander gleich verhaßt und die dünnen Pfeifen trennten als eben so starke Grenzpfähle und Lochbäume und Schlagbäume beide Konfessionen von einander ab, wie vorher der Wandelstern als Grenzhügel und Markthaufen; und das vorige Feuer der Köpfe zog sich nun in die Pfeifenköpfe, so daß sie sich wieder unter dem Namen Morgenköpfe und Abendköpfe von einander scheiden konnten. Geschickt und glücklich war noch nebenher der kleine Pfeifenunterschied gewählt, daß die Luziferaner aus einfachen, hol-

ländischen Thonpfeifen, von weißgebrannter Schwarzerde, (auf griechisch Melanchthon) schmauchten, die Paphisten aber aus dicken bildervollen Köpfen von Meerschaum, welcher, sagten die Venusverehrer, sich nur durch die Härte von dem Meerschaum absondere, woraus die Venus geboren worden. *) Uebrigens ist es aber bei Religionsstreitigkeiten gleichgültig, ob ein Konzilium absondert — oder ein Pfeifenkopf — oder eine Konkordienformel — oder eine Monatschrift = concordia — oder ein einziges Wort: der Haß vertritt alles. **)

*) Diese Aehnlichkeiten, die so zufällig wieder mit späterer noch lebender Kirchengeschichte zusammentreffen, mögen die Behauptung und die Warnung bestätigen, auf die ich schon in einer frühern Note hingedeutet. Noch tausend solcher, wahrhaft zufälliger Zusammentreffungen, die ich den Witz des Schicksals nenne, könnte ich zur Warnung der christlichen Typologen aus meiner blauen Bibliothek zusammenschleppen und im Morgenblatt anhäufen, wenn Platz dazu wäre. Gäben z. B. nicht das paphistische Fegfeuer des Abendroths und die Nachtfarbe des Himmels, weßhalb sich der Dekan, der aus jenem Seelen rettete, kardinalroth anzog und die andern Priester schwarz, und der Einfall der Luziferaner vom rouge-et-noir Spiel — oder der von den Paphisten verehrte Sternenkegel in Zusammenstellung mit dem Kegel, in dessen Gestalt die Venus bei den Griechen auf Paphia (Siehe Nitsch l. c.) angebetet wurde — oder die Felsen auf der Insel Cythere, und die sechs Meilen hohen Berge auf der Venus, im Abstande von dem weit höhern Petrus = Felsen, und dem Stuhl darauf — gäben diese Zufälligkeiten, frag' ich, nicht ordentlich Aehnlichkeiten bis zu Beweisen für neuere Parteien her? Aber, daß auf der andern Seite sich noch tausendmal mehr Unähnlichkeiten dagegen setzten, dieß eben lerne daraus der christliche Typolog bedenken, der wie Kanne aus den Jahrtausenden des alten Testaments und aller Götterlehren umher, sich den Sand zu einem Petrus = Gebirge zusammenbläst und klebt. —

**) Für den Haß in der Religion gibt es, wie für die Liebe, gar keine Kleinigkeit. Was, glaubt man, betrafen die Beschwerden, welche Parlament und Nazion unter Karl I. vorbrachten? Das Altargeländer, die Verbeugungen davor, den Chorrock, die bordierten Priesterröcke, die Aermel von Leinwand, den Ring bei der Trauung und das Kreuz bei der Taufe. Hume's Geschichte von England, Karl I. K. 5.

Wenn, wie bekannt, der Dalai Lama niemals stirbt, sondern schon 700 Jahre lang lebendig vor dem Volke dasteht, weil bei jedes Dalai Lama's Tode sorgfältig ein neues ihm ähnlichstes Gesicht im ganzen Lande ausgesucht und auf den Thron gehoben wird: so kann jeder von uns, in Europa, sich ungefähr vorstellen, was das letzte Lama-Gesicht nach sieben Jahrhundert physiognomischer Nachdrucke der Nachdrucke ungefähr noch von dem ursprünglichen mag übrig behalten haben. Auf ähnliche Weise kommen Religionen auf dem Durchgange durch die Köpfe der Jahrhunderte, unter lauter Vorausspieglungen der ungetrübtesten Unveränderlichkeit mit Familien-Unähnlichkeiten an, und manche Sonne trifft blos als ihre eigne Nebensonne ein.

Dasselbe geschah in Althesperien, wie dasselbe später im römischen Reich; denn wie man in diesem bei der allmälichen Niederlage des Heidenthums vor dem Christenthume die abgelebten Götter in lebendige Dichtungen, die Personen in Personifikazionen, und die Götterstatuen in Bilder, und zwar allegorische verwandelte: so fingen die Morgen- und die Abendsterndiener an, Licht und Nacht blos bildlich zu nehmen, und den Morgen- und den Abendstern (fast wie gegenwärtiger Verfasser am Anfange dieses kirchengeschichtlichen Beitrags) als Aufklärung und als Glauben, sinnbildlich zu behandeln; jedoch so, daß die Hesperiden den Luziferanern Aufklärerei vorwarfen, und diese jenen den Aberglauben oder Finsterglauben.

Auf Ekelnamen Obskuranten und Obskuraten gab es denn kein anderes Echo als Illuminanten und Illuminaten. Die sogenannten Paphisten schreiben und sagten den Lichtdienern und Lichtknechten geradezu ins Gesicht,

daß sie immer andere Ansichten und Einsichten bekämen und, darnach geändert, sich nach ihrer Sonne ordentlich wie Sonnenblumen drehten, indeß sie beweisen könnten, daß sie Jahrhunderte lang dieselbe Meinung zu haben vermöchten, weil sie keine Wetterhähne wären, weder auf dem Tempel, die nach dem Winde knarrten, noch im Hofe, die nach der Sonne krähten, „ja wir können von uns — endigten die Hesperiden — in so fern wir immer dieselben Sätze, was der beste Beweis und Ausdruck der Unfehlbarkeit zugleich ist, behaupten, daß wir den Polgegenden gleichen, wo keine Sterne untergehen.“

Die Morgensterndiener erwiederten eben so figürlich: „Dafür gingen an den Polen auch keine neuen auf. — Die Heiligenscheine der Paphisten gäben wenig Licht — und sie suchten die geistige Nacht blos der geistigen Ruhe wegen, und dieses Ruhen erwürbe eben ihnen so viele Proselyten unter den abgematteten Großen, weil diese nach den vielen sündhaften Unruhen und Bewegungen ihres Lebens gern ausrasten, so wie auch eine Leiche desto höhern Ranges ist, je öfter die Träger sie unter dem Bringen zur letzten Ruhe wieder auf Stützen von neuem ruhen lassen. — Ihr Verfinstern sei an sich ein gut gewähltes Mittel, damit die Leute keinen Lärm machten, sondern stillschwiegen und Ruhe hielten, wie man Kanarienvögel durch Schnupftuchüberwerfen des Käfigs vom Schreien, oder Stiere durch Bedecken der Augen vom Stoßen abhalte. — — Und damit das Verfinstern und Verspalten besser gelänge, hätten sie recht handgreifliche Unwahrscheinlichkeiten — z. B. die von der Teufelhaftigkeit des Luzifers oder Lichtbringers — dem Volke zu glauben gegeben, weil dieses grobe Lügen leichter als kleine, so wie jeder große Bissen leichter als kleine verschlucke.“

Und in der That, ganz so fahren die Morgenstern-diener fort; nur aber noch viel ärger als es für Morgen-blattleser passen will. Allein auf diese Weise war an keine Reinigung und Einigung beider Parteien zu denken; denn Streittheologen, Streitphilosophen, Streitpolitiker gleichen in Rücksicht der Irrthümer dem Magen, welcher fremde Würmer, z. B. Schnecken, Austern, recht gut verdaut und zersetzt, hingegen die eignen oder Einge-weidewürmer unversehrt bestehen läßt, ja sie mit jenen noch füttert. —

Aber zum Glück langte im Junius oder Sommer-monat ein fremder Mann in Althesperien an. Er brachte so zu sagen eine ganze Bundes-Lade von Himmelseh- und Meßgeräthe mit, und sagte, er sei schon ein halbes Jahr gereiset, um gerade auf der Grenze zwischen Süd- und Nordhesperien zur rechten Zeit einzutreffen, weil blos hier der Durchgang der Venus durch die Sonne am besten zu beobachten sei.

Von Venusdurchgängen, von Sternröhren, Stern-sehern hatte das ganze polemische Land nie ein Wort ver-nommen. Luziferaner und Paphisten — beide gerade in einem Interim der Spannung, wo die einen nächstens auf den Morgenstern, die andern auf den Abendstern aufsahen — schickten Priester als Abgeordnete in ein al-tes verlassenes finsternes Bergwerk ab, wo der Sternse-her seine langen Sternröhre aufstellte. Hier ließ er ih-nen am Tage die Sternbilder, und unter ihnen den Venusstern sehen, eh' er vor die Sonnenscheibe zog. Zum allgemeinen hesperischen Erstaunen sahen beiderlei Priester ihren vergötterten Stern sogar von Abend gegen Morgen in die Sonne einrücken und darin ihren Hesperus und Luzifer oder Lichtträger, aber nur als schwarzen Punkt

erscheinen, der kein Licht geben könne als das, welches die Sonne uns durch ihn zuschicke, und daß folglich der Morgenstern und der Abendstern dieselbe, nur in verschiedenen Zeiten und Stunden uns beglückende Venus sei.

Da versöhnte die angeblickte Wahrheit — die rechte und reichste Ausbeute des Bergwerks — die uneinigen Anbeter des Schein=Doppelsterns allmächtig wieder; sie wandten nun ihre Augen und Herzen allein nach der Quelle des Lichts, der sich die Welten zukehrten; und mit dem sinnlichen Irrthum entfloh auch der hesperische Drache, der vor das Paradies der Liebe und dessen goldne Aepfel sich bisher gelagert hatte. — —

So möge denn auch — das Ende wiederhole den Wunsch des Anfangs! — der jetzigen wild in einander arbeitenden Zeit der Hesperus des Glaubens, welcher das Herz durch den Nachthimmel voll vertiefter Sonnen hebt und stillt, mit dem Morgensterne der Erleuchtung, der für Gegenwart und Leben begeistert, zu Einem Gestirne zusammenfließen; und blos die Sonne der Gottheit allein, von welcher jenes erst die Stralen bekommt, werde angebetet!

XII.

Vermählung der zwei höchsten Mächte der Erde am Thomastage 1822, nebst der päpstlichen Traurede.

(Eine Groteske von Jean Paul.)

Schwerlich wäre ohne die Lehrfabel, die ich für ein Frauen-Taschenbuch gemacht, die ganze Vermählung und folglich die Rede je zu Stande gekommen. Die Fabel wollte die Wahrheit, daß zwischen zwei Gatten nicht gerade immer Aehnlichkeit, sondern sogar Unähnlichkeit den Ehefrieden bewahre, in jenem fast einfältigen Tone anschaulich machen, in welchem einige neuern Dichter als in ihrem Waldgesang nicht leicht zu erreichen sind; und lautete die kindliche Erzählung so:

Der sechzehnstündige Johannistag und die sechzehnstündige Thomasnacht.

Johannes, gewöhnlich der Täufer genannt, ein Riese, sechzehn Fuß lang, war mit eine Mulattin verheirathet, die gerade nur die Hälfte maß, daher das kurze Wesen von acht Fuß nicht im Stande war, zum Manne hinaufzulangen, um ihn, wenn er sich sechzehn Stunden in der Sonne erhitzt hatte, mit einem Fliegenwedel abzukühlen, oder von Fliegen zu befreien. Nun hatte der lange Johannes vernommen, daß in Norden eine schöne Negerin wohne, gerade so lang wie er, aber an den kurzen achtfüßigen Thomas verheirathet, der nicht Kräfte genug besaß, ihr nur ein Kohlenstübchen, oder einen englischen Fußwärmer unterzustellen, geschweige Winter-

holz aus dem Walde zu holen. Da sehnte sich der Riese jeden Tag mehr nach der ehelichen Hälfte, die so lang war wie er selber; und zuletzt entspann sich gar nach einem Briefe von ihm ein Briefwechsel mit der Riesin, wori Beide sich persönliche Bekanntschaft und von weitem eheliche Vereinigung wünschten; besonders weil Johannes schrieb, was aus dieser mit der Zeit für lange Horen, wahre Sonntagkinder zu erzielen wären, wenigstens ihre anderthalb Fuß lang.

Er brach daher wirklich am 22. Junius auf, zur Brautschau, und hatte einen langen Weg von sechs Monaten vor sich, so daß er, wenn es ordentlich ging, doch erst am 22. Dezember (oder den 10. russischen Stils) bei der langen Gattin des kurzen Thomas anlangen konnte. Aber der lange Johannes merkte unterwegs, daß er, so wie er weiter reisete, immer kürzer wurde, fast jeden Monat um einen Fuß, und zwar schrumpfte er immer ärger ein, je näher er der Thomasfrau Namens Thomasia kam — was die größten Gelehrten einstimmig der Kälte der Herbstmonate, die der Täufer nie in seinem Leben gewohnt gewesen, zuschreiben. Er selber aber dachte unterwegs, er wüchse immer, da er täglich einen längern Schatten warf, zumal im Dezember, vermuthlich des tiefen Standes der Sonne wegen. So lief denn der lange Johannes dermaßen ein, daß er, der als ein Prachtkegel vor dem kurzstämmigen Thomas aufzuragen verhoffte, als ein graues Bleimännlein mit einigem Roth vor die hohe, Sternblitzende Negerin angezogen kam, daß ihr wirklich nicht einmal an den Magen reichte, geschweige an ihr Herz, das ihn geliebt.

Die sechzehn Fuß hohe Thomasia schauete den abgekürzten Johannes ganz verwundert mit den Worten

an: so seh' er ja völlig wie ihr Thomas aus, um keinen Zoll länger, nun aber brauche sie einen dergleichen Ehe-Knirps sich nicht erst aus warmen Ländern zu verschreiben, sondern habe einen solchen Thomas schon in ihrer Kochstube unter dem Pantoffel.

Ohne eine Nacht zu bleiben, reisete der Täufer schon am kürzesten Tage wieder ab mit Eis im Herzen. Aber wunderbar wurde der Mann unter dem sechsmonatlichen Heimreisen täglich länger, und wuchs dermaßen mit der Wärme, daß, als er im Junius bei dem Aufrichten des Johannisbaums ankam, er fast so lang war wie sein Baum. Sogleich schrieb er der Frau: sie möge doch selber kommen und ihn an Ort und Stelle bei Licht besehen, nicht in ihrem finstern Lande, sie werde seine Statur um keinen Zoll kürzer finden als ihre. Kaum war das so wichtige Schreiben mit der reitenden Post nach einem halben Jahre — denn alle Fürsten unterwegs wetteiferten mit einander, wer dem Briefe die meisten Relaispferde unterlegen sollte — am 22. Dezember angekommen, so setzte die Thomasfrau sich auf den Schlitten und fuhr zur Brautschau des künftigen Mannes ab.

Leider ging es ihr so schlimm als ihm; ans kalte Klima gewöhnt, schmolz sie unter der Hitze wie ein schwimmender Eisberg ein, und es ist nicht zu viel gesagt, daß sie gerade an dem Geburt- und Namentage des Täufers nicht größer vor ihrem langen Pastor fido ankam, als wäre sie ihr eignes Schnürleibchen. „Ei, sagte Johannes, ein zweites solches Franzbäumchen von acht Fuß zieh' ich auch in meiner Schlafkammer; aber ich, sieht man, bin ein Riese.“ — „So behalte denn, rief die entrüstete Thomasia, deine Nixe mit ihren abendröthlichen Haaren; mein kurzer Thoms mit seinen schneeweißen ist

mir zehnmal lieber!“ und reisete ab und nahm unterwegs vor lauter Galle zu. Noch als ein letztes Ultimatum und Postskript schrieb sie ihm: „Heute, als an seinem Namen- und Wiegenfeste, hab' ich meinen treuen Potsdammer (er ist zwei Fuß länger als der beste in Potsdam) mit einer ehelichen Hälfte von sechzehn Fuß angebunden, die nun ganz wieder hergestellt ist.“

Der Mann machte aus der ganzen Sache weiter nichts, als eine Fabel mit beliebigen Moralien. Z. B. die Moral: in der Ehe kann oft Harmonie eben sowol bei Unähnlichkeit bestehen, als auf dem Klaviere, wo die weiße lange Taste mit der schwarzen kurzen abwechselt; — oder die Moral: in der Ehe wird Unähnlichkeit oft Aehnlichkeit; — oder: die briefliche Liebe in der Entfernung hüte sich vor der Annäherung; — oder die: nicht alle Fabeln geben Lehren, z. B. die Fabeln der politischen Miethlinge.

* * *

So weit die Fabel! — Aber Niemand weniger als ich — leichter ein Mann am Ruder — würde zum Neujahrgeschenk eine Fabel geben, wenn die vorstehende nicht die Mutter von etwas Wichtigerem wäre, nämlich von einem Traume, als der Groteske zu einem Thürstücke über der Pforte des Jahres. Der Verfasser wünschte unter dieser im Morgenblatte mit seiner gewöhnlichen Morgengabe oder Morgenröthe dazustehen, nämlich aller Welt für ein volles Jahr die besten Wünsche und Sachen zu bringen. Da nun Alle Welt aus Allem besteht, natürlich aus den widersprechendsten Parteien am ersten — folglich aus Liberalen und Servilen zugleich — und Linken und Rechten — dabei aus den Ultras von beiden

Seiten — und den Lichtmenschen und den Finsterlingen — kurz allen Sekten und Konfessionen und Ständen, vom Leser an, bis zu mir herab, so kann man wol denken, wie ich schon vom Morgen des ohnehin so kurzen Thomastages an — denn am Silvestertage mußte Alles in Stuttgart ausgerüstet und bemannt dastehen zum Auslaufen — auf Mittel und Wege dachte, Parteien zu gefallen, die einander selber mißfielen, und die sich wie Tag und Nacht gegenüber standen.

„Eben so gut," sagt' ich zu mir, „könntest du Johannistag und Thomasnacht mit einander kopulieren."

— Und beim Himmel! dieß konnt' ich, und that es auch. Denn nämlich die vorige Fabel von der Liebschaft zwischen dem sechzehnfüßigen oder sechzehnstündigen Johannes und der eben so langen Thomasia oder Thomasnacht — ohne die geringste allegorische Beziehung auf Parteien gemacht — diese Fabel allein (ich wüßte sonst Niemand) bescheerte mir in der Thomasnacht des Jahrs 1822 den folgenden Traum, welcher wirklich die Vermählung zwischen Johannes und Thomasia zu Stande bringt; nur aber eine weit über meine und jede Erwartungen hinaus reichende, denn das hohe Brautpaar besteht aus einem vier und zwanzigfüßigen oder stündigen Bräutigam oder Tag auf einer Seite, und aus einer eben so langen Braut oder Nacht auf anderer Seite, so daß sowol für linke Ultra, welche einen Tag ohne alle Nacht, als für rechte Ultra, die eine Nacht ohne allen Tag begehren, ja wahrlich Alles gethan wird, was auf Erden nur zu fodern ist. Kennern, ja Schülern der mathematischen Erdkunde braucht man nicht erst in den ersten Morgenblättern von 1823 zu sagen, daß der Johannistag von vier und zwanzig Stunden, wo die

Sonne gar nicht untergeht, in Torneo (der letzten europäischen Stadt gegen Norden) auf der kleinen Halbinsel Swensar zu sehen ist, am Ende des vier und zwanzigsten Klima unter dem sechs und sechzigsten Grad ein und dreißig Minuten im kalten Erdgürtel; daß folglich am Thomastag eine eben so lange, nämlich vier und zwanzigstündige Nacht da herrscht. Natürlich wechseln ein halbes Jahr später Tag und Nacht die Plätze; der lange Johannistag leuchtet Anfang Winters auf Eisbergen nahe an der südlichen Polarzone, und die lange Thomasnacht steht eben an der nördlichen in Torneo — wohin wir uns nun alle im nächsten Absatze zu begeben haben, um bei der Trauung des hohen Brautpaares nicht zu fehlen.

Ist es aber nicht — damit ich nur mit Einem Worte im Vorbeifliegen meine Freude darüber ausspreche — ein wahrer Segen und eine wenig erkannte Wohlthat, daß hier wieder Träumen schwerste Aufgaben des Wachens so äußerst glücklich löset, wie man schon zwei glückliche Beispiele in der Gelehrtengeschichte hat, daß ein Professor, der den Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, und daß ein anderer Professor, der den Eingang in Kants Kategorieentafel nicht finden konnte, weil beide blos wachend darnach suchten, sofort Beweis und Eingang gewannen, als sie in Schlaf verfielen, und ihnen darin der eine und der andere träumte.

Programm der Feierlichkeiten vor und unter der Vermählung der beiden höchsten Mächte der Erde.

Der Sommerpalast des vier und zwanzigfüßigen Johannes, mit dem Beinamen der Täufer, ist bekanntlich Torneå oder Torne, wohin im vorvorigen Jahrhundert

König Karl XI. mit mehrern Gelehrten abgereiset, um in dem Junius den Anblick einer den ganzen Tag nicht untergehenden Sonne zu genießen. Sein Winterpalast ist dagegen nach einem Halbjahre auf Eisbergen nahe an der südlichen Polarzone; vor welcher Cook auf seiner Erdumschiffung vorbei gereiset, und wo ebenfalls die Sonne am 21. Dezember vier und zwanzig Stunden lang am Himmel ohne Verkürzung der gefrornen Berge ausruht.

Gerade umgekehrt bezog die vier und zwanzigfüßige Regerin, mit dem Beinamen Thomasia, Torneå als ihren Winterpalast am Namentage ihres erloschnen Thomas im Dezember, wo diese Regentin der Nacht als eine Albino mit rothen Augen, die kein Sonnenlicht vertrugen, zu ihrem Vortheile vier und zwanzig Stunden lang keine Sonne aufgehen sah.

Natürlicher Weise hatten beide höchsten Mächte der Erde — schon von Mosis ersten Kapitelversen als solche anerkannt, da beide sich in die Wechselherrschaft der Erdkugel theilten — sich nie sehen können, weil sie abwechselnd jedes Jahr ihre Hofhaltungen hart an die beiden Polarzonen verlegten; allein diese gegenseitige Unsichtbarkeit konnte sie so wenig wie Andere an dem Wunsche, ja Beschlusse einer Vermählung hindern, da das diplomatische Corps, als das zusammenschweißende Löthrohr der Kronen, oder als, wenn nicht Teufelsbrücke, doch Himmelsleiter zwischen ein Paar hohen und höchsten Herrschaften, die ganze Vereinigung auf das Gewissenhafteste betrieben und abgemacht hatte. Die Wittwe wollte nach dem Tode des an Sonnenmangel erloschnen Thomas ihren Wittwenstuhl nach Torneo verrücken; und der Täufer Johannes wollte gleichfalls als ein Strohwittwer seiner nach heißeren Gegenden entflohenen Mulattin, sich

verändern, und in sein Stroh eine Garbe mit frischen Aehrenkränzen haben und betten.

Seltene, schönste Eintracht! Die Trauung wurde vom Programm auf den 22. Dezember um neun Uhr zwei Minuten Vormittags 1822 festgesetzt, wo der Eintritt des Riesenpaars in die Ehe gleichzeitig mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks erfolgen sollte. In allen höhern Zirkeln und Kongressen wurde von nichts gesprochen, als von der unabsehlichen Völker-Wohlfahrt einer Vermählung gleichsam zwischen Tag und Nacht, Licht und Schatten, aus welcher Mischung die schönste Dämmerung geboren wird.

Wenn Essen und Trinken bei Völkern mit Recht für die beiden profanen Sakramente des bloßen Körpers gelten — daher sonst bei der Kaiserkrönung in Frankfurt nur die Fleischer und die Böttiger sich um den kaiserlichen zweiköpfigen, Weine speienden Adler balgen durften — so ist Dämmerung — wie ja schon in die unbildliche die meisten Genüsse der Hohen und Niederen fallen — recht für den Leib gemacht, welcher bei jedem Anzünden neuer Wissenschaften und Lichter der erste ist, der zum Docht sein Fett hergeben muß. Und noch dazu ist geistige Dämmerung unter Auspizien und Zufuhren für alle Sinnen wol bis zur nordischen Götterdämmerung zu steigern, wie die Atheisten der Enzyklopädie und des römischen Stuhls im Mittelalter beweisen.

Da nun einer Vermählung kein Stück so unentberlich ist, als ein Bräutigam: so war in Torneo vor allen Dingen ein hoher Prokurator oder Bevollmächtigter aufzutreiben, mit welchem in der Abwesenheit des hohen Bräutigams, der sich den 22. Dezember am südlichen Polarzirkel aufhielt, in Torneo getrauet werden mußte.

Der Prokurator zur Trauung.

Wäre der kaiserliche Kaplan, Magister Jakob Motz, noch 1822 am Leben gewesen, wie schon im Jahre 1451: so hätte man bequem diesen nehmen und zum Prokurator des langen Johannes gebrauchen und ihm die hohe Braut antrauen können. Denn Kaiser Friedrich III. schickte diesen Motz als seinen Bevollmächtigten nach Portugall zu seiner Braut, der Prinzessin Eleonora, die sich ihm mit den Worten angelobte: „Ich Infantin Eleo„nora nehme in Deiner Person, Magister Jakob Motz, „als eines zu dieser Handlung bevollmächtigten Anwalts, „den römischen König Friedrich zu meinem ehelichen „Gemahl, nach der heiligen christlichen Kirche;" worauf der Motz eben diese Worte mut. mut. zu der Infantin sagte *).

Statt des Magisters, der nicht mehr zu haben war, hätte sich auch wol der Mann im Monde zur Procura des hohen Bräutigams gebrauchen lassen, zumal da er gerade in den längsten Nächten sich am meisten und im weißesten Brillantfeuer zeigt; aber es ist ein besonderer Mann, der im Monde, und hat solcher seine abgemessenen Launen oder lunes, die er in Einem fort den guten Damen herunterschickt, um durch diese Gaben sich ihnen unaufhörlich zu verbinden, und gleichsam anzutrauen. Es schien bedenklich, einen solchen Mann, der ohnehin als Cicisbeo die hohe Thomasia ganze Nächte lang begleitete, und als Wider- und Spiegelschein ihres hohen Gemahls dessen Stelle möglichst vertrat, schon am

*) Köhlers Münzbelust. T. 1. p. 64. Ferner: deutsches Hofrecht von Friedr. Carl von Moser, 1. B. S. 537. Ich führe absichtlich beide Schriftsteller an, da ich mich auf Moser, der Köhlers Belustigungen gelesen, aber ich nicht, völlig verlassen darf.

Trautage zur Procura zu bestellen. Das Höchste, was an diesem ihm anzubieten war aus Höflichkeit, war blos die Ehre, der hohen Thomasia die außerordentlich lange Schleppe zu tragen — was jedoch nur äußerst selten bei Cavaliers *) beliebt worden. Aber der Mann oder Cavalier im Monde entschuldigte sich mit seiner spanischen Hofordnung, nach welcher erst im 26. Jenner künftigen Jahres von vier Uhr sechs Minuten Nachmittags an, die Jour an ihn komme, der Hoheit drei Stunden vier und dreißig Minuten und sechs Sekunden lang die Schleppe zu tragen **).

Letztlich wäre in der Noth noch der Spitzbuben- und Handelgott, der nach dem Kalender ohnehin das künftige Jahr als legitimer Wandelstern regiert, nämlich der Merkurius zur Procura des hohen Bräutigams zu erheben gewesen. Ja dieser Gott des Handels ist ohnehin in weit wichtigern Verhältnissen, nämlich in denen des Geldes, gewohnt, den Prokurator und Plenipotenziar der höchsten Mächte vorzustellen, indem er ihnen die Metalle — bis sogar zuweilen zu seinem Halbmetall herab — besorgt, und gern als ihr Jaherr, nämlich als Herr ihres Ja, zu Diensten steht, oder als der Büchsenspanner des Kriegs, der hohen Händen die Büchse mit dem Metall zum Schießen hinreicht. Aber hier war nur

*) Moser in seinem „deutschen Hofrecht" führt (B. 1. S. 567) nur Einen Fall an bei der Vermählung der russischen Prinzessin Catharina An. 1716 mit dem Herzog Karl Leopold zu Mecklenburg, wo die Schleppe von sechs Cavaliers getragen wurde.

**) Der Cavalier meint blos die totale Mondfinsterniß des künftigen Jahres 1823, wo er die Schleppe der Erdnacht oder des Erdschattens im eigentlichen Sinne zu tragen bekommt.

das Verdienstliche, daß dieser Götterbote als besonderer Phöbus-Läufer in keine Nacht zu bringen war, sondern sich immer im Glanze seines Herrn umtrieb, durch welchen er sich als Diebhaupt, gleich andern hohen Dienern, eben so gut unsichtbar machte und sich selber wegstahl, als seine Spitzbuben durch die Abwesenheit des Herrn oder die Nacht.

Wenige Höfe, denen die Auskunft noch nicht berichtet worden, werden auf den Prokurator fallen, der bei der Vermählung zwischen der hohen Thomasia und dem hohen Johannes in Torneo auf das Schicklichste stellvertrat.

Es war Niemand anders, als der Kopf des Bräutigams selber, welchen Herodes schon vor Jahrhunderten hatte abhauen und gleichsam von Tisch und Bette des Rumpfes scheiden lassen. Nur flüchtig sei hier, unter so wichtigen weltlichen Noten, einer geistlichen gedacht welche mir ein guter Typologe und Mystiker früher da gelassen, daß Johannes durch Tanzen — wie Männer öfter — seinen Kopf verloren, und zwar, ob er gleich nicht mit der Herodias selber getanzt, doch mit Recht und zur Tanzstrafe, weil er schon vor der Geburt im Mutterleibe gehüpft. — Die Reisen des hohen geköpften Hauptes sind theils durch dessen Wunderthaten in seinen verschiedenen Pfalzen und Residenzen, theils durch die glaubwürdigsten darüber gehaltenen Reisejournale wol wenigen Christen unbekannt; und ich führe, statt vieler Itineraria, und mancher zuweilen verdächtigen, lieber das „Ausführliche Heiligen-Lexikon *) an, das aus den

*) Kölln und Frankfurt, 1719. Der Titel ist zu lang zum Abschreiben.

Actis Sanctorum gezogen ist, und also den nöthigen Glauben hat. Zufolge dem Lexikon nun kam der Kopf durch Pilgrimme, die ihn in Herodes Hause gefunden, nach Cilicien — durch Theodosius an. 360 nach Konstantinopel, der ihm die nöthige Wohnung, nämlich Kirche, bauen ließ — durch einen redlichen Mann, der kein Kopfabschneider, sondern ein Kopfräuber sein wollte, nach Emesa — durch andere Mönche nach Comana — und doch an. 850 wieder nach Konstantinopel — und an. 1204 nach Amiens. Die spätern Reisen fehlen im Lexikon, vielleicht weil der Kopf, da er sich wie andere Reliquien durch ein Wunderwerk vervielfältigte, in mehren Städten zugleich ankam, um in größern Ausdehnungen verehrt zu werden, wie schon die Ankunft in Torneo selber bewies.

Es soll ein Staatgeheimniß, hör' ich, eben bleiben, wie und mit welchem Fuhrwerk der Kopf nach Torneo gekommen. Auf keine Weise werd' ich nun, gesetzt ich wüßte allerdings mehr davon, als tausend Andere, mich darüber erklären, ob er anfangs mit den beiden Heiligenbildern gereiset, welche sich die Freiburger Gemeine Uberstorf aus Rom verschrieben — geistlose Leiber, welche den Anputz von den Eisenburger Nonnen gar wol verdienten, so wie die pomphafte Installierung durch den Bischof am 28. Oktober *) — oder ob der Kopf, da man ohnedieß in Freiburg keinen haben wolle, im Lorettohäuschen, als den Engel-Sänften, an den Ort der Trauung gebracht worden — was Niemand weniger glaubt, als ich selber — dieß konnte wenigstens die allerhöchste Braut nichts verschlagen, welche kein erwünschteres Prokuratorium von

*) Nürnberger Korrespondent Nr. 320. November 1822.

ihrem Bräutigam erhalten konnte, als dessen eigenen Kopf; denn er stellte das künftige Weibeshaupt, und zugleich das ähnlichste Porträt und Kopfstück vor, das eine allerhöchste Herrschaft der andern nur schicken kann.

Uebrigens konnte der Bräutigam recht bequem seinen Kopf zur Prokura schicken, da ihm, der diesen Artikel in mehren Städten zur Anbetung liegen hatte, immer einer auf den Rumpf zu setzen übrig blieb, falls er einen solchen zum Beherrschen der südpolarischen Eisberge etwa bedurfte; wie denn dieser wichtige Kopf zum Glück noch häufiger ist, als das heilige Schweißtuch; denn wiewol man in Rom, und in andern welschen Städten und in gallischen, überall zugleich am Charfreitage eines sammt seinen jedesmaligen Wundern findet, so bestätigen doch die verschiedenen päpstlichen Bullen am Ende nicht mehr als von acht Schweißtüchern die Aechtheit *). Verdrießlich war's, aber ohne ein Wunder nicht zu machen, daß nicht auch der Daum des Johannes, der im Dom zu Florenz liegt **), nach Swensor zu bringen gewesen, weil er bei dem Ringwechsel auf dem goldenen Teller hätte repräsentieren können; inzwischen kann man, da nach dem Heiligenlexikon der ganze geköpfte Johannes eingeäschert worden, schon froh sein, daß der Daumen durch ein besonderes Wunder wenigstens Einmal übrig geblieben. — Zum sogenannten Beschlagen der Decke, wie man den Pomp-Aktus nennt, wenn der Bevollmächtigte sich als publizistische Fikzion — welche unter Thron-Betthimmeln auch später nicht immer am falschen Ort ist — neben die hohe Braut eine Minute lang mit

---

*) Lady Morgans Reise durch Italien, B. 1. K. 3.

**) Lady Morgans Reise durch Italien, B. 2. K. 13.

einem Schwerte legt, zwischen sich und ihr, zu diesem Beschlagen war übrigens alles da, Herodes Schwert und Johannes Kopf.

Jetzo brauchten die hohen Personen nichts weiter, als eine dritte, die sie einsegnete, den Trauredner.

Der Trauredner.

Schon Moser bemerkte in seinem angeführten deutschen Hofrecht, wie an katholischen Höfen die hohe Geistlichkeit immer um die Trauung hoher Weltlichkeit sich riß; aber hier bei der Vermählung der zwei höchsten Mächte der Erde hätte ein bloßer Hofprediger nicht zugelangt, da sogar ein Erzbischof und Fürstbischof, ja ein Kardinal und päpstlicher Nunzius einer solchen Einsegnung nicht gewachsen waren; — nur ein Papst konnte zu dem Ehekonkordat zwischen einem Johannes und einer Thomasia, als den Repräsentanten, ja Präsentanten des Tages und der Nacht, ein heiliger Vater sein, und apostolisch einsegnen.

Wen hätte man aber wol lieber dazu gewählt, als den Papst Sylvester den ersten, welcher bekanntlich den Kaiser Konstantin auf dem Krankenbette aus einem Heiden in einen Christen verwandelte, und durch ihn zur Erbauung sowol vieler Christen, als unzähliger Kirchen so viel beitrug. Bekanntlich ist's derselbe Sylvester, der als Heiliger den 31. Dezember sowol von den Katholiken durch Andachten, als von den Protestanten durch Sylvesterbälle gefeiert wird, und von den Frauen durch die legitime Sylvesterherrschaft über ihre Männer.

Wenn beide Konfessionen sich nun aus dem Anfange dieses Berichtes erinnern, daß mir, um in Stuttgart

für das Morgenblatt mit meinem Manuskripte zur rechten Zeit am Sylvestertage dazustehen, den ganzen kürzesten Tag lang der h. Sylvester im Kopfe steckte und herumging: so werden sie schwerlich Wunder und Zeter darüber schreien, daß ich, sobald ich in meinem Schreib- und Großvaterstuhle in Schlaf gekommen war und ganz Torneo und die hohe Thomasia nebst dem Prokuratorkopf zur Trauung vor Augen hatte, ohne Weiteres und ohne Konklave mich selber zum Papst erwählte, und zwar zum nächsten oder Tages-Papst Sylvester dem ersten, welchen ich — wenigstens für die kurze Zeit einer Trauung — um so leichter darstellen konnte, da ich so wenig wie er irgend ein Märterthum erlitten. Hingegen der Papst Sylvester der zweite — ein Mann mit Einsichten und Verdiensteu zugleich so reichlich ausgestattet — wollte ich aus Bescheidenheit nicht werden, da ich besser zu einem heiligen Vater, als zu einem Kirchenvater taugte, zumal wegen meiner schlechten Latinität.

Die Selber-Papstwahl übrigens, welche im Angesichte der beiden höchsten Mächte gar nicht aufzuschieben war, wird wol vor dem apostolischen Stuhle (zumal da ich kein Gegenpapst, sondern nur ein flüchtiger Nebenpapst sein wollte) zu entschuldigen sein; und ich verlange daher von ihm gar nicht, anfangs für einen falschen Isidorus gehalten, und darauf zum ächten legitimiert zu werden. Im Konklave kann jeder Kardinal durch Eingebung sich selber die Stimme zu einem Papste geben. Da ich nun in meinem Schlafsessel der einzige mit Kardinaltugenden war: so kreierte ich mich zum heiligen Vater Sylvester, und mein Großvaterstuhl setzte sich in den apostolischen Stuhl leicht um.

Letzte Anstalt zur Trauung der beiden höchsten Mächte der Erde.

Die zwei wichtigsten Anstalten stehen noch in Torneo, nämlich die hölzerne Kirche, von welcher aus ich kopulierte (die Kirchenfenster waren aufgemacht), und der Thurm, den der König Karl in der Nacht zum Besehen der Sonne bestiegen, und in dessen Schalloch der bevollmächtigte Kopf des Bräutigams stand und heraussah. Die allerhöchste vier und zwanzigfüßige Braut konnte natürlich ihrer Höhe wegen nicht in der niedrigen hölzernen Kirche aufrecht stehen; sie stellte sich also an den kurzen Thurm neben ihren Gemahl, und reichte nahe an dessen Kopf. Dieser war so vortheilhaft im Schalloch postiert, daß der Bart den ganzen Kirchthurm hinunterfloß und das vier und zwanzigfüßige Maß des Körpers sehr gut zu errathen gab. Da bekanntlich schon im Leben Johannes der Täufer nie sein Haar beschnitten: so läßt sich wol die Länge des Barts vorstellen, der über achtzehn Jahrhunderte in Einem fort gewachsen, wie alle Haare nach dem Tode thun *). Auch an Sprache konnt' es dem Kopf nicht fehlen — sonst hätte der Prokurator einen zweiten Prokurator zum Ehe-Ja-sagen stellen müssen — und es war ihm das Reden noch leichter, als dem Orpheuskopfe das Singen **), da ihm, als einer heiligen Reliquie, das Wunderthun ein solches Spiel war, daß er sich selber im Schalloch zum Leben und zur Sprache brachte; indeß man bei hundert ganzen Heiligenleibern

*) Schubart in seinen Ahnungen, B. 2. führt sogar an, daß sie schneller wachsen, daß Pardus einen Kopf auf dem Anatomietische jeden zweiten Tag rasieren mußte.

**) Er sang im Erebus so lange, bis die Pest die Einwohner zum Aufsuchen und Begraben seiner Ueberreste genöthigt hatte. Lucian de Salt.

sich zu wundern hat, daß sie so oft andern Menschen Leben und Zunge wieder schenken, und doch sich selber nie. Darin dachte der Kopf anders.

Jetzo nun würd' es mir schwer fallen, alle die Pracht bei der Einsegnung — die Paraden und Kavalkaden und Equipagen — die Kammerherren und Frauen — die Kammerfouriere — die assistierenden Geistlichkeiten zu beschreiben, da ich nicht das Geringste davon sehen konnte in der vier und zwanzigstündigen Nacht. Nur fest versichern kann ich, daß es an nichts von alle dem gefehlt, was ich nicht gesehen, so wie später nichts von dem, was ich nicht gelesen, z. B. die unzähligen überreichten Gedichte, wo die hohe Braut als die Landessonne gepriesen wurde. Noch gewisser kann die Welt sich von dem außerordentlich glänzenden Hofe, der diese Königin der Nacht gleichsam wie ein Hof die Sonne umgab, für versichert halten; und ich wollte, ich hätte ihn unter der Einsegnung sehen können; er war ohne Frage brillant. Denn einer Fürstin, (zumal einer Thomasia,) ist mehr ein großer Hofstaat nöthig, einem Fürsten, zumal einem Johannes, mehr ein großer Minister. Es ist nämlich, wenn ich hier eine abschweifende Einschaltung wagen darf, in der Staatmaschine zwischen Hofleuten und Ministern derselbe Unterschied, wie der in einer Taschenuhr zwischen den beiden Uhrketten; die äußere hängt lang, dick und golden, voll theurer Pettschafte, Köpfe, Schlüssel und Zieranhängsel hinab, und stellt gut den langen Hofstaat vor; hingegen die innere um die Spindel gewundene Kette, die das Werk treibt, ist stählern und unscheinbar, und mag den Minister bedeuten, den der Fürst aufzieht oder auch zersprengt. Sonach wäre Ministerium innere Uhrkette — Hofstaat äußere.

Kurz außerordentlich war die unsichtbare Pracht; nun schließe man daraus auf die sichtbare der Braut, welche am Kirchthurm stand, in einem weißen Silberstoff, (der auch am österreichischen Hofe, nach Mosers Hofrecht, die Brautkleidung ist,) glänzend wie Schnee, wenn es nicht einer war: wahrlich, der Bart des Prokurators glänzte nicht weißer. — Auf der Brust schien sie ein Medaillon oder eine feine Uhr zu tragen, wenn ich nicht aus meinen fernen Kirchfenstern das ihr nahe Uhrzifferblatt dafür angesehen; auf dem Kopfe oder doch über dem Kopfe kam mir das schimmernde Diadem wie der Halbmond vor, wenns nicht etwa der wirkliche Halbmond selber war; und über dem hohen Paare stand ein unermeßlicher, blos mit gedämpften Sonnen vollgehangener, schimmernder Triumphbogen; das Paar selber aber stand unter keinem schmaleren Thronhimmel, als unter dem, worunter man erst die sämmtlichen Himmel aller Fürsten selber stellt.

Ja die beiden höchsten Mächte der Erde hatten noch eine alte Pracht auf sich und um sich, die in neuern Zeiten ganz und gar abgekommen. Sonst nämlich trugen Fürstbräutigame (gleich ihren Bräuten) am Trauseste Kränze als „äußerliche Wahrzeichen ihrer geführten keuschen Jugend" nach Moser,*) und noch der Marggraf Christian Ernst von Brandenburg Baireut erschien mit einem dergleichen von Gold; in neuerer Zeit aber hat man solche Kränze als entbehrliche Bürgerkronen und Einlösscheine nicht mehr aufgesetzt. Ja damals traten sogar bei der Vermählung des eben gedachten Marggrafen der bekränzten Prinzessin vier und zwanzig baireuther

*) Deutsches Hofrecht l. c. S. 565.

sich zu wundern hat, daß sie so oft andern Menschen Leben und Zunge wieder schenken, und doch sich selber nie. Darin dachte der Kopf anders.

Jetzo nun würd' es mir schwer fallen, alle die Pracht bei der Einsegnung — die Paraden und Kavalkaden und Equipagen — die Kammerherren und Frauen — die Kammerfouriere — die assistierenden Geistlichkeiten zu beschreiben, da ich nicht das Geringste davon sehen konnte in der vier und zwanzigstündigen Nacht. Nur fest versichern kann ich, daß es an nichts von allem dem gefehlt, was ich nicht gesehen, so wie später nicht von dem, was ich nicht gelesen, z. B. die unzählige überreichten Gedichte, wo die hohe Braut als die Landessonne gepriesen wurde. Noch gewisser kann die Welt sich von dem außerordentlich glänzenden Hofe, der diese Königin der Nacht gleichsam wie ein Hof die Sonne umgab, für versichert halten; und ich wollte, ich hätte ihn unter der Einsegnung sehen können; er war ohne Frage brillant. Denn einer Fürstin, (zumal einer Thomasia,) ist mehr ein großer Hofstaat nöthig, einem Fürsten, zumal einem Johannes, mehr ein großer Minister. Es ist nämlich, wenn ich hier eine abschweifende Einschaltung wagen darf, in der Staatmaschine zwischen Hofleuten und Ministern derselbe Unterschied, wie der in [illegible]schenuhr zwischen den beiden Uhrketten; die äu[illegible] [illegible]gt lang, dick und golden, voll theurer Pettschafte, [illegible] Schlüssel und Zieranhängsel hinab, und stellt gu[illegible] [illegible]en Hofstaat vor; hingegen die innere um di[illegible] [illegible]gewundene Kette, die [illegible] Werk treibt, i[illegible] [illegible] unscheinbar, un[illegible] Minister bedeu[illegible] [illegible] aufzieht [illegible]sprengt. Sonach [illegible] innere [illegible] Hofstaat äußere.

Kurz außerordentlich [illegible]

[illegible] schließe man [illegible]

welche am Kirchthurm [illegible]

Pest, Oder auch am [illegible]

Hofrecht, die [illegible]

wenn es nicht [illegible]

Curators glänzte [illegible]

se ein Medaillon [illegible]

ch nicht [illegible]

Begriffer [illegible]

der dem [illegible]

[illegible]

Kammerherrn in den Trausal nach, welche sämmtlich Kränze von weißen Perlen mit Schmelzrosen aufhatten; — was gleichfalls nicht mehr herkömmlich ist, so ergötzlich auch eine Kette von vier- und zwanzig Kammerherrn mit den keuschen Erntekränzen ihrer Jugend als höhern geistigen Tonsuren allen Augen sein würde. — Aber in Torneo muß so etwas zu sehen gewesen sein; denn vier und zwanzig Sternbilder oder weiße Sternenkränze schimmerten am Horizont hin und wieder, welche unstreitig auf den nicht leuchtenden kammerherrlichen Köpfen saßen, die im Dunkeln unsichtbar waren. Der Bräutigam und Täufer Johannes aber trug schon als abgeschlagener Märtererkopf seinen Bräutigamkranz von Heiligenschein oder auch von weißem Haar.

— Nun möcht' es doch Zeit sein, nach so vielen Eingängen auch den Eingang des Trausermons anzufangen und als Sylvester der erste aufzutreten, um dem wichtigsten Ringwechsel für das Jahr 1823 seinen Fischerring zum Siegel aufzudrücken.

Exordium des Trausermons.

Wir, als heiliger Vater Sylvester, heben jetzo die Traurede an, wo wir Euch, Dir, Unser Sohn, und Dir, Unsere Tochter, in deutscher Sprache — da wir in Unserem lateinischen Kleide weniger in pontificalibus als in einem heiligen Alexis-Kleide gewöhnlich erscheinen — Euere gegenseitige Pflichten gegen Euch und die Welt vorhalten und befehlen wollen.

Nie war Euere Vermählung wichtiger, als für das Jahr 1823, da die eine Welthälfte von Tag und Aufklärung regiert sein will, und die andere von ruhiger Nacht und Dämmerung. Ihr sollt daher vermählt zu-

sammen wirken, um so beide Welthälften durch Euere Ehe-Hälften zu einem Kugel-Ganzen an einander zu löthen. Daher bedenke, Sohn und Kopf Johannes, daß Du des Weibes Haupt bist, und folglich dem Weibe zu gehorchen und allen gewöhnlichen Ehemännern ein Beispiel zu geben hast. Das Bild Weibes Haupt ist schön vom menschlichen Leibe hergenommen, wo der Kopf dem Rumpfe Blut und Nahrung und Leben verdanket, letzter selber aber durch die Nervenknoten und das Rückenmark thut und fühlt was er will, und im magnetischen Schlaf durch die Herz- oder Magengrube das Gehirn gar absetzen und durch sie vertreten läßt. Darum wird eben an der sitzenden Jungfrau Europa Portugall sammt Spanien als das Haupt gemalt, weil es wenig an Europa regiert, indeß England und Italien die beiden Arme vorstellen, wovon Wir h. Vator der geistliche sind, der einsegnet, und England der weltliche, welcher handhabt — an welche sich noch Frankreich als Brust anschließt mit seinem schlagenden Herzen und Deutschland als Bauch, der so viel ernährt und gebiert, und Böhmen als Nabel ohne Schnur.

Aber hier, Unser Sohn, hast Du vollends mit Unserer Tochter Thomasia zu thun, welche ihrem unfehlbaren Vater in der unfehlbaren Kirche leichter folgt, seitdem sie ihren ungläubigen Zweifler Thomas begraben, der ihr täglich acht Sternenstunden mit seiner Blendlaterne genommen. Schon als Frau nimmt sie gleich Unserer Heiligkeit keine Gründe an — denn sonst wäre keine Unfehlbarkeit gedenklich — und Du hast also ihrem Glauben und Wollen, da beide gegen Deine bloßen Gründe stich- und schußfest sind, Dich zu ergeben. Sogar die Ketzer räumen an Unserem Namen- und Heili-

doch ein katholischer Schritt mit protestantischen Beinen gethan zu Uns, die wir, da alle Freiheiten, von denen der gallikanischen Kirche an, blos die Unsrige mehr einschränken, mit so vielem Fug überall gern das Fest von Petri Kettenfeier begehen, nämlich der Ketten, die wir zum Andenken vom Träger Petrus andern zu tragen anlegen. Wenn die Aerzte Wahnsinnige blos in Zwangwesten, so müssen wir unsere eigentlich immer irrenden Schafe vom Kopf bis auf den Fuß in eine Zwanggarderobe stecken, und ihnen Zwang-Modesten zuschneiden, Zwang-Schlafmützen, Zwang-Schnürstiefeln, Zwang-Gottes-Tischröcke, Zwang-Brautkleider und Zwang-Flügelkleider.

Die besten Schneidermeister der letzten sind aber die Jesuiten.

Subsubdivision: Jesuiten.

Und daher ist es ein wahres Glück für die Jugend, daß sich diese Meister mit ihren Werkstätten und Bügeleisen und Scheeren und Papiermaßen in mehrern Ländern wieder gesetzt haben. Wenn ihr Orden sich ausschließend als Gesellschaft nach dem größten Wesen der Erde nennt — da doch alle übrigen Mönchorden ja auch kein anderes meinen und predigen können —: so erinnert er vielleicht blos an die Fledermaus, welche die Türken ganz zuletzt, und zwar (gegen ihren sonstigen Glauben) von Jesus *) geschaffen glauben, und die allerdings als Luftamphibium und Dämmerungjäger und besonders darin mit jenem Orden Aehnlichkeit behaupten mag, daß sie

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. B. 2. Säugthiere S. 49.

auf Glänzendes und auf Speckseiten und auf Lichter aus Abscheu vor ihrer Helle und Hunger nach ihrem Talg, und mit ausgestochnen Augen ohne Anstoß fliegt, und endlich von Minerva's Vogel, der Eule, gehaßt und gefressen werde. — Du aber, Johannes, als das Haupt der Johanniterritter und der Fechter gegen die Ungläubigen, sollst im künftigen Jahre ernsthaft bedenken, daß man jene Fledermäuse nicht erst seit heute und gestern die Janitscharen des heiligen Stuhls nennte, und daß sie auf Dich, da sie die Sonne zu ihrem Wappen haben, und auf Deine Thomasia, da Himmelblau ihre Ordensfarbe ist, zugleich warten. Denn Himmelblau ist auf der rechten Höhe Himmeldunkel und schwarz; und die Sonne wird von ihnen so repräsentiert, wie in Aegypten von dem Roßkäfer *), welcher dort als Sonnensymbol darum verehrt wurde, weil er kein Weibchen habe, und ein halb Jahr unter der Erde, und ein halbes über ihr lebe. Sie, diese surinamischen Laternenträger, wußten allen Missionländern (aber jedes Land ist für sie eines) stets das rechte Licht zu geben, nämlich das halbe, indem sie das andere oder das linke nahmen: sie machten — um bildlich zu sprechen — bald der Hitze wegen vor die Fenster Vorhänge und Jalousieen = Gitter und Laden, bald der Kälte wegen wieder Laden und Doppelfenster; und so blieb stets für Dunkel in jeder Temperatur gesorgt.

Jetzo gibt es vollends in allen Ländern und höhern Ständen so viele aufgewachte und aufgeweckte Gewissen; und jeder will seines — da ein schlafendes nie so unangenehm träumt, als ein aufwachendes — nach Vermö-

*) Winkelmann über die Nachahmung der griechischen Werke.

gen einschläfern, vermag es aber schwer. Hier aber kann der Orden Wunder thun mit seinen moralischen Apotheken voll Marggrafenpulver; und vermag wirklich für das Gewissen das zu sein, was in Frankreich die Endormeurs für den Körper waren, den sie durch eine kleine Prise Pulver für die Nase auf der Stelle in Schlaf brachten, obwol zum Berauben. Es scheint aber, als ob man in neuern Zeiten aus Undankbarkeit fast vergessen wollte, was diese Gesellschaft früher an spanischen und französischen Großen und Königen gethan, für deren Gewissen sie die wahren Kron-Leuchter waren, das sogleich erwachte, wenn letzte verloschen, wie Gewöhnte an ein Nachtlicht aus dem Schlafe kommen, wenn es nicht mehr brennt. Stellte nicht ein guter Jesuitischer Beichtvater durch ächte Kasuistik einen Potentaten ordentlich auf den Kopf, und handhabte schonend so lange seine Begierden, bis er ihn wirklich so eingeschläfert, daß er — das Bild ist mehr unedel, als unpassend — einem Krebse gleich, den man mit seinen großen Scheeren auf den Kopf hinstellt und festhält, und oben am Schwanz voll Schwanzfüßchen so lange kitzelt, bis das Thier zuletzt auf seinem Kopf aufrecht einschläft und umgekehrt da steht. Dieses aber, Sohn Johannes, erwäge.

Subsubdivision: Konkordienformel.

Zu kalte Luft weht in jedem Fall um Torneo (der zugefrorne Fluß um Swensar macht es) und sie stört sehr im Feuer des Trauredners. — Sonst für den übrigen Lehrstand besorge, geliebtester Sohn, durch Unsere Thomasia, was Unserer würdig ist. Dein Ehe-Konkordat mit ihr sei Dir die Konkordienformel zum Abschließen richtiger Diskordaten mit unsern Feinden und Freun-

den. Nur lasse Dich nicht durch den Schein der Wichtigkeit verblenden, ihm das Unwichtige und Zeitliche aufzuopfern, sondern bedenke, dem römischen Stuhle habe sogar das römische Kirchenschiff nachzustehen, und den Papstmonaten das ganze Kirchenjahr. Als der Kaiser Honorius im Ausland die Nachricht erhielt *), daß die einfallenden Gothen seine theure Roma genommen: so war er so lange darüber nicht zu trösten, bis er erfuhr, daß glücklicher Weise blos die Stadt Rom in ihre Hände gefallen, nicht aber seine Leibhenne Roma, die er in der Bestürzung mit der Stadt gleiches Namens verwechselt hatte. — Und so, Unser Sohn, und Unsere Tochter, könnt Ihr bei allen Konkordaten nicht genug die bloße römische Kirche und Religion unterscheiden von Unserer Kurie oder Unserem Petrus-Hofhahn, welcher als Kirchenhahn krähet, wenn der Nachfolger Petri verleugnet wird, und den Wir — entschuldigt anders die Kälte die niedrigen Bilder — bald als Zapf- bald als Flintenhahn ansetzen.

Vergiß nie, Johannes, daß Unsere Milde nicht in Feindschaft mit unserer Strenge steht; denn Wir können den Aegyptern gleichen, welche das Krokodill und dessen Todfeindin, die Pharaons Katze, zugleich vergötterten; und thaten Wir, geliebtester Sohn, einen Napoleon in den Kirchenbann, nannten ihn aber noch fort den geliebtesten Sohn. Wir Sylvester der erste sind in gewissen Zeitumständen, wie kurz vor schlechtem Wetter Mettwürste (ein äußerst gemeines Bild!), weich anzufühlen; und so wie die Thomaschristen Deiner Thomasia Oel sogar zum Abendmal und zur Taufe gebrauchen, so ölen Wir als

*) Procop. de bell. Vand. in Gibbon etc. Vol. 5.

Kammerherrn in den Trausal nach, welche sämmtlich Kränze von weißen Perlen mit Schmelzrosen aufhatten; — was gleichfalls nicht mehr herkömmlich ist, so ergötzlich auch eine Kette von vier- und zwanzig Kammerherrn mit den keuschen Erntekränzen ihrer Tugend als höhern geistigen Tonsuren allen Augen sein würde. — Aber in Torneo muß so etwas zu sehen gewesen sein; denn vier und zwanzig Sternbilder oder weiße Sternenkränze schimmerten am Horizont hin und wieder, welche unstreitig auf den nicht leuchtenden kammerherrlichen Köpfen saßen, die im Dunkeln unsichtbar waren. Der Bräutigam und Täufer Johannes aber trug schon als abgeschlagener Märtererkopf seinen Bräutigamkranz von Heiligenschein oder auch von weißem Haar.

— Nun möcht' es doch Zeit sein, nach so vielen Eingängen auch den Eingang des Trausermons anzufangen und als Sylvester der erste aufzutreten, um dem wichtigsten Ringwechsel für das Jahr 1823 seinen Fischerring zum Siegel aufzudrücken.

Exordium des Trausermons.

Wir, als heiliger Vater Sylvester, heben jetzo die Traurede an, wo wir Euch, Dir, Unser Sohn, und Dir, Unsere Tochter, in deutscher Sprache — da wir in Unserem lateinischen Kleide weniger in pontificalibus als in einem heiligen Alexis-Kleide gewöhnlich erscheinen — Euere gegenseitige Pflichten gegen Euch und die Welt vorhalten und befehlen wollen.

Nie war Euere Vermählung wichtiger, als für das Jahr 1823, da die eine Welthälfte von Tag und Aufklärung regiert sein will, und die andere von ruhiger Nacht und Dämmerung. Ihr sollt daher vermählt zu-

sammen wirken, um so beide Welthälften durch Euere Ehe-Hälften zu einem Kugel-Ganzen an einander zu löthen. Daher bedenke, Sohn und Kopf Johannes, daß Du des Weibes Haupt bist, und folglich dem Weibe zu gehorchen und allen gewöhnlichen Ehemännern ein Beispiel zu geben hast. Das Bild Weibes Haupt ist schön vom menschlichen Leibe hergenommen, wo der Kopf dem Rumpfe Blut und Nahrung und Leben verdanket, letzter selber aber durch die Nervenknoten und das Rückenmark thut und fühlt was er will, und im magnetischen Schlaf durch die Herz- oder Magengrube das Gehirn gar absetzen und durch sie vertreten läßt. Darum wird eben an der sitzenden Jungfrau Europa Portugall sammt Spanien als das Haupt gemalt, weil es wenig an Europa regiert, indeß England und Italien die beiden Arme vorstellen, wovon Wir h. Vater der geistliche sind, der einsegnet, und England der weltliche, welcher handhabt — an welche sich noch Frankreich als Brust anschließt mit seinem schlagenden Herzen und Deutschland als Bauch, der so viel ernährt und gebiert, und Böhmen als Nabel ohne Schnur.

Aber hier, Unser Sohn, hast Du vollends mit Unserer Tochter Thomasia zu thun, welche ihrem unfehlbaren Vater in der unfehlbaren Kirche leichter folgt, seitdem sie ihren ungläubigen Zweifler Thomas begraben, der ihr täglich acht Sternenstunden mit seiner Blendlaterne genommen. Schon als Frau nimmt sie gleich Unserer Heiligkeit keine Gründe an — denn sonst wäre keine Unfehlbarkeit gedenklich — und Du hast also ihrem Glauben und Wollen, da beide gegen Deine bloßen Gründe stich- und schußfest sind, Dich zu ergeben. Sogar die Ketzer räumen an Unserem Namen- und Heili-

gentag Sylvester ihren Ketzerinnen die Regierung ein — obgleich dieser Sylvestertag nicht der Schalttag, sondern nur der Finaltriller oder die Finalkadenz der Herrschaft ist — um so mehr sollen Männer, die Unsern Pantoffel küssen, unter dem weiblichen stehen.

Wir wollen Dir nun, lieber Sohn und Kopf, die besondern Pflichten, die Du im Jahr 1823 gegen Deine Thomasia, als die Stellvertreterin des Stellvertreters Petri, auszuüben hast, in drei Theilen — nach dem Lehr- und Wehr- und Nährstande — und zwar in blosen Subsubdivisionen, weil wir der Kälte wegen die Divisionen und Subdivisionen weglassen müssen — vorhalten und verorden.

Subsubdivision: Wunderthun.

Da Du das Haupt der Johanniterritter bist, welche zugleich für Kranke und gegen Ungläubige zu arbeiten die Ordenpflicht hatten: so kannst du durch ein Wunder beides auf einmal an Einer Person abthun lassen, wie Du Deiner Thomasia in der Vermehrung ihrer Thomaschristen *) beistehst, als der besten Gegenpole und Opponenten wider die Feinde und Teufels-Advokaten der wenigen Wunderthäter, die noch in der Kirche aufzutreiben sind. Anstatt zu Wundern auf dem festen Lande, wo man kaum Meerwunder mehr sieht, aufzumuntern durch Preisertheilung, wie doch bei gemeinen Manufakturen geschieht, wurde den höhern Manufakturisten sogar der Vertrieb verboten. Wir verordnen aber

*) Die Thomaschristen auf der Küste Malabar sind — obwol von Thomas bekehrt — mehr durch Glauben als Untersuchen bekannt; da sie aber wenig wissen, haben sie auch wenig zu glauben.

hiemit und machen Dich dafür verbindlich, daß im künftigen Jahre jedem Manne, sei er noch so niedrig, und verrathe er auch nur etwas von einiger Wärme oder gar hohen Lohn für Unsere Kirche, jede Polizei erlauben soll, wenigstens an sich selber seine Gebet- und Wunderkraft zur Probe auszuüben, und überall im eigenen Kopfe jede Lähmung, Steifheit, Verdrehung und Krüppelhaftigkeit blos durch sein Wollen zum Staunen aller Gläubigen zu heben, welche Wunderthaten an eigener Person so wenig als polizeiwidrig verboten werden können, wie das Schneidern und Schustern oder das Rezeptieren für eignes Haus.

Subsubdivision: Presbyterien.

Mit der Einführung protestantischer Presbyterien mußt Du im künftigen Jahre durchaus zu Stande kommen und meine Tochter soll dich treiben. Denn wir sehen sie sogar bei Ketzern gern, sie sind am geistlichen Arme freilich keine Ringfinger mit unserm Fischerringe, aber doch Ohrfinger, mit welchen sowol harthörige Ohren zu reinigen, als wundhörige zu verstopfen sind. Als Seelenfiskal führt der Presbyter statt unseres Bannstralen-Vesuvs wenigstens ein elektrisches Taschen-Gewitter bei sich, und kann mit den Funken nach Nothdurft erschüttern und schlagen zur Heilung. Wie ein Bischof seinen Bischofsstab, so trägt auch ein Pfarrherr feinen Hirtenstab nicht umsonst, sondern er lade einige Erdschollen in die Schaufel seines Stabs ein und schleudere sie tüchtig auf eines oder das andere Schaf, das seitwärts graset. Ist es auch kein heiliger Stuhl, worauf er sitzt und blitzt, so ists doch ein Stuhlbein, womit er trommelt und einschlägt und zu Paaren treibt. Es wird

doch ein katholischer Schritt mit protestantischen Beinen gethan zu Uns, die wir, da alle Freiheiten, von denen der gallikanischen Kirche an, blos die Unsrige mehr einschränken, mit so vielem Fug überall gern das Fest von Petri Kettenfeier begehen, nämlich der Ketten, die wir zum Andenken vom Träger Petrus andern zu tragen anlegen. Wenn die Aerzte Wahnsinnige blos in Zwangwesten, so müssen wir unsere eigentlich immer irrenden Schafe vom Kopf bis auf den Fuß in eine Zwanggarderobe stecken, und ihnen Zwang-Modesten zuschneiden, Zwang-Schlafmützen, Zwang-Schnürstiefeln, Zwang-Gottes-Tischröcke, Zwang-Brautkleider und Zwang-Flügelkleider.

Die besten Schneidermeister der letzten sind aber die Jesuiten.

Subsubdivision: Jesuiten.

Und daher ist es ein wahres Glück für die Jugend, daß sich diese Meister mit ihren Werkstätten und Bügeleisen und Scheeren und Papiermaßen in mehrern Ländern wieder gesetzt haben. Wenn ihr Orden sich ausschließend als Gesellschaft nach dem größten Wesen der Erde nennt — da doch alle übrigen Mönchorden ja auch kein anderes meinen und predigen können —: so erinnert er vielleicht blos an die Fledermaus, welche die Türken ganz zuletzt, und zwar (gegen ihren sonstigen Glauben) von Jesus *) geschaffen glauben, und die allerdings als Luftamphibium und Dämmerungjäger und besonders darin mit jenem Orden Aehnlichkeit behaupten mag, daß sie

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. B. 2. Säugthiere S. 49.

auf Glänzendes und auf Speckseiten und auf Lichter aus Abscheu vor ihrer Helle und Hunger nach ihrem Talg, und mit ausgestochnen Augen ohne Anstoß fliegt, und endlich von Minerva's Vogel, der Eule, gehaßt und gefressen werde. — Du aber, Johannes, als das Haupt der Johanniterritter und der Fechter gegen die Ungläubigen, sollst im künftigen Jahre ernsthaft bedenken, daß man jene Fledermäuse nicht erst seit heute und gestern die Janitscharen des heiligen Stuhls nennte, und daß sie auf Dich, da sie die Sonne zu ihrem Wappen haben, und auf Deine Thomasia, da Himmelblau ihre Ordensfarbe ist, zugleich warten. Denn Himmelblau ist auf der rechten Höhe Himmeldunkel und schwarz; und die Sonne wird von ihnen so repräsentiert, wie in Aegypten von dem Roßkäfer *), welcher dort als Sonnensymbol darum verehrt wurde, weil er kein Weibchen habe, und ein halb Jahr unter der Erde, und ein halbes über ihr lebe. Sie, diese surinamischen Laternenträger, wußten allen Missionländern (aber jedes Land ist für sie eines) stets das rechte Licht zu geben, nämlich das halbe, indem sie das andere oder das linke nahmen: sie machten — um bildlich zu sprechen — bald der Hitze wegen vor die Fenster Vorhänge und Jalousieen = Gitter und Laden, bald der Kälte wegen wieder Laden und Doppelfenster; und so blieb stets für Dunkel in jeder Temperatur gesorgt.

Jetzo gibt es vollends in allen Ländern und höhern Ständen so viele aufgewachte und aufgeweckte Gewissen; und jeder will seines — da ein schlafendes nie so unangenehm träumt, als ein aufwachendes — nach Vermö-

*) Winkelmann über die Nachahmung der griechischen Werke.

gen einschläfern, vermag es aber schwer. Hier aber kann der Orden Wunder thun mit seinen moralischen Apotheken voll Marggrafenpulver; und vermag wirklich für das Gewissen das zu sein, was in Frankreich die Endormeurs für den Körper waren, den sie durch eine kleine Prise Pulver für die Nase auf der Stelle in Schlaf brachten, obwol zum Berauben. Es scheint aber, als ob man in neuern Zeiten aus Undankbarkeit fast vergessen wollte, was diese Gesellschaft früher an spanischen und französischen Großen und Königen gethan, für deren Gewissen sie die wahren Kron-Leuchter waren, das sogleich erwachte, wenn letzte verloschen, wie Gewöhnte an ein Nachtlicht aus dem Schlafe kommen, wenn es nicht mehr brennt. Stellte nicht ein guter Jesuitischer Beichtvater durch ächte Kasuistik einen Potentaten ordentlich auf den Kopf, und handhabte schonend so lange seine Begierden, bis er ihn wirklich so eingeschläfert, daß er — das Bild ist mehr unedel, als unpassend — einem Krebse gleich, den man mit seinen großen Scheeren auf den Kopf hinstellt und festhält, und oben am Schwanz voll Schwanzfüßchen so lange kitzelt, bis das Thier zuletzt auf seinem Kopf aufrecht einschläft und umgekehrt da steht. Dieses aber, Sohn Johannes, erwäge.

Subsubdivision: Konkordienformel.

Zu kalte Luft weht in jedem Fall um Torneo (der zugefrorne Fluß um Swensar macht es) und sie stört sehr im Feuer des Trauredners. — Sonst für den übrigen Lehrstand besorge, geliebtester Sohn, durch Unsere Thomasia, was Unserer würdig ist. Dein Ehe-Konkordat mit ihr sei Dir die Konkordienformel zum Abschließen richtiger Diskordaten mit unsern Feinden und Freun-

den. Nur lasse Dich nicht durch den Schein der Wichtigkeit verblenden, ihm das Unwichtige und Zeitliche aufzuopfern, sondern bedenke, dem römischen Stuhle habe sogar das römische Kirchenschiff nachzustehen, und den Papstmonaten das ganze Kirchenjahr. Als der Kaiser Honorius im Ausland die Nachricht erhielt *), daß die einfallenden Gothen seine theure Roma genommen: so war er so lange darüber nicht zu trösten, bis er erfuhr, daß glücklicher Weise blos die Stadt Rom in ihre Hände gefallen, nicht aber seine Leibhenne Roma, die er in der Bestürzung mit der Stadt gleiches Namens verwechselt hatte. — Und so, Unser Sohn, und Unsere Tochter, könnt Ihr bei allen Konkordaten nicht genug die bloße römische Kirche und Religion unterscheiden von Unserer Kurie oder Unserem Petrus-Hofhahn, welcher als Kirchenhahn krähet, wenn der Nachfolger Petri verleugnet wird, und den Wir — entschuldigt anders die Kälte die niedrigen Bilder — bald als Zapf- bald als Flintenhahn ansetzen.

Vergiß nie, Johannes, daß Unsere Milde nicht in Feindschaft mit unserer Strenge steht; denn Wir können den Aegyptern gleichen, welche das Krokodill und dessen Todfeindin, die Pharaons Katze, zugleich vergötterten; und thaten Wir, geliebtester Sohn, einen Napoleon in den Kirchenbann, nannten ihn aber noch fort den geliebtesten Sohn. Wir Sylvester der erste sind in gewissen Zeitumständen, wie kurz vor schlechtem Wetter Mettwürste (ein äußerst gemeines Bild!), weich anzufühlen; und so wie die Thomaschristen Deiner Thomasia Oel sogar zum Abendmal und zur Taufe gebrauchen, so ölen Wir als

*) Procop. de bell. Vand. in Gibbon etc. Vol. 5.

bedeckung des Hauptplaneten Mars durch den so kleinen Mond vorfiel.

Subsubdivision: stehendes Heer.

Als Jupiter bei Alkmene eine Nacht von vier und zwanzig Stunden erschuf, gleichsam eine heidnische Thomasia: so wurde ein Herkules daraus. Und was kann unsere vier und zwanzigfüßige Thomasia im künftigen Jahre für einen bessern Herkules liefern, als eine Verstärkung des stehenden Heers? Diese ist manchem Staat eben so gut nach Innen nöthig, als nach Außen, ja sogar durch die neue Landwehr, ärztlich zu reden, angezeigt. Die ausgesprochnen Kanonen der Kirche und die gegoßnen des Staats müssen sich gegenseitig antiphonieren. Wie das gemeine Pistolenfeuerzeug dem Einzelen, so gibt das Kanonenfeuerzeug Völkern Licht und zwar geistiges. Der Kriegstab, also General= und Regimentstäbe, Ober= und Unterstäbe bis zu Korporal= und Ladstöcken herab, diese sind eben die Blumenstäbe, Weinpfähle, Hopfenstangen, welche das Volk stängeln, und woran dieses angebunden lustig emporsteigt und oben seine Früchte trägt. — Nur bleibe hier, und überall und bei allen Verfassungurkunden, die heilige Freiheit der Unterthanen unversehrt, welche stets sich so frei als Fische in einem Fischkasten mit Löchern bewegen, der im freien Strome frei fließt und hängt an seinen Ketten.

Subsubdivision: deutsche Gelehrte.

Stärker und strenger aber könnte der Norden mit seiner Luft uns den Beweis nicht zuwehen und führen, welchen längst der Hamburger Dr. Unzer in seiner Wochenschrift: der Arzt, aufgestellt, daß der Frost

gleich dem Weine wirke, den Kopf ergreife und anfülle, und mit Blut überlade, bis zum Umsinken. Unserer Heiligkeit wird fast wie trunken zu Muthe, und strenger Zusammenhang Uns sauer. So wollen Wir denn lieber in Sprüngen und Sprüchen und durcheinander reden; aber Ihr, Unsere Kinder, habt doppelt Zeit genug, an Tag und an Nacht, um alles logisch zu reihen und praktisch zu wenden.

— Wir springen jetzt ohne Weiteres vorwärts auf die Philosophen, und folglich auf den Lehrstand zurück; denn weder zum leiblichen Nährstand sind sie zu rechnen, noch zum geistigen. Ein Paar Bände Philosophie sind ein wenig Brod und Fische, welche die Menge so sättigen, daß nachher noch mehre Körbe Makulatur gesammelt werden können. Auch Nährstand für den Geist ist Philosophie, weniger als Wehrstand für ihn. Aber desto wichtiger ist sie, in so fern sie statt der Sachen oder Anschauungen ihre Papiergelder oder abstrakten Worte setzt, und so den gewaltigsten Tauschhandel der Gedanken spielend ohne die Realitäten betreibt. Du, Sohn Johannes, hast den Jordan, aus dem Du tauftest und Namen gabst; deine Johannisjünger heißen noch Hemerobaptisten oder die Täglichtäufer — da bist Du ja mit Deinen Wassern und Taufen der rechte Schutzheilige für die Philosophen, damit sie Namen oder Worte finden, und so nicht durch das Sein und Positive selber im Erklären desselben gehindert werden. Ein System ist eine unschätzbare Stein-Drapperie einer Antike, zu welcher in Rom ein Restaurator Ueberflusses halber die Figur nachfertigt *).

---

*) Unter die originellsten Ausnahmen gehört Herbart in Königs-

Großmeister, Dein Orden hatte acht Zungen, worunter die deutsche die größte war; künftig sei der wahre Deutsch- und Hochmeister in anderem Sinne. Die Deutschen müssen acht Zungen im geistigen Sinne als acht Redetheile haben, da ihnen Reden, z. B. in Frankfurt, am besten zuschlägt und schmeckt. Sie sind alle geborne Philologen im weiteren Sinne; und zugleich so treffliche im engern, daß die Sprachgelehrten, welche blos vom Mark der Alten zu zehren beschuldigt werden, durch ihr eignes Schreiben und Sprechen zeigen, wie sie in der That vom Knochenmehl derselben leben, wenn nicht gar von ihrem Wurmmehl. Dafür und bei solchen langen Sprechgaben entbehrt der Deutsche leichter als ein anderes Volk Thätigkeit und Handeln, so wie nur ein Stummer alle die starken Bewegungen der Gesichtmuskeln und der Hände und des ganzen Leibes nöthig hat, an deren Stellen der Redende, gleichsam spielend, blos seine Worte setzt. Der Franzose, der Britte verwandelt seine chemischen, politischen, mathematischen Büchelchen und Werke mit fortgesetzter Anstrengung in Thaten und Werke. Aber der Deutsche hilft sich wunderbar leicht; er, welcher wie die bewegliche Blindschleiche bei jeder äußeren, unsanften Berührung steif wird, oder dabei wie der Maikäfer starr von seinem

berg, ein kecker, auf-, um- und einblickender, mathematisch und philologisch gewappneter Perlentaucher und Goldbergsteiger mit seinem philosophischen Musterstil. Besonders die Psychologie — welche zu Fichte's Zeiten und später als unwissenschaftlich verachtet wurde, als ob nicht alle äußern Erscheinungen uns nur vermittels unsrer innern etwas angingen und darstellten — hat an Herbart in Rücksicht auf das Entstehen, Wachsen, Verdichten und Versinken der Vorstellungen einen seltenen Landmesser und Physiokraten ihres Gebietes gefunden. Die Nachwelt wird sein erobertes Reich anbauen.

Laube auf das Gras fällt, weiß dagegen lang und lange, viel und oft, alle die Journale, Ideen-Magazine, Betrachtungen über ausländische Thaten, alle die Ermunterungen zu Thaten zu schreiben, und er steht dabei nicht vom Sessel auf, sondern zieht blos' seinen Redefaden länger und länger, der als Reichs- und Geschäft- und Gesandtenstil dem Honig ähnlich sein muß, dessen Güte man eben nach der Länge der Faden ausmißt, in die er sich auszieht.

Subsubdivision: Dichter.

— Unsere Heiligkeit wird durch den Frost immer schläfriger und will fast schon im Traume reden, denn nur aus diesem wirds erklärlich, daß Wir Uns jetzo so lebhaft in Unsere früheren Jahre, wo Wir noch nicht als Papst den Zunamen Sylvester angenommen, sondern noch Schriftsteller waren, auf einmal zurückbegeben und mit Liebe an die deutsche Schönwissenschaftlehre denken. Daher, Tochter Thomasia, lasse Dir, die Du in Deiner Mutterloge mit mehr Recht als die Freimäurer immer sagen darfst: es ist spät um Mitternacht, die Almanach- und Wochenschrift-Dichter empfohlen sein, und stütze sie vorn und hinten mit Deinem Vor- und Nachmittag wie Fixsonnen, die den Tag nicht vertragen. Sie brauchen dergleichen; da wo man nicht viele Kenntnisse aufzuweisen hat, will die dürftige Landschaft mit Dunkel bedeckt sein, unter welchem sie bei einigen Sternen so gut glänzt als eine reiche.

Almanache tönen nur Liebe; wie die Trommel nur Einen Ton; aber eben in der Nacht gilt und gellt die Nachtigall der Liebe. Doch thut man gern noch etwas

Christenthum dazu. Juden lassen sich lieber zum zehnten= als zum erstenmale taufen für Geld; noch öfter taufen die neuern Poeten sich selber zu Christen wieder; die Almanachkapsel ist ihr Baptisterium und der Ehrensold ihr Pathenpfennig, denn ihr gesundes Herz ist weniger mit dem Herzbeutel verwachsen, als mit dem Geldbeutel überhaupt. Hier, Thomasia, bist Du mit Deiner Nacht am rechten Ort und die Bilder sind die bemalten Kirchenfenster der Andacht. Um so mehr, Sohn Johannes, hast Du, Weibes Haupt, Deiner Thomasia, der zehnten Muse des jetzigen Schön=Deutschlands, zu gehorchen, damit Du durch Deinen Doppeltag als Musenvater dasselbe nicht in seinem schönsten Aufblühen störest, wie ein Wetterleuchten einen blühenden Garten. Das Schön=Deutschland hat jetzt endlich, wenn auch spät, jene Blütenepoche erreicht, wo man alles mit größter Leichtigkeit hinschreibt, seinen Roman und seinen Vers, ohne eigentliche Gelehrsamkeit und Kunst= und Herz=Kenntniß, ausgenommen die nöthige Reimkunde. Es ist für diese Leichtigkeit des Schreibens, ohne welche manche gar nicht leben und die Messe beziehen könnten, ein seltenes Glück, daß keine scharfe kritische Anstalt entscheidet, sondern nur die Leseanstalten, welche sämmtlich begünstigen. Hat man einmal seine Theemaschine voll Schreibzeug voll und heiß gemacht: so kann man der Welt, die umher sitzt, ewig einschenken, ohne daß der Schriftsteller oder gar die Schriftstellerin ein größeres Kochfeuer unter der Maschine zu unterhalten braucht, als das dünne Aetherflämmchen von Liebe und etwas Ueberchristenthum, und so kann besonders eine Schriftstellerin sich zu einer Jüdin im Paradiese erheben, welche darin jeden Tag ein

Kind gebiert *). Schon durch bloße Unbekanntschaft mit allen dramatischen Regeln kann ein junger Poet die kühnsten Szenen erschaffen, so wie der große Prinz Eugen zuerst seine kecksten Schlachten lieferte, bevor er später nach ihnen die Ordres aus Wien aufbrach, die ihm die Keckheit untersagten.

Früher und noch zu Lessings, ja zu Herders Zeiten, erschwerte das, was man Geschmack nennt, wahrhaft das Erzeugen, besonders der Gedichte, und jeder strich da aus, wo er stehen lassen und fortfahren sollte. — Aber diese ägyptische Dienstzeit ist nun so glücklich vorüber, und zwar so gänzlich, daß die jungen Schreiber, wenn sie auch anfangs in ihren ersten Werken aus Angst vor der ihnen ungewohnten Lesewelt mit einigen furchtsamen Bücklingen vor dem Geschmacke hervortreten, dennoch sobald sie fortschreiben und fortschreiten, immer kecker und geschmackfreier oder geschmackloser werden; ordentlich so, daß, wenn sonst die Autoren sich immer mehr in den Geschmack hineinschrieben, gerade umgekehrt ein deutscher Schriftsteller, wie ein Volk, mit seinem goldnen Zeitalter des Geschmacks anfängt, und dann sich ins silberne und erzene hineinbildet, bis er mit dem eisernen aufhören kann **).

---

*) Flügges Geschichte des Glaubens an die Unsterblichkeit. B. 1.

**) So weiß der geniale Rückert die Linkerhandehen zwischen reicher Poesie und Armen-Ungeschmack immer enger zu knüpfen; und in seinem neuesten Gedicht „Die Perle und der Edelstein" hat goldenes Zeitalter den Inhalt zu einer eisernen Fassung geliefert. — Ein neuester Dichter, Karl Große, hat lieber sogleich auf diese Art angefangen; und in seinem Trauerspiel Graf Gordo, wie eine Magdalene, viele Ge- und Verbote des Gesetzes übertreten; aber er hat das Evangelium für sich, daß er nicht älter als zwanzig Jahre ist, und doch schon eine herrliche

Kurz, deutsches Dichten ist jetzo kinderleicht. Zwar wird eine Art Dichtung durch das unaufhörliche Reimen schwer, nämlich die der Sonetten; aber der Poet erkennt auch an, daß die Zeit und Mühe, die er auf Füße und Reim=Enden zu wenden hat, ihm reichlich wieder durch das vergütet wird, was er dabei an Verstand und Stoff erspart, wovon bei diesen Klang=Paragraphen so unglaublich wenig anzugeben ist, daß er, wenn das Ende gut ist, nämlich die Enden und die vier letzten Dinge, alles gut ist; da Sonette den Buschhottentottinnen gleichen, welchen, nach den Reisebeschreibern, die Natur zur Schadloshaltung für die zaundürrsten Leiber mit den fettesten angebornen Culs de Paris ausgesteuert.

— Aber wenn wir so fort predigen und trauredneru: so wird nichts apostolisch eingesegnet, und je länger die Traurede dauert, desto kürzer währt der Ehestand, weil er später anfängt. Ihr seid nun zum letztenmale einander so nahe gewesen par procuration oder per procuram, weil nach dem Ringwechsel der Revierwechsel angeht und die Trauung die Scheidung ist; — denn Ihr, Kinder, wechselt halbjährlich Eure Residenzen, und nach einem halben Jahre wohnst Du, Unsere Tochter, an der südlichen Polarzone, wo Dein Johannes jetzo ist, und er dagegen residiert hier in Torneo; eine Entfernung, wie sie für die beiden höchsten Mächte der Erde, anständiger Weise, nicht geringer sein darf. In den frühesten Zei=

Früh= und Erstgeburt geliefert, nämlich einen Esau von solcher Sprach= und Feuerkraft und kecker Lebendigkeit aller Glieder, daß man nur wenige Jahre (kaum einer Olympiade) auf das Erscheinen eines Zwillingbruders Jakob zu warten braucht, der als frömmerer Patriarch schon dem wilden Jäger Erstgeburt und alles abgewinnt, und dann eine neue Rechnung des väterlichen Ruhms anfängt.

ten mochten wol oft Ehegatten sogar nicht ohne Rang Eine Ritterstube und Ein Ritterbette theilen, aber später begaben sie sich, je höher der Stand, der Schicklichkeit gemäß, desto mehr auseinander, anfangs in verschiedene Hausflügel, verschiedene Stockwerke — dann in verschiedene Häuser — dann Städte — und Länder. Denn es ist mit Gatten wie mit Tönen; ein Paar dicht neben einander zugleich angeschlagen, z. B. a und b, mißklingen, hingegen dasselbe a zweimal gestrichen im Kontrabaß brummend, und dasselbe b dreimal gestrichen aber in der höchsten Oktave singend, stimmen sehr erträglich zu einander......

— Aber uns ist jetzo, als ob etwas klänge und krachte. Ist's brechendes Swensar-Eis, oder die Feuer-Salve zur Vermählung? — So gebt den einander die rechte Hand. — Wo hat denn der Kopf die seine? — Wo aber sind die goldenen Ringe dazu? — Und wo vorher der goldene Teller zu ihrem Hinreichen? — Jetzo leuchtet's — ist es Nordschein, oder allgemeine Illuminazion? — Jetzo tanzet es drüben — ist es Irrwisch, oder ein hoher Fackeltanz? — Himmel? Wohin sind plötzlich die hohe Braut und Bräutigam gekommen, da nichts von ihnen am Thurme mehr zu sehen ist, als etwas lichtroth Wolkiges, als wären die Köpfe wie Nacht und Tag zu einer Aurora in einander geflossen? — Und wo sind gar Unsere Heiligkeit? — Aber wo ist denn meine Heiligkeit, fragt' ich auf einmal, kam jedoch nicht ganz aus dem Traume — wie man denn auf dem heiligen Stuhle nichts zurücknimmt, nicht einmal den Traum —

eingesargt; aber hinter den Dünsten und Nichtigkeiten des Augenblicks steht die Ewigkeit des Himmels mit ihrer Geistersonne, und diese durchbricht bald hier, bald dort die Zeit.

Jean Paul's

sämmtliche Werke.

XLVII.

Zehnte Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Herbst-Blumine,

oder

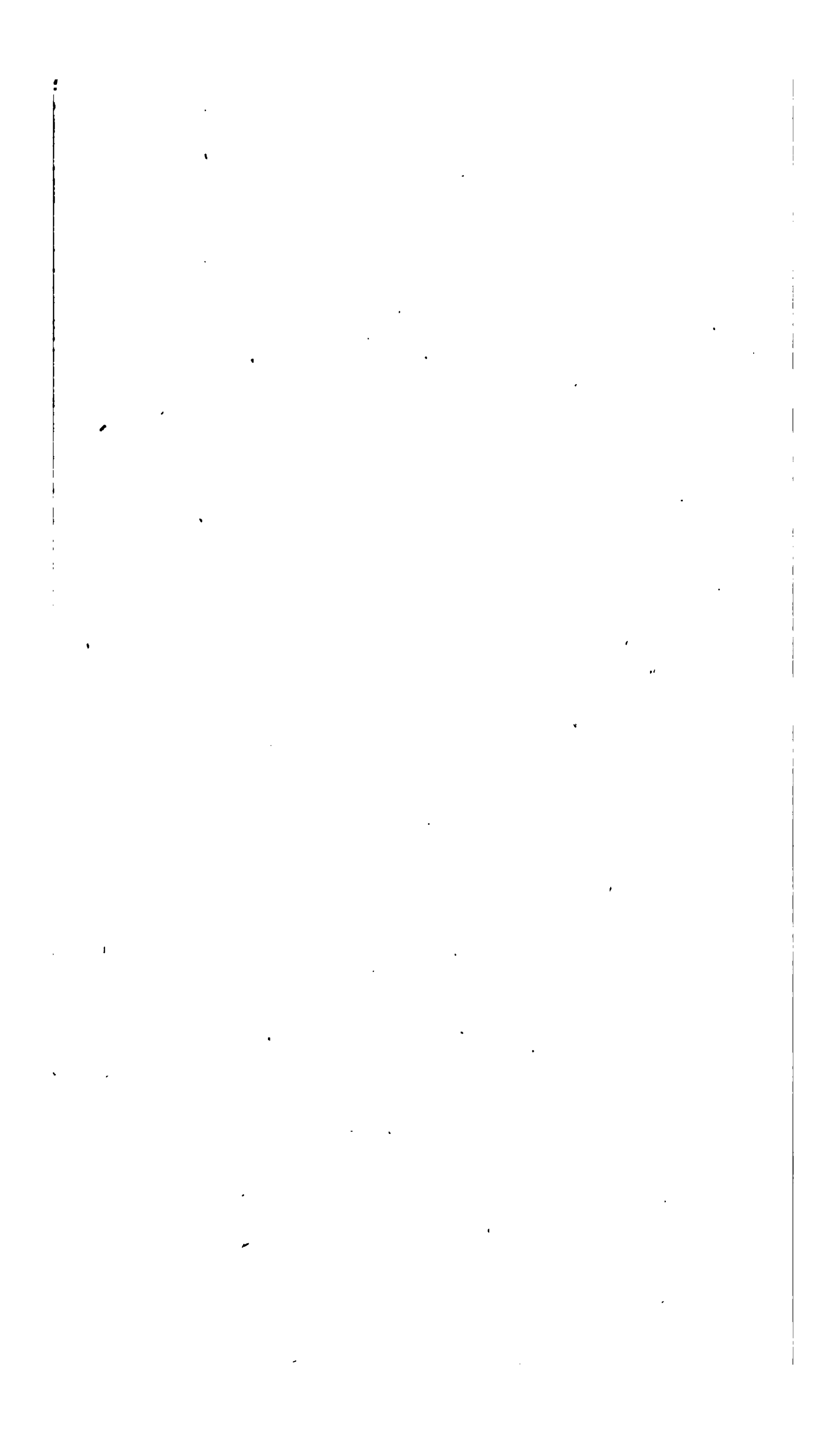
gesammelte Werkchen

aus Zeitschriften

von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.



Vorrede.

Fahr' ich mit dem Sammeln meiner Werkchen aus Zeitschriften so fort; so komm' ich jedes Jahr weiter zurück, und mache mir den Weg immer länger durch das Zurücklegen desselben. Im Jahre 1810 erschien das erste Bändchen; jetzo erst nach fünf Jahren tritt das zweite auf, welches so viele Werkchen, noch von Anno 1803 an — denn an noch frühere denkt ohnehin niemand — nachzubringen hat, so daß die Konskripzion von 1810 bis 15 für ein drittes Bändchen schon fertig da steht, das sich wieder verspätet.

Von diesen wiedergedruckten Werkchen oder Wiederkömmlingen haben einige ganz beträchtliche Zulagen erhalten. Mit einem besondern Lustgefühl schob ich unter andern in den Erd-Kreis-Bericht an Luna, der zuerst 1809 in Sachsen im Taschenbuch Urania erschien, jetzo mehre sehr freie Ausfälle auf den Elbaner Robinson ein, welcher auf einer mäßigen Insel geboren, nach der größten greifend, endlich auf einer kleinen sitzt und thront. Das Lustgefühl aber erweckt' ich in mir unschuldig dadurch, daß ich mir unter dem Einschieben vorspiegelte, ich thäte jene kecken Ausfälle Anno 9 auf den Kaiser,

und stellte so leichten Muths mich hin vor den Riß, vor den deutschen. — — Indeß steh' ich ja doch am Ende jetzo wirklich da, und erwarte, was man thut.

Außer den Vergrößerungen gewannen die Werkchen noch verschiedene Verkleinerungen, besonders grammatische — welche in den Samm-Wörtern (wie sie Wolke nennt) den Zischton S als Sprachunkraut ausrauften. Endlich sollten doch einmal die Schriffsteller der Wahrheit weichen und gehorchen, und sich das Wort geben, nicht mehr Hauseshofesmeistersamt (S. Vorschule der Aesthetik II. S. 712.) und Natursfreudes-Feiers-Zeitsraum, sondern Haushofmeisteramt und Naturfreudefeierzeitraum zu schreiben. Soll noch immer unsere Sprache sich die herrliche Freiheit, wie die Griechen, Römer, Slaven, Gothen (und Perser setz' ich dazu durch bloßes Anreihen des Bestimmwortes aus allen Redetheilen*) an das Hauptwort, neue Wörter zu schaffen,

---

*) Z. B. der Nominativ, als Bestimmwort: Zwergbaum, Wurmschnee — der Genitiv: Mutterarm, Stuhlbein — Dativ: Goldhaar, Schieferdecker — der Akkusativ: Wortwechsel — das Beiwort: Bittersalz — das Zeitwort: Hörrohr — Präposizion: Auftakt — Adverbium: Außenseite — Ausrufung: Achgeschrei ꝛc. Ist das Hauptwort ein Adjektivum: so geht das Bestimmwort unverändert durch alle Beugefälle. Nominativ: erd-luftfarbig — Genitiv: jammervoll, ruhmsatt — Dativ: zeitarm, dienstfrei —

durch den Uebellaut und die Sprachwidrigkeit eines Einschieb-S verderben? — Wollen wir nicht endlich, da wir nach Wolke*) schon 24000 Sammwörter, richtig, ohne das Bastard-S zusammenfügen, auch die übrigen 5 oder 6000, welche noch mit diesem Ueberlaute oder Ueberbeine behaftet sind, vom Auswuchse herstellen, und sie für die Mehrzahl nachreinigen? — Oder wollen wir unaufhörlich un-

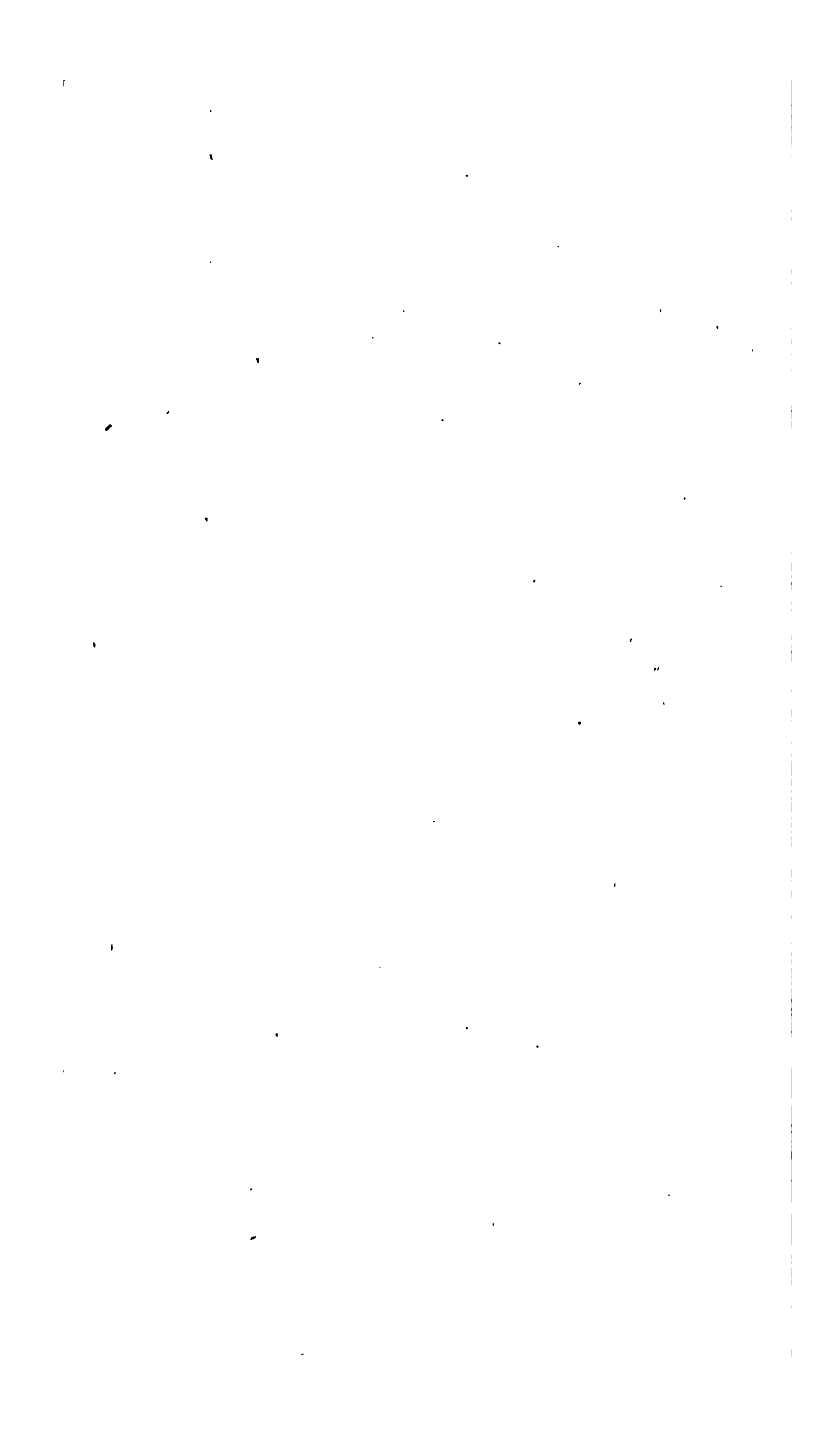
Akkusativ: ruhmredig. — Siehe die 1820 erschienene Schrift über die deutschen Doppelwörter von Jean Paul.

*) S. dessen Anleit zur deutschen Gesammtsprache rc. S. 328. Ich bitte die Schriftsteller, den so wichtigen Abschnitt seines Werkes von S. 324 bis 343 gewissenhaft zu erwägen, und dann zwischen der Mehrheit und der Minderheit des doppelten Sprachgebrauchs, so wie der Gründe, sich zu entscheiden. Nur der ungerechte Rezensent in der Jenaer Literaturzeitung konnte in einer Verstockung gegen das Licht, welcher ich das Beiwort zu geben vermeide, so weit gehen, und sich vergehen, daß er ein paar Irrformen, deren ja Wolke selber 5, bis 6000 zugibt, als Siegerinnen ihm entgegenzustellen, und darunter „Landsmann, und Landmann" aufzuführen wagt; als hätte nicht Wolke schon S. 335 diesen „Landsmann" abgefertigt, und als ob nicht sogar hier wieder der Sprachgebrauch sich der richtigern Form zulenke, indem er ohne S die Wörter bildet: Landstand, Landtag, Landgraf, Landwehr, Landsturm, Landkarte, Landplage, landüblich.

I.

Fünfte Bitte an die Leser der ersten Nummer des ersten Bändchens der Herbst-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend.

An allen Leiden der Menschheit wird mehr Antheil genommen als an den Leiden der Schreibenden. Die Kälte ist kaum zu beschreiben, mit welcher die halbe Welt dem Aengstigen und Jammer eines Autors über seine Druckfehler zusieht; ja er bewegt sich damit fast leichter zum Lachen als zum Weinen; denn jeder Leser, der sich schon von Natur für den halben Autor und den ganzen Korrektor hält, glaubt an seinem Innern die Handschrift zu besitzen, nach welcher er leicht alle Druckfehler verbessert. Sogar ein Autor selber, wenn er Leser eines Fremden wird, geräth auf dieselben Sprünge, und will nach Gefallen, ohne das Schönheitmittel des Vaters, das Fehler-Verzeichniß, die Winter- und Sommersprossen einer abgedruckten Schönheit vertreiben. Findet ein Leser dennoch Unsinn, den er nicht sogleich in Sinn umsetzen kann, so schreibt er ihn aus guten Gründen, nicht dem Setzer, sondern dem Schreiber zu und ruft aus: „So weit sind nun unsere neuesten Au-



I.

Fünfte Bitte an die Leser der ersten Nummer des ersten Bändchens der Herbst-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken“ betreffend.

An allen Leiden der Menschheit wird mehr Antheil genommen als an den Leiden der Schreibenden. Die Kälte ist kaum zu beschreiben, mit welcher die halbe Welt dem Aengstigen und Jammer eines Autors über seine Druckfehler zusieht; ja er bewegt sich damit fast leichter zum Lachen als zum Weinen; denn jeder Leser, der sich schon von Natur für den halben Autor und den ganzen Korrektor hält, glaubt an seinem Innern die Handschrift zu besitzen, nach welcher er leicht alle Druckfehler verbessert. Sogar ein Autor selber, wenn er Leser eines Fremden wird, geräth auf dieselben Sprünge, und will nach Gefallen, ohne das Schönheitmittel des Vaters, das Fehler-Verzeichniß, die Winter- und Sommersprossen einer abgedruckten Schönheit vertreiben. Findet ein Leser dennoch Unsinn, den er nicht sogleich in Sinn umsetzen kann, so schreibt er ihn aus guten Gründen, nicht dem Setzer, sondern dem Schreiber zu und ruft aus: „So weit sind nun unsere neuesten Au-

tore herunter, z. B. Jean Paul! O Himmel!" Mithin gleicht ein Autor mit seinem Druckfehler-Verzeichniß, das man immer später lieset als die Fehler selber, blos der Klapperschlange, welche (nach Michaelis Bemerkung) oft durch Klappern vor dem Bisse warnt, nachdem sie ihn schon gethan. Desto glücklicher findet sich ein Schriftsteller, der wie ich im ersten Aufsatze (Junius-Nachtgedanken) seiner Herbst-Blumine keinen einzigen Druckfehler antrift, sondern darin die Blätter wie von einem Erdbeben so durch einander gerüttelt erblickt, daß der Unsinn wirklich einen Grad erreicht, den mir — und dieß ist viel — auch der gemeinste Rezensent nicht zutrauen kann. Leider entstand dieses infusorische Chaos blos durch eine falsche Lage der Blätter der Handschrift.

Die rechte Ordnung aber, — so wie sie auch im Taschenbuch für Damen 1808 ist, woraus der Aufsatz genommen worden — ist folgende:

Nach den Worten (S. 13.): „ins ruhigere Leben mitbringt," gehe man sogleich zur Seite 19, und fahre bei der Zeile „als darin der Arzt, der Philosoph" fort bis zur Seite 22, und nach der dortigen Zeile: „dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten" springe man wieder zur Seite 13 zurück und lese da von der Zeile: „und Menschen und Erden verschlingt" fort bis zur Seite 19 die Zeile: „wuchsen am Himmel immer mehr."

Von da aus hat man den letzten Sprung auf die Seite 22 zu thun zur Zeile: „zu einem schönen Farbenkranze,"; von wo aus man dann ungestört mit größter Lust bis zu Ende fortliest.

Einige Druckfehler möchten folgende sein:

Seite	Zeile	
v	14	statt die lies der.
41	6	v. unten st. aiden l. Alten.
105	4	st. anfragen l. anfangen.
162	7	st. allmäbliger l. allmächtiger.
189	7	st. Erben-Vogel l. Eben-Vogel.

II.

Die Elternliebe gegen Kinder.

Eine einfache Erzählung.

Wer das Gute in der menschlichen Natur am liebsten und meisten aufsucht — was wenigstens der Gute thut, indeß nur der Teufel und einige wilde Jäger desselben, mit Spürhunden nach Jahoos auslaufen, und lieber am menschlichen Augiasstall als am Göttersaal anklopfen — wessen Herz sich also von sittlichen Schönheiten des Menschengeschlechts ernährt und sich am allgemein menschlichen Werthe zu eigenem begeistert: diesem Menschen kommen, wie erfreuliche Genien Eltern mit den Kindern auf den Armen entgegen, und er kann sehen, daß die Menschen lieben können. Sie möchten es vielleicht alle, würde ihnen nur nicht jede Himmellust mehr erschwert und vergällt als die Erdweide; denn es ist ordentlich auf dieser Kugel, als dürfe man sich in allem Körperlichen unbestrafter berauschen, als im Geistigsten; und alles daher in uns vom Magen bis zum Kopfe, wird öfter voll als das Herz.

So viel Liebe auch immer in der Welt erlösche: so steht doch die gegen Kinder in ihren alten Flammen,

und kaum der Menschenhaß wird zu Kinderhaß. Dieses Lieben erkläre man nicht aus bloßem Naturtrieb. Wär' es bei uns nur Instinkt wie bei dem Thiere, so müßte, wie bei diesem, die Liebe gegen das Neugeborne am wärmsten sein, und darauf immer mehr erkalten: da doch umgekehrt die Liebe mit dem Kinde wächst, so daß die am Tauftage desselben kaum als eine erscheint, gegen die heißere am Hochzeittage desselben; daher die Thiermutter nur zu einer ganz anderen Zeit Kindermörderin sein kann, als die Menschenmutter. Auch wird dieß durch eine Bemerkung an bessern Eltern (besonders an Vätern) bestätigt, daß sie fremde Kinder mehr lieben, wenn sie eigne haben. Wendet man ein, es sei nur darum, weil Kinder wie Wilde einander ähnlich sehen und ähnlich reden und handeln, und man also an fremden nur die Echos der eignen Liebe habe: so nehme ich den Einwurf an, und komme eben durch ihn auf die Erklärung.

Nämlich unsere Kinderliebe ist weder bloße Erwiederung und Gegenliebe — denn Kinder lieben zwar unschuldig, aber naturgemäß-eigennützig, und vergessen leicht und opfern nichts — noch ist sie eine schöne Blüte der dornigen Hab-, und Selb- und Ehrsucht — denn ein Sieger behält seine Schlachten, und ein Dichter seine Gesänge als wahre ewige Kinder, mögen auch seine ehelichen werden, was sie wollen — noch endlich ist diese Liebe blos ein Mitleiden mit ihrer Hülflosigkeit — denn wo wäre diese nicht, zumal die schmerzlichere, nämlich die erwachsene? — Sondern sie meint etwas Höheres, wenn auch nicht hell bewußt; nämlich nur im Kinde tritt der schönere Theil der Menschheit weit über den dunkeln hervor, und dieser schönere Theil, gleichsam ins

Kleine gezogen und überschaubarer — auf Kleinigkeiten angewandt — wirksam, ohne uns zu befehlen — und der rührende Kontrast eines ganzen Menschengeistes mit einem bloßen Menschenkörperchen — diese unschuldige Bewußtloßigkeit nicht blos des Gefallens, sondern auch der Fehler, welche sich bei dem Kinde nur durch die aus Schwäche der Denkkräfte irrig angewandten schönen Triebe erzeugen — die Neuheit der Erscheinung sich mischend mit unsern ältesten Erinnerungen — diese lebendigen Miniaturgemälde der Früh- und Edenwelt, welche sich uns zugleich an der Zukunft als ausgedehnte Dekorazionsgemälde und Altarblätter zurückwerfen und zurückspiegeln — diese sittlichen Schönheiten, welche sogar der Bösewicht rein aufnimmt, weil er sie nicht wie die der Erwachsenen zu unsittlichen Mitteln verbrauchen kann — — dieß zusammen begeistert uns zu einem Anbeten, wie das jener drei Weisen war, gleichsam als würde Gott in jedem Kinde wieder ein Mensch.

Laßt uns von den Kindern zur kleinen Geschichte kommen, worin sie auch geliebt werden. Die Jungfrau Sidonie *** liebte den Obersten Thorismund ***, die Dichterin einen Krieger, mit welchem sie den weiblichen Reim Sieger stets paarte. Sie war, wenn andere Jungfrauen schon unwillkürliche und unbewußte Dichterinnen sind, und wie die Griechen erst nach der Poesie zur Prose kommen, eine willkürliche dazu und erdichtete ihre Zukunft. Ihr Geliebter, ein verstandstrenger, thatenkühner, aber geschmackvoller Mann, liebte an ihr alle die dichterischen Kräfte, welche ihm selber, ohngeachtet alles Uebermaßes an Gefühl und Liebe, mangelten. Ein Mann kann die dichterischen Reize so wie die leiblichen lieben und suchen, ohne sie selber zu haben,

oft sogar eben darum. Es stehn zwar nicht Dichter und Dichterin an demselben Altar, aber wol Dichterin und Kenner, oder Dichter und Kennerin.

Am Flittersonntage der Flitterwochen, am Verlobtage hatte Sidonie diesen Traum:

Sie sah in eine lange blumenvolle Aue hinein, wo unzählige Kinder spielten. Am Ende stand die zugeschloßne Himmelpforte mit Lilienkränzen überhangen. Ein Kind um das andere klopfte spielend an, aber sie blieb zu. Einige Kinder rissen Lilien von der Pforte, aber als sie damit bekränzt entliefen, verschimmelten die rothen Wangen, und nur die Lilien blühten lichter. Plötzlich hörte Sidonie das Aufgehen der Erdenpforte hinter sich, und sah sich um: da zog mitten unter die Kinder in die Wiese langsam ungetragen ein blumig ausgemalter Kindersarg, welchem sie nachliefen. Endlich stand er fest und sein Deckel hob sich auf; zwei nahe Kinder, die sich Julius und Julie nannten, kämpften mit einander, wer hineinsteigen dürfe; zuletzt gab Julius nach. Julie stieg ein, der Deckel schlug zu, und der Sarg flog mit ihr durch die aufspringende Himmelpforte davon; und Julius jammerte der geraubten Schwester nach. Auf einmal fiel eine dicke Nacht auf alles herab; nur eine klagende Stimme rief darin fort: Sidonie, deine Tochter ist gestorben. — Plötzlich wurde alles wüst umgestellt. Alles schien graue Luft. Es regnete Asche von der Erde gen Himmel auf. Ein Gorgonenkopf wühlte sich aus der Erde, und rollte sich umher, alsdann schritt ein eiserner Moloch mit glutrothen Armen herein und viele Feuer loderten ihm nach; er trat vor ein Blutgerüste voll spielender Kinder, worauf ein Christbäumchen, anstatt mit Wachs-

lichtern, blos mit schwarzen Trauerfackeln stand, die er mit seinen Feuern anzündete. Tief im Hintergrunde wurden Bilder beleuchtet, auf welche geschossen wurde von einem Schützenbunde; unter den Bildern wurde aber nur eines getroffen, das Julien ähnlich war, und jede Kugel fuhr durchs Herz. Hier erklang wieder eine jammernde Stimme; alles war verschwunden, und zu ihren Füßen erblickte Sidonie ein blühendschlafendes Kind, wieder Julien ähnlich. Als sie es mit dem Finger wecken wollte, fühlte sich die Stirne kalt an, und brach zusammen und die Kindes-Gestalt sagte: ich bin es nicht, ich bin von Wachs.

Darüber erwachte Sidonie voll Schauder. — Indeß nach wenigen Tagen trat der schwarze Traum bald in sanftere Farben zurück, und die Furcht einer Vorbedeutung hob sich durch die Erinnerung, wie sie schon so oft zwischen wilden riesenhaften Traumbildern durchgegangen, sogar im dichterischen Wachen.

Die jungfräuliche, ja die fräuliche Verschämtheit konnte dem Obersten in keiner Stunde, sogar in der großen, eines eigenen Namen werthen Minute, wo eine Gattin sich und den Gatten durch die Nachricht eines dritten Lebens heiligend begeistert, den Traum der Jungfrau bekennen. Man muß ihr hierin verzeihen und huldigen zugleich; aber sie wird es wenigstens, wenn sie Töchter hat, zugestehen, daß sogar eine Jungfrau einen Mann nur liebe, um nachher ihres und seines Gleichen in den Kindern zu lieben, im Manne nur eine Kinderzukunft suchend. Zuletzt, da eine Frau nie mehr in Furcht ist, als wenn sie guter Hoffnung ist: so nahm ihr Traum die alte dunkle Gestalt wieder an, und sie war am Ende unvermögend, die schwache Minute zu

I.

Fünfte Bitte an die Leser der ersten Nummer des ersten Bändchens der Herbst-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend.

An allen Leiden der Menschheit wird mehr Antheil genommen als an den Leiden der Schreibenden. Die Kälte ist kaum zu beschreiben, mit welcher die halbe Welt dem Aengstigen und Jammer eines Autors über seine Druckfehler zusieht; ja er bewegt sich damit fast leichter zum Lachen als zum Weinen; denn jeder Leser, der sich schon von Natur für den halben Autor und den ganzen Korrektor hält, glaubt an seinem Innern die Handschrift zu besitzen, nach welcher er leicht alle Druckfehler verbessert. Sogar ein Autor selber, wenn er Leser eines Fremden wird, geräth auf dieselben Sprünge, und will nach Gefallen, ohne das Schönheitmittel des Vaters, das Fehler-Verzeichniß, die Winter- und Sommersprossen einer abgedruckten Schönheit vertreiben. Findet ein Leser dennoch Unsinn, den er nicht sogleich in Sinn umsetzen kann, so schreibt er ihn aus guten Gründen, nicht dem Setzer, sondern dem Schreiber zu und ruft aus: „So weit sind nun unsere neuesten Au-

tore herunter, z. B. Jean Paul! O Himmel!" Mithin gleicht ein Autor mit seinem Druckfehler-Verzeichniß, das man immer später lieset als die Fehler selber, blos der Klapperschlange, welche (nach Michaelis Bemerkung) oft durch Klappern vor dem Bisse warnt, nachdem sie ihn schon gethan. Desto glücklicher findet sich ein Schriftsteller, der wie ich im ersten Aufsatze (Junius-Nachtgedanken) seiner Herbst-Blumine keinen einzigen Druckfehler antrift, sondern darin die Blätter wie von einem Erdbeben so durch einander gerüttelt erblickt, daß der Unsinn wirklich einen Grad erreicht, den mir — und dieß ist viel — auch der gemeinste Rezensent nicht zutrauen kann. Leider entstand dieses infusorische Chaos blos durch eine falsche Lage der Blätter der Handschrift.

Die rechte Ordnung aber, — so wie sie auch im Taschenbuch für Damen 1808 ist, woraus der Aufsatz genommen worden — ist folgende:

Nach den Worten (S. 13.): „ins ruhigere Leben mitbringt," gehe man sogleich zur Seite 19, und fahre bei der Zeile „als darin der Arzt, der Philosoph" fort bis zur Seite 22, und nach der dortigen Zeile: „dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten" springe man wieder zur Seite 13 zurück und lese da von der Zeile: „und Menschen und Erden verschlingt" fort bis zur Seite 19 die Zeile: „wuchsen am Himmel immer mehr."

Von da aus hat man den letzten Sprung auf die Seite 22 zu thun zur Zeile: „zu einem schönen Farbenkranze,"; von wo aus man dann ungestört mit größter Lust bis zu Ende fortliest.

Einige Druckfehler möchten folgende sein:

Seite	Zeile	
v	14	statt die lies der.
41	6	v. unten st. aiden l. Alten.
105	4	st. anfragen l. anfangen.
162	7	st. allmäbliger l. allmächtiger.
189	7	st. Erden=Vogel l. Eben=Vogel.

II.

Die Elternliebe gegen Kinder.

Eine einfache Erzählung.

Wer das Gute in der menschlichen Natur am liebsten und meisten aufsucht — was wenigstens der Gute thut, indeß nur der Teufel und einige wilde Jäger desselben, mit Spürhunden nach Jahoos auslaufen, und lieber am menschlichen Augiasstall als am Göttersaal anklopfen — wessen Herz sich also von sittlichen Schönheiten des Menschengeschlechts ernährt und sich am allgemein menschlichen Werthe zu eigenem begeistert: diesem Menschen kommen, wie erfreuliche Genien Eltern mit den Kindern auf den Armen entgegen, und er kann sehen, daß die Menschen lieben können. Sie möchten es vielleicht alle, würde ihnen nur nicht jede Himmellust mehr erschwert und vergällt als die Erdweide; denn es ist ordentlich auf dieser Kugel, als dürfe man sich in allem Körperlichen unbestrafter berauschen, als im Geistigsten; und alles daher in uns vom Magen bis zum Kopfe, wird öfter voll als das Herz.

So viel Liebe auch immer in der Welt erlösche: so steht doch die gegen Kinder in ihren alten Flammen,

und kaum der Menschenhaß wird zu Kinderhaß. Dieses Lieben erkläre man nicht aus bloßem Naturtrieb. Wär' es bei uns nur Instinkt wie bei dem Thiere, so müßte, wie bei diesem, die Liebe gegen das Neugeborne am wärmsten sein, und darauf immer mehr erkalten: da doch umgekehrt die Liebe mit dem Kinde wächst, so daß die am Tauftage desselben kaum als eine erscheint, gegen die heißere am Hochzeittage desselben; daher die Thiermutter nur zu einer ganz anderen Zeit Kindermörderin sein kann, als die Menschenmutter. Auch wird dieß durch eine Bemerkung an bessern Eltern (besonders an Vätern) bestätigt, daß sie fremde Kinder mehr lieben, wenn sie eigne haben. Wendet man ein, es sei nur darum, weil Kinder wie Wilde einander ähnlich sehen und ähnlich reden und handeln, und man also an fremden nur die Echos der eignen Liebe habe: so nehme ich den Einwurf an, und komme eben durch ihn auf die Erklärung.

Nämlich unsere Kinderliebe ist weder bloße Erwiederung und Gegenliebe — denn Kinder lieben zwar unschuldig, aber naturgemäß-eigennützig, und vergessen leicht und opfern nichts — noch ist sie eine schöne Blüte der dornigen Hab-, und Selb- und Ehrsucht — denn ein Sieger behält seine Schlachten, und ein Dichter seine Gesänge als wahre ewige Kinder, mögen auch seine ehelichen werden, was sie wollen — noch endlich ist diese Liebe blos ein Mitleiden mit ihrer Hülflosigkeit — denn wo wäre diese nicht, zumal die schmerzlichere, nämlich die erwachsene? — Sondern sie meint etwas Höheres, wenn auch nicht hell bewußt; nämlich nur im Kinde tritt der schönere Theil der Menschheit weit über den dunkeln hervor, und dieser schönere Theil, gleichsam ins

Kleine gezogen und überschaubarer — auf Kleinigkeiten angewandt — wirksam, ohne uns zu befehlen — und der rührende Kontrast eines ganzen Menschengeistes mit einem bloßen Menschenkörperchen — diese unschuldige Bewußtloßigkeit nicht blos des Gefallens, sondern auch der Fehler, welche sich bei dem Kinde nur durch die aus Schwäche der Denkkräfte irrig angewandten schönen Triebe erzeugen — die Neuheit der Erscheinung sich mischend mit unsern ältesten Erinnerungen — diese lebendigen Miniaturgemälde der Früh- und Edenwelt, welche sich uns zugleich an der Zukunft als ausgedehnte Dekorazionsgemälde und Altarblätter zurückwerfen und zurückspiegeln — diese sittlichen Schönheiten, welche sogar der Bösewicht rein aufnimmt, weil er sie nicht wie die der Erwachsenen zu unsittlichen Mitteln verbrauchen kann — — dieß zusammen begeistert uns zu einem Anbeten, wie das jener drei Weisen war, gleichsam als würde Gott in jedem Kinde wieder ein Mensch..

Laßt uns von den Kindern zur kleinen Geschichte kommen, worin sie auch geliebt werden. Die Jungfrau Sidonie *** liebte den Obersten Thorismund ***, die Dichterin einen Krieger, mit welchem sie den weiblichen Reim Sieger stets paarte. Sie war, wenn andere Jungfrauen schon unwillkürliche und unbewußte Dichterinnen sind, und wie die Griechen erst nach der Poesie zur Prose kommen, eine willkürliche dazu und erdichtete ihre Zukunft. Ihr Geliebter, ein verstandstrenger, thatenkühner, aber geschmackvoller Mann, liebte an ihr alle die dichterischen Kräfte, welche ihm selber, ohngeachtet alles Uebermaßes an Gefühl und Liebe, mangelten. Ein Mann kann die dichterischen Reize so wie die leiblichen lieben und suchen, ohne sie selber zu haben,

oft sogar eben darum. Es stehn zwar nicht Dichter und Dichterin an demselben Altar, aber wol Dichterin und Kenner, oder Dichter und Kennerin.

Am Flittersonntage der Flitterwochen, am Verlobtage hatte Sidonie diesen Traum:

Sie sah in eine lange blumenvolle Aue hinein, wo unzählige Kinder spielten. Am Ende stand die zugeschloßne Himmelpforte mit Lilienkränzen überhangen. Ein Kind um das andere klopfte spielend an, aber sie blieb zu. Einige Kinder rissen Lilien von der Pforte, aber als sie damit bekränzt entliefen, verschimmelten die rothen Wangen, und nur die Lilien blühten lichter. Plötzlich hörte Sidonie das Aufgehen der Erdenpforte hinter sich, und sah sich um: da zog mitten unter die Kinder in die Wiese langsam ungetragen ein blumig ausgemalter Kindersarg, welchem sie nachliefen. Endlich stand er fest und sein Deckel hob sich auf; zwei nahe Kinder, die sich Julius und Julie nannten, kämpften mit einander, wer hineinsteigen dürfe; zuletzt gab Julius nach. Julie stieg ein, der Deckel schlug zu, und der Sarg flog mit ihr durch die aufspringende Himmelpforte davon; und Julius jammerte der geraubten Schwester nach. Auf einmal fiel eine dicke Nacht auf alles herab; nur eine klagende Stimme rief darin fort: Sidonie, deine Tochter ist gestorben. — Plötzlich wurde alles wüst umgestellt. Alles schien graue Luft. Es regnete Asche von der Erde gen Himmel auf. Ein Gorgonenkopf wühlte sich aus der Erde, und rollte sich umher, alsdann schritt ein eiserner Moloch mit glutrothen Armen herein und viele Feuer loderten ihm nach; er trat vor ein Blutgerüste voll spielender Kinder, worauf ein Christbäumchen, anstatt mit Wachs-

lichtern, blos mit schwarzen Trauerfackeln stand, die er mit seinen Feuern anzündete. Tief im Hintergrunde wurden Bilder beleuchtet, auf welche geschossen wurde von einem Schützenbunde; unter den Bildern wurde aber nur eines getroffen, das Julien ähnlich war, und jede Kugel fuhr durchs Herz. Hier erklang wieder eine jammernde Stimme; alles war verschwunden, und zu ihren Füßen erblickte Sidonie ein blühendschlafendes Kind, wieder Julien ähnlich. Als sie es mit dem Finger wecken wollte, fühlte sich die Stirne kalt an, und brach zusammen und die Kindes-Gestalt sagte: ich bin es nicht, ich bin von Wachs.

Darüber erwachte Sidonie voll Schauder. — Indeß nach wenigen Tagen trat der schwarze Traum bald in sanftere Farben zurück, und die Furcht einer Vorbedeutung hob sich durch die Erinnerung, wie sie schon so oft zwischen wilden riesenhaften Traumbildern durchgegangen, sogar im dichterischen Wachen.

Die jungfräuliche, ja die fräuliche Verschämtheit konnte dem Obersten in keiner Stunde, sogar in der großen, eines eigenen Namen werthen Minute, wo eine Gattin sich und den Gatten durch die Nachricht eines dritten Lebens heiligend begeistert, den Traum der Jungfrau bekennen. Man muß ihr hierin verzeihen und huldigen zugleich; aber sie wird es wenigstens, wenn sie Töchter hat, zugestehen, daß sogar eine Jungfrau einen Mann nur liebe, um nachher ihres und seines Gleichen in den Kindern zu lieben, im Manne nur eine Kinderzukunft suchend. Zuletzt, da eine Frau nie mehr in Furcht ist, als wenn sie guter Hoffnung ist: so nahm ihr Traum die alte dunkle Gestalt wieder an, und sie war am Ende unvermögend, die schwache Minute zu

überwältigen, worin sie ihrem Thorismund die träumerische Verlobnacht vorführte.

Der Oberste fing an zu lachen und sagte: „recht gut, mir hat diese Nacht auch geträumt, du wärest vorgestern gestorben. O Possen! — Aber ernsthaft! Nimm hier mein heiliges Ehrenwort: mein erstes Mädchen nenn' ich Julie, und den ersten Jungen Julius, ganz wie dein toller Traum. Soll der Mensch noch gar das Träumen fürchten, da er's schon genug mit dem Wachen aufzunehmen hat? Sprich, Sidonie!"

Sie sprach nicht, es hätte ohnehin gegen sein eisernes Ehrenwort nichts geholfen, auch richtete diese Entschiedenheit ihres Mannes die gebeugte träumerische Seele wieder auf. Als sie gebar, sank sie wieder in sich zusammen; sie gebar einen Sohn und eine Tochter zugleich. Sie wußte voraus, daß Thorismund seinem Ehrenschwure getreu, beide blos Julius und Julie nennen würde. Er that es auch. Nur schob er die Taufe mehre Monate hinaus, um der Mutter Zeit zum Genesen und Zeit zum Folgern für das Fortleben solcher Kinder zu lassen, welche schon zwei Monate gelebt. Doch ist es zu tadeln; der Mensch, könnte der Grieche sagen, wage gegen die Menschen, aber nicht gegen die Götter; er trotze gegen das Sichtbare, aber nicht gegen das Unsichtbare.

Indeß wurde die weibliche Angst allmählig von der blühenden Gegenwart überwunden, und von Wahrscheinlichkeiten aller Art; beide Kinder waren den geträumten so unähnlich, und die todtgeträumte Julie übertraf an gesunder Kraft fast den Bruder!

Beide Kinder waren gleichsam die ersten Eltern wieder, Adam und Eva, nicht blos darum, weil sie fast wie

diese zugleich auf die Erde gekommen, oder weil alle Kinder das kurze Eden-Leben wiederspiegeln durch Unschuld und Schuld, durch Glück und Unglück, sondern weil mit zarten Blicken Julius den Jüngling, Julie die Jungfrau versprach. Das Paradies für Adam und Eva gaben die Eltern her, und bekamen dafür eines wieder.

Aber nicht nur aus dem kindlichen, auch aus dem elterlichen werden die Menschen getrieben. Der Cherub mit dem flammenden Schwerdt erschien nach 7 Jahren, der Krieg. Der Vater mußte aus der Liebe in den Krieg, aus der Familienfreude in das Familientrennen ziehen. Die Klage darüber spreche die Gattin selber aus, in ihrem Briefe an ihre Freundin.

„Meine geliebte Sophie! Jetzo sei du die meinige mir noch mehr als sonst; und lasse dich recht von mir lieben; damit ich vergesse, was ich entbehre. Der Krieg hat auch meinen Thorismund in seinen Sturm gezogen; er muß mit stürmen und vielleicht mit fallen. Doch kein Wort davon weiter! Wär' es denn ehrenvoll zu jammern, wenn ein Mann, der lange den Kriegtitel trug, endlich zu den Thaten seines Namens berufen wird, wenn er in einem Tage halten soll, was er Jahre lang versprochen. Aufrichtig! Hier spricht freilich mehr er durch mich, als ich selber. Er konnte dem Befehle nach nicht eine Minute länger zaudern, als bis in die Nacht am Geburttage unserer Zwillinge, welche er so unbeschreiblich liebt. Das Anschauen der schönsten Liebe ist jedem, wie vielmehr einer Mutter, das des Kinder-Liebens. Nur hier allein (die Freundschaft nicht ausgenommen) gibt es keinen eifersüchtigen Neid, und so wenig, als wenn ein Mensch die Blumen und Sterne

auszudauern. Eine harte Zeit, deren Stundenräder die Brust langsam rädern, bis wol gar irgend eine Todesnachricht den Todesstoß gibt! — Ach, so ist das Leben! Denn Lieben ist Leiden, jeder Mensch mehr, den du liebst, droht dir seine Wunden an, und wie sehr du auch, gleich mir, dich selber gegen das eigne Schicksal bewaffnest, so wird gleichwol der Pfeil, der auf eine geliebte Brust abfuhr, auf deine zurückprallen. Aber wir wollen doch lieben und leiden; euch alle hätte ich doch geliebt, wäre mir auch vom Schicksal verkündigt worden, morgen sind sie alle verschwunden. Sophie, ich hätte dich doch geliebt!

Deine Sidonie.

N. S. Der Brief blieb eine Woche lang liegen. Ich glaubte Julius und Julie müßten seit der Abreise von nichts als vom Vater reden, und ihn zu sehen sich sehnen. Aber nein! flüchtige Worte, und alte Lustspiele! Dieß that mir ungemein weh in das Herz des Vaters hinein. Ich weiß freilich die Ursache, und vergebe den Kleinen. Lebe heiter!" —

Doch schwerlich weiß sie die ganze Ursache. Dieses Einsenken in die Gegenwart, welche so schön die Vergangenheit und Zukunft überbauet, sollten wir an den Kindern mehr beneiden, als beklagen; sie leben wie Götter in einer zeitlosen Ewigkeit, der reißende Strom der Zeit ist für sie ein weites still umfangendes Meer. So wenig auch ihre Liebe Vergangenheit hat, so hat sie desto mehr Gegenwart und Fülle, und eben dieses nicht zurückschauende Hingeben an die Gegenwart wird in den spätern Jahren das tiefere Erinnern.

Der Krieg mit seinen Schmerzen, die er Entfernten wie Anwesenden gibt, fing seinen großen Gang an.

Ihr Thorismund schrieb ihr häufige Trost- und Frage-Briefe; aber kann einer davon trösten, da jeder nur über die Vergangenheit beruhigt, nicht über die Gegenwart, indem vielleicht gerade in der freudigen Lesestunde der ferne Geliebte verblutet? — Was ihr jedoch in dieser weiten Schnee-Ebene des Lebens noch hie und da grüne Frühlingstellen aufdeckte, waren die Kinder und deren Erziehen und Gedeihen. Sie wurde jetzo der Vater ihres Julius; und alle väterlichen Erziehregeln, die sie sonst mit mütterlichen bekriegte, erfüllte sie nun treu und ernst, um dem heimkommenden Vater mit seinem reifern Zögling zu überraschen. So floß endlich ihr Leben ruhiger fort, und die Ufer wurden gerader; ihr Mann schritt unter den Kriegsdonnern ungetroffen weiter, und so fürchtete sie immer weniger; denn sogar die Furcht der Menschen nützt sich ab.

An einem schönen warmen Frühlingmorgen bekam sie endlich das Hoffnungschreiben, daß sie bald den wieder an das Herz andrücke, der darin glühte. Aber der böse Lügengeist, der im Traume der Verlobnacht Julien hatte sterben lassen, wollte etwas anders, kein so großes Glück, da Julie fortblühte. Der Frühlingmorgen war so paradiesisch schön, ein ungewöhnliches Dunkelblau flutete über den Höhen und Wäldern, und jeder in seine Blumen gehüllter Baum schien ein Maienbaum der Lust, und dem warmen Athem der Natur erschlossen sich alle Blüten offener, um ihn einzutrinken. Mittags zogen Gewitterwolken hinter ihren Bergen hervor und versammelten sich über den Häuptern der Menschen. Darauf spielten Sonnenstralen und Blitze und Glanzregen zugleich am Himmel. Julius suchte wie Tauben immer gern den Regen auf. Er watete dabei noch in den Bach

hinein, in welchem die Kette des Gewitterableiters hing. Er faßte die Kette an, um sich an ihr höher hinaufzuschwingen. Die Sonne sah ihn mit einem heißgeweinten Auge von der Seite an. Ueber ihn wirbelte eine graue Wetterwolke ihre kleinen Wölkchen durch einander. Plötzlich sprang aus ihr ein sanfter Schlag auf die Gewitterstange — das Kind lag getödtet im Wasser.

Erst spät, als der ganze Himmel wieder rein und freundlich glänzte, suchte man Julius.

Da sah die Mutter aus einem Fenster ihren Sohn im seichten Wasser mit offnen Augen liegen, vor der Abendsonne blühend, als wenn er noch lebte. Sie stürzte schreiend hinab und ins Wasser und riß ihn heraus, es war noch das alte schöne Kind, und der Donner, der nur Bäume zerreißt, aber der Menschengestalt schont, hatte keine einzige Schönheit versehrt, nur war er im Wasser starr geworden. Sie trug ihn küssend und anrufend, und sah sich um, ob es kein tieferes Wasser gebe, um wieder mit ihm hineinzufliehen, damit sich die zu große Wunde endige. — Ueber die Wunde falle der Schleier! Wenn sie schon der Maler zu stark fühlt, den Gott mit ihr verschonte: wie vielmehr würde es ein Zuschauer nachfühlen, der sie in eigner Brust trüge!

Endlich mußte sich Sidonie nach allen hoffnungslosen Versuchen der siegenden Uebertäubung unterwerfen. Aber sogar dieses Glück der Erstarrung wurde ihr verschoben, da der Todte wie alle vom Blitz Getroffene in schnelle Verwesung, und dadurch in das lebendige Nachblühen überging, das wieder ein kurzes Morgenroth der Hoffnung vorlog. In dieser schönen Gestalt ließ sie von ihm sein Wachsbild abnehmen, um gleichsam ihren

Schmerz zu versteinern. Nach einigen Tagen ward' ihr von einem Fischer sein Hütchen gebracht, das der Bach bis in ein Lusthölzchen ihres Mannes geführt. Da zerging das harte Starren in weites unendliches Weinen. Als der Wachsschatten ausgearbeitet war, und das Kind begraben, senkte sich Sidonie in eine ruhende, tiefe Qual hinab. Das wächserne Schau-Kind, dieses Schaugericht des Schmerzes stand ihr gegenüber, die Wachsperle einer verlornen Einzigperle; — die wächserne Mutterpuppe des Schmerzes war in alle letzten Kleider des Urbilds gehüllt — einen lebendigen Knaben konnte sie nicht aushalten. — Ihrer Julie hatte sie, unbesonnen im Qualen-Ueberflusse, sogar gesagt: für dich hat er seinen Tod gelitten, denn mein Traum wollte deinen haben! —

An ihren Thorismund konnte sie nichts schreiben; ihre Furcht war zu groß, daß er durch diese Todespost seines Geliebten noch stärker als sie auseinander getrieben, sich unbesonnen in die Kriegsflammen stürze, da er bei allem besonnenen Abwägen des Lebens doch zu dessen kühnem Aufopfern geneigt war. Und sie schwieg auch, weil sie über das Unglück wol reden konnte, aber nicht schreiben. Der sprechende Schmerz hört den sprechenden Trost, und jeder Seufzer wird besänftigt von der antwortenden Seele; aber schreiben wird ein tieferes, einsameres Hineingraben in die Wunde, welche kein fremder Balsam kühlt. Leiden kann man leichter wegreden, als wegschreiben.

Nach der Beerdigung ruhte sie schlaflos dem Wachskinde gegenüber, zwei stumme Nächte lang. In der dritten legte sie sich, um nur eine Sprache zu hören, oder vielleicht zufällig an eine See-Trompete. Be-

kanntlich ist dieses gewundne Muschelhorn eine ewige, nie schweigende Windharfe, eigentlich Luftharfe, und es bewegt die Seele seltsam, wenn mitten im Schweigen der ruhenden Luft gleichwol die Muschel wie aus eigner Kraft dieselben Melodieen fort ertönen läßt, als wäre sie ein Hörrohr, hinaus gerichtet irgend einer unbekannten Welt-Oeffnung entgegen. Man braucht keinen Schmerz, nur Dichtkunst, um sich in diesem Füllhorn von Klang zu verlieren.

Sidonie wurde endlich in Schlaf versenkt durch das eintönige Tönen, aber die Muschel floß mit ihrem Getöne allem Spielen und Träumen nach. Hier ist ihr Traum:

Anfangs flogen die Bilder zerrüttend durcheinander — ein geköpfter Phönix — Schutzengel mit zerbrochnen hängenden Flügeln — der Tod auf einem Flügelpferd durch das All jagend — eine daher ziehende Weltkugel als ein Enthauptungblock des Lebens, und in der Ferne ein Schneegebirge aus leichenweißen Gesichtern zusammengebaut — dabei war in der Mitte des All ein ewiges Feuerläuten, und Sturmglocken gingen in Einem fort, man wußte aber nicht gewiß, wo das Feuer sei und der Sturm — eine kleine Erde voll kahlköpfiger Kinder schüttelte sich, und die Mütter klagten laut: so sollen wir nicht eine Locke, nicht ein Härchen zum Abschneiden haben, wenn unsre Lieben sterben — Darauf sagte aber eine Stimme: begrabt sie doch nur erst, im Grabe wächst das Haar schon. Endlich ging die Sonne, aber zu einem Hohlspiegel geschliffen auf, und der Spiegel warf nach Westen gerade vor den Thron Gottes hin das Bildniß einer vermoderten Leiche in die Luft, und die Leiche hing sehr nahe vor Gott — Darüber

wurde ein Mond hell, der die Mutter zu sich herüber riß, es lag voll Kinderhütchen, Kindertrompeten, Kindermesser und Spielzeug; im Hintergrunde stand der Donnergott mit Julius auf dem Arme, und hob ihn durch hohe Sternbilder hindurch, dann setzt' er ihn auf den Boden nieder. Das Kind schien emsig etwas zu suchen, und lief umher, ohne die Mutter zu sehen, oder zu kennen. Endlich fand ers hinter ihr, er brachte sein sich wehrendes Wachsbild geschleppt, und rang mit ihm, dann stach er ihm eine Demantnadel ins Herz. „Stirb, Männlein, sonst gehts mir nicht gut und Julchen gar nicht.“ Darauf sprang er froh vor die Mutter und sagte: „ich muß den Mond umkehren, den du drunten noch gar nicht gesehen hast *), da sollst du sehen!“ Er arbeitete gewaltig an dem Horizonte des Mondkörpers, und setzte Gewitterstangen dazu an, endlich hatt' er ihn herumgewälzt.

Sogleich standen er und die Mutter auch auf der aufgewälzten Seite, und zu ihrer Rechten ruhte ein langes Meer mit einer Sonne im Untergehen, die aber ihren Nachtlauf von Abend gegen Morgen durch die Meertiefe nahm, und welche nun, da sie unten in der Mitternacht stand, die Wellen immer farbiger und glänzender durchbrannte, bis sie durch die auflodernde Gewalt ihres Farbenfeuers die Meerwogen immer höher, und endlich zu vielen Regenbogen emportrieb. Da eilten Kinder nach Kindern, von unbekannter Küste über die aus Farben gewölbten Brücken herüber und schlugen vor Freude der Ankunft die Händchen zusammen; auch Julie kam

*) Bekanntlich haben die Menschen noch nicht die zweite Seite des Mondes erblickt.

auf einem Mondwagen darüber gefahren und Julius fiel ihr um den Hals. Sidonie wandte sich dem Kinderfluge nach. Wie schön lag die Welt vor ihr hin, ein unübersehlicher Garten voll Palmen mit hinauf sich schlängelnden Lilien in den Gipfeln. Auf den Bäumen saßen Schwanen und wiegten sich in ihren Schwanengesängen. Ueber jedem Kindhaupte schwebte mitziehend ein Engel, und nur über Julien zwei Engel, als bedürfe sie auf der hiesigen Erde zwei Genien. Senkte ein Kind den Kopf zum Schlummer, so berührte ihn der Engel und es wurde sogleich eine Blume, die einschlief; denn in der Edenwelt durfte nicht einmal der Wiederschein des Todes auf den vom Schlafe zugedrückten Augen liegen. Aus der Erde wuchsen Blumen ohne Stängel und die Früchte lagen schon in den Blumen. Die Bildsäulen im Garten, mit Blumenkörben auf dem Kopfe, nahmen diese oft herab und schütteten sie aus Scherz über die im Spielen vorüberspringenden Kinder.

Plötzlich wankte der Mond, als träte ein zu schwerer Riese auf dessen Rand auf, und man sah über die heftig wankende Kugel leicht in unsere Erde hinab, auf der man nichts erblickte, als ein durcheinander fliegendes Schattenreich, und in jeden Kinderball rückte schon der Todtentanz ein. Da rief Julius der Mutter herab, als stehe sie nicht neben ihm: „fliege auf, o Mutter!" Als der Mond am heftigsten schwankte, kniecte Julius nieder und rief: „o du großer Gott! — Der liebe Gott kommt!" Aber der Mutter war nichts sichtbar, blos die Sterne unter dem Monde drängten sich zu Silberwolken zusammen, und die noch höheren Sonnen regneten leuchtend sich selber herab ins Gewölk. Die Mutter sah nichts, aber leise Töne wehten die Gestirne aus einander,

damit oben im Himmel sich die dunkle hohe Unendlichkeit aufthat, in welche das göttliche Haupt sich verbarg. Jetzo legte das knieende Kind sein Angesicht auf die Erde zu den Füßen der Mutter, und betete: „o, du lieber Gott! die Mutter weint, gib ihr andere Augen; das Herz blutet, gib ihr ein anderes, und geh' zu ihr hinunter auf die Erde, und leuchte in ihre Seele hinein, damit sie sehe, daß du und mein Vater und meine Schwester noch leben; dann wird sie wol lächeln. — Thu' es, lieber großer Gott, sonst bin ich ja gar nicht selig in deinem Himmel, wenn ich auf die Erde hinunterschaue. . . . .“

Hierüber erwachte Sidonie in süßem Weinen, aber ihr schwebte noch außerhalb des Traums der knieende Julius vor in der Luft, bis er zerrann, da sie den wächsernen anblickte. Allein sein Gebet blieb in ihrer Brust erhört zurück, der harte Schmerz war zu weicher Sehnsucht erweicht. Ihr ward Julie Julius; die Hoffnung auf die Ankunft ihres Geliebten goß noch mehr Balsam über die schließende Wunde. Sogar das Wachsbild ward ihr ein Trost, da die Verklärung des Traumes auf dasselbe überging, und dieses die ätherischen Bilder festhielt.

An einem schönen Abende, wo sie mehr die Gegenwart vergaß, und nur das Trösten ihres Gatten überdachte, trat er als glücklicher Krieger ein vor sie, und sank mit doppeltem Jubel an ihr Herz, und Julie drängte sich in die Umarmung. „Aber alter Julius — sagt' er zum Wachsbilde — kannst du nicht herkommen?“ — Ein Schrei des Schmerzes brach aus der Gattin: „Ach Gott, unser Sohn ist todt, es ist nur sein Wachsbild.“ — Mit funkelnden Augen trat er vor dasselbe, sah es starr an, und sagte endlich: „verfluchter Lügentraum! —

Und mir dir auch weg!" und zerdrückte die ganze Gestalt.

Wie Sidonie nun mit dem Vater litt und über den zweiten Verlust dieses Kindes, sagt sich jedes Herz. Aber die früher Getröstete wurde bald Trösterin des Gatten. Allerlei stille Erwägungen seiner Vergangenheit machten ihn empfänglich für den schöneren zweiten Traum Sidoniens. Dieser und ein neuer Feldzug schlossen die Wunde zur Narbe zu.

III.

Meine ersten Verse *).

Wer Voßens Metrik, dessen Gedichte und Uebersetzungen gelesen, der erschrickt über die Keckheit und Anzahl der Vers-Baumeister um sich her, und macht darum, wie der Verfasser dieses, weit mehre Bücher als Verse. Gleichwol trat er einmal mit einigen in Druck und Musik gesetzten auf, und noch dazu vor einem hochgeehrten Fürstenpaar; — wie der Unwille, so macht auch die Zuneigung zuweilen Verse. Er theilt sie hier in ihrer ersten Form aufrichtig bis sogar auf zwei ganz unmetrische mit, die er noch schwerer zu verbessern findet als sich selber.

Im Juni des Jahres 1805 besuchte der König von Preußen mit seiner Gemahlin das Alexandersbad bei

*) Dieser Aufsatz ist aus dem September des Morgenblattes 1808 wieder abgedruckt.

Wonsiedel am Fuße des Fichtelgebirgs. Es war eine schöne Zeit für ihn und uns. Eine Reise durch ein erfreuetes liebendes Volk, und durch Prunk-Landschaften voll reizender Fluren und voll seelenerhebender Höhen und zu einem malerischen Ziele, wie das Fichtelgebirge, bleibt auch Fürsten unvergeßlich; nicht jede Fürstenstraße führt durch Volkglück hindurch wieder zur Volkbeglückung. Eben damals grub der Krieg seine Minen zu Ende und säete unter die Erde länderbreit die Pulverkörner zum Aufgehen; der König half nicht säen.

An und auf dem Throne der großen Gebirgs-Natur und im Kreise der Liebe genoß und gab er jenen geistigen Frieden, welcher ohne Krieg erworben wird.

Fast wie ahnend — zögernd bis zum längsten Tag — denn was haben wir alle nach längsten Tagen zu gewarten, als dunkel-abnehmende? — zog er aus dem schönen Thale von den Throngebirgen fort, und ließ das kurze Glück, wie der Mensch seine Jugend, hinter sich liegen. Es würde zu traurig machen, länger bei dem Ausmalen dieser Freude zu verweilen, da schon das Wiederlesen der folgenden Verse nicht froher stimmt. Wir wenden uns lieber vom Ende zum Anfange zurück.

Bevor der König, die Königin, ihre vierte Schwester, die Prinzessin von Solms und die Großfürstin Konstantin zum erstenmale die Luchsburg, diesen erhabenen Vortempel des Sonnentempels der Gebirgkette — eine solche ist die einzige, für die Völkerfreiheit ersprießliche Kette — betraten, waren von Kunst und Liebe schöne Ueberraschungen vorbereitet. Eine davon war nun diese, daß, nachdem die fürstlichen Personen schon vor einer Felsengrotte durch Mädchen mit gesprochnen und übergebnen Gedichten empfangen worden, und für

sie nun nichts weiter in der erhabenen fortsteigenden Wildniß zu erwarten war, als größere Wildniß — und nachdem sie von drei Granit-Thürmen gleichsam in einen Felsenkerker eingeschlossen waren, der, wie andere Kerker, keine Oeffnung weiter zeigte, als die in einen Grabesschlund und nach unten geführten Orkus-Gewölbe, so stiegen aus der Tiefe Stimmen herauf, welche, begleitet von verborgnen Instrumenten, folgenden

Wechselgesang der Oreaden und Najaden

sangen:

Chor der Oreaden und Najaden.

Seid gegrüßt den Geistern der Berge und der Ströme!
Die Ruine blüht vor euch,
Blumen opfert das Gebirg'!
Der Berg wird zum Throne durch Ihn,
Der Thron ein Olympos durch Sie.

Oreaden.

Deinem Adler gebührt die Höh',
Unser Vater *) verlieh dir ihn
Mit Klauen voll Frühlings-Gewitter,
Um die Fluren zu segnen,
Um die Feinde zu treffen.

Najaden.

Wir bewohnen nur vier **) kleine Flüsse,
Denn das Meer gebar die schönste Göttin;
Zum Meere eilen die Flüsse,
Zur Schönheit ziehen die Herzen.

---

*) Die Oreaden sind bekanntlich Töchter Jupiters.

**) Auf dem Fichtelgebirge entspringen die Saale, Eger, Nabe und Main.

Doch auch die Welle schafft die Göttin; und ihr Diamant
Faßt das göttliche Bild;
Unsre vier Ströme spiegeln Anadyomene
Als vier Schwestern zurück.

Eine Oreade.

(Veränderte Musik.)

Ich besiege die Nymphen der Berge und Flüsse; ich sende aus der Tiefe statt Goldes die Heilquelle in's Thal; und die Erhabenen weilen am längsten bei ihr.

Die Najade der Saale.

Ich besiege dich; ich begleite Sie am längsten in ihr Reich; dann eilet meine Götterschwester mir von Seinem Riesengebirg*) entgegen, und umarmend tragen wir des deutschen Königs Schiffe in das deutsche Meer.

Chor der Oreaden und Najaden.

Wir sind alle gleich,
Denn sie sind bei uns.

Das Gedicht war absichtlich der Musik zugearbeitet; und mit letzter begabte es ein Arzt, der noch entferntere Kräfte als Ton- und Arzeneikunst — beide in Griechenland ja Hülfgeschwister — neben einander zusammen pflegt.

Der Kapellmeister Himmel versprach noch dem Verfasser des Textes, im Winter für Berlin solchen wieder zu komponieren; er hat aber nicht Wort gehalten. Himmel! setze meine gutgemeinten Gedanken noch einmal, und lasse sie exekutieren von einem zusammentreffenden Chor oder Corps!

---

*) In die im Riesengebirge entspringende Elbe fällt die Saale.

Und dem fortgeliebten Königs-Paare führe die frohe fremde Erinnerung die seinige zurück; ja das Gedicht werde wieder zur Wirklichkeit! *)

IV.

Eilf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807.

1.

Keine Flecken hatte die Sonne, versichert der Stern-Gelehrte**), darum war das Jahr so heiß, wie die Rache. Aber die Erde hatte Flecken, sag' ich, und darum brannte sie doppelt.

2.

Seltsames Jahr! Hast du denn auch Blütenbäume gehabt und Nachtigallen, und den ganzen kurzen Frühling der Erde? — Du schweigst und schämst dich; aber o wol hattest du sie gebracht; allein deine armen Menschen konnten nichts sehen mit ihren nassen Augen.

3.

Habe, langes Jahr, auch Dank, du hast den besten Welttheil erleuchtet, wie der Leidens-Freitag

---

*) Dieß wurde im September des Jahres 1808 geschrieben, wo der preußische Adler noch in den Wolken flog, die jetzo unter ihm stehen. Viele Zeit-Hoffnungen und Weissagungen des Verfassers hat bisher das gütige Schicksal erfüllt; aber auf eine leider hat dasselbe eine andere Antwort gegeben.

**) Casetti.

die Peterskirche, — mit einem erhabnen lichtervollen Kreuz.

4.

Lange haben wir Deutsche auf Eisfeldern geackert und gesäet, jetzo sind sie mit Todtenasche und Lebensblut gedüngt, und sie können nun wol Ernten tragen.

5.

Heute liegt vielleicht ein Mensch, dem Nordpol nahe, im Mittagschlummer, und träumt vom schönen langen Tage seines Landes; da gab es keine Abenddämmerung, nur Morgendämmerung; da war die Sonne der Mond der Nacht; da drängten Blüten sich Blüten vor, und Früchte eilten nach; und die Erde war mit Leben überschwemmt. Er erwacht aus dem Schlummer und tritt aus der Hütte; da sieht er Mittags am Himmel eine kleine Abenddämmerung, ein blutiger ungestalter gewaffneter Nordschein donnert zwischen den Sternen, und das bleiche Todten-Eis überzieht das ganze Land. Soll er verzagen, der Mensch? Ausharren soll er; die helle Zeit kehrt um, und schon heute ist die Sonne auf dem Wege zu ihm.

6.

Erzieht deutsche Kinder, sagt das Jahr, so habt ihr nur euch verloren; erziehet euch, so habt ihr nur Zeit verloren.

7.

Der Matte denkt, die Zeiten sind nur immer köstlichere Särge einer einzigen Fürsten-Leiche. Aber der Fürst über sich selber weiß, die Zeiten sind vielfache Tulpenhäute einer Blume, die unter einer wärmern Sonne aufbricht, als die Erde hat, oder vielleicht unter der einheimischen.

8.

Dein Nachfolger nennt sich ein Schaltjahr, ob er gleich nur einen einzigen Schalttag mitbringt. Es sei uns aber willkommen, wenn er den Schmerz nur einschaltet.

9.

Ihr alten Sterne schimmert ruhig herunter auf die bewegte Erde; euer Himmel ist fester als unserer, und als Götter steht ihr droben, aber ihr tödtet den nicht, wie andere Götter, dem ihr erscheint; ihr macht nur die Erde klein, aber das Herz erhaben, und ihr sagt herunter: folgt der Sonne, wie wir, aber jede größere ziehe euch um die größte.

10.

Laß' uns, seltsames Jahr, ein Neujahrgeschenk zurück. Sollen Völker vergeblich geweint haben? Sollen wir, wie Sterbende, noch Flocken lesen, und nach Mücken greifen? Laß uns aufstehen und die Augen abwischen, und durch Zurückschauen die Eurydice — gewinnen. Laß uns, wie die Erde, nach Donnermonaten des Kriegs endlich Reife und Früchte zeigen! Und auf die Gräber der Schlachtfelder lass' uns lebendige Ehren-Bildnisse stellen, heilig- und deutscherzogene Kinder!

11.

So brich denn rosenfarben an, du Morgen der neuen Zeit, und wie am andern Morgen richte sich hinter der versiegenden Sündflut der Regenbogen des Friedens in Westen auf. Und der liebliche Stern der Liebe, der das Jahr beherrscht*), gehe nicht als Hespe-

*) 1808 regiert nach dem alten Glauben die Venus oder Abend- und Morgenstern, der uns (Gott geb' es auch im geistigen Sinne!) nächste Planet. Auch Mars ist Ende

rus nieder, der die Nacht ansagt, sondern als Morgenstern herauf, welcher Tag verkündigt, und den nur die Morgenröthe verdunkelt; und die Liebe werde die Fürstin der Zeit.

V.

Unterschied des Morgenlandes vom Abendlande *).

Vom Morgenlande weiß Niemand weniger als ich aus Reisebeschreibungen; manches erfuhr ich blos auf einer Reise selbst, die ich darin gemacht, und mit welcher ich die Langeweile von einem der vielen Reisemagazine in einem leichten Octav-Bande verstärken kann. Ein Wanderer ist leicht in Reisebeschreibungen bewandert, die er nie aufgemacht.

Lächerlich und langweilig wär' es, eine Zeit, wo Niemand zu sich kommen kann, ja kaum zu andern, und wo jeder absteigende Postknecht ein neues europäisches Wunder aus seinem Felleisen auspackt, mit morgenländischen Wüsten, Kräutern, Kameelen und dgl. zu unterhalten; vielmehr soll blos von ganzen orientalischen Ständen (z. B. Landständen, Präsidenten ꝛc.) hier gesprochen werden; doch mit jener Unvollständigkeit, welche man

des Jahrs nicht zu sehen; und ich wiederhole den allegorischen Wunsch.

*) Geschrieben im J. 1809.

bloßen Zeitblättern und dem jetzigen Publikum schuldig ist. Ich erreiche mit dieser morgenländischen Blumenlese meine Absicht, wenn ich, da die französischen Schriftsteller seit einem Jahrhunderte ihr Vaterland unter dem Namen des Morgenlandes abschatten und verschatten, und folglich aus Satire nur den Aehnlichkeiten zwischen Morgen- und Abendland nachjagten, wenn ich, sag' ich, umgekehrt die Unähnlichkeiten mit einigem Glück klar an's Licht ziehe und hole. Daher bediene ich mich auch blos unserer abendländischen Namen — denn es soll ja eben nichts versteckt, sondern alles nur entdeckt werden — und ich sage z. B. nicht, wie ein Marmontel oder Voltaire, statt des viel deutlichern Worts Regent etwa Sophi, Schach, Schech, Seik oder Peitschwa, oder statt des bekannten Mönchs, Derwisch u. s. w., sondern ich spreche, wie gesagt, blos deutsch.

1.

Morgenländische Landbeamte.

Diese Kleinherrn genießen mehr Furcht und Scheu von ihren Dörfern als ein Großherr selber; denn sie verdienen es. Büffon bemerkte schon von Jagdhunden, daß diese weit mehr vom Wildprete gefürchtet werden, als die Jägermeister selber. — Indeß der Hauptgrund bleibt wol der, welchen die kimmistischen Tatarn *) angeben, warum sie Gott nichts opfern, aber dem Teufel viel Andacht, dabei Hasenbälge und einiges Bier: „Gott, sagten sie, wohnet von uns weg im Himmel; der Teufel aber sitzt mitten unter uns auf der Erde.“

*) Gmelins Reise durch Sibirien.

2.

Morgenländische Kammerräthe.

Kleinasiatische Kammern zeigen in größern Staaten nur Plus-Macher (Mehrmacher), erst in den kleinern sind Maximum-Macher oder Größtmacher. Im Frieden sind übrigens Kammern aktive Marterkammern des Landes, im Kriege werden sie selbst passive und arbeiten und leiden unglaublich. Ein syrischer Kammerbeisitzer nahm mir viel vom alten Vorurtheil einer Antipathie zwischen Kammer und Regierung, und schloß mit der Bemerkung, daß gerade die Kammer der Regierung, die immer Zeugen abzuhören habe, die tüchtigsten liefere, nämlich recht nüchterne *) (an Speise und Trank), sogar für Nachmittag-Sitzungen. — „Diese Schlucker haben eben, sagte er, nichts zu schlucken, und über ihre Zunge kommt kein falsches Wort und kein guter Bissen."

3.

Morgenländische Große und Libertins.

Freilich sind ihre älterlichen Leiden nur kurz, nur neun Monate lang! Bedenkt aber auch, daß ihre älterlichen Freuden beinahe um neun Monate kürzer sind.

4.

Morgenländische Philosophen.

Bei den olympischen Spielen mußten die Knaben schon vor Sonnenaufgange die Wettläufe und andere olympische Uebungen durchspielen, damit sie abgethan wären, wenn Nachmittags die Männer ihre wichtigern anträten (Nat. Com. V. I.). Im Morgenlande hingegen, besonders in Sinope, wird bei dem geistigen Wett-

*) Testes jejuni deponere debent. C. I. de testibus.

laufe der Philosophen gerade auf das umgekehrte Gesetz, aber aus vernünftigern Gründen gehalten: ganz früh, nämlich in der ersten Messe, erscheinen große Philosophen mit ihren neuen Systemen im Druck, und haben daher in der zweiten, dritten, siebenten unsäglich für dieselben zu ringen und es darzuthun, daß sie fest sind. Ist dieser kritische oder absolute Vormittag vorüber, erst dann tritt der Nachmittag ein, an welchem endlich die jüngere Mannschaft, welche schon Alters und Verstandes wegen wenig oder nichts von der Sache versteht, das Recht erhält, auch ihre gymnastischen Uebungen zu treiben, und die vormittägigen Systeme nach Gefallen entweder anzunehmen und tapfer zu verfechten, oder auch anzugreifen und glücklich zu berennen; denn die Sache steht in ihrer Wahl.

5.

Morgenländische Advokaten.

Einen in Natolien annehmen, heißt in Herrnhut eine Frau durch's Loos ziehen (wiewol jede Heirath weniger im Himmel als in Herrnhut sich schließt). „Ich bringe dich, sagte mein Justizkommissär, schon wieder hinauf; aber dein Gegen-Advokat brächte dich, glaube der Redlichkeit, hinunter.“ Er hatte vielleicht Recht, er wäre die Galgenleiter, die aufwärts, jener die Rettleiter bei Feuer, die abwärts hilft, geworden.

6.

Morgenländische Staats-Auszahlungen an arme Teufel.

Die Geldmassen, die einem armen Teufel dort von hohen Generalitäts-Behörden zufallen, sind umgekehrte

Lawinen, welche, je länger und tiefer sie rollen, desto kleiner werden; und der arme Teufel fängt sie leichtlich in seinem ledernen Beutelchen auf. Ueberhaupt Summen, welche hoch von oben herab gegeben werden, sind, wie Berg-Eis im Sommer, nur in großen Stücken transportabel; kleine werden unterwegs zu Wasser. Daher dringen im ganzen Morgenland Minister, Hofleute und Feldherrn für sich stets bei Regenten auf große Summen.

7.

Morgenländische Präsidenten.

Seltsam genug traf sich's, daß sowol der Konsistorial-Präsident in Palästina, als auch der Kammer- und Regierung-Präsident in Turkomannien auf einen und denselben Gedanken verfielen: sie wünschten nämlich, wie Kaligula, dem Menschengeschlechte nur einen Hals, nicht um ihn abzuhauen oder umzudrehen, sondern damit im Halse nur Eine Kehle, folglich nur Eine votierende Stimme steckte. Nachher merkt' ich wol, daß sie diese Einhälsigkeit und Einstimmigkeit aus Gründen nur auf ihr Kollegium einschränkten und Sprechfreiheit sehr schätzen.

8.

Morgenländische Philologen und Humanisten.

Man hat bemerkt, daß unter allen Handwerkern gerade die sitzenden (z. B. Schuster, Schneider) sich am leichtesten bekehren. Aber davon machen die morgenländischen Philologen — ob sie gleich kein Loth Fleisch am Leibe haben, das nicht Sitzfleisch ist — die auffallendste Aus-

nahme, sowol die in Sinope, in Ephesus, als in Pergamo und Smyrna u. s. w. Keiner ist zu bekehren. Jede Lesart, jede Konjektur, jeden Buchstaben, jedes Komma, jeden Cirkumflex, den sie einmal in einem Opus verfochten, verfechten sie lebenslang; dergleichen Zeichen sind ihren Minervas-Eulen-Flügeln so fest eingeäzt und eingewachsen, als den Eulen-Phaläne die ihrigen in die Flügel, wovon die eine ein C hat, die zweite ein Jota, die dritte Psi, die vierte ein Ausrufzeichen u. s. w. Vergebens hielt ich ihnen, nebst zehn abendländischen Professoren, die wirklich ihre dicken Opera in dickern widerriefen, noch einen abendländischen Quartus und einen Rektor vor, welche ihre dünnen Programmen im Alter modificierten.

9.

Morgenländische Eheweiber von Stand und in großen Städten.

Es gibt nichts sanfteres, nachgiebigeres, und schönweiblicheres, als eben sie gegen Ehemänner — anderer Eheweiber. Ihre eignen ihnen längst verwandten Männer glauben sie aus Lebensart so kalt wie sich selbst behandeln zu müssen. Aus ähnlicher Höflichkeit steht in Paris das herrliche Museum den Fremden jeden Tag zum Genusse offen; Einheimischen wöchentlich nur dreimal.

10.

Morgenländisches Volk.

Dieses ist von Konstantinopel bis auf die Inseln sehr zahm und sanft gemacht, aber durch kein so hartes Mittel als die Falken — denen man deßhalb den Schlaf

stört, — sondern durch das viel angenehmere, daß man es darin erhält.

11.

Morgenländische Aerzte.

Der denkende Arzt nimmt dort sechs verschiedne Systeme, aber nicht auf einmal, sondern mit der Zeit an. Selten erlebt ein Pazient des einen Systems das Schicksal des Pazienten des andern; am siebenten geht der Doktor selber drauf. Er opfert daher für ein wichtigeres System (es fließt so sehr auf's Leben ein) auch beßre Hekatomben als jener Philosoph für ein unwichtigeres, nämlich nicht Vieh, sondern Menschen. Noch gibt's da schwächere Aerzte, welche ganz im Geheim statt der Systeme nur die Arzeneien wechseln, und — so wie Roßärzte zugleich Huf-Schmiede sind — so die Pazienten-Hand nur ergreifen, um ihn an derselben in einen Himmel zu heben, der jeden Guten erwartet. Ich ziehe sie jenen vor, denn ein entgegengesetztes System kommt einem Pazienten leicht zu spät, aber nicht eine entgegengesetzte Arzenei.

12.

Das neunzehnte morgenländische Jahrhundert.

Unter allen Jahrhunderten hab' ich noch kein so vielartig zusammen gemischtes Jahrhundert gesehen — wiewol ich freilich auch erst das zweite erlebt, — als das im Morgenland: hier steht ein achtels, dort ein halber, dort ein ganzer Sklave, hier ein Freigeborner, dort ein Kopf aus dem sechszehnten Jahrhunderte, da einer aus dem achtzehnten; kurz, wie an einem Weinstock in einem

schlechten Jahrgange findet man reife, halbreife, ganz saure, überreife Beeren zugleich — und daraus keltere uns einmal ein Winzer oder der Satan einen vernünftigen Wein!

13.

Morgenländische elegante Weiber.

Es gab gar keine im Morgenland; das Höchste, was ich sah, war, daß eine sich alle ihre Kleider zu einer Freundin nachtragen ließ, und vor ihr eines nach dem andern anzog, um nur zu wissen, daß sie noch einen anziehbaren Körper habe. „Habt ihr denn gar keine Weiber — fragt' ich einen alten Türken — welche so lange aus Putzbuden kaufen, bis der Ehe- und Handelsherr die seinige schließen muß? — Ist nicht eine unter den eurigen, welche eine Riesin zu sein wünscht, um nur das ganze grüne Gewölbe auf einmal umzuhängen, und die sächsische Königin zu überglänzen? Gibt's denn keine alte oder häßliche, welche ihren Anzug und Anstrich zu einem wohlgerathenen Zueignung-Kupfer für Männeraugen macht, oder ihre blühende Tochter nur für eine Vorsteckrose ihres Juli-Busens hält? — Habt ihr denn keine Mumbo Jumbo *) für Männer, wie in Mandingo für Weiber, nämlich keine Pariserpuppe (ihr so elend nachgefärbtes Abbild in Modenzeitungen und Modejournalen rechne ich gar nicht), welche als Männer- und Meß-Wauwau die Männer von Ostern bis Michaelis so in Schrecken jagt, daß sie ihre Köpfe schütteln oder

*) Die Mandingoer schrecken unbändige Weiber durch einen neun Fuß hohen Popanz Mumbo Jumbo aus Baumrinde, worin ein Mann steckt, der ihn bewegt. Biblioth. der Geschichte der Menschheit. I. S. 263.

senken, indeß die Wauwaus die weiblichen verdrehen? — Nun, wenn ihr dieß nicht habt, so verstehe ich euch wenig. Führt denn nicht wenigstens irgend eine geschmacklose Pariser Putzhändlerin in der St. Honoré-Straße ihre Minen unter ganzen Gassen — in Berlin, Leipzig u. s. w. — fort und sprengt die solidesten Häuser auf? — Habt ihr denn gar keine unbekehrbaren Schmuck-Närrinnen? keine geschminkten seidenen Qualgöttinnen? Keine schönhaarigen, neben Christus linken Böcken stehenden Zicklein im Lande?" —

Aber der alte Muselmann war längst vor Abscheu davon gegangen.

14.

Morgenländische Stadtprediger.

Es würde die Sache Niemand glauben — die Reisebeschreiber schweigen — wenn ich nicht dafür einen guten Augenzeugen aus Mesopotamien anzuführen hätte, welcher mir ganz unverholen eröffnete, daß die morgenländischen Stadtprediger sich schon deswegen nicht zum Besten betrügen, weil sie halbe Landprediger (aus Mangel an Zuhörern) wären. Ein Beicht-Sünder ist ihnen lieber als ein Apostel, an dem wenig zu vergeben ist; sie verzeihen Sünden lieber als Tugenden. Die heil. Taube auf der Kanzel muß als ihr Kirchenfalke auf ihr Wildpret stoßen. Ihre öffentlichen Kanzel-Vorträge sind übrigens sehr ausgewählt aus ausgewählten gedruckten. — Aber der Name des Mesopotamiers will mir nicht beifallen.

15.

Morgenländische Wochenblätter.

Der Beherrscher der Gläubigen erlaubt keines. Ich inseriere daher alle diese Lobreden auf's Morgenland in's Morgenblatt.

VI.

Ueber die erfundne Flug-Kunst von Jacob Degen in Wien *).

Im Extrablatte der Baireuther Zeitung Nro. XIX. vom 12ten Mai (1808) steht die Nachricht: „Der Uhrmacher Jacob Degen in Wien sei mit Flügeln aus zusammengenähtem Papier, welche eine Last von 240 Pfund bewegen, im Reithause vor einer Zuschauerschaft 54 Fuß hoch nach beliebigen Richtungen geflogen.“ — Nur dieses Wunder fehlte noch unserer wunderreichen, mit der steigenden und der fallenden Sucht behafteten Zeit, daß wir uns wie Schmetterlinge entpuppen, und folglich beflügelten.

Mit diesen Flügeln setzt der Uhrmacher Degen — da ihre Erfindung leicht ihre Verbesserung nachzieht — dem ganzen Europa ein neues Geh-Gewicht und Getriebe ein, und die Entdeckungen sind unabsehlich, auf welche dieses Segelwerk die Einschwärzer — die Ron-

*) Aus dem Juni des Morgenblattes 1808.

nen — die Polizei-Bedienten — die Diebe und die Autoren bringen muß.

Um die letzten zu überfliegen und ihnen von der Entdeckung, wie vom Spargel, die ersten und besten Spitzen wegzugenießen, setzt' ich mich sogleich nieder, und äußere meine Gedanken über den Fund, so daß die andern Schreiber nichts mehr aufzutischen vermögen, als was ich schon abgedroschen habe.

Das Erste und Wichtigste, was noch in diesem Jahre in der Sache geschieht, ist allerdings, daß eine Gesetz-Kommission (in jedem Staate) nieder- und von ihr eine vorläufige Flug-Ordnung aufgesetzt wird. Die nöthigsten Luft-Aufseher, Luft-Räthe und Luft-Schreiber werden verpflichtet. Sehr verständig ist's, daß sie — wenn ich nicht zu viel hoffe — jedem das Fliegen und Erheben untersagen, der nicht vom Adel ist, oder sonst von einer gewißen Standes-Erhöhung. Die untern Stände müssen unten bleiben; der Erdboden ist der goldne Boden ihres Handwerkes, indeß die höhern mehr von Luft und in Luftschlössern leben; und wozu Flügel für einen Pöbel, der so gut zu Fuße ist, gegen den Adel in Kutschen und Sänften? Es kann im ganzen Luft-Departement nur eine Stimme darüber sein, daß das Volk, wenn man ihm nicht die Flügel beschneidet, nämlich abschnallt — wie im Kriege die Waffen, und in Italien die Messer — nichts wird, als ein fliegender Drache, aber ohne Schnur und nicht ganz von Papier, der, wie schon längst die Hexen, blos zur Anbetung des Teufels durch den Himmel reiset. Denn darf der Pöbel die Luft durchschwärmen: so ist Nachts kein Hut auf dem Kopfe, und kein Schinken im Rauchfange mehr sicher; — an Leipziger und Hamburger Thorgroschen ist nicht mehr zu denken

(jeder Kerl schwänge sich im Finstern in die Stadt, wenn er wollte) und das Fallen der Staatspapiere folgt auf das Steigen des Volkes. — Der Jan Hagel würde sich wie die Schwalben im Fluge ernähren wollen, die Wild- diebe schößen von oben herunter, und stießen, wie Geier, auf Alles. Kurz das Staats-Unkraut würde sich, wie der Distelsame, ausbreiten, nämlich durch Flügel, da man es doch mit dem Volke, wie mit den Tannensamen, zu machen hätte, dem der Forstmann die Flügel abreißt, ehe er ihn aussäet.

Gleichwol bin ich ganz mit der trefflichen Flug-Kammer und mit dem Luftsenate einverstanden, daß sie in herrschaftlichen Diensten eine Ausnahme von der Entflügelung des Volkes in der Flugordnung ausdrücklich festsetzen. Nach Aehnlichkeit der Tanz-Frohnen nimmt die Kammer mit Recht auch Flug-Frohnen an, und allerdings kann ein Postzug geflügelter Frohnbauern einem Rittergutbesitzer oder einem Herrn von Hofe ungemessene Vorspann-Dienste in einem (erst noch zu erfindenden) Steig-Fuhrwerk thun, worin er steilrecht in die Höhe und den Himmel geht. Künftig wird es etwas Gewöhnliches sein, daß die Bauern die Herrschaft erheben. Vielleicht auch bei Feuerbrünsten dürften sowol den sogenannten steigenden Handwerkern als den Angst-Opfern im fünften Stockwerke Rettfittige nachzulassen sein — vielleicht so bei Erdbeben, bei Ueberschwemmungen als Nothruder — sogar den Vogelnester-Aus- und Einnehmern in Island — so den Spionen — so den Eilfliegern im Amte der Eilboten und allen Flug-Postämtern ohne Kunststraßen — so den Schauspielern statt der Stricke der Taufengel, wenn sie in Opern zu fliegen haben — so Dichtern, wenn sie eine begeisternde Idee noch

höher als unter dem Dache auszubrüten wünschen — sogar einem Musikchore, nicht von Vögeln, sondern von Tonkünstlern, das gern, um eine neue überraschende Wirkung z. B. mit Tafelmusik auf die offne Tafel eines Hofes zu machen, oben herunter die Sphären-Töne mit andern gefiederten Singstimmen fallen lassen will. —

Doch dieses ganze Flatter-Personale ist von den Spionen an bis zu den Poeten ja ohnehin als Dienerschaft und Geflügel und Feder-Wildpret des Hofes schon in den höhern Ständen einbegriffen.

Die Luft-Ordnung, welche zu den Gesetzen der fallenden Körper die der steigenden nachträgt, ist reich an guten Paragraphen. Tafelfähige und flügelfähige Personen sind eins. — Wer sich geistig erhoben, bekommt körperliche Ehrenflügel; und diese Schwingen aus Papier-Schnitzchen vertreten gewiß den sogenannten papiernen Adel genugsam. — Besondere Cour- und Gala-Flügel können noch nicht festgesetzt sein. — Gichtbrüchige und zipperleinhafte Geschäftmänner haben von Natur das Privilegium der Flügel als unentbehrlicher Mozions-Maschinen. Auch nimmt man den Gradum und den Flügel zugleich an. Gleichwol find' ich's gut, daß die Luft-Inspekzion des Mißbrauches wegen verordnet, daß in Nebeln Niemand oben schwimme (was wol die Nässe der Papierflügel von selber verbietet, so daß man nur mit dem Wetterglase steigen kann), daß kein Flügelmann sich zu sehr erhebe (außer während des Jagdverbots) wegen der Gefahr als Habicht angesehen und geschossen zu werden — daß Nachts jeder Flugbürger eine Laterne trage, wie der surinamische Laternenträger, und am Tage eine besondere Luft-Uniform, damit die Luft-Polizei-Bedienten (gleichsam höhere Paß-Kordonisten), welche

auf Thürmen mit Ferngläsern auf den Lufthimmel invigilieren, ihn nicht als verdächtiges Vagabunden-Gesindel und Gevögel ohne weiters herunterschießen.

Laßt uns die Gesetz-Sitzungen verlassen und andere sehr hübsche Folgen verfolgen.

Nach einiger Zeit find' ich hier in Baireuth, wenn ich aus dem Fenster schaue, nichts häufiger in der Luft als eine Spazier-Flug-Partie von Herren und Damen. Von Amors Flügeln mögen wol dabei die des Uhrmachers Degen oft die Flügel-Scheiden oder Flügel-Decken sein. Uebrigens gefällt mir die Kette oder das Volk (um wie von Rebhühnern zu reden) ausnehmend; nach Aehnlichkeit eines Grubenkleids zum Einfahren, sind für die Damen sehr brauchbare Höhenkleider zum Auffahren erfunden, und überall zu Kauf; und es erquickt ungemein, daß sie alle oben im Himmel und gerade im größern Luftraume weit anständiger bekleidet (schon um Wind weder zu fangen noch zu leiden) umfliegen als hier unten.

Die Töchter nehmen allgemein nach den Tanzmeistern bei Flugmeistern Lehrstunden und geben diesen dafür zuweilen Schäferstunden. Wenn Insekten niemals eher heirathen, als bis sie Flügel bekommen, so ist freilich dieser Fall jetzo bei Heim- und Entführungen häufiger durch solche D. Fausts Mäntel und Fortunatus Wünschhütlein, und Töchter nach Töchter fliegen den Eltern aus dem Neste, um sich eines zu bauen. —

Die romanhaftesten Wiederfindungen, die noch nicht einmal in Romanen stehen, fallen vor. Dio Geliebte kann die Ankunft aus dem Schlachtfeld gar nicht erwarten — sie fliegt deßhalb Abends in die Höhe noch vor Mondaufgang und oben glänzt ihr die ganze helle

Mondscheibe von unten herauf entgegen. — Geblendet sieht sie eine dunkle Gestalt wie eine abgeschiedene im Nachtblau ziehen. — Sie muß hier ängstlich an den Geliebten denken, indeß er (denn er ist wirklich die Gestalt und hat nur den Mondschein auf dem Rücken) sich näher gegen sie schwingt, und sie für einen fliegenden Engel ansieht, weil das Mondlicht unglaublich ihr schönes Gesicht verklärt. — Und endlich fliegen beide einander unter den Sternen, wie in einem Himmel, ziemlich hoch über der Erde, in die Arme. —

Solcher Geschichten ist kein Ende. Ein Dichter will die Sonne aufgehen sehen, und schauet entzückt in die Morgenröthe — statt der Sonnenscheibe steigt eine lebendige Aurora auf, und sieht ihn unten stehen und fliegt aus dem todten Morgenroth heraus, und auf ihn herunter, weil sie wirklich seine Geliebte ist. —

Da Druckfreiheit ohne Lesefreiheit so gut ist als ein Spott mehr über geistige Gefangene, und da die freimüthigsten Bücher des deutschen Norden nichts helfen dem deutschen Süden, wenn sie nicht in diesen kommen dürfen: so hängt zum Glücke die Luft überall voll von fliegenden Colporteurs und Sortimentbuchhändlern, welche die besten und bittersten Werke, wie süße abführende Mannakörner auf die Städte (sie berechnen sich schon nachher auf der Leipziger Messe) herunter fallen lassen und mit Recht solche Werke Flugschriften nennen. —

Fliegende Korps, die nicht in den Rücken fallen, sondern auf den Kopf, sind sehr häufig, man hat zwar noch rechten und linken Flügel, aber im eigentlichen Sinne — Sturmfliegen, statt Sturmlaufen, Ueberfliegen der Aufziehbrücken und des englischen Kanals sind zu bekannte Sachen nächstens; — eben so die Reserve-

Adler. Schöner ist wol nichts als ein fliegender Bal paré mit Lichtern (er soll, glaub' ich, einen Fackeltanz vorstellen); und die Musici hinterdrein geschwungen; — und doch komisch dabei. —

Es gibt nur ein gutes, ja ein einziges Werk über den Nordpol (was aber natürlich noch nicht da sein kann) nämlich das Werk, das der erste, und für jetzo beste Pol-Fahrer über den Nordpol darum geschrieben, weil er aus seinem eingeschmiedeten Schiffe zwischen den zermalmenden Eisfeldern aussteigen, und dann als Flugmensch von Insel zu Insel und Scholle zu Scholle (als Absteige-Quartier) immer weiter fliegen konnte, bis er oben auf dem Pole saß, gerade unter dem Polarstern. —

Nicht blos Schiffbrücken, auch andere Brücken werden in vielen knausernden Ländern erspart und ersetzt durch Flügel, die man gegen Brücken-Zoll Fußgängern vorstreckt aus dem sogenannten Schwingen-Häuschen am Ufer; wollte aber ein unredlicher Fußgängänger mit dem Leih-Flügel entwischen, so feuerte ihm nach der Regel der bewaffnete Brücken-Inspektor gelassen nach. —

An die Dichter denk' ich nur schwer, blos um unparteiischer zu erscheinen, als ich sein will. Es ist genug, wenn diese köstlichen Wesen — wozu mehr als einer von uns gehört — gleich Flügel-Fischen, die vor See-Hechten aufflüchten, endlich auch einen Ausweg vorfinden, aber auch einen hinauf, indem sie ungleich dem Riesen Antäus, der erst auf der Erde die Kräfte wieder bekam, hoch im Aether die ihrigen zurück gewinnen und mit dem Leibe steigen, um mit dem Geiste zu schweben. — Das Papier, worauf sie uns so oft geistig erhoben, würde sie

nicht blos körperlich erheben, sondern gleichfalls geistig, weil, wenn schon Berge unser Innres verklären, ein Paar Flügel von Degen, die über diese hinaustragen — an Psychens Flügel angeschient — ja jeden Prosaisten zu einem halben Dichter, und jeden Dichter zu einem halben Engel machen müssen, und der Verfasser dieses, der zu seinem Glück schon ein Dichter ist, kann es kaum erwarten, was er wird, wenn er steigt.

Gott gebe nur, daß aus dem ganzen Fliegen etwas wird; oder wenigstens, daß die Zeitungen die Nachricht nicht eher widerrufen, als bis dieser Aufsatz im Morgenblatte abgedruckt ist.

Nachschrift 1815. Alles oder auch viel ist dato noch nicht aus der Flügelmaschine geworden und man hätte sowol Größeres gewünscht, den Erfolg anlangend, als Kleineres, die Mittel betreffend. Jetzo erhebt die Flügelvorspann von Luftkugeln den Flugkünstler blos zu einem Luftfische, welcher Schwimmblase und Floßfedern zugleich zum Steigen von Nöthen hat. Aber auch dieß erhebt, wenigstens geistig, den Menschen, denn er selber hat sich zuerst die Blase und die Federn bauen müssen. Der Verfasser dieses verzagt noch immer an der Vollendung bequemer menschlicher Flügel nicht, da wir ja ein Paar große unbequeme durch viele kleine verdrängen und durch das Perpetuum mobile unserer Willenkraft die metallenen Uhrfedern unsers Treibflugwerks immer von neuem aufspannen können. Zwei Arme — zwei Füße — ein beweglicher Kopf — eine Luft einsaugende und Luft ausstoßende Brust, — also Ruder und Gegenruder — elastische Metall- und andere Federn — Winde, welche durch diagonale Luftfänge so gut zum Heben als die Seewinde durch Segelrichtung zum Seitenbewegen

helfen müssen und mehr dergleichen, was mir jetzo nur nicht einfällt, weil ich sonst die Flugkunst ja selber hier erfunden gäbe, deren Finden ich erst ankündige — Alles dieß verbindet und verbürgt sich uns für die Hoffnung, daß einmal endlich — nach umgekehrter Rangordnung — aus dem geistigen Steigen und Fliegen der Menschen ein körperliches entstehen und den Geistern die Leiber nachfliegen werden.

VII.

Der witzig und zornig gemachte Alltagklub *).

In einer kleinen gräflichen Stadt, welche eben darum die dunkle Kammer und das Panorama jeder großen ist — denn es sind in ihr Hofprediger, Regierungpräsidenten, Kammerherrn und Oberste eben so gut zu erfragen, als in Paris — wurde der Alltagklub plötzlich aus seinem kleinstädtischen Ruhestand versetzt und mobil gemacht, durch folgende Anzeige im Wochenblatt.

„Endes-Unterschriebener, seit vier Monaten ein unwürdiges, aber beglücktes Mitglied des hiesigen Alltagklubs, erbietet sich — auf Erlaubniß Serenissimi — künftigen Sonntag eine halbe Stunde vor dem Klub-Tanze die unerhörtesten Versuche vor den verehrten Alltagklubbisten und Klubbistinnen zu machen, und zwar an ihnen selber. Ganze alte Charaktere setzen sich an diesem Abend in neue um — Personen beiderlei Ge-

*) Geschrieb 1809.

schlechts, welchen man bisher nur mäßigen, aber keinen unmäßigen Witz und gelehrten Vorrath zugeschrieben, greifen und fallen (der Künstler machts) so witzig und gelehrt, ja boshaft aus, daß ihre Verwandten kaum wissen, was sie dabei denken sollen; indeß sogleich diese selber es ebenfalls nicht anders machen, sondern wahren Spaß auf Spaß und trefflichste Reflexionen dazu — O! der Abend wird ewig ergetzen! — Nur etwas nimmt sich dabei übel aus und droht Konfusion, wenn das sich zuträgt, was Endesunterschriebener für unvermeidlich hält: daß nämlich mehre Alltagklubbisten, welche sonst ein Herz und eine Seele sind, sich in der That so boshaft ansprechen werden, als wollte jeder dem andern beide entreißen mit einer Gradheit, die sehr krumm genommen werden kann, und daß jeder den andern, Freund den Freund, Gatte die Gattin und freundliche Leute, sich untereinander auf die verdrüßlichste Weise anstechen werden. Da aber der Künstler sich ängstigte, daß, wenn beide Parteien losschlügen, solche auch auf ihn als den Angeber und Anführer die Hammer würden losfallen lassen: so bat er Serenissimum, in dessen Gnade er steht, um Schutz und um zwei Heiducken vor der Saalthüre, damit er selber — der ja mitten im Saale mausstill seßhaft, alles nur lenkt und regt — falls man gegen einander gefährlich losbräche, ungeschlagen zwischen den Heiducken durchkäme. Ohne alle Furcht eines gesellschaftlichen Aufruhrs ist der Künstler nicht ganz. Uebrigens mache sich jeder auf die witzigsten Ausfälle gefaßt, die er theils macht, theils aushält."

Kehrstephan,
D. der Seelenlehre.

*
* *

Der Leser sei versichert, daß der Mann anders hieß; nur gibts aber der Gründe zu viele, als daß man seinen wahren Namen, so wie die Namen der Alltagklubbisten frech in die Welt hinaus schriebe. D. Kehrstephan war übrigens als ein Fremder seit einem ganzen Sommer der gräflichen Welt als guter Mensch und noch beßrer Kopf ganz wohl bekannt, so wie der Lesewelt noch mehr als witziger. Was er sonst war, muß diese Erzählung zeigen und der Sonntag.

Es geht wol kein Menschenkenner auf zwei Beinen, welchem erst Setzer und Drucker es zu berichten brauchten, daß sämmtliche Grafenstadt lachte und lechzete; — „denn ich möchte doch wissen — sagten die verständigsten Alltagklubbisten — wie mich irgend ein Teufel in der Welt nöthigen könnte, etwas anders zu sagen oder zu wollen, als was ich will, gesetzt auch, ich haßte ein Mitglied, wie die Pest." — „und gar junge Personen, die sich einander zu Englischen versprochen haben — sagten die Tänzerinnen — sollen auf einander losziehen wollen? Wie lächerlich!"

Blos was noch der Künstler beisetzte, daß die Klubbisten größten Witz und Scharfsinn äußern sollten, dieß hielt jeder bei sich für glaublicher, aber für kein Kehrstephans Kunst-Werk, da jeder sich selber am besten kannte und wußte, was er bei der Gelegenheit sagen könnte. —

Aber die Stadt wußte etwas nicht. Kehrstephan war Bauchredner und zwar der größte.

„Gott, sagt' ich oft zu mir, wie säßest du als der freiste Maron-Neger, oben auf dem Gipfel des Freiheitbaumes dich wiegend, wenn du (jedem aber unbewußt) die Bauchsprache statt eines Teufels im Leibe hättest und

so hinter stumm zugepichten Lippen, ungesehen, aber nicht ungehört, in Vorzimmern und Besuchzimmern, in Lehrsälen und Tanzsälen, in Rathhäusern und Schauspielhäusern sagen könntest, was du nur dächtest! Und wären dann die bitteren Wahrheiten und Einfälle zu zählen und zu vergeben, die du da vorbrächtest? Gäb' es eine größre Freimüthigkeit als deine? Schwerlich; denn sogar der Moniteur sagt wol die derbsten Wahrheiten frei gegen die Regierung heraus, gegen die königliche, die republikanische, die kaiserliche, aber allemal unter einer andern."

Aber der Himmel wollte keinen Sprech-Anonymus aus mir machen, sondern ich sollte die Wahrheit weniger den tauben als den leisen Ohren mit der Feder predigen, welche letzte Ohren eben der Gelehrte anhat, der mit allen seinen Federn hinter den seinigen doch gleich den Vögeln mit ihren ganz befiederten Ohren besser hört, als mancher mit nackten langen voll Ohrengeschmeide.

Kehrstephan steigerte nun dieses seltne Talent noch unendlich durch das gewöhnlichere, nach wenigen Stunden jeden fremden Sprach-Ton, wie mit einem Echo nachzuspielen. So war er also im Geheim der ganze Alltagklub gleichsam in Corpore mit der Kehle, und konnte, falls an einem Abend den versammelten Klub ein Schlag rührte, ihn täuschend aus Spaß fortfahren lassen in jedem Gespräch. Man beneidet immer mehr Kehrstephanen, je länger man von ihm schreibt.

Der Sonntag erschien, und Kehrstephan und der Klub und letzte beiden lachten einander innerlich voran aus. Der Künstler stellte sich in die Mitte des Saals, und fing, fast wie bebend, seine Anrede an: „Verehrteste! Hier auf dem Tische liegen die bekannten drei

Bände vom D. Wienholdt über die Heilkraft des thierischen Magnetismus. Was menschliches Magnetisieren vermag, steht darin. Irgend ein verehrliches Mitglied bitte ich daher, alle die von mir bezeichneten Stellen gedruckt vorzulesen, woraus zu hören steht, was ich sagen will, und später thun: nämlich der Magnetiseur schüttelt mit den Fingerspitzen von weitem gegen die Person, die er begeistern will, und sie ist Clair-Voyante, Hellseherin. — Ferner, er bedarf dazu nicht einmal der Finger, sondern der Augen und fixiert damit die Person; ja sogar letzte selber hat er nicht als eine vor seiner Nase dasitzende von Nöthen, sondern er fixiert eine auf drei Meilen weit abwesende blos mit starkem Willen und begeistert sie sodann wie gewöhnlich. — Ferner, die gehandhabte Person zieht den Vortheil, daß sie die Heilmittel ihrer Krankheit, ihre künftigen Handlungen rein aussagt und wahrsagt, so wie den ähnlichen Vortheil, daß sie gewisse Leute nicht ausstehen kann, vornämlich die schlimmen und endlich den größten, daß jede gehandhabte Person klüger spricht, als nicht nur jeder andere, sondern auch als sie selber sonst. — Gleichgültiger, ja unangenehmer ist, was nach der Krisis des Erwachens folgt, daß die Person auf nichts von ihr im Schlafe Gesagtes und Gehörtes sich wach besinnt. — So weit nur war man bis jetzo; aber dieser Abend soll zeigen, daß es weiter zu treiben war von mir, daß die Person, die ich von weitem lade oder chargiere, so lange die besten Dinge mit offnen Augen und geschloßnen Lippen spricht, bis ich sie mit den gewöhnlichen Gegenstrichen wecke, und sie dann von allem Gesagten nichts wissen will. So viel versprech' ich, mehr nicht.“

Ein geschickter Hofmeister las dann wirklich aus Wienholdt's Bänden die angeführten Thatsachen vor, nachdem er vorher angezeigt, er habe den Mann längst privatim selber gelesen, und noch auffallendere daraus erbeutet.

Jetzt hob Kehrstephan das Manipulieren oder Handhaben an, und sprützte mit den Fingerspitzen gegen die Nasenwurzel und Stirn des Hofmeisters zuerst, welche gleich sehr nach Kenntnissen und nach Geldern geizten. „Ich bezahle auf mein Wort mit Freuden — fing der Kehrstephanische Hofmeister an; — (denn so heiße allemal die Person, in deren Namen und Sinne nun der Bauchredner spricht) — diesen Abend die ganze Tanzmusik; und man kehre sich nicht daran, sollt' ich wach nichts mehr davon wissen wollen." Der Künstler machte den magnetischen Gegenstrich. Der wahre oder Natur-Hofmeister*) wußte gar nicht, was er sagen sollte, und sagte also im Jammer nichts, als: er habe nichts gesagt.

Eine Zuchthauspredigerin saß im Kreise, welche zwar bei Verstand, aber doch ohne Verstand war, und welche das Gehirn nur als einen Zwirnwickler der drei Gehirnhäute zu tragen schien. Diese erschreckte der Künstler ordentlich durch die einfache sogenannte Pugnal-Manipulazion, nämlich durch das Zielen auf sie mit der Daumenspitze und durch das Ballen der Faust; endlich aber fing sie als Kehrstephanin an: „Lessing, Herder, Jacobi und Andere brachten oft die schönsten Werke nur bei Ge-

*) Durchaus durch den ganzen Bericht ist Kehrstephanische Person und Natur-Person genau zu sondern; jene sagt nichts, sondern nur Er in ihrem Namen; diese aber spricht selber, und also ihre Meinung aus.

legenheit von schlechten hervor; daher sollte man elende Autoren ordentlich hegen und pflegen, damit gute über etwas herzufallen hätten. So bringt man nach Monsez *) den Schwan durch eine zahme Gans zum Singen, weil er diese bekämpft; und zwar singt der männliche die Töne e, f, und der weibliche d, e." — Der Alltagsklub staunte die Zuchthauspredigerin an und sie die halbe Welt. Endlich hatte sie doch so viel Kopf, daß sie den ihrigen schüttelte, und damit das tägliche Ei der Einfalt legte und herausbrachte, indem sie nämlich sagte: ei! was aber in ihrer Aussprache klang, wie äh, also fast wie e und folglich ein e des gedachten weiblichen Schwans.

Diese passende Antwort verwandte Kehrstephan zu einem schönen magnetischen Handhaben des Kammermusikus, welchen er sagen ließ:

„Viele Mädchen mit Stimme daher, mit schöner Stimme, mit schönster Stimme, welche in guter Gesellschaft nichts zu sagen wissen, sind eben die schönen stummen e der Franzosen; nur unter dem Singen werden die e gehört und laut." Was hör' ich? sagte der Natur-Musikus.

„Erlauben Sie mir aber beizusetzen" — sagte der Ort-Schreibemeister Kehrstephanisch, der nie ein anderes Buch gelesen, als ein geschriebenes mit Tinte — „daß die neuern deutschen Philosophen und Schellinger ihren trefflichen philosophischen Kunstwerken, wie Bildhauer ihren Statuen, alle poetischen Schönheiten, Glätte, Glanz und Nachahmung zu geben wissen, nur aber keine Augen." — Darauf wurde der magnetische Gegenstrich gethan. Der Natur-Schreibmeister sah ganz verblüfft

*) Deutsche Zeitung für die Jugend 1784. I. S. 87.

den dicken Landphysikus, einem eingefleischten Feinde der neuern Naturphilosophie, in's Gesicht, aber dieser drückte ihm, gleichsam Beifall klatschend, eine Hand, die, wie er grade zu hören glaubte, eben so viel aufblättere, als aufschreibe.

Jetzo richtete der Künstler oder Doktor der Seelenlehre seine Augen und Finger gegen eine Schauspielerin, welche, ungleich so vielen ihres Standes, im gemeinen Leben nicht die Gegenfüßlerin ihrer Rollentugenden war, sondern in der That auch außer der Bühne eben so geschminkt, und voll Ergänz-Reize und vorspiegelnd war, als auf derselben; ihr Leben sollte nicht das Widerspiel, sondern das Wiederspiel ihres Spieles sein. „Setzt mir — mußte sie als Kehrstephanin rufen — falsche Haare auf: ich will mir sie ausreißen, vor Schmerz über die allgemeine Heuchelei der Zeit. Setzt mir Glasaugen ein: sie sollen nie trocken werden vor Jammer über die Heuchelei der Menschen. Streicht meine Schminke aus: ich will euch mein Errröthen zeigen über die Unschuld-weiße Schminke der Zeit!" Die Naturschauspielerin versetzte sehr unbefangen an die Nachbarn: „bravo! man sollte den Doktor fast für einen alten ausgelernten Schauspieler halten: mit solchem Feuer deklamierte er mir diese schöne Stelle nach. Ancora, Dottore! —"

Der Doktor wollte sich jetzo — überrascht von der Keckheit — gar nicht an den Gatten der Schauspielerin satirisch machen, ob gleich dieser ein französisches Trauerspiel war, das niemals ohne Liebschaft sein darf; sondern er schränkte sich blos auf ein kurzes Fingerschütteln gegen die alte Stadtpfarrerin ein, die zu ihrem Erstaunen sagen mußte: „So so! Ja ja! Nu nu! Man

„kennt euch Komödianten doch, und wären alle Häuser „Schauspielhäuser: so hätten wir auch mehr Fündelhäu„ser. — Sonst ist aber die Sache hübsch genug. Wenn „die Griechen — ach Gott! wie fall' ich auf so derglei„chen — sonst ganze Dramen hatten, worin nur Satyrs „spielten — nämlich jeder Satyr mit seiner Satyriasis „— so haben wir sogar ganze Schauspielerbanden dazu „und dürfen uns zeigen." Der Natur-Stadtpfarrer wollte bei solcher Gelehrsamkeit seiner Kopf- und Ehehälfte kaum seinen Ohren trauen; zumal da diese halbtaub waren; er sah also still vor sich hin und verstand nichts von der Sache.

Den Natur-Schauspieler aber verdroß stark die Satyre und er murmelte ziemlich laut, er müsse sich wundern über die Frau. Aber jetzo wurde er selber von weitem beschüttelt, und er mußte sich Kehrstephanisch äußern: „Geistliche tragen sich schwarz, weil aus ihnen, so wie die schwarze Nacht die Mutter der Götter ist, alles werden kann, ein Ximenes zum Feldherrn, ein Bischoff zum Gesandten, jeder zum Pabste, so wie nach der Scheidekunst der lichteste Stein, der Diamant, in der dunkeln Kohle verborgen ist." — „Das mag der Teufel und sein Scheidekünstler verstehen, sagte der Naturschauspieler, aber ich nicht, was ich da sage; ich wollte wol etwas ganz anderes sagen; und überhaupt ist das ein erbärmlicher Aktör, der nicht täglich liebt, es mag nun sein, wo es wolle, hinter den Kulissen, in dem Ankleidezimmer und später in der ganzen Stadt und es kommt auf gewisse Sachen gar nicht an."

„Algier, Tunis" — hob des Kammerfouriers milde Gattin von ihm geladen an und setzte durch boshafte Satiren in's Erstaunen, die sie nicht einmal verstand,

geschweige machte — „und Tripolis, diese drei heißen „überall Republiken, dem ganzen Europa zur Schmach; „als ob dieses nicht zehnmal mehr solche Republiken auf- „wiese, welche dieselbe freie Verfassung jener afrikani- „schen genießen. Was deren gepriesene Seeräuberei an- „langt, so dächt' ich, könnte man sich schon mit ihnen „messen, wenn man dagegen die Ländräuberei nicht mat- „ter betreibt. — Ueber Fürsten selber aber denk' ich also: „wie der jedesmalige Rector magnificus in Wittenberg „allein das Recht erhält, keine Vorlesungen zu halten: „so macht auch der Fürst auf das fürstliche Privilegium „Anspruch, nicht selber zu regieren, sondern durch an- „dere regieren zu lassen und er kann dazu unter seinem „Diener-Personale vom Minister an bis zum Kammer- „diener, und von der Gemahlin an bis zur Geliebten, „das nöthige Herrscher-Personale ausersehen."

„Sabelle, sprich doch öfter so klug," sagte der Na- tur-Kammerfourier. Aber hier lud ihn der Künstler, und der Kehrstephanische Fourier sagte: „Ueberhaupt sind die Gespräche in den meisten öffentlichen Klubs wahres köstliches Seelen-Aas, darf ich anders dieses Wort in seiner alten Bedeutung gebrauchen, worin es nach Frisch sonst Speise bedeutete." — Mehre Natur-Stimmen murmelten dagegen. „Strafe mich Gott, hab' ich ein Maul aufgethan," sagte der Natur-Fourier.

Der alte langweilige Regierung-Präsident wurde geladen, und der Kehrstephanische sagte: „es kurz zu sagen, ich lieb' es sehr, wenn man gern kurz zu sprechen liebt; ich meine, nicht lange und langweilig. Aber alte Leute gleichen, um es kurz zu machen, nur gar zu sehr zu ihrem Schaden, in ihren vielen Reden den Herbst- bäumen, welche mit welkem Laubwerk zehnmal mehr Ge-

räusch machen, als Bäume mit frischen Blättern und Blüten." — Wahrhaftig wahr! sagte der Natur-Präsident.

Jetzo wurde ein blühender Bräutigam, ein Kanzellist geladen: „nirgends" — sagte der Kehrstephanische — „gibts wol mehr falsche Reime, als in der Ehe, welche doch die Menschen reimen will, es aber immer so einfältig thut, daß wegen des Geschecht-Unterschiedes auf einen männlichen Reim ein weiblicher kommt."

Noch eh' er widerrufen konnte, wurde seiner Braut, der verwittweten Zolleinnehmerin, magnetisch der Daumen nicht sowol auf das Auge gesetzt, als auf die Herzgrube von weitem, und sie mußte als Kehrstephanin behaupten: „in den Flitterwochen heißt dem Mann die Frau noch ein Vergißmeinnicht; aber später bekommt sie die übrigen Namen, die dieses Blümchen in verschiednen Gegenden trägt — Mausöhrchen, Sumpfmäuseohr, Krötenäugel, Skorpionmangold." Die Natur-Zolleinnehmerin sagte leise zur Nachbarin: „bei uns heißt's ja allgemein Krötenäugel; dieß werd' ich doch nicht erst sagen; o! der fatale Taschenspieler!"

Der Jagdjunker, sonst übrigens kein besonderer Joseph alten Testaments, erklärte Kehrstephanisch: „wie die Frauen sind, weiß wol jeder, der keine ist. Will man ihnen mit seiner eignen Person ein Geschenk machen: so bekommt man (in so fern man sich nur deutlich genug ausdrückt) eine derbe Ohrfeige (oder einen Fußstoß, womit nach Wieland *) sonst die Alten applaudierten), welche das Siegel sein soll, daß das Geschenk wirklich angenommen werde, so wie sonst der, welcher ein Kloster

*) Dessen Lucian. B. 6.

(z. B. ein Nonnenkloster) beschenkte oder dotierte, eine Ohrfeige erhielt, als Handschlag oder Kauf-Insiegel *)." Der Natur-Jagdjunker lächelte und sagte dem Nachbar in's Ohr: „hab' ich aber nicht recht, Stallmeister?" und sprach, als hätt' er gesprochen.

„Wir Militärs — mußte der Generalissimus des Orts nach schwachem Fingerschütteln zu sagen anfangen — sind ganz besondere Käuze, straf mich G—, und zwar im Kriege. Wir wagen im Felde in einer Stunde mehr, als Stubensitzer in einem Jahre; und es würde schlechtes Wetter bedeuten bei uns, so wie bei der Winkelspinne, wenn wir den H—t— zeigten; und noch dazu fechten wir, wie Schweizer, für jeden und gegen jeden, wie ein guter Jagdhund mit jedem Fremden geht, der eine Flinte hat." — „Wer hat das gesagt? Ich nicht," sagte aufstehend der Natur-Generalissimus. Hier machte der Künstler bald magnetische Gegenstriche, womit er ihn entlud, bald traitements à grands courants, womit er ihn wieder lud, und so hörte man schnell hinter einander, ja zu gleicher Zeit, dieselbe Stimme obwol zweier Personen sagen: „ich hab' es nicht gesagt." Am Ende lachte der Klub und staunte. „Da fahre der Donner drein," sagte der Natur-Generalissimus und schritt davon.

Ein feines Zierbengelchen, das in der Gesellschaft die längsten modischen Rock-Aermel trug, folgte ihm aus Schmeichelei mit den Reim-Worten nach (vielleicht auch noch einige Herrn): „par bleu, sacre dieu! der ließe ja jeden alles sagen." Sogleich lud ihn der Künstler von

*) Nach Pater Mabillon. S. Versuch über das Kostüm der vorzüglichsten Völker von Spalart. Band 4.

hinten und das Kehrstephanische Zierbengelchen entledigte sich rückwärts des Ausspruchs: „neumodische lange Mann-Aermel sind so nöthig als schön; sie sind wenigstens der Anfang zu einer Verlängerung, welche Aermel haben müssen, wenn im Irrenhause der Tolle durch das Zusammenbinden derselben besser gezüchtigt und gezähmt werden soll, als durch jedes andere Mittel."

Eine nicht überjunge Kokette wurde geladen und sie sagte als Kehrstephanin: „gleichen wir armen Mädchen nicht den Tauben und Täubinnen bei den Einwohnern von Hieropolis? Die wurden auch angebetet und geheiligt, aber wer sie berührte, war unheilig und unrein auf den ganzen Tag." Die Natur-Kokette lächelte jedoch.

Der verschmitzte, Himmel und Hölle lobende Kehrstephanische Hofrath sagte: „ein Welt- und Hofmann drückt an nichts lieber als an sein Herz den Rücken des Andern, so wie von einer Hof-Bedienten-Gruppe, die hinten auf einem Galawagen steht, jeder Bediente den andern, der sich an den Lakaienriemen festhält, von hinten umarmt, um nicht zu fallen." — Artig genug turniert, sagte der Natur-Hofrath.

Als Alltagklubbist saß noch ein gesetzter, alter, heimlich-herrnhutischer Konsistorialis da. Auch dieser mußte sich von den Fingerspitzen des Künstlers die Nasenwurzel von fernen besprengen lassen, um dann als Kehrstephan zu sagen: „der Teufel mag wissen, was der Himmel mit dem Universum haben will. — Will der Teufel Leute holen, so hol' er blos Teufel. — Und überhaupt sind denn nicht die meisten Christen so schwer grade zu ziehen als ein Wolfschwanz krumm? — Und hätt' uns nicht Eva das ganze neue Testament ersparen können?

O! Potztausend Sapperment, wird hier jeder fromme Mann mit Stilling, nämlich mit Jung ausrufen; da nach diesem *) Potztausend Gott Zebaoth bedeutet, und Sapperment Gottes Sakrament."

Aber hier trat der Natur-Konsistoralis nach einer Verbeugung an seine Beichtkinder und nach einem Kopfschütteln an den Künstler schon den Rückzug an.

Den magnetisierten feinen Hofmeister, der alles kannte, sich etwan ausgenommen, und welcher mit Recht als der gelehrteste Kopf in der Gesellschaft auf die besten Sinnsprüche Anspruch machte, die man ihm statt in den Mund in die Stimme legen würde — diesen ließ der Künstler wider Erwarten einfältige Gedanken vortragen; da aber solche auch der eingeschränkteste Leser eben so gut selber haben kann: so mögen sie hier auch als überflüßig wegbleiben.

Aus besonderer Herablassung hatte ein so angesehener Klub einen Tanzmeister zu sich heraufgezogen und einsitzen lassen. Der sanfte Mann, der in seinem Leben nur kühne Pas, aber niemal kühne Schritte gemacht und der auf der ganzen Erde Niemand auszuprügeln im Stande gewesen, als höchstens seine Frau, saß von jeher voll Angstgedanken im Klub, er sehe vielleicht nicht demüthig und kriechend und eingekrochen genug aus, oder er gebe sich wol gar wider sein Wissen und Wollen ein verdammt herausforderndes Ansehn; jetzo grausete ihm vollends vor dem Gedanken, daß ihn der Doktor vielleicht als kühnen Denker und freien Mann sprechen lasse oder als Spottvogel, als Brausewind.

Nun fing der Künstler an — durchbohrte mit ma-

---

*) In Jungs grauem Manne.

gnetischen Blicken den Tanzmeister — hielt einen Daumen gegen dessen Herzgrube und ballte die Faust — hielt dann beide Daumen gegen die Grube — und fuhr mit den Fingern in der Ferne von des Mannes Kopf bis zu dessen Füßen herab; da wußte der Tänzer kaum zu bleiben und gerieth in neue Furcht vor seinem Muthe, den endlich Kehrstephan frei in die Worte ausbrechen ließ: „Ich denke nicht halb so gut von den Höhern und nicht halb so schlecht von den Niedern, als ich mir merken lasse. — Ich behaupte auch, wir Neuern sehen bloße halbe Knechtschaft schon für ganze Freiheit an, alte ganze gar für Frechheit. — Ich behaupte ferner, daß die Deutschen sich in Gesellschaften, Klubs, Harmonieen u. s. w. zusammengethan, um weniger zu reden, aus Besorgniß vor Aufpassern; denn zwei, ja drei sprechen viel und frei zusammen, aber dreißig, vierzig, hundert reden mit einander nur flüchtig und wenig und gehen sogleich an den Spieltisch, oder an die Billiardtafeln; auf diese Weise machen also hundert Sprecher eine gute Stummenanstalt, wie nach Lavater die Schattenrisse mehrer Weisen exzerpiert den Schattenriß eines Narren geben, oder wie, nach Montesquieu, ein Konzilium von Köpfen weniger Kopf zeigt als einer davon. Daher sprech' ich am freiesten, wenn ich allein bin, entweder mit mir selber oder in den geheimen Blättern, mit denen ich wegen der kühnen Schilderungen der bedeutendsten Personen — noch dazu von ihnen selber besiegelten — ohne Gefahr nicht eher auftreten kann, als nach meinem Tode."

Bebend erhob und verbog sich der Tanzmeister und legte die Rechte an's Herz und sagte klagend: „ich will nichts sagen gegen alles, was ich gesagt zu haben scheinen möchte; aber ich will nur nachtragen, daß ich viele

besiegelte Blätter aufhebe, welche mir ein höchster und hoher Adel als unbeschriebene Karten-Marken für Tanzstunden gegeben und die ich jedesmal mit größter Freude den Eigenthümern wieder zustelle."

Noch saß im Klub ein mattes, dünnes Freiherrlein, das der Welt durch einige Gedichtbändchen voll Einfältigkeit und Müdigkeit und mystische Heiligenbilderchen sich — aber nichts besseres — gezeigt. Der Doktor der Seelenlehre hauchte magnetisch von weitem gegen das Herzgrübchen des Freiherrleins und Kehrstephanisch wurde gelispelt: „Der fromme Dichter hält seinen Einzug in die Gottes-Stadt der Poesie nicht auf einem Flügelpferd, sondern auf einem Flügelesel; und das rechte Musenroß ist nichts als ein Esel im höhern Stil; so wie nach Büffon *) nicht der Esel ein ausgeartetes Pferd ist, sondern dieses nur ein vollendeter Esel." — „Bileam segnet, wenn er zu fluchen glaubt," sagte der Freiherr sanft, blickte aber stark.

Ohne des Künstlers Günstlingschaft beim Grafen wäre der Klub am Ende empfindlich geworden; so aber thaten mehre keinen andern Schritt dagegen, als den zur Thür hinaus, weil sich keiner von diesem Stimmen-Einblaser viel Gutes versprach.

Jetzo hielt's der Künstler für gut, andere Saiten aufzuziehen, nämlich seine eignen, d. h. sich selber zu manipulieren. Er sagte daher mit eigner Stimme und bewegten Lippen: „Ich werde sogleich mich selber bestreichen zu Sprachen und Witz. In der That, Gott weiß, wie viel Verstand in manchen Menschen sitzt, von welchem sie nichts wissen. Ich hörte heute Wunder.

*) Dessen hist. nat. Art. Chèvre.

Wie jener Jüngling (nach Weikard), der im Friesel sein ganzes Leben vergessen, nach der Heilung ganz erstaunte, daß er, ohne zu wissen warum, französisch und Harfe verstand: so erstaunen mehre Personen, besonders hohe, über ihre Gaben, wenn sie gut gestrichen werden. Auch ich werde nachher an manche Gedanken, die ich vorbringe, meine Wunder zu sehen haben, so außerordentlich stärkt der Strich. An Ideenreihe ist nicht zu denken; es ist genug, wenn irgend eine Idee die erste ist, und eine andere die letzte, wozwischen dann von selber die mittlern leicht fallen." Hierauf fing er an, sich sehr zu handhaben, zu beschütteln, und sich mit sich in Rapport zu setzen; lange wollte nichts kommen, bis er endlich Tardi's traitements à grands courants von Stirn bis auf die Fußzehe heruntermachte: da schloß er die Lippen und sprach:

Mit Recht vergleicht ihr die Weltgeschichte mit einer Komödie, wenn ihr solche Komödien meint, wie sie in der Irrenanstalt zu Charenton 1808 aufgeführt wurden zum Besten der Irrhäusler — nämlich selber von Gelind-Tollen und von Genesenden; und die mehr Rasenden standen hinter Gittern in Bogen. Doch waren auch leidliche Zuschauer dabei.

Aber es gibt noch Deutsche, welche gewiß das thun, was die meisten thun, und daher gern in dem alten Hohlweg bleiben und laufen: so halten sich (aber unbildlich) auf den Eichen die Prozessions-Raupen auf.

Doch dieß geht den Satz nichts an: daß wir neuerdings durch die belles lettres etwas geworden, nämlich aus der Käsemade, welche erbärmlich mit Klaue und Rüßel den Käs durchgräbt, die Fliege, die sich aus jener entpuppt, und die mit zarter Schnauze nur Thau und

Zucker saugt. Eine Käsemade aber springt drei und zwanzig=mal höher, als sie lang ist, was wol etwas seltneres ist, als ihr späteres höheres Fliegen. — Uebrigens lernt man jetzo alles, ohne es kaum zu wissen; man kann ja vor keinem Tisch in Klubs vorbeigehen, ohne von irgend einer Zeit=schrift chargiert und besetzt zu werden mit tausend Kennt=nissen; so daß der ein schwacher Kopf wäre, der sich nicht auf die leichteste Weise im Fluge umsetzte in einen Papagai zu Paris. Dieser Vogel erlernt da nämlich unsägliches, blos weil man ihn an's offne Fenster stellt, wo ihm die unaufhörlich vorbeigehenden Ausrufer, Gare=Schreier und Bettler stündlich etwas einflößen und Kennt=nisse zuwerfen. Was ist gegen eine solche lehrende Quai-Voltaire der einzige Hauslehrer und Privatdozent eines Karthäuser=Papagaies? —

Aber Kaiser Joseph II. wollte — bei den besten Ab=sichten von der Welt — im Galopp ackern für neuen Samen, und durch die Donau fahren im Trott. —

Die friedlichsten Gesinnungen legt wol ein Fürst an Tag, der sein Land, so weit es auszuhalten, verar=men und verhungern läßt; denn wenn schon Festungen mit Proviant und Magazine mit Korn versorgen, für Kriegrüstung gilt, so kann es auswärts nicht gleichgültig angesehen werden, daß ein Fürst ein ganzes Land mit Kost und Geld anfüllt, und diesem so die beiden rechten Kriegflügel anheftet; besonders sind Subsidien= oder Hülfgelder, die er aus dem eignen Lande bezieht, gewiß noch wichtiger und feindseliger als die, welche er aus ei=nem fremden bekommt. Nur besteche dieß Niemand gegen den Krieg selber. Dieser war ja bisher für Fürsten oder Staatleute der letzte und schönste Zufluchtort wech=selseitiger Aufrichtigkeit und nur in Manifesten sagt jeder

ohne Schmeicheln offenherzig, was er vom andern denkt, so wie er nachher durch die Thaten selber seine Worte noch mehr bekräftigt. Das Manifest ist der wahre Pfandbrief gekrönter Aufrichtigkeit, wozu noch als Faustpfänder die Fäuste selber kommen. Sogar auch der gemeinste Zank läßt uns verhältnißmäßig nicht ohne alle Sittlichkeit des Kriegs; kein Zänker hofiert dem andern, jeder will offenherzig sogar auf eigne Gefahr mit dem andern zu Werke gehen und schließt sich einem bloßen Feinde kühner und weiter auf, als sonst einem Freunde — so daß wirklich die sogenannte Haß-Kälte, grade wie die physische den Leib schnell öffnet, eben so Herz und Mund offen macht. — Nur fallen gegen die Menge von freundlichen Worten die erbitterten an Anzahl mager aus; und es stimmt schlecht mit dem Sprachgebrauch, der unter Wort-Wechsel den Wechsel blos boshafter Worte versteht, überein, daß so viele Worte gewechselt werden ohne allen Zank. —

Wenn verzeihen so süß ist und so edel, so sollte doch öfter etwas beigeschafft werden, was man zu vergeben hätte, sowol Thaten als Worte, welche hinlänglich beleidigen. — Was uns höchstens im Verzeihen übt, das sind die großen Welt-Diebe und Welt-Mörder der Vergangenheit, denen wir, z. B. einem Cäsar, Sylla und den Römern überhaupt, unbeschreiblich nachsehen; ja sogar gegen Adam und Eva, welches Paar uns alle eines Apfel-Desserts wegen am meisten ruinierte und herunterbrachte, hegt fast Niemand Groll. So wenig bleibt ein todter Feind uns ein Todfeind, und wir sprechen immer gern den Fernen los, wie Kontumazpriester Pestkranke der Ansteckung wegen nur von weitem absolvieren, doch ohne ihnen das Liebemahl zu reichen.

Dieß war's, warum ich heute einen Zank, d. h. durch mein Bestreichen einiges Bekrallen mit schwachen Kräften zu befördern getrachtet. Sei es mir geglückt! — Sogleich erweck' ich mich durch den Gegenstrich und werde (ich weiß es) nichts von diesen Worten mehr wissen, sondern mich, wie gewöhnlich, nach Hause begeben.

Dergleichen vollzog er — weckte sich gelenk auf — sprach wieder mit bewegten Lippen — und sagte: „so wenig ihm beiwohne, was er somnambül gesagt, so habe sich gewiß in seine magnetische Exaltazion oder Erhebung kein Wort eingeschlichen, womit einer unmagnetischen Erwiderung der Gesellschaft das Wort geredet wäre — und jetzo scheid' er voll stummen Dank.“

Indeß fand er doch während seines langsamen Einpackens, Verbeugens und Abscheidens noch eine Gelegenheit mit den Vexierstimmen der Anwesenden die Anwesenden durch einsilbige Hieb- und Stichworte so wider einander zu verstimmen und anzuhetzen, daß der Alltagklub eine ganze Minute lang gar nicht tanzen wollte, sondern grimmig und boshaft sich selber ansah — bis zum Glück der gedachte feine Kandidat, welchen Kehrstephan so sehr erbärmlich und keinen Schuß Pulver werth hatte sprechen lassen, an des Künstlers Sessel trat, und die Hände aufbreitete und sagte: Verehrteste — darf ich das Räthsel, die Charade, das Anagramm, den Logogryph des Heute lösen, Verehrteste? — H. D. Kehrstephan ist Bauchredner. — Und dann?“ — Sogleich walzte der Klub.

VIII.

Verschiedene prophetische Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrscheinlich 1807 am 31sten Dezember haben werden.

Ich selber habe die Gedanken im Grunde schon heute im Windmonat, und prophezeie nur das Prophezeien; aber die Veranlassung macht es natürlich. Unter allen Werken in Quart schlag' ich keines mit so vieler Seelenbewegung auf, als den neuen Kalender, so wie ich keines kälter zumache, als den alten. Zuerst seh' ich in der Mitte nach, ob die gewöhnlichen Wonnemonate des Viehs, Volks und Herzens darin stehen, und dann blättere ich mich kühn in den Rikochet-Dezember hinein, der mich aus seiner zwölfmonatlichen Ferne herüber stets wärmer anlächelt, als der starre neben mir, auf den ich eben feuern muß. Wie schimmernd breitet sich in einem neuen Kalender das Leben aus, und auf seinen zwölf Blättern liegen überall Früchte und Blumen und Thau! Jeder Wochentag darin ist urbar gelassen, und auf jeden Sonntag dazwischen fliegt die leichte Seele, wie auf einen Frühlingzweig, und von Fest-, Aposteln-, Marientagen und deren Vorabenden wimmeln alle Blätter! Etwas Verschrumpfteres hingegen, als der überlebte Kalender ist, kenn' ich wenig. Monate sind zu Stunden eingerunzelt; — blutroth gedruckte Schmerzen stellen sich in gerötheten Festen dar, und alles darin schattet das

verflüchtigende Lebens-Nichts dem vor, der das Leben in die Zeit versetzt. Soll ein vorjähriger Kalender gewinnen, so wie etwa eine vorjährige Zeitung, nämlich an romantischem Gehalt: so ist's, wenn man beide in eine lange Zurückgegangenheit entrückt. Was mattet denn mehr ab, als eine politische Zeitung, die nicht älter ist, als einen Monat? Was spricht mehr aus, als eine der ältesten?

Wenn gar der neue Kalender selber als eine Prophezeiung, nämlich von nahen 365 Tagen und deren beweglichen Festen, vor der Welt offen liegt: so ist's vollends kein Wunder, daß ich und die übrigen die leergelassenen Zeiträume, durch die wir nächstens zu fliegen und zu waten haben, mit den nöthigen Materien dazu prophetisch ausfüllen, mit Aether und Sumpf. Verfasser sah schon früher, nämlich im Weinmonat, wo die Taschenbücher ihre Kalenderchen mitbringen, alles bequem voraus, was vollends am 31sten Dezember die näher an die Zukunft gestellte Seele stärker fühlen, schauen und hoffen werde.

Einen wahren Vortheil gewährt diese frühere Windmonat-Prophezeiung den fernen Städten, in welche das heutige Morgenblatt grade am Sylvestertage einläuft, von welchem so lange hier die Rede sein wird.

Ein gewisser Scherzvogel wird am 31sten prophezeien, daß auch die nächsten 365 Tage hindurch der erste April der Menschheit — ein viel längerer als der Reichstag — noch fortdauern dürfe — und daß nächstens die Postmeilen-Verkürzungen eine der theuersten Zeitverkürzungen sein werden.

Ein großer Gottesgelehrter wird am Neujahr gegen die Selbstler der Zeit erstlich den Ausspruch: „jeder Sel-

hergott von Mensch werde am Ende auch sein Selberteufel werden;" darauf wird er die gewöhnlichen Neujahrwünsche thun, die nämlich, daß die Altjahrflüche nicht eintreffen mögen.

Ein gewisser medizinischer Schriftsteller — es ist nicht Röschlaub — wird voraussetzen, daß er die deutsche Sprache mit 44 neuen griechischen Wörtern (nach Anzahl der musikalischen Ausweichungen) verstärken werde.

Ein gewisser Fürst wird in den neuen Kalender hinten gucken und wird — da eigentlich Kriege die rechten totalen Finsternisse der Erde oft mit Verweilen sind — den Umstand, daß künftiges Jahr alle Sonnen- und Mondfinsternisse unsichtbare für Europa sind, artig genug auf die Kriege ausdehnen; dann werden fruchttragende Staaten zugleich blühende werden.

Ein Schullehrer wird, wenn er bis Ende Dezembers nicht erfroren ist, auf die Vermuthung fallen, daß die Kammer künftig mehr an Volkbildung denken und vielleicht nach Aehnlichkeit der Sonntagschulen gar Schalttagschulen errichten werde, was ihr gewiß ein Leichtes und Wohlfeiles sein müßte.

Ein gewisser Zensor wird sagen, im künftigen Jahre find' er keine Zeile mehr auszustreichen und zu verbieten nöthig.

Ein feiner Weltmann, der Niemand weniger ähnlich sein will, als den Banditen, die bekanntlich ihr Wort halten, wird mit Ruhe und Heiterkeit in 1808 hineinblicken, blos weil er mehre Mädchen, in Rücksicht ihrer Kraft, überall und allein sogar der Vernunft und der Noth zu widerstehen, nur der Liebe nicht, mit dem Zimmermannischen Löwenzahn vergleicht, dem kein Sturm ein bekröntes Fädchen ausreißen kann, bevor die Blume

in die Reife gekommen, wo sie dann ein Hauch zerhaucht.

Ein gewisser Unternehmer einer neuen Zeitschrift wird sich, aber nicht uns, prophezeien, er wolle aus Ehrlichkeit sich von den Londner Diebhehlern unterscheiden, deren Häuser (nach Colqhoun) vornen beim Eingang nur altes Eisen und andern Trödel zum Kauf auslegen, und erst in den letzten Hinterzimmern Silber und Juwelen bewahren und versilbern; denn er wolle umgekehrt den Trödel erst in die letzten Monat- oder Jahrgänge verlegen und versparen.

Ein gewisser bedeutender Mann und bisheriger halber Schelm wird sagen, von nun an werde er ein ganzer; mit halber Ehrlichkeit fahre man fast schlechter, als mit ganzer.

„Am heil. Dreikönigtag erhäng' ich mich," wird ein junger lustiger Residenzstädter prophezeien. „Ich nicht — wird sein Busenfreund sagen — ich ersäufe mich." Da ich aber weder ihr Gläubiger bin, noch Präsident, noch ihre Frau, so kann ich unmöglich sagen, warum.

Ein gewisser Bey in einem kleinen Städtchen wird weissagen: „Anno 1808 lass' er wenig oder nichts sagen und schreiben; er lobe sich gegen unsere Hunde die grönländischen, welche niemals bellen aber viel ziehen.

Ein gewisser Fürst — der Bey steht unter ihm — wird sagen: von der Neujahr-Rechnung an soll mir kein Amtmann und dergleichen den großen Thiermaler Ossenbeck mehr nachahmen, dem man vorgeworfen, er lasse sein Vieh zu wenig grasen; denn der geringste Unterthan hat einen Magen, und oft einen bessern, als ein Tafelfähiger.

Ein politischer Schriftsteller wird voraussagend fragen: „ob es Recht sei, statt des ganzen Volks (wie in Republiken) nur den Ausschuß davon zur Vaterlandhülfe einzuweihen und auszubilden, besonders wenn der Ausschuß ein entgegengesetzter, oben der aus dem vornehmsten Theile sei, unten der aus den niedrigsten? Letztes sei fast das Schlimmste, nämlich, die Maxime, Bettler und Verdächtige mit einem Stande zu bestrafen, womit sie eigentlich zu belohnen sein sollten; als ob nur Leute ihr Leben hinzugeben taugten, die keines verdienen, und ein schlechtes führen, und als ob man bei solchen Maßregeln nicht mit den gewöhnlichen Handwerkburschen, welche Betteln fechten nennen, umgekehrt das Fechten zum Betteln machte."

Zehntausend kluge Leute und Fakultisten werden prophezeien, daß das Jahr 1808 in dreißig Wissenschaften, besonders in Denk- und Dichtkunst und in der Mode das Widerspiel des jetzigen sein werde, und daß darauf das künftige 1809 uns durch das Widerspiel des Widerspiels wieder in den gegenwärtigen Dezember rehabilitierend (wieder herstellend) einsetzen werde. Schein und Erfahrung sprechen für die 10,000. Denn seit Adam gebar jede Meinung, Mode, Seuche stets ihr Gegenstück und Gegengift, und dieses wieder das Gegen-Gegenstück, so wie etwan der Nebenregenbogen die Farben in umgekehrter Ordnung vormalt, der zweite hingegen in der Ordnung des Ur-Regenbogens und so weiter in wechselnder und zurückkehrender Umkehrung.

Ein furchtsamer halberfrorner Frühprediger wird prophezeien, auf das Lexikon der Gotteslengner werde 1808 in einer von beiden Messen aus keinen andern Gründen als denen, warum die Geistlichen und die Fri-

före, die Schwarz- und die Puderröcke, zugleich sich abgefärbt, nächstens gar ein Lexikon derer, die Gott glauben, erscheinen. Dieß verhüte Gott, sag' ich selber.

Aber ein mir bekannter Scherztreiber wird die religiöse Zukunft Deutschlands viel froher nehmen, und prophezeien, der neue Deutsche nähere vielmehr sich jährlich der Einfalt der alten Deutschen, die gar keine Geistlichen und gar keine Tempel unterhielten, sondern im Freien die Andacht verrichteten, ohne die geringste Zeremonie, ja er wird (wenn's nicht Scherz ist) unser Lob bis zur Furcht treiben; daß wir am Ende gar zu weit ins übergläubige zehnte Säkulum zurückgerathen könnten, wo im frommen Spanien oft mehre Klöster, wie jetzo Gassen, nur Eine Bibel besessen. In der That mag wol manchem Bücherliebhaber, der sich eben nicht alles anschaffen will, zuweilen der Wunsch entfahren, daß in Leih-Bibliotheken auch eine Bibel zu haben sein möchte, oder in Regiment- und Kanzlei-Bibliotheken.

Der bekannte Redacteur der gelehrten Anzeigen wird weissagen oder hoffen, daß er sich künftig an den Einrück-Geldern der Antikritiken erträglich für die Ehrenbesoldungen der Kritiken bezahlt zu machen gedenke, da das uralte akademische Gesetz, wornach ein schimpfender Student 15 Kreuzer Strafe (wahrscheinlich dem geschimpften) zahlen müssen *), sich so schön umgekehrt, daß nur der zu bezahlen hat, der beschimpft geworden. Jede, auch die irrigste Rezension ist wenigstens eine wahrhafte Selberrezension. Das gejagte Thier ist häufig dem jagenden ähnlich, z. B. der schlechte Autor seinem Richter (denn welcher gute Kunst-, Höllen- und Himmelrichter

*) Meiners Geschichte der hohen Schulen. B. 4. S. 189.

hielte wol ein Fraisgericht über Blutrunst, um in den Blutbann einen — Floh zu thun?)', desgleichen der erbärmliche Dachs dem erbärmlichen Dachsschliefer; nur in der Dichtkunst waltet die Ungleichheit, daß auf den größten Dichtern sich die größten kritischen Prosaiker einwurzeln, indeß sonst umgekehrt auf den Zwiebeln die schönsten Blumen wachsen.

Ein gewisser Polizei- und Spionen-Lieutenant soll (so hör' ich's) als gewiß voraussagen, daß er die Kerkerthüren künftigen Jahrs so gut mit wohlriechendem Oele einzuschmieren und einzusalben gedenke, daß sie Niemand bei ihrer Bewegung solle knarren hören, nicht einmal der Fürst.

Ein und andere Zeitungschreiber — im Ganzen drei — werden denken, Anno 1808 werde das adeliche V (dieses V euphonicum) kritisch bearbeitet werden und zuweilen herausgeworfen aus dem Text.

Dieselben werden den 31sten der Meinung sein, daß es nächstens mehr Falschmünzer als Münzen geben werde, daß aber zum Glücke die falschen Köpfe auf Münzen die echten auf Hälsen kosten werden. Es kommt aber auf die Polizei an.

„Nur das Rauhe schleift glatt, scharf und blank. — Alte Geschwüre werden durch frische Wunden geheilt werden" werden viele prophezeien, ohne sich zu erklären, ob sie schicksalwunde Menschen oder Staaten meinen. Wir alle haben Unglück zum Philosophieren nöthig, so wie dem Christen nicht eher ein philosophischer Bart wächst, als bis er im Gefängnisse sitzt.

Ein alter Weiberlüstling wird prophezeien, daß er 1808 zuweilen etwas von einem Tugendhaften an sich

haben werde, und erst hinterdrein andere Saiten aufziehen wolle, weil bloße Verruchtheit oft so schlecht bei Weibern fahre, als gänzlicher Mangel daran.

Hätt' er darin Recht, daß man ihnen sonach Tugenden und Sünden zugleich zu opfern habe, so wären sie den alten Göttern gleich, denen man immer die beiderlei Thiere zum Opfer darbrachte, die, die sie am meisten liebten, und die, die sie am meisten haßten.

Endlich werd' ich selber auftreten, aber nicht als Leichen- oder Sturmvogel der Zukunft, sondern als ein messianischer Psalm derselben, weil ich fast nur Gutes, obwol in Sentenzen, wie folgen, prophezeien werde:

Erst muß daß Verdaupulver selber verdauet werden, bevor es dem Magen verdauen hilft, dann aber wird Deutschland die geweckten Kräfte schon fühlen. — Die Zeit ist eine Mutter, die ihr Kind nicht sogleich nach der Geburt säugen kann, sondern etwas später — so hat nach Toaldos Wetterregeln gerade der erste Tag des neuen Jahrs schlechte Witterung.

Die Gegenwart ist an die Vergangenheit nicht so sehr gefesselt, wie sonst der Gefangene an den Kerkermeister, oder der Schiffzieher an seinen todten Kammeraden, sondern wie die Pflanzwurzel an die treibende Modererde. —

Da der Sonntagbuchstabe von 1808 das D ist: so kann er nicht nur die gewöhnliche Abkürzung von Digesta, oder von Doctor, oder von Dominus, oder von detur (auf den Rezepten) oder von Doubletten-Zeichen (das Juweliere auf halbe Aechtheit machen müssen) vorstellen, sondern auch alles dieses zusammengenommen.

Ich werde ferner nur einen Tag weissagen, wo 1808 in Europa die meisten Kanonen abgefeuert werden, und

den 15. August nennen. Da nun keine Kugeln darin sind, wird jeder bei dieser Weckuhr des Jahrhunderts gern aufwachen. — Endlich werd' ich die Reihe meiner erfreulichen Christmonat-Weissagungen noch mit den beiden beschließen, daß Lafontaine die Welt mit neuen Romanen, und daß ich das Morgenblatt mit neuen Beiträgen beschenken werde.

IX.

Bittschrift an den im Jahre 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius.

(Vorerinnerung des Bittschreibers: Der alte Prorektorats- oder Archonten-Wechsel der regierenden Planeten dauert bekanntlich in allen Kalendern fort, welche zugleich dagegen jährlich protestieren, um ihre Leser — und kein Buch hat deren so viele, als ein Kalender — aufzuklären, und sie vom Aberglauben an himmlische Regierungen und Einflüsse zum Glauben an irdische zurückzuführen. Bekanntlich regierte im vorigen Jahre die Venus oder Liebegöttin. Daß folglich nach ihr ohne alle Sukzessionkriege Merkurius an die Reihe komme, ist oft Leuten bekannt, von denen man es nicht glauben sollte.

Uebrigens ist kein Vortheil für uns Erdsassen, daß noch immer die alten Planeten, wovon die meisten wie der Kinderfresser Saturn und der Vaterhasser Jupiter und der wilde Mars u. s. w. sich wenig durch Sittlichkeit auszeichnen, uns fortregieren, indeß die neuen sitt-

lichern, wie Pallas, Ceres, Vesta, Uranus müßig am Himmel herumlaufen. Himmel, welch ein Himmel!

Unsern jetzigen Jahrregenten Merkurius kenn' ich zwar nicht näher als aus der Sternkunde, Götterlehre und Scheidekunst und es könnte wol sein, daß man ihm den Kopf leicht warm machte — denn ein kleiner Ofen ist bald geheizt — aber mich hält sehr die Hoffnung aufrecht, daß ihm wegen seines Standes und Abstandes meine Bittschrift gar nicht zu Gesichte kommt, sondern nur solchen unter seinen Unterthanen, welche das Morgenblatt mithalten. Hier folgt sie.)

* *
*

Serenissime! Ein schöner Name für einen Regenten, der selber der heiterste sein soll, um Heitere (serenos) zu machen! wie denn auch Ew. unter allen Sternen der Sonne am nächsten stehen und glänzen, daher wir vor Glanz Sie leider nicht zu sehen bekommen, als bis Sie, wie von Ihnen in dieser Woche nach Ihrem Regierungs-Antritte bei der Erscheinung Christi geschehen wird*), von ihr am entferntesten sind. Sie bekommen dieses Jahr eine verdrüßliche Erde zu regieren, welche Ihnen unähnlich, ziemlich unheiter sich ihr Licht nur mit Flintenhähnen schlägt, und nur das Feuern feiert. Mehre Länder können (wie sonst Schreibens-Unkundige) ihren Namen durch das bloße Kreuz ausdrücken. Zu trinken, aber weniger zu essen gibts hier und da, weil es nicht mehr Manna, sondern nur Wasser regnet.

Serenissime! Es sieht ohne Scherz gesprochen in

*) S. die Kalender von 1809 den 6. Januar.

bergott von Mensch werde am Ende auch sein Selberteufel werden;" darauf wird er die gewöhnlichen Neujahrwünsche thun, die nämlich, daß die Altjahrflüche nicht eintreffen mögen.

Ein gewisser medizinischer Schriftsteller — es ist nicht Röschlaub — wird voraussehen, daß er die deutsche Sprache mit 44 neuen griechischen Wörtern (nach Anzahl der musikalischen Ausweichungen) verstärken werde.

Ein gewisser Fürst wird in den neuen Kalender hinten gucken und wird — da eigentlich Kriege die rechten totalen Finsternisse der Erde oft mit Verweilen sind — den Umstand, daß künftiges Jahr alle Sonnen- und Mondfinsternisse unsichtbare für Europa sind, artig genug auf die Kriege ausdehnen; dann werden fruchttragende Staaten zugleich blühende werden.

Ein Schullehrer wird, wenn er bis Ende Dezembers nicht erfroren ist, auf die Vermuthung fallen, daß die Kammer künftig mehr an Volkbildung denken und vielleicht nach Aehnlichkeit der Sonntagschulen gar Schalttagschulen errichten werde, was ihr gewiß ein Leichtes und Wohlfeiles sein müßte.

Ein gewisser Zensor wird sagen, im künftigen Jahre find' er keine Zeile mehr auszustreichen und zu verbieten nöthig.

Ein feiner Weltmann, der Niemand weniger ähnlich sein will, als den Banditen, die bekanntlich ihr Wort halten, wird mit Ruhe und Heiterkeit in 1808 hineinblicken, blos weil er mehre Mädchen, in Rücksicht ihrer Kraft, überall und allein sogar der Vernunft und der Noth zu widerstehen, nur der Liebe nicht, mit dem Zimmermannischen Löwenzahn vergleicht, dem kein Sturm ein bekröntes Fädchen ausreißen kann, bevor die Blume

in die Reife gekommen, wo sie dann ein Hauch zer-
haucht.

Ein gewisser Unternehmer einer neuen Zeitschrift
wird sich, aber nicht uns, prophezeien, er wolle aus
Ehrlichkeit sich von den Londner Diebhehlern unterschei-
den, deren Häuser (nach Colqhoun) vornen beim Ein-
gang nur altes Eisen und andern Trödel zum Kauf aus-
legen, und erst in den letzten Hinterzimmern Silber und
Juwelen bewahren und versilbern; denn er wolle umge-
kehrt den Trödel erst in die letzten Monat- oder Jahr-
gänge verlegen und versparen.

Ein gewisser bedeutender Mann und bisheriger halber Schelm wird sagen, von nun an werde er ein ganzer; mit halber Ehrlichkeit fahre man fast schlechter, als
mit ganzer.

„Am heil. Dreikönigtag erhäng' ich mich," wird
ein junger lustiger Residenzstädter prophezeien. „Ich
nicht — wird sein Busenfreund sagen — ich ersäufe
mich." Da ich aber weder ihr Gläubiger bin, noch Präsi-
dent, noch ihre Frau, so kann ich unmöglich sagen,
warum.

Ein gewisser Bey in einem kleinen Städtchen wird
weissagen: „Anno 1808 lass' er wenig oder nichts sagen
und schreiben; er lobe sich gegen unsere Hunde die grön-
ländischen, welche niemals bellen aber viel ziehen.

Ein gewisser Fürst — der Bey steht unter ihm —
wird sagen: von der Neujahr-Rechnung an soll mir kein
Amtmann und dergleichen den großen Thiermaler Os-
senbeck mehr nachahmen, dem man vorgeworfen, er
lasse sein Vieh zu wenig grasen; denn der geringste Un-
terthan hat einen Magen, und oft einen bessern, als
ein Tafelfähiger.

Ein politischer Schriftsteller wird voraussagend fragen: „ob es Recht sei, statt des ganzen Volks (wie in Republiken) nur den Ausschuß davon zur Vaterlandhülfe einzuweihen und auszubilden, besonders wenn der Ausschuß ein entgegengesetzter, oben der aus dem vornehmsten Theile sei, unten der aus den niedrigsten? Letztes sei fast das Schlimmste, nämlich, die Maxime, Bettler und Verdächtige mit einem Stande zu bestrafen, womit sie eigentlich zu belohnen sein sollten; als ob nur Leute ihr Leben hinzugeben taugten, die keines verdienen, und ein schlechtes führen, und als ob man bei solchen Maßregeln nicht mit den gewöhnlichen Handwerkburschen, welche Betteln fechten nennen, umgekehrt das Fechten zum Betteln machte.“

Zehntausend kluge Leute und Fakultisten werden prophezeien, daß das Jahr 1808 in dreißig Wissenschaften, besonders in Denk- und Dichtkunst und in der Mode das Widerspiel des jetzigen sein werde, und daß darauf das künftige 1809 uns durch das Widerspiel des Widerspiels wieder in den gegenwärtigen Dezember rehabilitierend (wieder herstellend) einsetzen werde. Schein und Erfahrung sprechen für die 10,000. Denn seit Adam gebar jede Meinung, Mode, Seuche stets ihr Gegenstück und Gegengift, und dieses wieder das Gegen-Gegenstück, so wie etwan der Nebenregenbogen die Farben in umgekehrter Ordnung vormalt, der zweite hingegen in der Ordnung des Ur-Regenbogens und so weiter in wechselnder und zurückkehrender Umkehrung.

Ein furchtsamer halberfrorner Frühprediger wird prophezeien, auf das Lexikon der Gottesleugner werde 1808 in einer von beiden Messen aus keinen andern Gründen als denen, warum die Geistlichen und die Fri-

före, die Schwarz- und die Puderröcke, zugleich sich abgefärbt, nächstens gar ein Lexikon derer, die Gott glauben, erscheinen. Dieß verhüte Gott, sag' ich selber.

Aber ein mir bekannter Scherztreiber wird die religiöse Zukunft Deutschlands viel froher nehmen, und prophezeien, der neue Deutsche nähere vielmehr sich jährlich der Einfalt der alten Deutschen, die gar keine Geistlichen und gar keine Tempel unterhielten, sondern im Freien die Andacht verrichteten, ohne die geringste Zeremonie, ja er wird (wenn's nicht Scherz ist) unser Lob bis zur Furcht treiben; daß wir am Ende gar zu weit ins übergläubige zehnte Säkulum zurückgerathen könnten, wo im frommen Spanien oft mehre Klöster, wie jetzo Gassen, nur Eine Bibel besessen. In der That mag wol manchem Bücherliebhaber, der sich eben nicht alles anschaffen will, zuweilen der Wunsch entfahren, daß in Leih-Bibliotheken auch eine Bibel zu haben sein möchte, oder in Regiment- und Kanzlei-Bibliotheken.

Der bekannte Redacteur der gelehrten Anzeigen wird weissagen oder hoffen, daß er sich künftig an den Einrück-Geldern der Antikritiken erträglich für die Ehrenbesoldungen der Kritiken bezahlt zu machen gedenke, da das uralte akademische Gesetz, wornach ein schimpfender Student 15 Kreutzer Strafe (wahrscheinlich dem geschimpften) zahlen müssen *), sich so schön umgekehrt, daß nur der zu bezahlen hat, der beschimpft geworden. Jede, auch die irrigste Rezension ist wenigstens eine wahrhafte Selberrezension. Das gejagte Thier ist häufig dem jagenden ähnlich, z. B. der schlechte Autor seinem Richter (denn welcher gute Kunst- Höllen- und Himmelrichter

*) Meiners Geschichte der hohen Schulen. B. 4. S. 189.

hielte wol ein Fraisgericht über Blutrunst, um in den Blutbann einen — Floh zu thun?), desgleichen der erbärmliche Dachs dem erbärmlichen Dachsschliefer; nur in der Dichtkunst waltet die Ungleichheit, daß auf den größten Dichtern sich die größten kritischen Prosaiker einwurzeln, indeß sonst umgekehrt auf den Zwiebeln die schönsten Blumen wachsen.

Ein gewisser Polizei- und Spionen-Lieutenant soll (so hör' ich's) als gewiß voraussagen, daß er die Kerkerthüren künftigen Jahrs so gut mit wohlriechendem Oele einzuschmieren und einzusalben gedenke, daß sie Niemand bei ihrer Bewegung solle knarren hören, nicht einmal der Fürst.

Ein und andere Zeitungschreiber — im Ganzen drei — werden denken, Anno 1808 werde das adeliche V (dieses V euphonicum) kritisch bearbeitet werden und zuweilen herausgeworfen aus dem Text.

Dieselben werden den 31sten der Meinung sein, daß es nächstens mehr Falschmünzer als Münzen geben werde, daß aber zum Glücke die falschen Köpfe auf Münzen die echten auf Hälsen kosten werden. Es kommt aber auf die Polizei an.

„Nur das Rauhe schleift glatt, scharf und blank. — Alte Geschwüre werden durch frische Wunden geheilt werden" werden viele prophezeien, ohne sich zu erklären, ob sie schicksalwunde Menschen oder Staaten meinen. Wir alle haben Unglück zum Philosophieren nöthig, so wie dem Christen nicht eher ein philosophischer Bart wächst, als bis er im Gefängnisse sitzt.

Ein alter Weiberlüstling wird prophezeien, daß er 1808 zuweilen etwas von einem Tugendhaften an sich

haben werde, und erst hinterdrein andere Saiten aufzie- hen wolle, weil bloße Verruchtheit oft so schlecht bei Wei- bern fahre, als gänzlicher Mangel daran.

Hätt' er darin Recht, daß man ihnen sonach Tu- genden und Sünden zugleich zu opfern habe, so wären sie den alten Göttern gleich, denen man immer die bei- derlei Thiere zum Opfer darbrachte, die, die sie am mei- sten liebten, und die, die sie am meisten haßten.

Endlich werd' ich selber auftreten, aber nicht als Lei- chen- oder Sturmvogel der Zukunft, sondern als ein messianischer Psalm derselben, weil ich fast nur Gutes, obwol in Sentenzen, wie folgen, prophezeien werde:

Erst muß daß Verdaupulver selber verdauet werden, bevor es dem Magen verdauen hilft, dann aber wird Deutschland die geweckten Kräfte schon fühlen. — Die Zeit ist eine Mutter, die ihr Kind nicht sogleich nach der Geburt säugen kann, sondern etwas später — so hat nach Toaldos Wetterregeln gerade der erste Tag des neuen Jahrs schlechte Witterung.

Die Gegenwart ist an die Vergangenheit nicht so sehr gefesselt, wie sonst der Gefangene an den Kerkermei- ster, oder der Schiffzieher an seinen todten Kammera- den, sondern wie die Pflanzwurzel an die treibende Mo- dererde. —

Da der Sonntagbuchstabe von 1808 das D ist: so kann er nicht nur die gewöhnliche Abkürzung von Digesta, oder von Doctor, oder von Dominus, oder von detur (auf den Rezepten) oder von Doubletten-Zeichen (das Juweliere auf halbe Aechtheit machen müssen) vorstellen, sondern auch alles dieses zusammengenommen.

Ich werde ferner nur einen Tag weissagen, wo 1808 in Europa die meisten Kanonen abgefeuert werden, und

X.

Erdkreis-Bericht.

Endymion (nämlich der Verfasser des Berichtes) wird von der Männerschaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdstand abgeschickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbesserung der Weiber auszuwirken.

Bekanntlich fang' ich mein Neujahr schon am kürzesten oder Thomas-Tage zu leben an; denn er schneidet, wie der Zweifler Thomas, täglich etwas vom Reiche der Nacht ab, und jeder folgende Tag führt einige Sekunden Licht mehr zu. In solchen Zeiten lese ich gewöhnlich etwas aus den ältesten; besonders weiß ich so gern, wer mich und die übrige Erde regiert von oben herab — nämlich vom Himmel; nicht vom niedrigern Throne, denn hier wäre der nächste Regent unter den Karten- und Landkarten mischenden Kriegen schwerer auszumitteln. — Da fand ich nun im „hundertjährigen curieusen „Haus-Kalender, welcher aufs jetzige Seculum nach „Christi Geburt, nämlich von 1701 bis 1801 gestellt; „darinnen zu finden: wie ein jeder Haus-Vater hohen „und niedrigen Standes, solche ganze Zeit über, nach „der 7 Planeten Beschaffenheit und Wirkung sein Haus-

„Wesen darnach einrichten möge; gestellt von D. M.
„Knauer, z. K. L. Dabei eine feine Anweisung, was
„von Monat zu Monat durchs ganze Jahr in der Haus=
„haltung zu thun. Gedruckt im Jahr 1743" — —
wie gesagt, in diesem Haus=Kalender, gleichsam dem
Almanac royal und Hof=Schematismus der Himmel=
Dynastieen, fand ich sogleich, welche uns 1810 beherr=
sche, nämlich gerade dieselbe, welche 1775, 1784,
1789, 1796, nach dem Hauskalender, uns so gut
regiert hat, daß wir aller Kriege ungeachtet noch leben —
Luna.

Gerade am Thomastage 1809 ist die Regentin des
künftigen Jahres voll, oder im silbernen Vollicht, gleich=
sam im Krönschmucke. Ferner steht im curieusen Haus=
kalender S. 45., daß sie vorzüglich über die Weiber über=
haupt, und an ihnen wieder besonders das rechte Auge
und die Leber regiere, so wie unter den Ländern über
Holland, Seeland, Preußen.

Alles dieses zusammengenommen — und noch dazu
gerechnet, daß ich überhaupt die regierenden Planeten
gewöhnlich in Zeitschriften im Namen der Erde empfan=
gen — gibt von dem Entstehen des folgenden Traumes
eine ganz gute Erklärung, wiewol kaum eine nöthig ist,
da er schwerlich existieren würde, wenn er nicht möglich
wäre.

Mir träumte ich schliefe; — ein Traum, der immer
noch eher eintrifft, als er da ist; — und ferner träumte
mir, ich wäre Endymion, wofür gleichfalls gute Gründe
und Aehnlichkeiten sprechen: erstlich mein Schlaf selber,
dann die Jugend, dann die Unsterblichkeit (denn auf der

Erde gibts keine andere, weil sie selber keine andere hat als grade die, eben nicht gestorben zu sein) und die 50 Töchter Endymions, womit etwa die 50 von mir erzeugten Schriften verglichen werden könnten. Was Endymions Schönheit anlangt, so konnt' ich mir im Bette ohne Spiegel vorspiegeln und einbilden, was ich wollte; aber ich wollte eben viel. Große Freude kann es uns nicht machen, daß die alten Götter Griechenlands, jeder in seinen angeerbten Planeten, Jupiter in den Jupiter, Venus in die Venus u. s. w. zurückgekehrt, um uns zu beherrschen, indeß auf der Erde die arme Tellus zurückblieb, welche sich von ihres Gleichen muß von oben regieren lassen, ohne wieder hinaufwärts zu befehlen. Aber leider fehlen ihr die vorigen Titanen.

Indeß konnte diese Tellus, oder die Männerschaft niemand besseres auswählen, um ihrer Verwandtin, der Anno 1810 auf den Erdthron steigenden Luna, einiges vorstellen zu lassen, als ihren Endymion-Essex, mich. Es ist aus allen Götterlehren schon seit Jahrtausenden bekannt, daß Luna-Lucina-Selene-Proserpina-Hekate-Diana (welche Menge Taufnamen für eine Göttin, die niemals selber taufen ließ!) mich gewöhnlich während meines Schlafes in der Höhle des Berges Latmus küßt. Zum Glück konnte ihr Wagen, wegen der Thomas-Nacht, so lange vor meiner Thüre und Höhle halten, daß ihr alles, was ich als Land- und Erdstand zu sagen hatte, vorzutragen war. Es that meinem ständischen Vortrage Vorschub, daß ich ihn im Schlafe hielt; denn wie hell und blühend man darin jeden anredet und vor sich sieht, mit welchem man in magnetischen Rapport gesetzt ist — mich dünkt aber, ein Paar küssende Götterlippen magnetisieren so gut als zehn streichende Hände

— dazu braucht man wol außer Wienholdts magnetischen Berichten keine neuern Beweise, als mein eignes Beispiel. Himmel! man ist darin ordentlich ein Gott und greift deßhalb nach Göttinnen.

Serenissime — hob ich mit seltnem diplomatischen Verstande die Regentin anzureden an, nicht blos, weil die Ungarn nach ihren Reichsgesetzen stets schrieben rex noster Theresia, (unser König Theresia, wie wir sagen der Mond,) noch auch darum, weil Diana mit ihrem männlich aufgeschürzten Jagd-Kleide von jeher als wahrer Ritter D'Eon erschien und noch bis diese Stunde; denn wie könnte man denn sie sonst für den Mann im Monde ansehen? sondern hauptsächlich that ichs, um durch diese steife Kurialie sogleich alles zärtliche Verhältniß zwischen mir und der Fürstin so lange zu beseitigen und fallen zu lassen, bis ich als Land- und Erdstand meine amtlichen Vorträge gehalten — hinterher konnt' ich ja mit der Göttin umspringen, wie ich wollte.

Serenissime geruhen — hob ich an, und hatte einen schönen Strauß von Mondviolen (lunaria rediviva) an der Brust — sich vortragen zu lassen, daß die Männerschaft der Erde mich als Konföderazionmarschall an Sie abschickt, um Proposizionen über einige Verbesserungen der Weiber für das nächste Jahr zu machen, da wol niemand so sehr wie Serenissimus die Notre-Dame und Konsulesse der Damen sind, indem Sie solche nicht nur in jedem Jahre nach einem Werneburgischen Taun-System voll Lunes beherrschen, als rechte Göttin unserer Göttinnen, sondern auch Anno 1810 parziell und speziell an Leber und Auge.

Landstand hat nun — dem Auftrage der Männerschaft gemäß — erstlich im Ganzen darauf zu bestehen,

daß Anno 1810 die Weiber unter Ihrem Zepter nicht blos passieren, sondern sich auch ungemein rekommandieren, so daß mit ihnen etwas anzufangen ist, was besser ausfällt, als gewöhnlich ein Mensch. Werden Sie die himmlische Gott-Göttin der Erdgöttinnen!

Serenissime, der Genuß des verbotenen Apfels bewirkte, daß Eva das Feigenblatt nachpflückte; jetzt macht er grade, daß die Evchen solches weglegen. Die Männerschaft aber bittet um die alte Ordnung im Moses. Und was haben wir — den Ruhm ausgenommen — überhaupt davon, daß die Weiber uns nicht fliehen, sondern uns erwarten, um, weil sie wie die Römer stehen bleiben, gleich diesen dem Jupiter stator Tempel errichten zu können? — Wir bitten, Sire, um weibliche Furcht vor uns, weil wir darnach sind. Die Feindschaft, welche im ersten Buche Mosis zwischen dem Weibe und der verführenden Schlange festgesetzt worden, scheint sich täglich mehr der Ausgleichung zwischen beiden zu nähern; so daß jetzo mancher hofft, der zu fürchten wäre. Serenissimo aber kann, als jungfräulicher Diana, es gar nicht gleichgültig sein, ob die weibliche Schönheit einer Thurmglocke ähnlich wird, welche bald zur Kirche, bald zu Tische, bald zum Anbeten, bald zum Schwelgen ruft; sondern eine Diana wünscht, daß ein Endymion schlafe, und zwar tief. Erdstand soll daher supplizieren.

In Paris, sagt man, kostet jedes Königfest ein Menschenleben; wie viele Leben aber ein Tanzfest bei uns aufreibe vom mütterlichen an bis zum allerjüngsten unsichtbaren, werden nur Serenissimus, als Lucina, am richtigsten ermessen, wenn Sie entbinden.

Serenissime, die großstädtischen Weiber sind ordentlich aufgebracht, wenn Durchlaucht als Geburthelfe-

rin, oder Lucina eintreten; sie wollen, so weit als möglich, ewige Jungfrauen in der Ehe verbleiben; — der Wittwensitz ihrer Seele soll ein Nonnenkloster sein — sie wünschen, schöne Kinder zu heißen, aber nicht zu bringen. — Nicht etwa, Serenissime, daß die Männerschaft durch Deputatus hier um besonderes Quartier und Glück bei Weibern bäte — dieß hieße, bei der Sündflut Hechte und Krebse in die Arche Noahs einnehmen, um sie zu konservieren — sondern sonst. Aber sie besteht auf dem Artikel.

Serenissimus beherrschen künftiges Frühjahr die Frauen-Lebern, als besondere Krongüter. Um über die weibliche Leber von der männlichen Leber wegzureden, so schickt Deputatus voraus, daß sie, wie die männliche, die Galle erzeugt, aber nicht, wie unsere, einen noch andern Durst als den kleinen nach Rache — woraus sich, wenn diese Galle ins Auge tritt, von selber ergibt, daß Weiber nichts leichter gelb sehen, als — sobald sie selber gelb aussehen, wie denn weiße Perlen und Blätter an der Zeit ergelben — eigne Männer und fremde Weiber. Es gibt schwerlich etwas milderes, als ein junges Mädchenherz und — frische Butter; nur daß beide leicht durch Alter scharf und beißend werden. Jungfrauen sind wie Blüten, Altfrauen wie Früchte; jene berühren sich ohne Verderbniß, diese theilen sich durch Nähe Verfaulen mit. Das schöne Geschlecht will, scheint es, Serenissimo die Dreigestaltigkeit *) nachahmen und wählt dazu drei Zeiten: die erste, oder jungfräuliche oder liebende, ist die der sanften milden Selene; die zweite

---

*) Bekanntlich ist Luna triformis als Selene, als Diana, als Proserpina oder Hekate.

ist die der jagenden Diana und Lucina in den Flitterwochen, und die dritte spätere, die der Hekate, oder Höllengöttin. Auffallend ists, daß schon die Molosser jede sehr schöne Frau eine Proserpina genannt; vielleicht wird sie dazu, weniger weil sie Blumen pflückt, als weil sie eine einzige verlor und vom verbotenen Granatapfel aß.

Da nur, wer recht liebt, recht hassen kann, so fangen die meisten Frauen das Erste so frühzeitig an, daß sie Zeit genug zum Zweiten nachbehalten. Ist vom außerhäuslichen Scheine die Rede, so gleicht ihr Gesicht den mit Oel übergossenen Wogen; unter der glatten Oelfläche schlagen sie fort. Auch hassen sie vielleicht aus Religion mehr die Even, als die Adame, weil diese erst später hinter jenen und durch sie fielen; sie wollen dem Magnete gleichen, welcher andere Magnete schwächer als Eisenstangen anzieht, kurz lieber Männer, als Weiber.

In Hause und Ehe herrscht mehr Aufrichtigkeit der Galle. Wenn der Kampfhahn und die Kampfhenne nach dem Paaren ihre ewige Beißsucht verlieren *): so unterscheiden sich die menschlichen Kampfhennen schön vom Thiere, und hacken später. — Nun wünschte sämmtliche Männerschaft, Serenissime, daß in einem Jahre, wo Sie die Lebern voll Galle beherrschen, die Gall-Ergießungen d. h. die Herz-Ergießungen viel seltener vorfielen, als die Leberverstopfungen. Eine Göttin verwandelt sich zwar leicht, wenn der Böse hinter ihr her ist, in eine Katze **), aber sollte nicht aus der Katze die Göttin wieder zu ergänzen sein?

*) Klügels Enzyklopädie.

**) Nämlich Serenissima selber nahm als Hekate unter den vor Typhon fliehenden Göttern die Gestalt einer Katze an.

Land- und Erdstand soll Serenissimo jetzo ein sonderbares Gesuch der Männerschaft vortragen, dessen Erfüllung sie mehr sich wünscht, als sich verspricht, da Serenissimus selber sich im Dianentempel zu Ephesus als mit lauter Brüsten besetzt, abbilden ließen. Es hat nämlich der bekannte Breslauer aszetische Romanenschreiber und Konsistorialrath Hermes in seinen Werken den Wunsch geäußert — den man auch einem Geistlichen nachsieht — das weibliche Geschlecht möchte den Busen recht entkleidet tragen, damit das männliche sich gar nichts mehr daraus machte, blos aus Uebersättigung; — (als ob es auf der kargen Erde des Schönen so viel gäbe, daß man sich dagegen abzustumpfen hätte!) In der That dachte der Mann weit genug und hatte Einsicht; wie denn ganze unbekleidete Völker, sowol nach den Berichten als nach den Empfindungen der Reisebeschreiber, stärker zu keuschen Empfindungen helfen, als ganz eingehüllte. — Leider griffen die Damen zu, und faßten, gleich vortrefflich geschliffene Diamanten, sich à jour, um wenigstens so viele ephesische Aehnlichkeiten mit Euer Durchlaucht zu zeigen, als sich auftreiben und aufbringen ließen. Aber der Konsistorialrath Hermes muß seinen Rath noch im Himmel bereuen. Zwar gingen sie weit genug, und sogar weiter, um nur jeder Aehnlichkeit mit den Türkinnen auszuweichen, welche sich sogar vor Haushähnen verschleiern *); auch wurde wirklich durch ihr körperliches Abkühlen unser sittliches erreicht, und indem sie durch Ammen vor den Säuglingen zugehüllt blieben, aber nicht vor den Erwachsenen, wurden diese von ihnen mit der geistigen Katechismus-Milch mehrer Gebete

*) Journale de lecture. N. II. p. 187.

erzogen und gestärkt. Aber zwei betrübte Umstände rauben alle Freude und Ausbeute der Nacktheit; des dritten kleinern gar nicht zu erwähnen, daß mehre von der Enthüllung starben, als davon lebten, und daß Hufelands Bemerkung, wie sehr das Mausern eine Verjüngung, und Lebens-Verlängerung sei, nicht über die Vögel hinaus reichte. Allein der erste böse Umstand ist, daß wir Männer Musen sind, welche folglich bekleidet sich den unbekleideten Charitinnen gegenüber stellen, so wie in Amerika Kolumbus nur die Männer nicht nackt fand. Folglich gewann nur die eine, die männliche Hälfte, an Sittlichkeit durch eignes Gleichgültigwerden, indeß aus demselben Grunde die weibliche, da wir uns wie freche Gemälde in Gallerieen mit lauter Vorhängen überzogen, daran einbüßen mußte und sich zu sehr zu sehnen hatte.

Der zweite schlimme Umstand ist der, daß dadurch Männer vom höchsten Stande in ihrer Keuschheit ungemein herunter kamen, und nie für diese zu Hause waren. Das Unglück war nämlich, daß — so sehr auch Frauen höheren Standes für unsere Erkältung sorgten, indem sie die einzige, noch aus Griechenland übrig gebliebene gymnastische Uebung, den Tanz, nach griechischer Entkleid-Sitte machten, — daß gleichwol leider das gemeine weibliche Volk sich rück- und vorwärts in die dicksten Kutten und Borken einknüpfte, und in seinen plumpen Reizen-Hulftern und dreifachen welschen Nußschaalen nichts zeigte, als — wie ein Druckbogen voll in Margine — Hände, nicht einmal wie ein Wolken-Gott, Arme. Was war aber davon der Ausgang und der Jammer? Leider der, daß die vornehmsten Männer, sonst auf den höchsten Thronstufen kalt gemachte Josephe, jetzo besessene

Susannenbrüder auf den untersten wurden. Ich könnte die keuschesten Männer, aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten — aus dem der innern — aus dem Forst- — aus dem Finanz-Departement — aus dem Regierung-Kollegium — aus dem Hofmarschall-Staate — diese könnt' ich nennen, wenn sie es begehrten, welche sämmtlich, wie Raubgevögel, auf die armen, wie Beichtgeld eingewickelten, niedrigen Frauen herunterfuhren und dann des lebendigen Teufels waren; — und ein desto weiteres Unglück breiteten sie aus, da es gerade mehr Volk als Adel gibt. Was hat nun Hermes und eine Dame davon? —

Sämmtliche Männerschaft ersucht daher durch den Land- und Erd-Stand, daß der keuscheste Serenissimus, den es je am Himmel und auf Erden gab — indem er nur dem sehenden, nicht aber, wie ein Erden-Weib, dem nichtsehenden Aktäon Hörner aufsetzte — daß Sie der männlichen Mannschaft beispringen und aufhelfen, es sei entweder, daß Sie den weiblichen Adel dem weiblichen Pöbel gleich machen und gleich kleiden, oder daß Sie den Pöbel dem Adel — damit der Unterschied zessiere *).

Serenissimo wünscht noch der Erdstand besonders etwas Wichtiges vorzustellen, was Ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten anbetrifft. Auf der Erde nennen wir ihn gewöhnlich nur: den Mann im Monde, und er vexiert und hetzt uns wirklich sehr. In Ihren beiden Regimentjahren 1789 und 1796 **) hat er im ersten die Pariser Revoluzion losgelassen, um

*) Man sehe die ernste Nachschrift nach.
**) Bekanntlich war da der Mond der sogenannte regierende Planet.

daß Anno 1810 die Weiber unter Ihrem Zepter nicht blos passieren, sondern sich auch ungemein rekommandieren, so daß mit ihnen etwas anzufangen ist, was besser ausfällt, als gewöhnlich ein Mensch. Werden Sie die himmlische Gott-Göttin der Erdgöttinnen!

Serenissime, der Genuß des verbotenen Apfels bewirkte, daß Eva das Feigenblatt nachpflückte; jetzt macht er grade, daß die Evchen solches weglegen. Die Männerschaft aber bittet um die alte Ordnung im Moses. Und was haben wir — den Ruhm ausgenommen — überhaupt davon, daß die Weiber uns nicht fliehen, sondern uns erwarten, um, weil sie wie die Römer stehen bleiben, gleich diesen dem Jupiter stator Tempel errichten zu können? — Wir bitten, Sire, um weibliche Furcht vor uns, weil wir darnach sind. Die Feindschaft, welche im ersten Buche Mosis zwischen dem Weibe und der verführenden Schlange festgesetzt worden, scheint sich täglich mehr der Ausgleichung zwischen beiden zu nähern; so daß jetzo mancher hofft, der zu fürchten wäre. Serenissimo aber kann, als jungfräulicher Diana, es gar nicht gleichgültig sein, ob die weibliche Schönheit einer Thurmglocke ähnlich wird, welche bald zur Kirche, bald zu Tische, bald zum Anbeten, bald zum Schwelgen ruft; sondern eine Diana wünscht, daß ein Endymion schlafe, und zwar tief. Erdstand soll daher supplizieren.

In Paris, sagt man, kostet jedes Königfest ein Menschenleben; wie viele Leben aber ein Tanzfest bei uns aufreibe vom mütterlichen an bis zum allerjüngsten unsichtbaren, werden nur Serenissimus, als Lucina, am richtigsten ermessen, wenn Sie entbinden.

Serenissime, die großstädtischen Weiber sind ordentlich aufgebracht, wenn Durchlaucht als Geburthelfe-

Ferner hielt der mondliche Mann von jeher viel auf Feuern und Kriegen, er füllte deßhalb den ganzen Mond mit Bombenkesseln oder vulkanischen Kesseln an — welche der Oberamtmann Schröter meistens gezählt und gemessen — ja er soll nach la Place noch ein Kleingewehrfeuer mit Meteorsteinen gegen die Erde unterhalten, was sehr unglaublich. Der erdige Mann ist eben so ein besonderer Liebhaber der Feindschaft und führt gern seinen guten ordentlichen Krieg, ohne eine andere Belohnung dafür zu begehren als einen neuen, so wie nach den Gottgelehrten der Erde der rechte Lohn der Tugend hienieden und künftig nur in der Erweckung und Vergrößerung derselben besteht.

Bildet Ihr Major domus einen großen Hof um sich, was die Erde kürzer einen Mondhof nennt, so kommt Wetter für uns, das kaum auszuhalten ist. Aber eben so zieht der erdige Mann einen großen Hof, ja mehre Höfe um sich, und dann bricht das Wetter bei uns unten los, muß aber dem mondlichen Manne gefallen.

Denn er harmoniert zu sehr mit dem erdigen. Wie dieser, zeigt jener nie die untere Seite seines Reichs, das dessous des cartes, nämlich die abgekehrte Mondhälfte.

Was den Verstand anlangt, so glaubt Ihr Missus regius allein der Mann von Verstand zu sein, besonders da er der einzige Mann im Monde ist; und die Dichter blasen ihn noch dicker auf, da ein Ariosto in den Mond, wie in einen Pfandstall, allen auf der Erde verlornen oder verwirkten Verstand einstellt, für dessen Ge-

---

geworden, würde den Leser noch mehr wundern, wenn sie früher als die Begebenheiten gewesen wären; aber das Gegentheil davon ist erweislich.

neralpächter und Pfandinhaber sich natürlich der Missus daselbst ansehen lernt. Der erdige Mann spielt unten da capo, und hält sich für den Erbherrn alles Verstandes, der noch nicht im Monde steht, und für den absentis-curator eines jeden, der bei sich ist. Er kann daher aus den Philosophen, besonders den deutschen, wenig machen, oder nichts besseres als Erdflecken, oder dunkle Stellen für den Mond *).

Auch scheint der erdige Mann die Gefälligkeiten des mondlichen nicht übel zu vermerken: ein solcher Alte vom Berg muß einem Jungen vom Berg auf der Erde, wo die Höhen viel kleiner sind als die mondlichen, gelegen kommen. Daher hat wirklich der erdige Mann dem mondlichen eine Höflichkeit in Aegypten dadurch beweisen wollen, daß er die Religion des türkischen halben Mondes annahm, ob er gleich die Nebenabsicht dabei hatte — denn er hat eben keine andere als Nebenabsichten — im Lande, wo man sonst Thiere anbetete, sich von Thieren anbeten zu lassen. Vielleicht sollte auch dieß eine Aufmerksamkeit für den Mann im Monde sein, daß, da dieser, nach den versiegten Siegwarts Hungerquellen von Thränen ganz um alles nächtliche Anbeten und Anweinen gekommen war, Erd-Mann dem Mondschein wieder Sehnsucht und Thränen durch die Leichen zurückgewann, mit welchen er Europa untergrub und unterbauete.

Serenissime geruhen, daß Bittstand zu etwas Schöneren zurückkehre, zu den Schönen. Mit der Kultur wird bekanntlich der Zepter der Weiber länger gegossen, und die Menschen fangen an, sich den Raubvögeln und Insekten

*) Bekanntlich tragen viele Mondflecken die Namen großer Philosophen, z. B. Leibnitzens, Platons.

einzuschichten, bei welchen stets die Weibchen die größern und stärkern sind. Nun wie wir arme Drohnen und Arbeitbienen unsern Bienenköniginnen nachfliegen und zutragen müssen — und wie wenig wir den schwedischen Reichsständen gleichen, über welche Karl XII. durch seinen abgeschickten Stiefel zu herrschen versprach, indem über uns ein bloßer Pantoffel dasselbe vermag — und wir leider gerade durch den Genuß des verbotenen Apfels, für dessen Darreichung Eva (1 M. V. 16.) unter die Herrschaft des Mannes verurtheilt wurde die unsrige verlieren — alles dergleichen will Deputatus nicht einmal vormalen, weil er dabei mehr für gesammte Männerschaft zu erröthen hätte, als er Blut dazu auftriebe. Es sei genug, zu sagen, daß wir an öffentlichen Orten Abends zehnmal schwören, wir wären Herrn im Hause, allwo doch die Herrin es ist; denn die Weiber, wie Diogenes, suchen Freien zu befehlen. Die Männerschaft, Serenissime, will sich nur ein langes Gesicht ersparen, sonst könnte sie sich wol ausbreiten darüber, daß sie gerade den alten Franken *) gleicht, welchen der Bart abgeschoren wurde, wenn sie an Kindes-Statt annahmen — ein satirisches Wort für Frauen-Nehmen — und dann wenn sie erbunterthänig wurden — es ist dasselbe —; aber jeden Tag werden wir ja rasiert, wie andere Festungen. Längeres Haar galt bei den fränkischen Königen einer Krone gleich; aber unseres, schon von Natur nicht das längere, beschoren wir noch kürzer, als die Frauen ihres, welche noch dazu darauf männliche Perücken, d. h. Haarkronen setzten, indeß sogar in Holland den männlichen Zipfelperücken jedes Jahr mehr Locken aus-

*) Hottomannus de barba.

fallen. Daß übrigens die Weiber nie kahl werden, wie wir leider — als ob wir immer Haare lassen müßten — sondern im Alter nur weiß, die Farbe der Unschuld und der Weisheit tragen, macht uns eben auch nicht sattelfester. Kurz — um es nach vielen Worten mit Einem Worte zu sagen — wenn die Eheweiber, wie Blumen der Blumenkenner, zwar ihre Namen von Fürsten bekommen (es soll eine Anspielung auf uns Gatten sein), wenn aber die Blumen sich in Kaiserblumen, und regierende Siegkränze verkehren; oder kürzer, wenn wir Männer zwar Könige spielen, aber von einem weiblichen Sesostris in Masse an die Deichsel des Siegwagens vorgespannt werden, wie der männliche mit 24 Königen that: dann möcht' es der Zeitpunkt sein, einen glücklichen, nämlich Ihr Regimentjahr, zu benutzen und darin um manches anzuhalten.

Bevollmächtigter trägt Serenissimo die Männerbitte, unter Ihrer Regierung von 365 Sylvestertagen dreihundert und vier und sechzig auszustreichen, mit wahrer Hoffnung vor, erstlich da (nach Montesquieu) gerade dann die Männer herrschen, wann (wie zum Glück Serenissimus künftiges Jahr) eine Frau auf dem Throne sitzt, so wie umgekehrt; zweitens, da Sie ja schon dem Jupiter gegen die, von der Tellus gebornen Titanen — und was sind unsere Titaniden anders? — beigestanden haben, und Sie überhaupt bei den Griechen die Siege ausgetheilt. Gott! ich höre ordentlich den Männer-Jubel Gaß' auf und ab, falls wir nur ein Jahr lang etwas zu sagen hätten, und viktorisierten: Ganz Deutschland käme wieder zu Geld und empor. Denn die ungeheuern Summen, die es kostet, bis ein Mann seine Frau halbnackt ausstellt, blieben im Lande; wir würden nämlich

sagen zu den Weibern (wir wären am Ruder) —: „Schatz, daraus wird nichts; geh' in dich, und drinnen in dir schmücke dich so reich und so kostbar, als du magst, mit den seltensten Tugenden, aber nicht mit Waaren; schmücke dich, gleich jener Römerin, mit deinen Kindern, aber nicht wie ein Kind. — Herzens-Königin — fährt die Männerschaft ganz richtig fort — es ist kein haltbarer Schluß, daß, weil nur weibliche Austern Perlen in sich tragen, daß andere solche auch an sich tragen müssen; und was du sonst noch auf den Kopf setzen willst; so dächt' ich, es wäre genug, wenn du gerade doppelt so viel darauf hättest, als die große Diana der Epheser — nämlich den ganzen Mond, in so fern er eben im Scheitelpunkte über dir steht, oder wenn er von der Seite her dein Haupt schöner als das Alter versilbert — denn Diana selber trägt, wie eine türkische Fahne, nur den halben. Dein Mann, Traute, weiß besser als einer, wie wenig du andern Frauen ähnlichst, welche des Aristoteles gute Regel, den größern Schmuck nur am unthätigen Theil des poetischen Kunstwerks anzubringen, ziemlich befolgen und den ihrigen an Kopf und Hand anlegen. Und warum hofft der Mann dieß, schöne Kleine? Darum, weil du ihm nachzuahmen hast, der selber wieder der Natur nachschlägt, welche alle ihre Größen, wie Himmel, Erde, Meer, nur einfach-einfarbig kleidet, Kolibris aber, Schmetterlinge und Blumen üppig anputzt, und anstreicht."

„Ferner, Frau, — fährt die befreite Männerschaft mit ziemlichem Uebermuthe und fast eitel fort — (denn ich bin, weißt du, Herr vom 1sten Januar 1810 bis zum 30st n Dezember) kannst du eher dich, als meine Kinder putzen. Die paradiesische Kinder-Unschuld

kommt nicht durch die Apfel-Früchte, sondern durch die Feigenblätter selber, durch die Envelloppen, Modesten, Schleier, Schleppen und Ehrenkleider zu Fall."

„Auch, Madam, bleibt es mein letztes Wort, daß du blos meine Hausehre, aber nicht meine Bühnenehre bist; eine ordentliche Nebenerde (Mond) des Mannes ist stets reeller als eine Nebensonne. — Freundinnen kannst du so viele besuchen und einladen, als du magst; das kostet wenig Zeit und Geld, aber, Schäfchen, nur deine Feindinnen nicht — so weit langt mein Beutel nicht aus; und du würdest gerade die Gegenfüßlerin der asiatischen Weiber, welche immer das Geld der Männer aufzuheben haben. Gott solltest du ohnehin danken, daß du allein zu sein vermagst, was den armen Männern die Sitzungen und Heerlager und Klubbs so selten vergönnen. Noch ist die Frage, ob nicht die Männer sich durch ihre Gesellschaft mehr verbessern, und die Frauen sich durch weibliche zuweilen verschlimmern; wenigstens ist jede Frau der gemeinen Meinung über das Putz- und Anzugwerk, und jede denkt sich nur mit weiblichen Augen, nicht mit männlichen, angeblickt, so daß eine und die andere den deutschen Fömininen (z. B. die Frau) ähnlich ist, welche sich in der Einzahl (Singular) durch alle Fälle nicht beugen oder flektieren, aber wol in der Mehrzahl. — Was übrigens, Klotilde, — beschließt die Männerschaft mit einer Keckheit, die mich und mehre in Erstaunen setzt — die verfluchten Möbeln, kurz den ganzen gegen die Männer gerichteten Artilleriepark aus Auerbachs Hof anlangt, — gerade diese Folterwerkzeuge fremder Eitelkeit und eigner Wirthschaft, und was macht, daß so viele Hagestolze mit den Weibern umgehen, wie jener Engländer mit Konstantinopel, welcher

dessen Ansicht von weitem so reizend fand, daß er, um den schönen Eindruck darin durch dessen innere Unregelmäßigkeit und Armuth nicht einzubüßen, wieder abreisete, ohne einen Schritt hinein gethan zu haben — was dieß anlangt, Klotilde, so will ich Peter heißen, wenn du nicht an mir deinen Mann findest — ich wirthschafte künftig, beim Henker, ganz anders — ich beiße nicht mehr an — oder das Wetter soll darein fahren. . . . ."

Hier bekam Endymion plötzlich einen Kuß von Serenissimo, gleichsam als rothes Untersiegel auf alle land- und erdständischen Gesuche; sogleich wandte sich der Traum in ein anderes Bett.

Liebe Selene, sagt' ich, jetzo liegt nicht mehr der steife Landstand vor dir, sondern dein Schäfer und Schläfer Endymion; die Amtgeschäfte sind ausgeführt und Seis *) ist ausgegangen. Sei willkommen! Sei willkommen an meinem Halse, Selene, Selene-Seline **)! — Lasse mich auch ein wenig für solche Weiber bitten, wogegen ich nicht abgesendet worden — nämlich für die, welche zugleich deine Jungfräulichkeit mit deinem männlichen Jägermuthe theilen. Nimm sie in dein Nymphen-Gefolge und gegen die unreine und feige Zeit in Schutz! Führst du nicht durch den Himmel den Mond, deine schimmernde Thron-Welt, welche Herzen stillend das Blau durchrückt, und mit dem überirdischen Lichte die Geister reinigt und hebt, diese Silberküste einer andern Welt, schon durch ihr Schimmern Zeit auflösend in Ewigkeit? Und wird nicht deine Thron-Welt von schönen Seelen am sehnsüchtigsten angeblickt? Nicht der

*) Endymions Frau bekanntlich.

**) Seline hieß im Alt-Deutschen Seelenmädchen.

prunkende Sonnenglanz, sondern der erweichende Luna-Schein trifft das Herz, und jene brennt es nur hart. Deine Thron-Welt, wirft ihr Bild in die Brust und nimmt ihr Gewitter und den Erden-Dunst *). — Möge diese blasse dann noch bleicher sogar am brausenden Tage und in dieser wildfeurigen Zeit die betäubten Seelen in die Himmelsstille wiegen! — Mögest im Rausche des Nachttanzes du mit deiner linden Welt die überheißen Seelen abkühlen, und sie aus Tänzern unter die Sterne erheben! — Und wenn auch die Seele stürbe am himmlischen Schmerze, wäre es doch besser als an irdischer Lust **).

Deine Thron-Welt, im Wechsel der Zeit erbleichend und erglänzend, spiegle dem übermüthigen Herzen das Leben vor, dessen Silber-Pappeln im wunderlichen wehmüthigen Gemische sich bald silber-glänzend, bald matt-grün-dunkelnd umblättern, und so Nacht und Tag in einander gaukeln lassen! — Und den Schwestern, Müttern, Bräuten der Krieger und Sieger der Zukunft zeige deine Welt den Mond-Regenbogen der nächtlichen Hoffnung, sei er auch weniger farben-funkelnd! Und wie nennt sich die Hoffnung der Nacht? Das Leben hinter dem Leben; der Himmel unter dem Grabe. —

Auch ich, liebe Selene — Seline, darf nur, da der Sterbliche durch offene Augen an einer Unsterblichen umkommt — mir nichts für das künftige Jahr als, anstatt deiner, deinen Thron zu sehen wünschen, wenn ich die Augen öffne.

*) Bekanntlich gibts im Monde keinen Dunstkreis, und also kein Gewitter.

**) Diana-Luna wurde von solchen, die von weiblicher Hand zu sterben wünschten, um die ihrige gebeten.

Da gingen sie mir auf, und der Traum vorüber. — Aber der Mond hing eben vollleuchtend auf die Erde nieder, aus tiefem Blau; viele Sonne und Erden flohen seinen Glanz und schimmerten niedrig nur auf Bergen.

Ernste Nachschrift.

Noch überdauern immer die französische Revoluzion die weiblichen beiden Enthüllungen, was man auch dagegen schreibe oder empfinde. An und für sich sind sie nicht Pfand- und Steckbriefe eines unsittlichern Zeitalters, da dieselben Moden schon in frühern Jahrhunderten z. B. in Frankreich gewaltet, und ein reines Gemüth hier nicht an den Mißbrauch vor Augen, und ein eitles nur an den Reiz des Putzes und seiner bunten Anfänge denken wird. Jedoch kann eine gleichgültige Sitte aus früherm mehr frommen Zeitalter sich in einem feinern gereizteren leicht in eine weniger unschuldige verwandeln; und auf die Urenkel kann sich nicht unbedingt die Freiheit ihrer Urväter vererben.

Bei dem gebildeten und zugewöhnten Zuschauer und Dulder dieser Gemäldeausstellungen ist zwar wenig Versuchung, aber desto mehr Kälte zu befürchten, wenn nicht gar ästhetischer Widerwille gegen eine lange Blößen-Reihe. Die Enthüllung unterbricht, da sie nur in gewissen Tag- und Gala-Zeiten vorkommt, und keine unaufhörliche ist, dem Manne den reinen poetischen Genuß des Angesichts und der Seele mit unähnlichen Reizen, wie etwa das der Gegenwart abgewandte Anschauen eines Dichter- oder eines Denker-Werks durch fremdartige Wortfügungen, z. B. Schelling *), oder durch fremde Wortschreibung,

*) Mit Verdruß wird man in seinen gewöhnlichen philosophischen Werken immer aus der reinen Betrachtung und

XI.

Ueber die Briefe der Lespinasse, nebst Predigten darüber für beide Geschlechter.

In dieser Ostermesse 1810 erschienen in zwei Bändchen: „Briefe der Lespinasse. Deutsch herausgegeben von Johanna Caroline Wilhelmine Spatzier, geb. Mayer. Leipzig bei Heinrich Büschler in Elberfeld.“ Den Kennern der Literatur und der Geschichte von Frankreich — welche beide Milchschwestern sind — ist Lespinasse als die attische Bienenkönigin des geistreichen Zirkels der Mad. du Deffaud und als Freundin eines Turgot, Marmontel, Henault, Chatelup u. s. w. und besonders eines d'Alembert (aus dessen: Aux Mânes de Julie de Lespinasse) bekannt genug. Für andere hat die Uebersetzerin mit poetischem Sinne ein glänzendes Miniaturbild der Großherzigen entworfen. Sie liebte einen Marquis von Mora — Sohn des Grafen Fuentes, spanischen Gesandten in Paris — einen jener feurigen und reinen Sonnen-Söhne, welche jedes weibliche Herz zum Glühen schmelzen; aber hier brannte gar Sonne in Sonne hinein. Ein Blutsturz legte ihn bei seiner zweiten Reise nach Paris in Bordeaux aufs Krankenbette, und bald darauf ins Grab. In dem Zwischenraum von seinem Bluten bis zu seinem Verbluten und Tod fällt das erste

Viertel der übersetzten Glüh-Briefe an — Mora aber nicht, sondern an — den Obersten Gilbert, denn diesen fing sie in diesem Zwischenraume an, zwar nicht zu lieben, doch liebzugewinnen. Scharf müßte man diesen selbsttäuschenden Uebergang aus alter Liebe in künftige neue richten, wenn nicht Gilbert ein noch gefährlicherer Mann für Weiber gewesen wäre, als selber ein tropisch heißer Mora. Gilbert, zugleich Krieger und Dichter — welche übermächtige Vereinigung, da schon die Hälfte zum Siege ausreicht — neben festem Stand und Blick für Männer und Wissenschaft anbietend zugleich das geschmeidige liebliche Biegen für Weiber — damit riß er hin. Ferner: durch Glut wird den Weibern nicht Zärte ersetzt, und sogar wieder durch diese weder jene noch Kraft; sondern sie begehren die ganze schönste drei, die es nur gibt. Gilbert aber war gerade mit diesem mächtigen Dreiklang und Dreizack versehen; wenigstens konnte er alles mit Fug und Anstand versprechen, was jeder andere halten muß. Er war eine glänzende glatte Goldschleie, welche Herz ein-Herz durchschlüpft. Ein Mann überall geliebt und liebend, auf seinem hohen literarischen und erotischen Siegwagen stolz und frei umherschauend! Und so kam die arme Lespinasse, welche dem treuherzigen Sternseher d'Alembert nur Freundin, obwol Krankenwärterin blieb, durch langes Schreiben an diesen Gilbert über den untergehenden Mora, und nachher durch fortgesetztes in das zweite Liebefeuer hinein. Ihr Herz verquoll durch die Wunde und aller Liebe-Ichor brausete desto heftiger; es wollte sich ausgießen und dadurch wurd' es dem neuen Gegenstande geöffnet. O als sie langsam unterging und die Zeit nur ein langes eintöniges Leichengeläute zu ihrer Scheinleiche war, da warf sie

sich die abgebüßte Untreue schmerzlich genug vor, sogar in den Briefen an den Urheber derselben; was freilich wiederum diesen nicht erwärmen konnte. Zuletzt wurde ihr Feuer, das ihm anfangs bei dem Anschauen und Annahen nur sanft gethan, ihm beschwerlich und schwül, da es ihm an die Brust rückte. Daher stellte er sich bald weit davon weg, bald nahe dazu, bis er endlich durch diesen Wechsel der Stellung, worin aber mehr die Entfernung als die Annäherung wuchs, das arme Wesen mit allen seinen schönen Flammen immer schmerzlicher aufzuckend, erlosch. — Und welches Wesen sank in seiner Phönix-Asche zusammen! Eines, dessen Briefe an ächter treuer einfacher Liebe-Wärme die Rousseauischen der Heloise übertreffen und an Naivetät oft die der Sevigné erreichen, ein offnes reines uneigennütziges Wesen*), dem sich so gut die kältesten Männer als die wärmsten innerlich zu Liebhabern weihten, und an dessen Sieg- und Venuswagen blos Gilbert der Hemmschuh war. — Nur einige Stellen als Farbenkörner zu ihrem Bilde:

B. I. S. 42. „Diderot gefällt mir recht sehr — doch nichts von seiner Art und Weise kann meinem Wesen zusagen. Seine Wärme ritzt nur die Haut, es kommt nur bis zur Rührung. Ich aber liebe nichts Halbes, nichts Bedingtes, nichts was nur ein Wenig sein will.“ —

B. I. S. 290. „Was weniger ist als ich, löscht mich aus und schlägt mich nieder — was mir gleich steht, langweilt und ermattet mich. Nur was mehr

---

*) Man sehe ihr schönes Bild vor der Uebersetzung an; jedes Auge, würde ein Sonnetist sagen, ist ein Herz.

ist als ich, hält mich aufrecht und getrennt von mir selber."

B. I. S. 317. (Bei Gelegenheit der Anekdote, daß die rußische Kaiserin zu Diderot gesagt, er komme ihr manchmal 100 Jahre alt vor, und zuweilen wie ein Kind von noch nicht zwölfen). „Wenn die Kinder ein klein wenig mehr liebten, so würd' ich Ihnen sagen, daß nach meiner Bemerkung alles, was in einem gewissen Grade gefällt, immer einige Aehnlichkeit mit Ihnen hat. Sie haben so viel Anmuth, so viel Weichheit, so viel Natur; kurz, Harlekin ist ein Kompositum von Kind und Katze, und an niemand sieht man mehr Grazie."

B. I. S. 239. „Wenn man mich so sieht, sollte man wol glauben, daß ich jemals Ruhe gekannt habe? Freilich, o mein geliebter Freund, hab' ich vier und zwanzig Stunden gelebt, von ihrem Bilde getrennt, und dann wieder viele Tage in einer völligen Abgespanntheit; ich lebte, aber es kam mir so vor, als wenn ich mich doppelt sähe, und eigentlich nur neben mir säße. Es war mir, als ob ich ein Herz gehabt haben müßte, voll Liebe für Sie, als ob es aus der Ferne mir näher käme, aber es ginge mich nichts mehr an." B. I. S. 322. Was mich armes schwaches Würmlein betrifft, so möcht' ich lieber das unterste Glied im Hause der Gemeinen sein, als der König von Preußen selber. Voltairens Ruhm allein kann dich dafür trösten keine Engländerin zu sein." — S. 324. „Ein Mann voll Thatkraft, Erhebung und Seelenadel ist in unserm Lande ein Riese, verdammt auf den Knieen zu rutschen."

B. II. S. 203. „Sie haben gar kein Bedürfniß mit mir zu schwatzen; Sie haben nur das, überall zu sein, und alles mit anzusehen. Ich wollte, daß der liebe Gott Ihnen etwas abgeben könnte von seiner Allgegenwart. Ich aber wäre in Verzweiflung über so eine Eigenschaft von ihm; eher wollt' ich nirgends als überall sein."

Sogar ihr Schmerz wird oft naiv, z. B. wenn sie an einem Orte sagt, „sie ziehe in ihrem unendlichen Weh Bücher sehr der Gesellschaft vor, da sie nur jene lesen könne, ohne aufzumerken."

Ich wünschte nun, beide Geschlechter wählten sich diese Briefe zu Texten für Predigten, die jedes an sich selber hielt. Zuerst könnte (wenn ich den Prediger-Entwurf liefern darf) eine Frau sich etwa selber so anpredigen:

„Gerade das, Theuerste, weswegen du, wie Lespinasse, einen Mann zu lieben anfängst, sein Suchen und Haben des Ruhms, der Wissenschaft und der Allseitigkeit soll er, willst du alsdann, sogleich wegwerfen, sobald er dich zu lieben anfängt! Ich glaube, du irrest. — So wenig du körperliche Gunstbezeugungen aufdringst, so wenig thu' es auch mit geistigen und versalz' ihm das Lieben nicht durch die Forderung unaufhörlicher Zeichen desselben, daß z. B. dein Gilbert in Paris jeden Abend schreibe oder komme; so viel du ihm Freiheit abnimmst, eben so viel büßest du an Liebe ein; laß ihm seine ganze, so opfert er dir mehr als die halbe. Bedenke nur überhaupt, daß ein Mann viel braucht, so wie schafft. Ganze Bibliotheken, Schlachtfelder, Welttheile, Sessionzimmer, Bildergallerieen, Freunde und eine Frau; du aber brauchst nur einen Mann, und ein

und das andere Kind. — Wolle doch nie einen erobern, der selber alle erobert; spricht denn nicht die Zahl seiner Eroberungen zugleich die volle seiner Untreuen aus, die nächste künftige ausgenommen? Aber ich weiß schon, eben dieß lockt dich mehr an als ab, und sogar die Briefe einer Lespinasse verfangen so viel als nichts an dir.

Will einmal dein Oberst Gilbert nicht heftig genug fortlieben, so jammere und weine nie; weine wol warm in warme Liebe hinein, aber nur in die Kälte nicht; so wie man Blumen nicht im Froste begießt. Ueberhaupt halte dir mehr vor (brächte es dich auch nicht herum auf klügere Gedanken), daß solche Männer zu lieben, bei denen das Herz sich so leicht hinauf und hinab schiebt als bei den Schnecken das Hirn*), sogar Oberste von Gilbert, nichts heißt, als in etwas so Steinigem baden wie die Lerchen, nämlich im Sand; indeß sie hingegen sich in unsern weichen Wasserwellen baden! So hebe doch lieber Herzkammer und Ecken, worin noch nichts ist, für Kinder auf, an welchen die mütterliche Liebe sich auch ohne Erwiederung genießt. — Glaube mir übrigens auf mein Wort (wir sind ja sonst eines), in die feurigste männliche Liebe bläst Nordluft, sobald du jene zu kalt findest und darum feuriger begehrst. Klage über geistiges Erkalten ist eine über Winterkälte, nur daß jene den Frost sogar verdoppelt. Zeige nur deine Liebe, und sage dann kein Wort weiter über die fremde.

Und alles berechnet, was könntest du am Ende denn Höheres erlangen, als gleich Lespinasse von Gilbert aus Mitleid geliebt zu werden, d. h. ertragen, d. h. schon

*) Swammerdamms Naturbibel. Art. Schnecke.

halb gehaßt? Himmel! Anfangs der Liebe ist eine Frau so stolz und Endes derselben so demüthig; könnte sie wol einen Anfang aushalten, der wie das Ende wäre? — Und glaubst du denn (ich frage dich auf dein Gewissen), daß denen Spitzbuben, welche man Männer nennt, nichts bekannter ist, als daß wir im Einzelwesen mehr die Gattung liebend, eben darum so leicht von einem zum andern, von einem sterbenden Mora zu einem lebendigen Gilbert und so weiter bis zum Versiegen überfließen, indeß die gedachten Diebe uns mit sich zu beschämen suchen, indem sie umgekehrt mehr dem Einzelwesen als der Gattung nachtrachten, wobei sie (fein genug) anführen, daß ein Liebhaber die Züge der ersten Geliebten, wie z. B. Cartesius und Swift das Schielen der ihrigen, in jeder spätern wieder suche und wieder herze; was wir allerdings wenig thun; denn eine Wittwe dankt grade Gott, wenn der zweite Mann dem ersten so ähnlich ist, wie ein Kater dem Hündlein, und sie hofft es dann zu machen. —

Man spricht zwar viel von den Giften der Sinnlichkeit, z. B. der Walzer, bei welchen allerdings oft der Tänzer die Jungfrau, so wie die Spinne die Mücke, um sich dreht, um sie gleich ihr zu überspinnen, und so umsponnen aufzuzehren; aber manchen geistigen Kraftmenschen halte für gefährlicher und für eine Riesenschlange, welche z. B. das große ganz verschluckte Opferthier nur allmälich verdauend, es im Munde halb zeigt und herumführt; und der Oberste Gilbert hatte wirklich den Namen und das Herz der Lespinasse im Mund. — —

„Hüte dich daher, und sei bei dir, oder mir, was gleich viel, und erjage nicht männliche Liebe, sondern erwarte sie, und kommt sie, so empfange sie mild,

still wie eine kindliche, und dann wird deinem Herzen vielleicht vom Manne so gelohnt wie vom Kinde, nämlich durch Liebe, welche an der Zeit nicht welkt, sondern reift und Früchte gibt.“

Dieß ist die Schlichthabersche Disposition zu einer Vesperpredigt der Frau an sich selber.

Aber wir Männer können gleichfalls einen guten Text aus dem Obersten Gilbert zu einer Predigt an uns selber ziehen, und uns darin etwa so anreden: Wollen wir uns doch nie verbergen, daß so viele von uns leider so bezaubern — es sei durch Gestalt — oder durch Kopf — durch Ruhm — oder sonst wodurch, daß wir ja kaum die Gasse hinabgehen können, ohne eine lange Paternoster-Schnur aufgefädelter Herzen hinter uns drein zu ziehen, gleichsam als wäre jeder ein Saturn, mit zarten Monden und zwei Ringen umrungen, wovon er den einen gibt, den andern bekommt.

Aber an diese stille Allmacht will keiner von uns Dieben denken, ja manchen scheint sie ordentlich lieb zu sein. Wahrlich, sollte nicht, wenn die Griechen aus Klangliebe (Euphemismus) einen Dieb bloß einen Liebhaber nannten, noch richtiger mit Uebelklang ein Liebhaber ein Dieb zu nennen sein? Wir sollten es denken, dächt' ich. — Ehe sich einer von uns zum Geliebtwerden entschlösse, so sollt' er sich hinsetzen und wenigstens zweierlei erwägen: erstlich, daß er jedem Tag eine neue Seite zu zeigen vermag, schon weil er an jedem eine neue zu lesen im Druck bekommt, und also sich ein wenig auf eine Unerschöpflichkeit verlassen darf, die er nicht erwiedert fordern soll. Zweitens halte man sich vor, daß die Frauen voraus zu viel geben, nachher folglich zu wenig. — Richerz erzählt und räth, (Muratori

über die Einbildungkraft berichtet es,) daß Antipathie gegen Spinnen so gehoben wurde, daß man der Person bloß Glied nach Glied vorzeigte, mithin anfangs nur die Füße — dann die getrocknete Haut — dann den fußlosen Rumpf — dann den befußten — dann eine lebende kleine und zuletzt eine große. — Aber auf dieselbe Weise, welche Glied nach Glied, Finger nach Finger gibt, geben die Frauen uns zu große Sympathie mit ihnen und heilen uns leicht.

Wenn man Lespinassens Briefe lieset, wovon die letzte Hälfte fast ein einziger Schmerz ist: so möchte man sich wol fragen, ob die Liebe nicht mehr Leiden auf der Erde ausgesäet, als der Haß, da ihre Erwiederung nur flüchtige kurze Allerheiligen-Tage hindurch entzücken, aber ihr Versagen durch Marterwochen foltern kann. Wie lange stirbt die hohe Espinasse an ihrem Herzen! Und der Schutzengel ihres Lebens wird täglich dunkler und verfinstert sich zuletzt zum Todesengel! Gilbert aber, immer unterwegs lebend und auf dem Musenberge und im Ruhmestempel und in weiblichen Boudoirs, nähte, als ihr Herz in lauter Wunden zuckte, bald mit seiner weichen Seide einige zu, bald schnitt er die Naht wieder auf. So verlebte sie sich zwischen Heilen und Ersterben. Möge doch ein jeder Mann von hohem Werthe, der eben darum eine Frau von ähnlichem aufsucht, bedenken, daß ein solcher mit einer solchen nie spielen dürfe, wie etwan mit andern (ja nicht einmal mit diesen, da, wie im physischen Sinne nur Weiber ihre eignen Scheiterhaufen*) waren: sie eben so im moralischen

*) Es werden die gemeint, die am Morgen durch innres Feuer eingeäschert gefunden werden.

noch mehr Selberentzünderinnen sind) — daß er wie andere Eroberer desto leichter Mörder werden — und daß er sich nahe bei einer Espinasse kaum die absichtlose Enthüllung seines Werthes erlauben dürfe, wenn er ihr nicht für ihr Herz seines geben kann. —

Die beste Nutzanwendung dieser Predigt wäre freilich Amen: das heißt: ja, ja, es soll also geschehen!

Was die Uebersetzung anlangt, so hat diese alle die Freiheit, deutsche Eigenheit, Poesie und Kraft, welche die Nachschöpferin schon früher ihren Selbstschöpfungen in einem bei ihrem Geschlechte nicht gewöhnlichen Grade zu geben gewußt. —

Oft zog sie kühn und glücklich zusammen, z. B. Lett. LXXXVIII. übersetzt sie: ma machine ne peut plus soutenir les mouvemens de mon ame, frei so: mein Körper kann die Seele nicht mehr vertragen. Zuweilen zieht sie zusammen durch Auslassungen, um die Partitur der eintönigen Klagetöne etwas zu beschneiden; welche Absicht aber, so wie deren Wirkung, allerlei wider sich hat, da einer, der anderthalb Bände Schmerzen lieset, auch die paar abgekürzten Bogen mehr davon lesen wird, so wie einer, der diese nicht will, auch jene nicht liest.

Noch weniger sind einige Weglassungen zu rechtfertigen, welche sich die Uebersetzerin aus ästhetischer und moralischer Politik erlaubte; z. B. Lett. LXXXI. un mot de ce que j'aime, son sommeil même (diese drei Worte fehlen der Antithese), animent plus en moi ce qui sent et qui pense que tous richesses factices. — So ist das Ende des 92ten Briefs und sogar mit den schönen Worten: Je n'aurois pas dû vous aimer ausgelassen, so wie die andern im 150ten II il (Mora) ne m'a connue qu'avec le besoin, le désir et le plaisir de vivre,

(welche einen so rührenden Abstich mit dem jetzigen Wunsche, gar auszusterben machen); aber die Nach-Dichterin wollte vermuthlich nicht gern in die zweite Liebe so stark den Zurückschein der ersten heraufgehoben finden.

Wenn man lieset im Briefe 119: Sie glaube, Gilbert werde sich den enthaltnen Unglimpf von ihr hinter's Ohr schreiben — und ferner im Briefe 148: Bei der Nase herumführen: so sieht man im Originale nach, weil diese Kraftwörter aus einem solchen Munde sich mehr deutsch als französisch aussprechen, und wirklich steht in jenem nur 1) garder dans votre coeur les injures etc., und 2) éconduire. Solche Hitzblätterchen nimmt man indeß nur an einem schönen Gesichte wahr: nur die Schönheit, nicht die Ungestalt wird durch Kleines entstellt.

Wär' ich ein Rez. sehr boshafter Art, so würd' ich ganz frei behaupten, die Uebersetzerin sei so wenig eine, daß sie geradezu eine gewisse abkürzende französische Wortfügung abkopiere und in Stein drucke, und ich würde meine Behauptung ehrlich mit Stellen belegen; z. B. S. 9 Wie mach' ich mir Vorwürfe, Ihnen alles zu sagen — ferner S. 31 Sie haben damit angefangen, mich zu beleidigen — oder: wie beklag' ich Sie, das Gefühl nicht theilen zu können; u. s. w. — und darauf würd' ich anmerken, ich hätte hier nur wenig Proben und aus dem ersten Theile gar keine gegeben, von dieser abkürzenden Wortfügung, weil mir mehr an Unparteilichkeit gelegen wäre als an Rechthaberei. Allein da ich der obgedachte boshafte Rezensent nicht bin, so nehm' ich vielmehr an, daß sie eben so gut als ich die Sache gewußt, und daß sie blos vorausgesetzt, diese französische Abkürzung sei vielleicht zu einer deutschen zu machen, wie wir schon

ähnliche durch Wieland haben, welcher z. B. das Wissen (savoir) gebraucht anstatt Können.

Ausländische Wortfügungen, zumal aus einer solchen bekannten Allerwelt-Sprache, sind eine leichtere und mehr bereichernde*) Einfuhr, als die von ausländischen Wörtern.

Wir haben nur vergessen, welchen Reichthum von Wendungen unsre Sprache überhaupt mancher fremden, besonders der lateinischen, z. B. durch Lessing verdankt, und nur zweilen werden wir von einigen ganz von den Alten durchdrungnen Kennern daran erinnert; z. B. von dem gelehrten Spalding durch ein Deutsch, aus welchem so viel Latein zu lernen wäre.

Uebrigens halt' ich es für Pflicht, so vielen wackern Geschichtforschern, Weltleuten und Deutsch-Franzosen — damit einzele vorige Stellen sie nicht von diesen Briefen der Liebe zurückschrecken — die feierliche Versicherung zu ertheilen, daß sie für alles, was von Herz, Edelmuth, Liebe und Thränen und Aehnliches darin vorkommt, sattsam schadlos gehalten werden durch häufig eingestreute Nachrichten von Hof, von Ministral-Veränderungen, Gelehrten, und kurz durch Anekdoten, welche die damalige Zeit so kunstlos und so treffend nachschatten. Gewiß Ersatz genug für einen Mann, der das tiefe Weinen ruhig und kühl durchgeht, welcher sich aber allerdings lächerlich vorkommen müßte, wenn er seine Füße so zu sagen in dieses Thränenbad setzen wollte, ohne etwas damit her-

*) Auch dieses „mehr" ist als zweiter Vergleichgrad aus dem Französischen bei harten Wörtern so unentbehrlich als verständlich; so z. B. gibt wol jeder, der Wohllaut und Milde liebt, „mehr erobernden Helden" den Vorzug vor „erobernderem Helden.".

aus zu ziehen; aber bei weiterm Lesen findet er bald, daß er würdiger dem Knaben gleiche, welcher am Ufer seine nackten Beine in einen Teich nicht nutzlos oder Spaßes halber einsetzt, sondern in der ernsten Absicht, an Waden und Fersen etwas zu fangen, nämlich Blutigel, welche er dann zu weiterem Anbeißen an Wundärzte verkauft.

XII.

Poetische Kleinigkeiten.

Bund des Traums mit dem Wachen.

„Du kannst ruhig wieder einschlafen, sagte der junge Held zu mir, denn wir ziehen dem Feind entgegen;" und ich schloß die Augen wieder zu. Da träumte mir: Der junge Held schlug die Feinde seiner Vater- und Brautstadt zurück, und zog am neuen Jahre siegend in sie ein, um seiner Siegerin und Braut Hand und Herz und Ruhm zu geben. Aber die lachend gebaute Stadt war grausam-leer und entseelt. Die Kriegbangigkeit hatte jedes Menschen-Leben fortgescheucht; nur einige zuletzt sterbende Thiere gaben noch aus Winkeln Lebenston. Die offnen Thore und die Nachtgassen wurden nicht bewacht; und todtstumm standen im Mondschein die Thürme mit feststehenden Rädern und Zeigern da wie aufgerichtete Denkmäler auf Kirchhöfen. Nichts bewegte sich in der erstarrten Stadt als die Springwasser und

Thurmfahnen. Alle Fußtritte im Schnee waren nach einem Thore der Flucht gerichtet. An den Ketten lagen verhungerte Thiere, und in den Käfichen die todten Lerchen und Nachtigallen. Auf dem nahen Gottesacker stand ein kleines Grab offen und im Hause ein leeres Särglein, und im Fernen ein Kind blühend in rother Verwesung aber mit verblichnen Rosen um das Köpfchen.

In den Häusern trugen noch die Christbäume ihre kurzen Winterblüten und Wachslichterchen und ihre künstlichen Gold-Früchte, und auf den Tischen lagen die frohen Geschenke ausgebreitet, womit das spielende Alter die spielende Kindheit ergötzt; und die Wiegen waren noch gebettet, weil die Kinder entflohen waren.

Nun kam der Helden-Jüngling in das öde Haus der Braut. Kein Liebesauge blickte ihn darin an, und nur in den Spiegeln bewegte sich etwas lebendiges. Verlorne Kleider und Briefe bedeckten den Boden mit fremder Wildniß, und am offengelassenen Saitenspiele lagen die aufgeschlagnen Lieder der Trauer noch. Alle Blumenstücke der Vergangenheit waren ausgewischt oder nur die leeren Seiten vorgekehrt, und nur der leise durchsichtige Würgengel des Menschenglücks durchwehte und bewohnte allein die geschmückten Zimmer.

Da fing plötzlich, als die ganze Stadt stumm stand, die achttägige Flöten-Uhr des Zimmers ihr Lied zu spielen an: „Freut euch des Lebens.“

Und ich erwachte; aber die Flöten spielten weiter neben mir; denn ich hatte eben in dem Zimmer seiner Braut geträumt; und der Helden-Jüngling stand mit ihr vor mir da.

Während der Traum nur die vergangene Wirklichkeit nachspiegelte, hatt' er siegend die geliebten Flüchtlinge

zurückgeführt; und alle Glocken läuteten jetzt, ohne die Stunden der Zeit zu schlagen, und alles lebte in froher Ewigkeit.

Jeder Geist, der die trübe Wirklichkeit nachträumt, erwache wie ich!

Brust und Kopf.

Dein Wollen wachse nicht und beuge sich nicht, aber dein Wissen neige sich beweglich nach allen Gegenden des Lichts; so gleichst du den Bäumen, ihr Stamm steigt aufrecht dem Himmel zu, aber ihr Gipfel beugt sich immer, obwol nach der Sonne nur.

Religion.

Wundert ihr euch, daß die Gottes-Liebe jetzo öfter im schwachen Weibe als im starken Manne wohnt und wärmt? Haben denn nicht bei allen Völkern die Riesen die Götter bekriegt?

Unterschied zwischen der erlebten und zwischen der besungenen und erinnerten Freude.

Erlebst du das Entzücken des Lebens, so brennt sich vor dir ein Feuerwerk ab auf eckigem vielstämmigen Gerüst, unter Getümmel, Geprassel und Dampf.

Erlebst du das Entzücken im Gedächtniß oder Gedicht, so stehst du auf einem Berge und siehst in deiner hohen Stille ein fernes Feuerwerk in den Himmel steigen — Blumen durchfliegen das Blau — Siegbo-

gen wölben sich leicht über die Wolken, schimmernde Städte hängen zwischen den Sternen und die Erde schwebt von ihren finstern Rinden erlöset verklärt empor mit Edelsteinen und Goldadern in den Lüften und mit luftigen Nachspielen des dicken Menschen-Gedrängs. Aber auf deiner Höhe ist alles still um dich, selig schauet das Auge hinüber, und wenn alles entschwunden ist, so blickt es lange in den Himmel hinein.

Der Sirius oder Hundstern und der Genius.

Der Genius gleicht dir, Sirius! Fern stehst du von der Erde und ihrer Alltagsonne, und stralest ohne Brand; aber doch beschuldigen sie dich, daß du den Wahnwitz entzündest. So geschieht auch dem Genius, fern ist er der Erde und ihrer Zeit; aber ihm gibt man die Verirrung und Entzündung schuld, welche die irdische Sommersonne zuschickt.

Die unähnliche Freundschaft.

Seid, ihr Freunde, nur dann Kastor und Pollux wenn euch, wie beide, Ein Ei trug und nachher Ein Pferd, und wenn jeder des andern Spiegel und Spiegelbild ist? Schauet gen Himmel! *) Kastor ist dort ein Doppelstern, Pollux aber fliegt schneller; so glänzen beide, aber jeder anders.

Die Menschenliebe.

Dein Liebe-Herz gleiche deinem Menschenblute, es sei warm unter Warmen, und warm unter Kalten, wie

*) Nach Herschel.

der Lebensbalsam, das Blut, seine Lebenswärme fortbewahrt im Sommer und im Winter der Außen-Welt am Gleicher und am Pol.

An den verbannten Genius.

Soll es dir aber von deiner Zeit besser ergehen als fernen Sonnen? Erst nach Jahrhunderten werden sie in der Himmel-Gegend gesehen und eingerechnet, in welche sie sich schon in der heutigen Nacht geschwungen; denn der Weg ihrer Stralen zur Erde bedurfte zu langer Zeit.

Sehnsucht nach Liebe.

Wie ein Prometheus-Geier hängt Liebe-Sehnsucht sich an das Herz und verwundet es, aber nur, um es zu vergrößern.

Unterschied der philosophischen und der dichterischen Täuschung.

Täuscht dich der Weise, so gibt er dir einen Nebel der Erde, der sich in Regen verdichtet; täuscht dich der Dichter, so gibt er dir einen Nebelfleck des Himmels, der sich in Sonnen zerlegt.

Geburtzeit des Genius.

Das Meer ruht, sagten die Alten, wenn der Eisvogel brütet. Wenn hingegen die Phönix- und Paradiesvögel der Menschheit brüten, so empört sich das

Meer der Zeit aufrauschend; sie aber wohnen auf Gipfeln und Sonnenaltären und ihre Geburten fliegen über das Meer.

Schmetterling in der Kirche.

Laßt ihn fliegen, ob er in der kleinen Kirche flattert oder im All-Tempel; er predigt auch.

Der alte Mensch im Traum.

Wie ihm der Schlaf die Abendröthe des Todes ist, so ist ihm der Traum die Morgenröthe der Ewigkeit. Sein ganzer Traum ist voll Dahingegangener und voll Wiedersehen — seine Jugend und seine Jünglinge kehren jede Nacht um — die Lebendigen erscheinen nicht darin — und wenn er erwacht, ist er so lange allein, bis er stirbt.

XIII.

Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten.

„Gib mir, bat in der abmattenden Dürre der Krankheit Herder seinen Sohn, einen großen Gedanken, damit ich mich erquicke!" — Was aber halten wir gewöhnlich den liegenden Gefangenen im dunkeln Krankenbette vor, wenn vor ihnen der Glanzthau auf ihrem Leben dunkelgrau geworden? Nichts als noch einige Schreckbilder mehr statt erhellender Sternbilder. Seltsam und hart ist es freilich,

Aufsatzes verspricht, habe ich nur so viel Geschichte voraus zuschicken, als zu ihrem Verständniß nöthig ist; diese selber kann irgendwo anders einen breitern Raum gewinnen.

Im Dörfchen Heim wohnte Gottreich Hartmann bei seinem alten Vater, einem Geistlichen, den er glücklich machte, ob dieser gleich Alles, was er geliebt, überlebt hatte. Gottreich verwaltete für ihn das Predigtamt, nicht sowol um seinen wenig alternden Kräften beizustehen, als um den eignen feurigen Luft und dadurch dem Greise die eigenthümliche Freude zu machen, daß der Sohn den Vater erbauet.

In ihm drängte und knospete nun ein Geist, der dichterisch blühen will; er war aber nicht, wie die meisten dichterischen Jünglinge, ein Knollen-Gewächs, das einige dichterische Blumen treibt und nach deren Abfallen unter der Erde unscheinbare grobe Früchte ansetzt, sondern er war ein Baum, der seine süßen bunten Blüten mit süßen bunten Früchten krönte; und diese Blütentriebe wurden noch von der Wärme der neuern Dichtermonate gelockt.

Sein Vater war von ähnlichen Kräften zum Dichter berufen, aber nicht von der Zeit begünstigt, denn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußte mancher Kunstgeist, welcher fliegen konnte, blos auf der Kanzel, oder auf dem Lehrstuhl, oder auf dem Richterstuhl bleiben und haften, weil der elterliche Bürgerstand seine Kinder auf jeder Ebene und in jedem Thale reichlicher zu weiden glaubte, als auf dem spitzen Musenberge. Jedoch zurückgedrängter Dichtergeist wendet sich, wenn er nicht in Schöpfungen sich verhauchen darf, desto innig-heißer und schmückend auf das eigne Herz zurück; die unausgespro-

chenen Empfindungen reden wie Stumme lebendiger durch Bewegung, und die Thaten drücken Bilder aus. Auf diese Weise lebt der stumme Dichter leicht so lange, wie der Mensch selber, der innen zu dessen Geschöpf und Stoffe wird. So durchdauert der weiche kurzlebige Schmetterling — so wie vorher als Puppe — den langen harten Winter, wenn er im Sommer nicht hat zeugen können. Aehnliches wiederfuhr dem alten Hartmann, aber schöner, da die jungfräuliche Dichterseele in der Kanzel, wie in ihrer Nonnenzelle, wohnen durfte, und die Zwillingschwestern, Religion und Dichtkunst, einander so nahe und helfend beisammen leben konnten. Wie rein und schön ist die Stelle eines Geistlichen! Alles Gute liegt um diese herum: Poesie, Religion, Seelenhirtenleben, indeß andere Aemter diese Nachbarschaft so dunkel erbauen.

Sohn und Vater lebten sich so immer tiefer in einander hinein, und auf der Stelle der kindlichen und väterlichen Liebe erwuchs eine seltne Freundschaft eigner Art, denn nicht blos mit der Wiedergeburt der verlornen Dichterjugend erquickte ihn der Sohn, sondern mit der andern noch schönern Aehnlichkeit des Glaubens. In frühern Zeiten konnte ein Greis, der seinen Sohn in die theologischen Hörsäle hinausschickte, niemand zurückerwarten, als einen Bilder- und Himmel-Stürmer alles dessen, was er in seinem Amte auf dem Altare bisher altgläubig angebetet; der Sohn kam als Heidenbekehrer oder Antichrist des Vaters nach Hause. Es mag damals väterliche Leiden gegeben haben, welche, obwol verschwiegener, doch tiefer waren, als mütterliche. — Jetzo geht es zuweilen besser. Gottwich war — ob er gleich mit der gewöhnlichen kleinen üppigen Freigeisterei des Wor-

jünglings auf die hohe Schule gegangen — doch mit dem Glauben seiner Väter und seines Vaters von den jetzigen Lehrern zurückgekommen, welche die Gefühle der alten Theologie vor den Auflösungen der Aufklärer bewahren lehrten, und dem Lichte, das bei Menschen, wie Gewächsen, nur dem äußern Wachsen dienlich ist, nicht die Wurzeln schädlich entblößten.

So fand nun der alte Vater sein altes christliches Herz an der Brust seines Gottreichs mit jüngern Schlägen wieder, und die Rechtfertigung seiner lebenslangen Ueberzeugungen und seiner Liebe zugleich. Wenn es weh thut, zugleich zu lieben und zu widersprechen, und den Kopf abzubeugen, indem man sich mit der Brust zuneigt: so ist es desto süßer, sich und seinen Glauben durch eine jüngere Zeit fortgepflanzt zu finden; das Leben wird dann eine schöne Sternennacht, wo kein altes Gestirn untergeht, ohne daß ein neues aufsteigt.

Gottreich hatte ein Paradies, indem er blos als der Gärtner desselben für den Vater arbeitete, und diesem zugleich Gattin, Schwester, Bruder, Tochter, Freund und Alles war, was ein Mensch zu lieben hat. Jeder Sonntag brachte ihm eine neue Freude, nämlich eine neue Predigt, die er vor dem Vater halten konnte. So viel Kräfte, besonders poetische, bot er im Kanzelvortrag auf, daß er fast mehr für die Erhebungen und Rührungen des Vaters, als für die Erleuchtung der Gemeinde zu arbeiten schien; wiewol er doch nicht ganz mit Unrecht annahm, daß dem Volke, wie den Kindern, höhere Zumuthungen des Verstehens gedeihlich sind und fortheLfen, und daß man nur am Unerstiegenen steigen lerne. Ein nasses Auge oder ein schnell betendes Händefalten des Greises machte den Sonntag zu einem Fest der Himmel-

fahrt; und im stillen kleinen Pfarrhaus wurden oft Freudenfeste begangen, deren Feier außen niemand verstand und niemand vernahm. Wer Predigten halten oder hören für eine matte Freude ansieht, wird freilich noch weniger die andern begreifen, mit welcher beide Freunde sich über die gehaltene und über die nächste unterhielten, als wäre eine Kanzelkritik so wichtig wie eine Theaterkritik. Der Beifall und die Liebe eines kräftigen Greises, wie Hartmann, welchem auf den kalten Höhen der Jahre nicht die geistigen Glieder erstarrten, und dessen Körper sogar durch die breite Höhe, zumal im Rücken gesehen, sein Alter um Jahrzehende zu gering angab, mußte einen Jüngling, wie Gottreich, stark ergreifen, der leiblich und geistig zärter und dünner gebauet, in schnellere und höhere Flammen aufschlug. Zu diesen beiden Glücklichen trat noch eine Glückliche. Justa, eine doppelte Waise, Herrin ihres Vermögens und aller ihrer Verhältnisse, hatte das ganze väterliche Kaufhaus in der Stadt verlassen und verkauft, und war ins obere Stockwerk des schönsten Bauerhauses gezogen, um dem Lande recht und nicht halb, sondern ganz zu leben. Justa that Alles in der Welt ganz, nur aber zuweilen — wodurch sich wieder ein Halbes einschlich — manches noch mehr als ganz, nämlich etwas darüber; wenigstens da, wo Großmuth anzubringen war. Das erste, was sie im Dörfchen Heim vornahm, nachdem sie den sanften Gottreich und dessen fromme Dichteraugen gesehen, und von ihm vier und fünf Lenzpredigten angehört, dieses war, daß sie ihm ihr tugendtrunknes Herz gradezu gab, doch aber die Hand bis auf die Zeit zurück behielt, wo mit dem großen Weltfrieden zugleich ihr Bund geschlossen werden konnte. Ueberall that sie lieber das Schwere als das Leichte.

zurückgeführt; und alle Glocken läuteten jetzt, ohne die Stunden der Zeit zu schlagen, und alles lebte in froher Ewigkeit.

Jeder Geist, der die trübe Wirklichkeit nachträumt, erwache wie ich!

Brust und Kopf.

Dein Wollen wachse nicht und beuge sich nicht, aber dein Wissen neige sich beweglich nach allen Gegenden des Lichts; so gleichst du den Bäumen, ihr Stamm steigt aufrecht dem Himmel zu, aber ihr Gipfel beugt sich immer, obwol nach der Sonne nur.

Religion.

Wundert ihr euch, daß die Gottes-Liebe jetzo öfter im schwachen Weibe als im starken Manne wohnt und wärmt? Haben denn nicht bei allen Völkern die Riesen die Götter bekriegt?

Unterschied zwischen der erlebten und zwischen der besungenen und erinnerten Freude.

Erlebst du das Entzücken des Lebens, so brennt sich vor dir ein Feuerwerk ab auf eckigem vielstämmigen Gerüst, unter Getümmel, Geprassel und Dampf.

Erlebst du das Entzücken im Gedächtniß oder Gedicht, so stehst du auf einem Berge und siehst in deiner hohen Stille ein fernes Feuerwerk in den Himmel steigen — blitzende Blumen durchfliegen das Blau — Siegbo-

gen wölben sich leicht über die Wolken, schimmernde Städte hängen zwischen den Sternen und die Erde schwebt von ihren finstern Rinden erlöset verklärt empor mit Edelsteinen und Goldadern in den Lüften und mit luftigen Nachspielen des dicken Menschen-Gedrängs. Aber auf deiner Höhe ist alles still um dich, selig schauet das Auge hinüber, und wenn alles entschwunden ist, so blickt es lange in den Himmel hinein.

Der Sirius oder Hundstern und der Genius.

Der Genius gleicht dir, Sirius! Fern stehst du von der Erde und ihrer Alltagsonne, und stralest ohne Brand; aber doch beschuldigen sie dich, daß du den Wahnwitz entzündest. So geschieht auch dem Genius, fern ist er der Erde und ihrer Zeit; aber ihm gibt man die Verirrung und Entzündung schuld, welche die irdische Sommersonne zuschickt.

Die unähnliche Freundschaft.

Seid, ihr Freunde, nur dann Kastor und Pollux wenn euch, wie beide, Ein Ei trug und nachher Ein Pferd, und wenn jeder des andern Spiegel und Spiegelbild ist? Schauet gen Himmel! *) Kastor ist dort ein Doppelstern, Pollux aber fliegt schneller; so glänzen beide, aber jeder anders.

Die Menschenliebe.

Dein Liebe-Herz gleiche deinem Menschenblute, es sei warm unter Warmen, und warm unter Kalten, wie

*) Nach Herschel.

der Lebensbalsam, das Blut, seine Lebenswärme fortbewahrt im Sommer und im Winter der Außen-Welt am Gleicher und am Pol.

An den verbannten Genius.

Soll es dir aber von deiner Zeit besser ergehen als fernen Sonnen? Erst nach Jahrhunderten werden sie in der Himmel-Gegend gesehen und eingerechnet, in welche sie sich schon in der heutigen Nacht geschwungen; denn der Weg ihrer Stralen zur Erde bedurfte zu langer Zeit.

Sehnsucht nach Liebe.

Wie ein Prometheus-Geier hängt Liebe-Sehnsucht sich an das Herz und verwundet es, aber nur, um es zu vergrößern.

Unterschied der philosophischen und der dichterischen Täuschung.

Täuscht dich der Weise, so gibt er dir einen Nebel der Erde, der sich in Regen verdichtet; täuscht dich der Dichter, so gibt er dir einen Nebelfleck des Himmels, der sich in Sonnen zerlegt.

Geburtzeit des Genius.

Das Meer ruht, sagten die Alten, wenn der Eisvogel brütet. Wenn hingegen die Phönix- und Paradiesvögel der Menschheit brüten, so empört sich das

Meer der Zeit aufrauschend; sie aber wohnen auf Gipfeln und Sonnenaltären und ihre Geburten fliegen über das Meer.

Schmetterling in der Kirche.

Laßt ihn fliegen, ob er in der kleinen Kirche flattert oder im All-Tempel; er predigt auch.

Der alte Mensch im Traum.

Wie ihm der Schlaf die Abendröthe des Todes ist, so ist ihm der Traum die Morgenröthe der Ewigkeit. Sein ganzer Traum ist voll Dahingegangener und voll Wiedersehen — seine Jugend und seine Jünglinge kehren jede Nacht um — die Lebendigen erscheinen nicht darin — und wenn er erwacht, ist er so lange allein, bis er stirbt.

XIII.

Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten.

„Gib mir, bat in der abmattenden Dürre der Krankheit Herder seinen Sohn, einen großen Gedanken, damit ich mich erquicke!“ — Was aber halten wir gewöhnlich den liegenden Gefangenen im dunkeln Krankenbette vor, wenn vor ihnen der Glanzthau auf ihrem Leben dunkelgrau geworden? Nichts als noch einige Schreckbilder mehr statt erhellender Sternbilder. Seltsam und hart ist es freilich,

Aufsatzes verspricht, habe ich nur so viel Geschichte vorauszuschicken, als zu ihrem Verständniß nöthig ist; diese selber kann irgendwo anders einen breitern Raum gewinnen.

Im Dörfchen Heim wohnte Gottreich Hartmann bei seinem alten Vater, einem Geistlichen, den er glücklich machte, ob dieser gleich Alles, was er geliebt, überlebt hatte. Gottreich verwaltete für ihn das Predigtamt, nicht sowol um seinen wenig alternden Kräften beizustehen, als um den eignen feurigen Luft und dadurch dem Greise die eigenthümliche Freude zu machen, daß der Sohn den Vater erbauet.

In ihm drängte und knospete nun ein Geist, der dichterisch blühen will; er war aber nicht, wie die meisten dichterischen Jünglinge, ein Knollen-Gewächs, das einige dichterische Blumen treibt und nach deren Abfallen unter der Erde unscheinbare grobe Früchte ansetzt, sondern er war ein Baum, der seine süßen bunten Blüten mit süßen bunten Früchten krönte; und diese Blütentriebe wurden noch von der Wärme der neuern Dichtermonate gelockt.

Sein Vater war von ähnlichen Kräften zum Dichter berufen, aber nicht von der Zeit begünstigt, denn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußte mancher Kunstgeist, welcher fliegen konnte, blos auf der Kanzel, oder auf dem Lehrstuhl, oder auf dem Richterstuhl bleiben und haften, weil der elterliche Bürgerstand seine Kinder auf jeder Ebene und in jedem Thale reichlicher zu weiden glaubte, als auf dem spitzen Musenberge. Jedoch zurückgedrängter Dichtergeist wendet sich, wenn er nicht in Schöpfungen sich verhauchen darf, desto innig-heißer und schmückend auf das eigne Herz zurück; die unausgespro-

chenen Empfindungen reden wie Stumme lebendiger durch Bewegung, und die Thaten drücken Bilder aus. Auf diese Weise lebt der stumme Dichter leicht so lange, wie der Mensch selber, der innen zu dessen Geschöpf und Stoffe wird. So durchdauert der weiche kurzlebige Schmetterling — so wie vorher als Puppe — den langen harten Winter, wenn er im Sommer nicht hat zeugen können. Aehnliches wiederfuhr dem alten Hartmann, aber schöner, da die jungfräuliche Dichterseele in der Kanzel, wie in ihrer Nonnenzelle, wohnen durfte, und die Zwillingschwestern, Religion und Dichtkunst, einander so nahe und helfend beisammen leben konnten. Wie rein und schön ist die Stelle eines Geistlichen! Alles Gute liegt um diese herum: Poesie, Religion, Seelenhirtenleben, indeß andere Aemter diese Nachbarschaft so dunkel erbauen.

Sohn und Vater lebten sich so immer tiefer in einander hinein, und auf der Stelle der kindlichen und väterlichen Liebe erwuchs eine seltne Freundschaft eigner Art, denn nicht blos mit der Wiedergeburt der verlornen Dichterjugend erquickte ihn der Sohn, sondern mit der andern noch schönern Aehnlichkeit des Glaubens. In frühern Zeiten konnte ein Greis, der seinen Sohn in die theologischen Hörsäle hinausschickte, niemand zurückerwarten, als einen Bilder- und Himmel-Stürmer alles dessen, was er in seinem Amte auf dem Altare bisher altgläubig angebetet; der Sohn kam als Heidenbekehrer oder Antichrist des Vaters nach Hause. Es mag damals väterliche Leiden gegeben haben, welche, obwol verschwiegener, doch tiefer waren, als mütterliche. — Jetzo geht es zuweilen besser. Gottreich war — ob er gleich mit der gewöhnlichen kleinen üppigen Freigeisterei des Vor-

jünglings auf die hohe Schule gegangen — doch mit dem Glauben seiner Väter und seines Vaters von den jetzigen Lehrern zurückgekommen, welche die Gefühle der alten Theologie vor den Auflösungen der Aufklärer bewahren lehrten, und dem Lichte, das bei Menschen, wie Gewächsen, nur dem äußern Wachsen dienlich ist, nicht die Wurzeln schädlich entblößten.

So fand nun der alte Vater sein altes christliches Herz an der Brust seines Gottreichs mit jüngern Schlägen wieder, und die Rechtfertigung seiner lebenslangen Ueberzeugungen und seiner Liebe zugleich. Wenn es weh thut, zugleich zu lieben und zu widersprechen, und den Kopf abzubeugen, indem man sich mit der Brust zuneigt: so ist es desto süßer, sich und seinen Glauben durch eine jüngere Zeit fortgepflanzt zu finden; das Leben wird dann eine schöne Sternennacht, wo kein altes Gestirn untergeht, ohne daß ein neues aufsteigt.

Gottreich hatte ein Paradies, indem er blos als der Gärtner desselben für den Vater arbeitete, und diesem zugleich Gattin, Schwester, Bruder, Tochter, Freund und Alles war, was ein Mensch zu lieben hat. Jeder Sonntag brachte ihm eine neue Freude, nämlich eine neue Predigt, die er vor dem Vater halten konnte. So viel Kräfte, besonders poetische, bot er im Kanzelvortrag auf, daß er fast mehr für die Erhebungen und Rührungen des Vaters, als für die Erleuchtung der Gemeinde zu arbeiten schien; wiewol er doch nicht ganz mit Unrecht annahm, daß dem Volke, wie den Kindern, höhere Zumuthungen des Verstehens gedeihlich sind und forthelfen, und daß man nur am Unerstiegenen steigen lerne. Ein nasses Auge oder ein schnell betendes Händefalten des Greises machte den Sonntag zu einem Fest der Himmel-

fahrt; und im stillen kleinen Pfarrhaus wurden oft Freudenfeste begangen, deren Feier außen niemand verstand und niemand vernahm. Wer Predigten halten oder hören für eine matte Freude ansieht, wird freilich noch weniger die andern begreifen, mit welcher beide Freunde sich über die gehaltene und über die nächste unterhielten, als wäre eine Kanzelkritik so wichtig wie eine Theaterkritik. Der Beifall und die Liebe eines kräftigen Greises, wie Hartmann, welchem auf den kalten Höhen der Jahre nicht die geistigen Glieder erstarrten, und dessen Körper sogar durch die breite Höhe, zumal im Rücken gesehen, sein Alter um Jahrzehende zu gering angab, mußte einen Jüngling, wie Gottreich, stark ergreifen, der leiblich und geistig zärter und dünner gebauet, in schnellere und höhere Flammen aufschlug. Zu diesen beiden Glücklichen trat noch eine Glückliche. Justa, eine doppelte Waise, Herrin ihres Vermögens und aller ihrer Verhältnisse, hatte das ganze väterliche Kaufhaus in der Stadt verlassen und verkauft, und war ins obere Stockwerk des schönsten Bauerhauses gezogen, um dem Lande recht und nicht halb, sondern ganz zu leben. Justa that Alles in der Welt ganz, nur aber zuweilen — wodurch sich wieder ein Halbes einschlich — manches noch mehr als ganz, nämlich etwas darüber; wenigstens da, wo Großmuth anzubringen war. Das erste, was sie im Dörfchen Heim vornahm, nachdem sie den sanften Gottreich und dessen fromme Dichteraugen gesehen, und von ihm vier und fünf Lenzpredigten angehört, dieses war, daß sie ihm ihr tugendtrunknes Herz gradezu gab, doch aber die Hand bis auf die Zeit zurück behielt, wo mit dem großen Weltfrieden zugleich ihr Bund geschlossen werden konnte. Ueberall that sie lieber das Schwere als das Leichte.

Wenn jene heilige Justa mit ähnlicher Kraft, wie unsere in Heim, Opfer freudiger brachte als empfing: so läßt sich der König von Leon, welcher deren körperliche Hülle von den Mauern in Sevilla durch einen Krieg abgefodert und auch endlich abgewonnen, mit dem Jüngling Gottreich rechtfertigen, welcher in der lebenden Justa eine Heilige zu finden glaubte und zu erringen strebte. Ich wünschte, es wäre hier der Ort, das Maileben abzumalen, das im niedrigen Pfarrhause neben dem niedrigen Kirchthurme unter Justa's Händen blühte — die Morgen, wo sie aus ihrem Häuschen zur Anordnung des Tages in das Pfarrhaus flog — die Abende im Pfarrgärtchen, das nicht nur 12 Beete in sich hatte, sondern auch eine Menge durchwässerter Auen um sich, der fernen Hügel und Sterne gar nicht zu gedenken — das Ineinanderspielen dreier Herzen, wovon keines in so reinen und engen Umgebungen etwas anders kennen und fühlen konnte, als nur allein das Schönste, und bei denen Gutsinn und Frohsinn blos zum täglichen Lebenswandel gehörte. Jeder Sitz war ein Kirchenstuhl und Alles geistlich, und der Himmel blos ein größeres Kirchengewölbe.

In manchem Dörfchen, in manchem Hause mag sich ein wahres Eden verstecken, das nie genannt und geschildert wurde, weil die Freude ihre zartesten Blumen gern überlaubt und zudeckt. Gottreich ruhte in einer solchen Dichterfülle der Wonne und Liebe — der Dichtkunst und der Frömmigkeit — des Frühlings und der Vergangenheit und der Zukunft, daß er sich heimlich fürchtete, sein Glück anders auszusprechen, als betend. Nur im Gebet, dacht' er, darf der Mensch Alles sagen (und wagen), sein Glück und sein Unglück; die unbekannten neidischen und unterirdischen Mächte scheinen dann

es nicht zu hören, eben weil es ein Gebet ist. — War denn nicht sogar der Vater beglückt und bekam ein warmes Alter, das kein Winterabend, sondern ein Sommerabend war ohne Finsterniß und Frost, obgleich die Sonne seines Lebens ziemlich tief hinter dem Grabhügel gesunken war, worunter seine Gattin sich schlafen gelegt?

Nichts errinnert einen edlen Jüngling so leicht an die letzten Stunden des Lebens, als grade die schönsten, die innigfrohsten. Gottreich, welchen Körper- und Seelenbau in die Klasse der Hölty's stellte, mußte in einem so seltenen Zusammenduften und Zusammenglänzen aller Freudenblumen grade in der frischen thauigen Morgenzeit des Lebens schon unter dem Morgenstern des Lebens immer daran denken, daß ihm dieser bald als Abendstern desselben erscheinen werde. Da sagte er zu sich: „Alles steht jetzo so klar und fest vor mir, Schönheit und Seligkeit des Lebens — der Gang des Weltalls — der Schöpfer — der Werth und die Größe des Herzens — die Sternenbilder ewiger Wahrheiten — der ganze gestirnte Ideenhimmel, der den Menschen bestralt und zieht und hält. — Wenn ich nun aber einmal alt bin und im matten Sterben, wird mir nicht Alles anders, ergrauet und starr erscheinen, was jetzo so lebendig und blühend vor mir rauscht? — Denn gerade wenn der Mensch nahe an dem Himmel ist, in welchen er so lange geschaut, da hält der Tod den matten Augen das Sternrohr verkehrt vor, und läßt sie in einen leeren fernern ausgelöschten blicken. Aber ist dieß denn recht und wahr? Ergreifen meine blühenden oder meine welkenden Kräfte richtiger und fester die Welt? Werd' ich künftig mehr Recht haben, wenn ich nur mit halbem Leben empfinde und denke und hoffe, jedes scharfen Blicks und heißen

Gefühls unfähig, oder hab' ich jetzo mehr Recht, wo mein ganzes Herz warm ist, mein ganzer Kopf heiter und alle Kräfte frisch? — Daß ich jetzo mehr Recht habe, erkenn' ich, und grade wieder dieß erkenn' ich jetzo am gewissesten. So will ich diese herrliche Tagzeit der Wahrheit recht aufmerkend durchleben und sie hinübertragen in die dunkele Abendzeit, damit sie mein Ende erleuchte."

In den schönsten Maistunden, wo Himmel und Erde und sein Herz zu einem vollen Dreiklang zusammenschlugen, gab er daher den feurigen Gefühlen feurige Worte, um sie schriftlich festzuhalten und aufzubewahren unter der Aufschrift: Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten. Mit diesen Aussichten seines seligsten Lebens wollt' er sich einmal auf dem letzten Lager erquicken und in das Jugendfrühroth aus dem Spätroth hinübersehen. Er nahm sich vor, diese Erinnerungen — die uns der Verfolg der Geschichte geben wird, und welche so anfingen: „Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einst deine Brust erfüllte" — mit neuen Maistunden zu verlängern; denn man weiß nicht, welchen langen Trost man zuletzt nöthig hat.

So wohnten die drei Menschen, sich immer inniger aneinander erfreuend, in ihrem warmen Glücke, als endlich die Streitwagen und die Siegwagen des heiligen Kriegs anfingen über die Erde zu rollen. Jetzo wurde aus Gottreich ein verwandelter Mensch; gleichsam ein junger Zugvogel, welcher, obwol mit heißen Ländern unbekannt, sich sehnsüchtig abarbeitet in seinem warmen Gefängniß, weil er den ältern Zugvögeln nachzufliegen angetrieben ist. Die thätigen Kräfte in seiner Natur, die bisher nur still seinen poetisch-rednerischen hatten zu-

hören müssen, standen auf, und es war ihm, als such-
ten die Flammen der Begeisterung, die bisher, wie die
aus einem Naphthaboden, vergeblich in die leere Luft ge-
stiegen, einen Gegenstand zum Ergreifen. Nur wagte
er nicht, dem Vater die Trennung vorzutragen, sondern
er quälte und labte sich blos innerlich mit der Vorstellung
seines Mitziehens und Mitkämpfens. Allein seiner Justa
vertraute er den Wunsch, aber ohne ihn von ihr gebil-
ligt zu hören, weil sie die Einsamkeit des Vaters zu hart
fand.

Sie hatte indeß nicht auch die ihrige mit gemeint.
Denn als er einst in einer Predigt für das deutsche Va-
terland d i e glücklich gepriesen, welche in die Stürme
ziehen durften, womit sich die Völker einigen und befe-
stigen — als er die Niedrigen hoch gestellt, welche auf
dem Schlachtfelde sich neben ihren Fürsten Thronen bauen
durch ihre Gräber — und als er die Heerführer in ihrem
weit stralenden Glanze gezeigt, womit sie den Heeren
vorragen und vorleuchten, um vielleicht tausend frohe
Tage ihrer Zukunft für eine Wunde hinzugeben, aus wel-
cher für ganze Länder Lebenswasser fließt — und als er
jeden, welcher könne und dürfe, angefeuert, in den hei-
ligen Kreis zu treten, den Höchste und Niedrigste, und
Reichste und Gelehrte und Alte, sogar Frauen mit ver-
knüpften Händen, obwol oft durchstochen, gegen das
Eindringen unterirdischer böser Mächte schließen: da
wurde in Justa's Seele ein Entschluß gegründet, der sie
über die Liebe hinweg und hinauf trieb zur Vaterland-
liebe, nämlich der Entschluß, verkleidet ihr Leben auch
zu wagen und zu krönen, und gleichsam ihren Geliebten
zu vertreten oder zu ersparen.

Aber einem Menschen mußte sie durchaus ihre Kühn-

heit und Entfernung anvertrauen, nicht dem Geliebten — welcher nie in eine Stellvertretung eingewilligt hätte, die er selber übernehmen wollen — sondern dem Vater Hartmann, dessen Feuer sich nicht von der Asche des Alters erdrücken ließ, und dem das Kühne für gute Zwecke gewöhnlich das Rechte war. Begeistert, wie Sohn und Braut für Krieg, versagte er doch sein Ja; Gottreich hingegen, sagte er, möge hinziehen, der es schon lange gewollt, nur aus Liebe ihn geschont; aber er hoffe schon mit Gottes Hülfe auf ein Jahr sein Predigtamt versehen zu können; — und so thu' er selber doch auch noch etwas für das Vaterland.

Als er hierauf seinen Sohn mit dieser Erlaubniß, in den Krieg zu ziehen, überraschte, und auf einmal über allen Haus- und Kirchenfrieden empor hob — als Gottreich hörte, welches Herz seine Justa trug, und wie ähnlich dem seinigen — als diese gleichsam ihre gewünschte Aufopferung nachgiebig wieder aufopferte und sich mit dem Loose begnügte, die Pflegerin des arbeitenden Greises zu werden, und statt blos ihrer selber den Geliebten in den Gefahren zu sehen: so vereinigte wol nie Eine schöne Stunde so viele schöne und verschiedene Freuden und Menschen zugleich.

Gottreich zog fort, im Vertrauen auf den Herbstflor von Kräften in seines Vaters Leben. Er wurde gemeiner Krieger, und, wo er konnte, Prediger zugleich. Eine neue Laufbahn erneuert zugleich die Kräfte und jeder bezeichnet sie mit größern Schritten. Thaten waren bisher dem zu Reden verpflichteten Jüngling versagt; desto kecker und eifriger, ja unbesonnener suchte er die fruchtbaren Stellen dazu auf. Aber obgleich das Schicksal die Wunde verweigerte, die er so gern in den künfti-

gen Frieden seines Standes, gleichsam als einen Brennpunkt der schönen heißen Jugendtage, mitgebracht hätte: so war es doch Glück genug, an den Kämpfen und Kämpfern Theil nehmen zu können, und, gleichsam wie ein alter Republikaner, mit einem ganzen Volke für gemeinschaftliche Zwecke mitzustreiten, indeß sonst der jetzige Bürger nur einsam ohne Gesellschaft für das Vaterland fühlt und opfert.

Als endlich der schönste Mai, den jemal Deutschland mit Siegen erworben, in Sieg- und Freudenfesten mehr als eines Volks gefeiert wurde: wollte der Jüngling diese Feiertage nicht so fern von seinen liebsten Menschen begehen, sondern in ihrer Nähe, um seine Freuden durch ihre zu verdoppeln. Er begab sich auf den Weg nach Heim; — und auf diesem wollen wir den letzten Reisetag einmal näher begleiten, bis zur Ankunft im Dörfchen.

Tausende haben hinter und vor ihm damal die Reise gemacht, welche durch befreite Länder aus einer beglückten Vergangenheit in eine beglückte Gegenwart zogen; aber wol nicht viele sahn, wie Gottreich unterwegs, einen solchen rein-blauen Himmel auf den Bergen ihrer Heimaththäler, in welchem auch kein altes Sternchen fehlte, sondern jedes blitzte. Justa hatte ihm nämlich früher die kleinen Zeitungen des Pfarrhauses geschickt, wie sie sich sehne und wie der Vater sich freue, der auf die wahrhaftesten und längsten Kriegberichte seines Sohnes harre, und wie der Greis die Arbeiten des Amtes unversehrt überstanden, manche Predigten sogar ihm nachzuhalten gesucht u. s. w., und wie sie ihm noch schönere Freudengeheimnisse aufbewahre. Unter diese gehörte vielleicht eines, nämlich ihr Versprechen, ihm nach dem großen Frieden ihre Hand zu geben.

Mit solchen Aussichten genoß er vom Pfingstfeste schon den heiligen Abend, wo er vor Sonnenuntergang in Heim eintreffen wollte, um dem alten Manne unerwartet alle Geschäfte abzunehmen und die ruhigsten Festtage zu bereiten.

Da er sich so das heutige Wiedersehen dachte, und die Berge des Vaterdorfs, in welchem er nach wenigen Stunden seine besten Herzen an das seinige fassen sollte, immer deutlicher in dem blauen wehenden Himmel standen, so klangen seine „Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten" wieder seiner Seele vor, und er konnte sich nicht enthalten, noch unterwegs unter sie das hiesige Wiedersehen der Menschen hinein zu malen. Vielleicht wollt' er durch das Gedenken an den Tod auch jener unbekannten Macht ein Opfer bringen, welche grade die heiligsten Freuden durch heilige Schmerzen ausgleicht. Denn es gibt wirklich fromme Entzückungen, die man, weil das Schicksal ihnen gern ähnlich große Foltern nachschickt, ausschlagen müßte, wenn nicht ein kräftiger Mensch den Himmel lieber trotzig mit einem Fegfeuer bezahlte, nur daß hier dieses Feuer erst hinter dem Himmel kommt.

Ihm nach zog ein mehr wasser- als feuerschwangeres Gewitter aus Osten auf seine Heimath zu, vor welchem er sich — zumal da ihn der Feldzug durch die Donnerwolken auf dem Erdboden mit den schönern am Himmel ausgesöhnt und befreundet hatte — als ein froher Bote voranszugehen schien, weil nach den Wassern der warmen Wolken der zerlechzete Boden, die umgebogenen Blumen, die vergelbenden Kornspitzen so lange durstend geschmachtet hatten. Ein Eingepfarrter aus Heim, der in der Ferne ackerte, drückte durch Gruß und Zeichen

seine Freude aus, daß endlich sowol er als ein Regen komme.

Nun sah er schon den kurzen Kirchthurm aus der Erde keimen und er trat in die Küste des Thals, worin das Pfarrhaus lag, von der Abendsonne hell geröthet. An jedem Fenster hoffte er seine Braut zu sehen, die den Sonnenuntergang, ehe sich das Gewitter über ihn hing, anschauen würde; in der Nähe hoffte er die Fenster offen und in der Feststube Pfingstbirken zu erblicken; aber er fand nichts.

Endlich trat er in das ganz stille Pfarrhaus und öffnete langsam die vertraute Thüre. Das Zimmer war leer; doch über sich hörte er Bewegung. Als er das mit Abendglanz gefüllte obere Zimmer aufmachte, kniete Justa betend am Bette seines Vaters, welcher halb aufrecht mit dem hagern starkknochigen Angesicht der Abendsonne entgegengerichtet saß, in seltsamer Anfärbung der Krankenblässe. Ein Sturz der Freundin an sein Herz und ein Ach war der ganze Empfang. Der Vater aber, der ihn mit den wegen Schwäche von der Sonne ungeblendeten Augen erkannte, reichte ihm langsam die gelbe dürre Hand entgegen und sagte abgemattet: „Du kommst eben zu der rechten Zeit,“ aber ohne zu bestimmen, ob er das Predigen oder das Scheiden meine, und ohne weitere Grüsse zu geben oder zu erwarten.

Justa erzählte mit wenigen eiligen Worten, wie dem alten Mann, der sich durch Arbeiten übernommen, auf einmal Körper und Geist zusammengesunken sei — gleichsam zum bloßen Schatten-Risse des ähnlichen Sohns — wie er an nichts Theil nähme und sich doch sehne nach Theilnehmen, und wie er mit abgeschnittenen Flügeln auf dem Boden, wie ein dürftiges Kind, aufblicke, um

Erhebung flehend. Das schwere Gehör des Alters hatt' ihr diesen Bericht in seiner Gegenwart erlaubt.

Gottreich erfuhr die Bestätigung bald selber. Er hätte, da er mit dem Nachglanze der Schlachtfeuer in der Brust gekommen war, und der Rettkrieg der Menschheit in ihm nachglühte, gern die Siegfeuer, die als rothe Abendwolken den schönen Tag Europa's verkündigen, vor das alte, sonst so starke Herz gerückt; aber er hörte keine Frage und keinen Wunsch darnach; der Greis hielt sein Auge an der Sonne fest, bis diese endlich vom Gewitter überflutet wurde. Auch der Krieg am Himmel ergriff, wie es schien, ihn wenig, und durch das dicker werdende Eis des Sterbens brach der Glanz des Lebens nur trübe. Der Sterbende kennt keine Gegenwart, nur Zukunft und Vergangenheit.

Plötzlich wurde die ganze Gegend düster, alle Lüfte stockten, gedrückt wartete die Erde; da fiel ein Regensturz und ein Donnerschlag — Feuer hatte um den Greis gestralt, und er sah verändert und verwundert umher. — „Ich höre, sagt' er, ja den Regen wieder. — Sprecht ihr Kinder bald, denn ich werde bald gehen."

Vielleicht hatte die Donnererschütterung sein Gehör wieder gestimmt; aber noch wahrscheinlicher hatte der Bliz durch einen Streifschlag sein ganzes Wesen wie Magnetpole umgeschaffen, und seinen Körper der Auflösung, wie seinen Geist der Vollendung genähert. Beide Kinder umschlangen ihn; aber er war zu schwach, sie zu umarmen.

Als jezo die warmen Heilquellen der Wolken die kranke Erde badeten, vom strömenden Baume bis zum Gräschen herab, und als der leuchtende Himmel nur mild schimmerte, wie eine Freudenthräne, und nicht wie

ein Zorn blitzte, und die Donner nur auf den fernen Gebirgen einander bekriegten: so zeigte der Kranke hinauf und sagte: „Siehe die Herrlichkeit Gottes! — Ach, „mein Sohn, stärke jetzt zu guter Letzt meinen matten „Geist mit etwas Geistlichem. — Aber keine Bußermahnungen, ich bin mit meinem Gott in Richtigkeit — sage „mir etwas recht Liebreiches von dem Allmächtigen „und von seinen Werken, wie in deinen Frühling-„Predigten."

Da gingen dem Sohne die Augen schmerzlich über, weil ihm der Gedanke kam, daß er seine „Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten," die er blos für sein eignes Sterben aufbewahrt hatte, am Sterbebette seines Vaters vortragen sollte; und als er dieses ihm gesagt, antwortete der Greis: eile, Sohn! — Und er fing an mit bebender Stimme — und die Braut zerriß in weinende Schmerzen, weil sie zugleich den Vater und den Sohn sich sterbend denken mußte. —

„Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einst deine Brust gefüllt, und daß du erkannt die Größe des Seins. Hast du nicht in der Nacht in die halbe Unendlichkeit hineingesehen, in den gestirnten Himmel, und am Tage in die andere? Denke den nichtigen Raum weg und deine verdeckende Erde, so umwölben dich, wie einen Mittelpunkt, Welten über dir, um dich, unter dir, — alle treibend und getrieben — alle Sonne zu einem Sonnen-All an dich heran gepreßt — dränge und reiße dich Ewigkeiten lang durch die Allsonne: du kommst nicht hinaus in den leeren und finstern Raum. Das Leere wohnt nur zwischen den Welten, nicht um die Welt.

Denke daran in der dunkeln Stunde, an die Zeiten, wo du in der Entzückung zu Gott gebetet, und wo du ihn gedacht, den größten Gedanken der Endlichen, den Unendlichen" ... —

Der Greis faltete seine Hände und betete still. Der Sohn fuhr fort:

„Hast du nicht das Wesen erkannt und gefühlt, dessen Unendlichkeit nicht nur in Macht und Ewigkeit besteht, sondern auch in Liebe und Gerechtigkeit? Kannst du vergessen die Tage, wo sich der blaue Taghimmel und der blaue Nachthimmel dir als die blauen Augen aufthaten, mit welchen der sanfte Gott dich anblickte? — Hast du nicht die Liebe des Unendlichen empfunden, wenn sie sich in ihren Wiederschein verbarg, in liebende Menschenherzen, ja in liebende Thierherzen; wie die Sonne ihren hellen Tag nicht nur auf den nahen Mond für unsre Nächte wirft, sondern auch auf den Morgen- und Abendstern und auf die fernsten Wandelsternchen der Erde? —

Denke daran in der dunkeln Stunde, wie dir im Frühling deines Lebens die Gräber nur als die Bergspitzen einer fernen neuen Welt erschienen, und wie du mitten in der Fülle des Lebens den Werth des Todes erkannt. Die Erfrornen des Alters wärmt der Schneehügel des Grabes in ein neues Leben auf. Wie ein Schiffer von dem kühlen, winterlichen, öden Meere ohne Durchgang durch ein langsames Keimen plötzlich auf einer Küste aussteigt, die im warmen vollen Frühling blüht: so landen wir — oder Christus bliebe eine ewige Leiche, und nur der gemeine Körperstaub wäre unsterblich — durch einen einzigen Stoß unseres Schiffes nach unserem Winter auf einmal im ewigen Frühling an. — Kannst du ängstlich dein eignes Scheiden ansehen, wenn

die so kurz lebenden Menschen sich völkerweise in die offenen Gräber des Krieges stürzen, gleichsam Schmetterlinge, die durch einen Scheiterhaufen, oder Kolibris, die durch ein aufgethürmtes Sturmmeer fliegen; und wenn die Streiter des Vaterlandes das junge Herz, das zarte Auge, die weiße Stirne der glühenden Kugel und dem scharfen Eisen entgegentragen? Schaue das große Sterben des Kriegs in deinem einsamen an, und ziehe ermannt dem langen großen Völker- und Heldenzuge willig nach zum eignen heiligen Grabe......

„Ich sage dieß zu mir (unterbrach er sich), mein Vater!“ Aber der Greis schüttelte sanft sein Haupt und sagte: „fahre fort.“

„Freue dich in der dunkeln Stunde — fuhr er fort — daß dein Leben im großen weiten Leben wohnt. Der Erdklos des Erdballs ist göttlich angehaucht; nun wimmelt eine Welt, jedes Baumblatt ist ein Land der Seelen, und Alles säugt und saugt. Jedes kleine Leben würde erfrieren und sinken, würd' es nicht vom ringsumwallenden gewärmt und getragen; das Meer der Zeit leuchtet, wie das Weltmeer, durch zahllose lichte Wesen, und Sterben und Entstehen sind nur die Feuerthäler und Feuerberge des ewig wogenden Ozeans. Es gibt kein Todtengerippe; was so scheint, ist nur ein andrer Leib. Ohne allgemeines Lebendigsein gäb' es nur einen weiten unendlichen Tod. An den Alpen der Natur kleben wir als Moose, die an ihren hohen Wolken saugen; der Mensch ist der Schmetterling, der auf dem Chimborasso flattert, und hoch über dem Schmetterling schwebt der Kuntur; aber gleichviel, klein oder groß, der Riese und das Kind wandeln frei in Einem Garten, und die Eintagsfliege führt ihre unendlich-lange Ahnen-

Denke daran in der dunkeln Stunde, an die Zeiten, wo du in der Entzückung zu Gott gebetet, und wo du ihn gedacht, den größten Gedanken der Endlichen, den Unendlichen“ . . . —

Der Greis faltete seine Hände und betete still. Der Sohn fuhr fort:

„Hast du nicht das Wesen erkannt und gefühlt, dessen Unendlichkeit nicht nur in Macht und Ewigkeit besteht, sondern auch in Liebe und Gerechtigkeit? Kannst du vergessen die Tage, wo sich der blaue Taghimmel und der blaue Nachthimmel dir als die blauen Augen aufthaten, mit welchen der sanfte Gott dich anblickte? — Hast du nicht die Liebe des Unendlichen empfunden, wenn sie sich in ihren Wiederschein verbarg, in liebende Menschenherzen, ja in liebende Thierherzen; wie die Sonne ihren hellen Tag nicht nur auf den nahen Mond für unsre Nächte wirft, sondern auch auf den Morgen- und Abendstern und auf die fernsten Wandelsternchen der Erde? —

Denke daran in der dunkeln Stunde, wie dir im Frühling deines Lebens die Gräber nur als die Bergspitzen einer fernen neuen Welt erschienen, und wie du mitten in der Fülle des Lebens den Werth des Todes erkannt. Die Erfrornen des Alters wärmt der Schneehügel des Grabes in ein neues Leben auf. Wie ein Schiffer von dem kühlen, winterlichen, öden Meere ohne Durchgang durch ein langsames Keimen plötzlich auf einer Küste aussteigt, die im warmen vollen Frühling blüht: so landen wir — oder Christus bliebe eine ewige Leiche, und nur der gemeine Körperstaub wäre unsterblich — durch einen einzigen Stoß unseres Schiffes nach unserem Winter auf einmal im ewigen Frühling an. — Kannst du ängstlich dein eignes Scheiden ansehen, wenn

die so kurz lebenden Menschen sich völkerweise in die offenen Gräber des Krieges stürzen, gleichsam Schmetterlinge, die durch einen Scheiterhaufen, oder Kolibris, die durch ein aufgethürmtes Sturmmeer fliegen; und wenn die Streiter des Vaterlandes das junge Herz, das zarte Auge, die weiße Stirne der glühenden Kugel und dem scharfen Eisen entgegentragen? Schaue das große Sterben des Kriegs in deinem einsamen an, und ziehe ermannt dem langen großen Völker- und Heldenzuge willig nach zum eignen heiligen Gabe......

„Ich sage dieß zu mir (unterbrach er sich), mein Vater!" Aber der Greis schüttelte sanft sein Haupt und sagte: „fahre fort."

„Freue dich in der dunkeln Stunde — fuhr er fort — daß dein Leben im großen weiten Leben wohnt. Der Erdkloß des Erdballs ist göttlich angehaucht; nun wimmelt eine Welt, jedes Baumblatt ist ein Land der Seelen, und Alles säugt und saugt. Jedes kleine Leben würde erfrieren und sinken, würd' es nicht vom ringsumwallenden gewärmt und getragen; das Meer der Zeit leuchtet, wie das Weltmeer, durch zahllose lichte Wesen, und Sterben und Entstehen sind nur die Feuerthäler und Feuerberge des ewig wogenden Ozeans. Es gibt kein Todtengerippe; was so scheint, ist nur ein andrer Leib. Ohne allgemeines Lebendigsein gäb' es nur einen weiten unendlichen Tod. An den Alpen der Natur kleben wir als Moose, die an ihren hohen Wolken saugen; der Mensch ist der Schmetterling, der auf dem Chimborasso flattert, und hoch über dem Schmetterling schwebt der Kuntur; aber gleichviel, klein oder groß, der Riese und das Kind wandeln frei in Einem Garten, und die Eintagsfliege führt ihre unendlich-lange Ahnen-

reihe durch alle Stürme und Feinde bis zu den Voreltern zurück, die einst über den Flüssen des Paradieses vor der Abendsonne gespielt. — Vergiß den Gedanken nie, der jetzo sich vor dir so hell ausbreitet, daß das Ich die grimmigsten Geisterleiden, die glühendsten Geisterfreuden unversehrt ausdauert, ja sich darin noch heller empfindet, indeß der Leib unter großen Körperschmerzen und Reizen auseinander bricht; so gleichen die Seelen den Irrlichtern, welche im Sturm und Regenwetter sich unerloschen bewegen.

Kannst du es vergessen in der dunkeln Stunde, daß es große Menschen gab, und daß du ihnen nachziehst? Erhebe dich durch die Geister, die auf ihren Bergen standen und die Gewitter des Lebens nur unter, nicht über sich hatten! Rufe dir zurück die Thronfolge der Weisen und der Dichter, welche Völker nach Völkern begeistert und erleuchtet haben!"

„Sprich von unserem Erlöser," sagte der Vater. Der Sohn fuhr fort: „Denk' an Jesus Christus in der dunkeln Stunde, der sie auch gehabt, an diesen sanften Mond der Gottheit-Sonne für die menschlichen Nächte. Das Leben sei dir heilig und das Sterben, denn er hat beides mit dir getheilt. Seine milde und hohe Gestalt blicke dich an im letzten Dunkel und zeige dir deinen und seinen Vater!"

Ein sanftes Donnern wandelte jetzo über die dämmernden lichtern Wetterwolken, und die Abendsonne füllte allmälich das Gewölbe mit schönerem Feuer.

„Denke daran in der letzten Stunde, wie das Herz des Menschen lieben kann — denke an die heiligen Zeiten der Liebe, worin der Mensch der Thräne das Auge nachsenden will, dem Auge das Herz und das Leben, um nur

den geliebten Wesen so viel Seligkeit zu opfern, als er empfängt. Kannst du vergessen die Liebe, worin Ein Herz Millionen Herzen ersetzt und die Seele ein Leben lang sich von Einer Seele nährt und belebt, wie die hundertjährige Eiche dieselbe Stelle mit ihren Wurzeln festhält, und aus ihr hundert Frühlinge hindurch neue Kräfte und Blüten saugt" .....

„Meinst du mich auch," sagte der Vater?

— „Ja, auch ich denke an meine Mutter," sagte der Sohn. Justa zerschmolz in ihren Thränen, weil sie hörte, wie der Geliebte mit ihren eignen Tagen der Liebe sich in seinen letzten Stunden erfreuen wollte; und der Vater sagte leise, an seine Gattin denkend: „Wiedersehen, wiedersehen."

„So denke daran, fuhr Gottreich fort, in den letzten Stunden an die jugendlichen Zeiten, wo das Leben schön und groß gewesen — wo du freudig im Frühling geweint — wo du emporgehoben gebetet, und wo dir Gott erschienen — wo du das erste und letzte Herz der Liebe gefunden — und schließe froh das Auge zu!"

Plötzlich zerspaltete sich das Gewitter in zwei hohe schwarze Berge und die tiefe Sonne sah dazwischen, wie aus einem Thale zwischen Felsenwänden, liebreich mit ihrem freudenglänzenden Mutterauge die Erde wieder an. Da sagte der ersterbende Greis: welche Blitze!

„Es ist nur die Abendsonne, mein Vater!"

— „Ja, ich sehe sie wieder und noch heute," fuhr der Vater fort, meinte aber die lange entschlafene Gattin. Jetzo war der Sohn vor Bewegung nicht vermögend, die Seligkeit des irdischen Wiedersehens, die er heute unterwegs vorausgenossen und beschrieben, dem Vater auszumalen und es ihm zu sagen, wie das Wiedersehen die

Liebe auf höherer Stufe neu anfange, und wie, indeß das erste Sehen nur in eine Zukunft verschwamm, der Wiederblick in die Blüten der Zukunft die Früchte der Vergangenheit in Einem Strauß zusammen bindet. Aber wie hätte er die Reize des irdischen Wiedersehens dem Sterbenden zeigen können, welcher schon in den Glanz des überirdischen zu schauen anfing.

Erschrocken fragte er: Vater, wie ist dir? — „Ich denke daran in der dunkeln Stunde — ja daran und daran — und das Sterben ist auch schön und das Abscheiden in Christo," murmelte für sich der Greis und griff nach Gottreichs Hand, doch ohne sie zu drücken, denn es war nur das gewöhnliche Flockenlesen der Scheidenden. Er glaubte immer den Sohn noch reden zu hören, und sagte immer verklärter und entzückter: o du, mein allgütiger Gott! Denn die Nebensonnen des Lebens waren vor ihm ausgelöscht und nur die Sonne stand noch in seiner Seele, Gott.

Auf einmal erhob er sich und breitete mit Kraft die Arme aus und rief: „Dort stehen die drei schönen Regenbogen über der Abendsonne; ich muß der Sonne nach und auch mit hindurch gehen!" — Da sank er zurück und war vorüber und hinüber. Erst jetzo ging die Sonne unter und schimmerte noch im Sinken in einem weiten Regenbogen im Morgen. —

„Er ist doch, sagte Gottreich mit stockender Stimme zu Justa, unter lauter großen frommen Freuden von uns zu seinem Gott gegangen, und weine also nicht zu sehr, Justa!" Aber nun entstürzten ihm selber alle bisher festgehaltenen Thränen in Strömen, und er drückte die Hände des Todten auf seine heißen Augen. Es wurde dunkel, und ein warmer Regen träufelte leise auf die

dämmernde Erde. Beide Liebende verließen die stille Gestalt und weinten sanfter ihrer eignen Sonne, dem Vater nach, der aus den Gewitterwolken des Lebens mit freundlichem Glänzen zu einem andern Morgen gezogen war.

XIV.

Ernste Gedanken und Dichtungen.

1.

Die Demuth.

Der höhere Mensch schwillt nicht, wie die Luftkugel, desto mehr auf, je höher er steigt, denn, ihr ungleich, steigt er eben aus dem Leeren ins Volle.

2.

Der Himmel auf Erden.

Je mehr Gottes- und Menschenliebe, desto weniger Selber-Liebe; je schneller sich ein Wandelstern um die Sonne bewegt, desto langsamer dreht er sich um sich.

3.

Nachwelt.

So still und ruhig, wie ein Kind in seiner Wiege zuweilen auf einer großen Flut umherschwimmt, von Wogen gewiegt: so lebt schon in einer stürmenden Jetzowelt die Nachwelt als ruhiger Keim; endlich kommt die Zeit und hebt das schwimmende Moses-Kind ans feste

Land, und das Kind erwächst vielleicht zu einem Heiland und Gesetzgeber.

4.

Ein alter Trost.

Unsere Leiden wohnen nur in Augenblicken, denn nur aus diesen besteht die Zeit. Jeden schmerzlichsten Augenblick ertrügen wir leicht, aber warum nicht den zweiten, dritten und jeden eben so kurzen? Darum: der Selbstpeiniger Mensch bedornet jeden stechenden Augenblick mit zwei unsichtbaren Stachelreihen, mit der vergangenen und mit der künftigen, und blutet so an drei Seiten zugleich. So hielt sonst der Abergläubige den langen breiten Zug der an- und übereinander gehäuften Schnakken-Larven für Eine große Schlange, den Heerwurm. — Wollen wir denn immer wie Kinder den Donner, und sogar dessen Nachrollen fürchten, wenn der Augenblick des Blitzes vorüber ist?

5.

Die Vergangenheiten.

Gedankenlos geht der Mensch, um nur immer zu seufzen, mit der unbeweglichen steinernen Vergangenheit um, als ob die einen Augenblick alte, oder die ein Jahr alte anders und abänderlicher wäre, als die ein Jahrtausend alte; als ob der Fall eines Reichs vor einer Stunde nicht eben so unverrückt hinter uns läge, als der alte Fall der ersten Eltern! — Aber wir schauen in eine Spiegelreihe von Vergangenheiten, welche uns durch die tiefer zurückliegenden die nähern immer lebendiger an das Auge vordrängt, bis wir sie für halbe Gegenwart nehmen, und von neuem zu verschmerzen haben.

6.

An die Weisen.

Wer ist größer? der Weise, welcher sich über die stürmende Zeit erhebt, und sie, ohne zu handeln, nur beschaut, oder der Weise, der von den Höhen der Ruhe sich kühn in das Schlachtgetümmel der Zeiten wirft? — Erhaben ist es, wenn der Adler durch das Gewitter fliegt, in den heitern Himmel hinauf; aber erhabner ist's, wenn er, im Blau oben über dem dicken Sturmgewölbe schwebend, sich durch dasselbe stürzt auf den Felsenhorst, wo die Seinigen unbefiedert wohnen und zittern.

7.

Das Kind mit der Krücke.

Lustig hüpft das Kind an seiner Krücke umher, und verdrießlich schleicht der Greis an seiner fort; was unterscheidet beide Kinder? Die Hoffnung und die Erinnerung.

8.

Die Zeitalter.

Ein Zeitalter ist eigentlich ein recht ansehnliches Land- und Rittergut; nur haften auf jedem so viele Schulden und Prozesse. Seid ihr gute Landwirthe der Zeit, so müsset ihr eben so wol diese zu tilgen, als das Gut zu bauen suchen.

9.

Die Sonne der Wissenschaften.

Was vermag diese Sonne über die kalten Menschen von Ton und von Welt? — Dasselbe, was die andere Sonne an den Eisbergen ausrichtet, sie kann sie versilbern und vergolden, aber nicht zerschmelzen, sondern sie treiben sich hart und hoch in Meeren wärmerer Himmelsstriche herum.

10.
Zeit der Wärme und Kälte.

Nach der Glut der Leidenschaften trete die Kühle der Weisheit ein; gährt aber der selbstische Kalte (wie in Völkerumwälzungen) in Hitze über: so werden die Menschen kalten Leichen ähnlich, die kurz vorher zu warmen werden, ehe sie zu faulen anfangen.

11.
Staatenprobe.

Leichter lernt ein Mensch, als ein Staat, sich selber kennen; und nur im großen Unglück, z. B. neben dem Krieg-Feuer, schatten sich Völker ab. So wird von den Sternkundigen die Erde besser berechnet, wenn ihr der Mond die Sonne verdeckt und sie verfinstert ist. Die Zornruthe des Himmels ist die Meßruthe der Erde.

12.
Zeiten-Reinigungen.

Welche Zeit beglückt die späte Welt? — gerade die — wenn ihr an die großen Weltreiniger denkt —, welche der lebenden oft Opfer kostet, die sonst die schlimme fodert. Reinigt ihr alte Brunnen, oder grabt ihr neue: so raucht aus ihnen, welche später erfrischen und beleben, Todesluft für die Arbeiter auf.

13.
Wir Kinder.

Ein Kind trug einen großen Blütenzweig und wollte ihn in die Erde pflanzen, damit die süßen Blüten süße Früchte brächten. Da legte sich plötzlich ein ausgeflogner Bienenschwarm um den Zweig; und das Kind warf ihn erschrocken weit von sich und klagte: ach den süßen Honig, den ich von dem Zweig hätte kriegen können! — So sagen wir Kinder gewöhnlich zur Vorsehung.

14.

Der alte Mensch der alten Zeit unter den jungen Menschen der neuen.

Am Alter hangen die Früchte, an der Jugend die leichten Blätter. Aber warum will es sich nicht an dieser erfreuen, und sich an der Blütenumgebung neu beleben? Reifen ihm denn nicht, wie an einem Orangenbaume, die großen Früchte mitten unter kleinen Blüten? Und werden nicht diese endlich zu jenen?

15.

Freuden- und Trauerthränen.

Nur in den verworrenen dämmernden Uebergang aus dem Widerspiel fällt das Doppelweinen des Menschen hinein; so thauet der Himmel nur zweimal — in der Dämmerung vor dem Tage und in der Dämmerung vor der Nacht.

16.

Das letzte Geheimniß.

Den obersten Geist vor Gott fragt seit Jahrtausenden ein untrer Geist der Erde: was ist zu thun? Der oberste Geist anwortet: es ist noch nichts gethan. Aber der Unendliche schweigt; er hat sich längst seiner Welt erbarmt, aber die Geister wissen nicht wie.

17.

Des Dichters Abendgang.

Ein Dichter mit grauen Haaren schaute in das Abendroth und sang: „Goldenes Himmelgebirge, in Lüften
„gegründet, von Sternen berührt! Auf dir steht die
„Sehnsucht des Menschen und schauet in die Länder hin-
„ein, wo sein großer Morgen liegt und in allen Blumen
„Sonnen schimmern! — Verwelke nicht so schnell, du
„Rosenland, du goldnes Zeitalter des verarmten Auges,

„Aurora einer verklärten Welt, die das Herz vergeblich „sucht!“ So sang der alte Dichter, als schon die Purpuralpen mit ihren Alpenrosen aus Wölkchen versunken waren. Da wurd' es auf der Erde licht, als liege um ihn die verklärte Welt: der Mond war aufgegangen — ein blasser Geistertag war über die gemeine Erde des Tages ausgegossen, und von den Hügeln flossen Schimmer — wankende Schattenzweige deckten den weißen Rosenschmelz des Mondes zaubernd auf und zu — und überall spielte der fremde Geisterglanz, in welchem die hiesige Seele in ein süßes Weh zerfließt. —

„Bin ich denn, rief der Greis, schon die rothen Berge hinunter gekommen in das ewig begehrte Land?“ und er blickte umher, und sein Auge blieb süß gefangen am Monde hängen. So bist du es, kühler Stern, der der Erde ein geistigeres Loos zuwirft und statt der Glutrosen bleiche Lilienrosen. So sei du das Sinnbild des stillen kühlen Alters, wie das Abendroth das Sinnbild der noch glühenden Jugend war; ihr beide zeugt ja von höherer Welt.“

18.
Der Tod.

Er ist der Argus mit Millionen Augen, aber lauter zugeschloßner. Allein er schließt sie zu, damit wir unsere aufthun, und schläft, damit wir wachen. Reißen unsere erst dann auf, wenn er seine aufmacht und uns dann ansieht, so ist's hart für uns.

19.
Begräbniß-Traum.

(Der Traum ist leider einer Wirklichkeit nachgeträumt *).

*) Beides im Frühlinge des Jahres 1794.

Eine geistig und körperlich zartgebildete Mutter, welche in ein von verschüttetem Vitriolöl rauchendes Zimmer zu Hülfe eilte, gleitete in die fressende Oelglut hinein, und starb an den Wunden einen monatlangen Tod. Zum Verständniß gehört noch: daß ihr zwei Kinder vorgestorben waren — und daß blos ihre Töchter sie zu ihrem Morgenbegräbniß begleiteten. Die Einkleidung bezieht sich auf den Volksglauben, daß einem Menschen, welcher in der Neujahrnacht auf einem Kreuzwege einen Kreis um sich zieht, die Geister die ganze Zukunft des Jahres mit Dunstgestalten vorspielen.)

Lasset uns immer in den großen Traum des Lebens kleine bunte Träume weben — und Ihr, geliebten Freunde, um die noch der Rauch des niedergefahrnen Blitzes zieht, nehmt den Traum freundlich an, den ich Euch hier gebe.

Mir träumte:

In der Neujahrnacht dieses Jahres, wo der Glaube in seinen Kreisen nach Leichenbahren und Flammen auf den Dächern blickt, stand ich im Gottesacker. Die künftigen Gräber des Jahres waren wie Ruhebetten aufgethan und leer über ihn hingereiht. Ein dunkler Wintertag nach dem andern zog vorüber und ließ seinen Todten in die kühlste Grotte des schwülen Lebens sinken ...... Ich kannte die Sinkenden nicht. — Dann kamen die hellen Frühlingtage und trugen schwerer und füllten die geöffneten Betten des Todes bald mit einem Vater — bald mit einer Schwester — bald mit einem Freunde — zuweilen glitt aus zwei Armen ein kleiner Kindersarg in die zweite Wiege des Lebens, wie in einen Blumenkelch; — und ich dachte in milder Trauer: ihr guten Kleinen, erstarret gern am Eisberg des Todes, fin-

ket nur gern zurück auf das letzte weichste Kissen von Blumen ausgefüllt! O das Kreuz, das so viele Wunden in euch geschnitten hätte, liegt oder steht jetzt nur abgebildet auf euerem Hügel! ..... Aber ich kannte alle die nicht, welche die Lenztage unter Glockengetöne niederlegten.

Da erschien ein überhüllter stummer Morgen und trug seinen bedeckten Menschen im Sarge — und hinter dem Bedeckten schwankten weißgekleidete Gestalten verhüllt und sprachlos — das Gewölbe senkte sich düsterer nieder — und der Sarg ging auf — o da brach der Schrei der Qual aus allen Herzen, und ich kannte die Unglückliche und die Todte! — Du bleiche stille Gestalt, deren Augen auf ewig geschlossen, aber auch auf ewig getrocknet sind, wie gehst du so zertrümmert unter die Erde! Hat dich weiche Blume denn der Tod so oft zerknickt, eh' er dich ausriß! — Ach, um deinen Mund hat sich der Schmerz im letzten Zuge versteinert, und deine Hand ist blutig, als hätte sie lange am eiskalten Schlosse der Todespforte geklebt und sich verwundet abgezogen — — doch, doch will ich lieber dich ansehen, du Beruhigte, als deine Freunde, zu welchen alle deine Schmerzen in Einem Gedanken lebendig umkehren — als deine Schwester, die deine jetzige so tief schlummernde Nacht so gern theilen würde, wie früher jede schlaflose — als deine guten Kinder, die thränenblind auf den kalten Erdhügel schauen, der sich zwischen das mütterliche Herz und zwischen das kindliche legt. —

Und mein Auge hüllte sich ein, wie jetzt, und das herunter fallende Gewölke ruhte deckend schwer auf dem Kummer und den trostlosen Menschen, und alles wurde Wolke, wie ein Leben. — Auf einmal zitterte die Wolke,

und Stralen, deren Sonne der Mensch nicht kennt, bo-
gen sie weit auseinander. — Der blaue Himmel stand
offen voll Liebeglanz und saugte durch warme Zephyre
Blumen aus der schweren Hügelerde. — Zwei Lilien
drangen hoch aus dem Grabe empor. — Zwei Frühlinge
wehten liebend gegen einander und wiegten die Lilien hef-
tig, bis ihre Blütenblätter aufflatterten und als Flügel
an zwei Engel flogen, die vom Himmel kamen. — Die
Engel schwebten näher über das Grab, heiß quollen aus
ihm Blumen nach Blumen: da that es sich auf, die
Mutter erstand; die Engel waren ihre zwei Kinder und
lagen an der Mutterbrust, die der Tod geheilet hatte vom
Leben. „O sei willkommen, sagten sie, in unserm Lande
der Ruhe, gequälte Mutter! Hier heilet dein Leben
sanfter zu, und das weiße Leichenkleid ist der letzte und
weichste Verband euerer Erdenwunden. — Schaue nicht
sehr nach der Erde hinunter, wo sie um dich weinen; in
der Ewigkeit fliegen die Tage anders, und wir sind noch
nicht lange von dir weg gewesen, liebe Mutter, und die
schöne Ewigkeit zieht alles Geliebte nach.“

* *
*

Lasset mich nicht sagen, geliebten Freunde, daß ich
erwachte; denn die Erscheinung war kein Traum. Aber
auch der Trost war keiner; und Gott legte in jede Brust
eine unverwelkliche Blume für jedes Erden-Grab.

XV.

Traumdichtungen in der ersten Nachmitternacht des neuen Jahrs *).

Ich kenne zwei Zeiten, welche man ihrer Würde zuwider feiert, den Tag der Geburt und die Nacht des Neujahrs. Beide werden mit einem leeren zerstreuenden Lustgetümmel festlich begangen, welches gewöhnlich den nächsten Tag des neuen Lebens, und des neuen Erdenjahrs entkräftet und entfärbt; wozu noch vollends, damit es an keiner Art von Leerheit fehle, das Rausch- und Knittergold der höflichen Wunschgaukeleien kommt. Sollte aber nicht an solchen Tagen der Mensch in die Einsamkeit gehen, und die Rechnung des Lebens ziehen und aufblicken, und hinter den Wolkenzügen des veränderlichen Wolkenhimmels den festen Polstern suchen? — Ohnehin müssen wir oft auf Stunden der Leben umfassenden Gefühle so lange warten, und an unserem Sehrohre lange hin und her schieben, bis dasselbe dem Auge das rechte helle Feld abschneidet; um so andächtiger sollten wir die äußern Anlässe der Zeit ergreifen. Erst später, wenn der stille Charfreitag in unserer Brust vorüber ist, mögen wir uns dem Ostern der Wiegenfeste hingeben.

Besonders für den Frühgottesdienst der ersten Nachmitternacht des Jahrs 1813 (dacht' ich oft im alten

*) Im Dezember 1812 geschrieben, und bald darauf vom Schicksal erfüllt.

Jahre) sind die gemeinen Sylvestertänze und Luftstürme nicht gemacht; nur der allgemeine Neujahrbruderkuß verschwistert zur rechten Stunde. Die Zeit ist groß, wenn auch nicht ihre Menschen; unsere gleicht nicht den Zeiten, welche sonst an den Ländern bewegten, schufen und stürzten, sondern sie ist eine nie da gewesene, weil nicht Länder, sondern drei Welttheile im Aufruhre der Umbildung und Gleichbildung arbeiten, und der Oelbaum des Friedens seine Wurzeln in keinem Garten, sondern nur im ganzen Erdball schlagen kann. Die Kompaßnadel und die Feder, die Schiffe und die Druckerpressen haben die Einsamkeit der Völker aufgehoben, und alle stehen nun verknüpft auf Einer Sturmleiter und Einer Himmelleiter.

Freilich bequem können Bewegungen, mit welchen Jahrhunderte und Welttheile entscheiden, dem Selbstsüchtler nicht fallen, welcher lieber die Zeitgenossen einer großen Geschichte auf dem Lesepult beneidet, als unter sie gehören will. Denn diese Erde bebt anders, als das Zitterespenblatt, wenn sie Berge versetzt und Inseln gebiert. Wer die Geburt der Zukunft nach seinen persönlichen Nachwehen beurtheilt, gleicht einem Krieger, der die Frucht und den Friedenschluß eines Kriegs nach seiner eignen Wunde schätzte. Wer rechter und tapferer Gesinnung ist, muß sich eigentlich freuen, einer folgereichen Zeit mitwirken zu helfen, es sei durch Leiden oder durch Thun.

Alles dieß ging noch feuriger durch meine Seele in der Thomasnacht, als ich den Sternhimmel anschauete, und gleichsam an die Bergspitzen des neuen Jahrs hinübersah, dessen Tiefen und Steige zu Höhen noch im Morgennebel der Zukunft lagen. Unsere Zeit, gewalti-

ger und umgreifender als eine, leidet eben darum keine Propheten; sie läßt keinen Monat Zukunft von sich weissagen; ja wir haben genug zu blicken, um nur die Vergangenheit zu errathen und zu sehen. Aber ich blickte gen Himmel; dann ist immer dem Menschen in seinen Finsternissen wohl und groß. Auf dem Weltbogen der Milchstraße geht er leicht und hoch über die Flutungen der Erde, und die Zukunft schauet mit Millionen Sonnenaugen herab. Wer die Erde verloren, schaue gen Himmel; wer sie gewonnen, schaue wieder gen Himmel; er heilt das verblutete wie das pochende Herz.

Je länger ich gen Morgen sah und in die Nachtstille und in den Nachthimmel einsank, desto mehr wurd' ich in jenen halbwachen Traum vertieft, den man zuweilen nach schlaflosen Reisenächten erfährt; in einem solchen drängt sich die Außenwelt in die halboffne Innenwelt, und jene wird von dieser nur zerstückt und verwandelt abgespiegelt. Da ich aus dem Kalender wußte, daß in der Sylvesternachmitternacht von 1813 kein Mondschein sei, und daß der Marsstern — der nach dem astrologischen Glauben das Jahr 1813 regiert — die ganze Nacht zu sehen, desgleichen der Morgenstern glänzend am Morgen: so mischte sich Schlaf- und Traumtrunkenheit so seltsam mit meinen Betrachtungen in einander, daß ich wirklich schon in der ersten Nachmitternacht des Neujahrs und in der großen Feier zu leben träumte.

Vor den Traumaugen leerte sich der Himmel Stern nach Stern aus, und wurde sonnenlos und finsterblau; nur der Mars schimmerte seitwärts roth im unendlichen Blaudunkel. Aber die Milchstraße bog sich von Morgen nach Abend als ein durchsichtiger Schaum und Winterreif zerschlagener Sonnen. Da ging von Morgen her in

der Milchstraße das Sternbild des Herkules, aber seine Sterne waren zu einem lebendigen Riesen verknüpft. Mit den alten Sphärentönen des Himmels sang die Gestalt das Gewicht der jetzigen Zeit, und die umbildende Weite ihrer Kriege, und flog die Milchstraße hinüber und sagte:

„Einst ging ein Wanderer in einem Wald und hörte ein Brausen, und er schrieb es den wogenden Gipfeln zu. Der Wald wurde lichter, aber das Brausen wurde Donnern, und er schrieb es einer Wetterwolke zu. Endlich riß sich der Wald auf; aber keine Wolke stand am Himmel, sondern das unendliche Weltmeer donnerte vor ihm mit Wogen an Wogen. Söhne der Erden, kennt ihr das Donnern der Zeit?"

Die Jungfrau mit Sonnen, als Diamanten, geschmückt, ging auf, und sang und flog die Milchstraße hinab:

Euere Erde ist dem Himmel nur klein, und nur eines der Sonnenstäubchen mehr; aber ein großes Menschenherz bleibt nach dem Himmel groß, und auch eure Leiden erscheinen uns nicht kleiner, nur kürzer, als euch.

Der Schlangenträger stieg auf, und eilte über die Milchstraße und sang:

Nicht die Wahrheit wird verdunkelt, nur der Mensch; die Sonne steht nicht im Krebs und Skorpion und Wassermann; nur die Erde, die um sie eilt.

Kastor und Pollux traten empor, und Kastor sang:

Wird deine Jugend gemartert und beraubt, so blüht sie dir im Alter nach; wie der Rosenstock, dem im Frühling die Blätter ausgerissen werden, im Winter Rosen trägt: So hoffe, Erdensohn! —

Und Pollux sang:

Wird dein Alter gequält, so hoffe wieder, Erdensohn: Nichts ist kürzer als das Alter, denn du weißt ja kaum, wann es beginnt. Jeder Lebenszeit erinnerst du dich, und findest sie verschönert wieder, nur der Zeit des Alters nicht; aber wenn du droben hinter dem Tode dich des Alters erinnerst, so findest du auch deine letzten Tage verschönert wieder.

Der kleine Löwe stieg auf, und flog über die Straße, und es klang:

Ihr Uebermüthigen! Wird euer Tag oder euer Ort verfinstert von Unglück oder Irrthum, so ist auch schon der ganze Welthimmel umwölkt. Sehet die Rauchsäulen in den reinen Himmel strömen, aber schauet nach, ob in ihm nur Eine Wolke davon geworden und geblieben.

Der große Löwe stieg auf und flog und es klang:

Ihr Kleinmüthigen! Vor euern Augen thürmt sich das Große und Ungeheuere des Weltschicksals empor, aber eure Furcht wähnt nur, es stehe so erhaben da, um sich über euch zu stürzen. Steht ihr nicht an den Ufern des Weltmeers, und ihr seht dasselbe sich in der Ferne über euer Ufer aufthürmen, und ihr fürchtet doch nicht, daß die Wasserberge auf euch fallen, weil ihr wißt, daß das große Rund der Erde sie hebt und hält? *)

---

*) Die Irrthümer der Uebermüthigen und Kleinmüthigen lassen sich in ihrer Entgegensetzung weniger bildlich so ausdrücken: der getäuschte Mensch dehnt immer sein Unglück zu einem allgemeinen aus; dann täuscht er sich wieder umgekehrt, daß er allgemeines Unglück oder Glück, oder überhaupt das Gewaltige durch Furcht für sich Einzelen zusammenschiebt in Ein persönliches Leiden; und daß er die Wunden, welche z. B. der Krieg unter tausend abgesonderte Herzen austheilte, phantastisch zu einem Brennpunkt in seinem einzelen sammelt.

Das Sternbild Autinous ging auf und flog und sang:

Die Jugend klagt, daß die dicken Kornähren die Kornblumen ersticken. Das Alter klagt, daß die Blumen die Aehren verfälschen. Söhnet euch aus! Jugend, nimm aus der alten Hand die Aehre: Alter, nimm aus der jungen Hand die Blume; und dann verbergt und verschönert Beide mit Erntekranz und Blumenkranz eure Jahre.

Der Wasserman stieg auf, und zog und sagte: Klage niemand über heiße Zeit; kommt es nicht auf euch an, ob ihr euch vom kochenden Sprudel wollt heilen und stärken, oder nur verwässern und versteinern lassen?

Das Musenpferd flog in Osten empor und den Himmel hinan, und es klang:

Stelle nicht das Toben gegen das Toben, stelle nicht Feuerbrunst und Meer, sondern die Windharfe der Dichtung gegen den Sturm; er redet dich dann vielleicht mit einigen Wohllauten an.

Der Schwan sank ins Wogenblau und sang:

Wirf, du Erdensohn, deinen Anker nicht in die Tiefe des Erdenschlamms, sondern in die Höhe des Himmelblau, und dein Schifflein wird fest ankern im Sturm.

Perseus ging auf und glänzte mit seinen Sonnen und sang:

Was verdeckt den Geistern das neue Jahr? — Ist es ein Bühnenvorhang? — Ein Sargdeckel oder eine Wiegendecke? Ein Abendnebel oder ein Morgennebel? Eine Aurora's Wolke? Oder die Mosisdecke? — Ja, die Mosisdecke verhüllt es den höhern Geistern, denn Gott erscheint in jedem Jahre; aber den tiefern Geistern verbergen es die übrigen Hüllen.

Das Eichhorn ging auf, und es klang:

Wer zweifelt, verzweifelt; Angst verkündigt den gezückten Donnerschlag über dem Haupte. Wer hofft, hat schon gesiegt und siegt weiter.

Der Krebs kroch empor in Osten, und richtete die Scheren auf, und es klirrte:

Stürme der Zeit löschten oft das stille Licht der Völker aus; aber die Narrheiten der Menschen sind Irrlichter, welche im Regen und Sturm nur lustiger tanzen und hüpfen.

Der Skorpion kroch an der Milchstraße, und hob den Stachel, und es zischte:

Wol hüpfen Irrlichterchen auf den Gräblein der Menschen mit Recht; fürchtet sie nicht: es sind nur die auferstandenen Menschengeisterchen, die gerne wieder in ihre Leichen zu fahren suchen, um mit deren Beinen wieder zu springen, und sich wieder zu verspringen.

Nun fuhren hart andere verdichtete Sternbilder einander nach, der Steinbock und der Rabe — der große und der kleine Hund — der Wolf und der Schütze, und endlich noch der Triangel und Pfeil und todtes Wesen. Aber es war ein scharf gellendes Uebereinandertönen ohne Wort. Endlich schloß der ganze Himmel seine Augen und wurde sternenleer und finsterblau; nur Mars blickte zornroth fort.

Plötzlich quoll es wieder in Morgen auf, aber nicht wie lebendige Gestalt, sondern wie eine Welt; der Neumond des Jahrs erschien, aber seine ganze Halbwelt war ein einziger weiter Blitz- und Silberblick. Er stand mit seiner Welthälfte, die er sonst ewig den Erdsöhnen verbirgt *), uns zugewandt. Wie anders und schöner

*) Bekanntlich ist für uns die zweite Hälfte des Mondes abgekehrt und unsichtbar.

war es auf ihr, als auf der alten, welche sich in Abgründe und Höllen und Höllenmauern auf kalten Feuergebirgen, ohne Regen und Regenbogen, und ohne Dämmerpurpur uns vor dem Strahlenglase zerreißt! Aus seiner abgebrannten Welthälfte schienen die Seelen und Blumen und Blüten in die lebendige reiche geflohen. Da gab es nur Auen und keine andern Berge als nur höhere Weingebirge; eine ganze Weltfläche war nur Blumenschmelz — Thaublitz — Blüte ohne andern Staub als Blütenstaub — Tulpenfarbe — Maiblume auf Bergen, und Alpenröschen in Tiefen — und ein Wehen wie von einem Tone und ein Schweigen wie vom Allseligen. Es schien als müßten dort die Freuden weinen, weil sie zu groß waren, und die Schmerzen lächeln, weil sie zu klein waren. Noch erschien das leuchtende Arkadien unbewohnt; doch war es, als wenn die beglückte Halbkugel sich gleichsam so zur sanften Gestalt einer Jungfrau zusammen malte, als die zerrißne Halbkugel sich zu einem Mondmanne. Auf einmal rauschten die entflogenen Sterngestalten in den lieblichern Mond zurück. Herkules trat hinein, und stand, mit dem rothen Mars als Stern auf der Brust, hoch als König der Auenwelt. — Die Jungfrau, von dem Schwan umflogen, stellte sich neben Herkules — den Brüdern Kastor und Pollux ging der große und der kleine Löwe nach — der Schlangenträger und der Wassermann, Perseus und das Einhorn kehrten unter die großen Blumen der Luna zurück — und der Krebs und der Skorpion zersprangen in die Sonnen ihres Sternbildes, und füllten damit wie mit Thaujuwelen die Blumen der Luna.

Auf einmal lagerte sich um den Rand des Mondes ein helles Morgenroth; und zu gleicher Zeit blühte in

zweites an der Erde auf, und beide glüheten nebeneinander nach, und Eine Sonne brannte aus der Himmelstiefe in zwei Morgenröthen hinein. Da zerriß die Sonne die doppelte Rosisdecke und ging auf. —

Ich erwachte vom Glanze; aber die Erdensonne stand in Morgen und blitzte über dem Schnee, und endigte die längste Nacht.

Der Himmel gab mir, wie durch Zeichen, schönere Auslegungen der Erde, und ich wunderte mich, daß die Menschen so leicht die Hoffnung vergessen, und die unsichtbare Seite des Mondes und Gott.

XVI.

Bußpredigt über den Bußtext im Allg. Anzeiger der Deutschen No. 335. Seite 3617 bis 1622, betreffend deutsche Vorausbezahlung auf Wolke's versprochenes Werk über die deutsche Sprache.

Gebet an Jupiter.

Himmels-König und Himmels-Körper, der das Jahr 1812 regiert *)! Wir wollen nach dem Verlaufe der Nutzanwendung das ordentliche Gebet an dich thun, und

*) Der Planet Jupiter regiert dieses Jahr, zufolge den Kalendern, welche aus der Heptarchie der 7 alten Planeten jährlich einen ab- und einen einsetzen, und jedesmal dabei anmerken, die Sache sei nur Wind.

erst dann um Bekehrung bitten, damit wir jetzt sogleich zum Eingang schreiten.

Eingang.

Geliebte Mitchristen! Der H. Hofrath und Professor Wolke in Dresden ließ schon am 1sten August vorigen Jahres die Ankündigung folgenden Werks einlaufen:

„Anleit zur Erkennung und Berichtigung einiger (mehr als 10) tausend Fehler in der hochdeutschen Mundart und Schriftsprache, so wie zu dem Mittel, alle orthographischen Regeln auf eine einzige sichtbare zu bringen, von Chr. H. Wolke (kais. russ. Hofr. und Prof.), seit 1774 Vorsteher zweier Erzieh- und Lehranstalten, erst zu Dessau, dann seit 1784 zu St. Peterburg."

In der neuen Bibliothek für Pädagogik *) erklärt er, daß seine neue Schreibregellehre (Orthographie) fünf Bogen Raum und Eine Stunde Lernzeit einnehme, hingegen die Adelungsche fünf und funfzig Bogen und Ein Jahr. Wie viel er früher gehalten, eh' er nur versprochen, bewies er am Flötenspieler Dulon, dem er 1793 die Kunst lehrte, in 2 Stunden alle Buchstaben und Zahlen mit den Fingern besser zu lesen, als oft Sehende mit diesen sie schrieben; ferner an einem dreijährigen Mädchen, welchem er 1772 in vier Wochen zugleich Deutsch und Französisch lesen lehrte — und am berühmten Vogel-Lehrer George Jeantet **), dessen Lehrkunst er in einem fliegenden Blatte so gut errieth und verbesserte dazu, daß der Stieglitzen-Hof-

*) Junius 1810, S. 108 ein wichtiger Aufsatz von 40 Seiten gegen die nachtheilige Aussprache des v wie f, und gegen die jetzige falsche Aussprache des Lateins.

**) Beiträge für Belehrung und Unterhaltung. No. 136. 1810

meister so grob und grimmig darüber wurde, als hätt' ihn der Hofrath um Fleiß und Erfindung gebracht.

Seit zwölf Jahren arbeitet er an der Vergleichung der deutschen Gesammtsprache mit der sassischen und oberdeutschen Mundart, und mit der gothischen Sprache, der alt- und neu-englischen, der dänischen, schwedischen, griechischen, römischen, slavisch-russischen und anderen Sprachen. Kurz er kann Deutsch, denn er kann mehr als Deutsch.

Die Sprachwäsche dieses Mannes ist aber auch zugleich eine Goldwäsche, welche bereichert, nicht blos reinigt; zu 400 neuen Ableitungen hat er (nach Böttiger in der Zeitung für die elegante Welt) die Wörter Geist, Ort und Wort zu befruchten vermocht. Zu den 60,000 neuen Wörtern, welche als Kinder der besten Schriftsteller (von 1760 an) Campe in sein weites Wörter-Louvre aufgenommen, und zu welchen der kräftige Radlof *) noch mit einmal 60,000 stoßen will, verspricht Wolke wieder 60,000 neue zu stellen. Welch' eine Sprache, die auf einmal 180,000 neue Mannschaft mehr konskribieren kann! Bußprediger dieses trauet indeß gläubig den Sprach-Gärtnern Radlof und Wolke die Lieferung von 120,000 neuen Absenkern und Ablegern zu, da er findet, daß Revinus **) in der deutschen Sprache 2170 einsilbige Stammwörter aufrechnet, in der griechischen nur 265, in der lateinischen gar 163, gegen welche beide sich doch (nach Hezel) die hebräische mit 1500 aufzeigt.

*) Dess. Trefflichkeiten der süddeutschen Mundarten. 1811.
**) Der neu sprossende deutsche Palmbaum herausgegeben von dem Sprossenden. Nürnberg 1668, S. 104.

Im deutschen Anzeiger *) und im Tagblatt des Menschheitlebens **) sind Proben des Wolkeschen Sprachschatzes niedergelegt, gleichsam die Flämmchen eines unterirdischen, auf welche man etwas werfen muß, um ihn zu heben — welche es sehr bedauern ließen, wenn er ungehoben bliebe. Nur einiges werde hier beschauet. Das erste ist Wolkens sprachreiner Eifer gegen die (erst 100 Jahre alte) Einschwärzung des scharfen s als Genitiv-Zeichen in 10,000 Paar Wörtern, z. B. Sommers-Zeit anstatt wie Herbstzeit so Sommerzeit, Mittagsmahl anstatt wie Abendmal so Mittagmal ꝛc. ***)

Diesem Sprach-Windwechsel ist gar keine Regel abzugewinnen, als zuweilen die des Wohllauts. Denn Wolke fand (hier sinkt das Gleichniß der Ehe) gegen 10,000 verwerfliche Paarungen an 40,000 richtige.

Er beschenkt ferner deutschen Wohllaut und Reichthum mit der schärferen und ausgedehnteren Absonderung der Zeitwörter des Zustandes (verb. neutr.) von denen des Handelns (activ.), indem er die bekannte zwischen fallen und fällen, hangen und hängen, gewohnen und gewöhnen, sinken und senken weiter bereichernd, z. B. zwischen sturmen und stürmen, sturzen und stürzen, stromen und strömen, blauen und bläuen ꝛc. einsetzt und fortführt.

Eben so stählt er die von Mittellauten geschwächten Ableitungen wieder mit den ursprünglichen Wurzel- und Grundlauten; denn so fehlerhaft es wäre, von Muth statt muthig müthig, von Art statt artig ärtig, von Rose

*) Nummern 170, 171, 179, 191 von 1811.
**) S. Nr. 10. 1811.
***) Das Uebrige bleibt weg, da ich seitdem die Doppelwör= in einem besondern Werke näher untersucht.

statt rosig rösig 2c. abzuleiten: so geschah es doch in den meisten Ableitungen seit Luthers Zeit, welches der meißnischen Mundart oder Mundunart voll Mittellauter (z. B. Kläge, keufen 2c.) durch die religiöse Reformazion die grammatische Deformazion fortbereiten half; und eine übeltonige blöckende Heerde von Mittellauten wurde in unsere Sprache eingelassen; z. B. kläglich und doch von Klage, käuflich und doch von Kauf, großmüthig von Muth, männlich von Mann 2c. anstatt klaglich, kauflich, großmuthig, mannlich. Bußprediger dieses möchte über diese elenden Mittellaute — oder Halblaute, über ae, oe, ui, weniger sämmtliche Meißner als übrige Deutsche anfahren; aber ein solches Mittelding ist ihnen allen eben so recht erwünscht, wie in Leben, so in Ton. Der Mittelfinger ist auch geistig ihr längster, und sie halten That und Sprache für die Musik, worin die mittleren Töne nach Prof. Engel die schönsten sind. Nur bei dem O, welches nach Bruce der Liebling-Selbstlauter auch der Hebräer war, haben wir uns vielleicht weniger vorzuwerfen, indem wir diesen Selbstlauter aus Vorliebe sogar rein ohne irgend einen Nebengeschmack von Nebenbuchstaben in der Geschichte und im Ausland gebrauchen, und ungemein oft sagen: o! oder auch oh!

Zur Ausstellung der übrigen Wolkeschen Musterproben ist auf einer engen Bußkanzel kein Platz. Sonst ist freilich enges Drucken eine Folie und Hülfe weitschweifigen Schreibens; und umgekehrt ließe sich ein Tacitus in Fraktur mit einem Rande, etwas breiter als das Bedruckte, besser lesen.

Soll nun Wolke seine grammatische Silberflotte ausschiffen, so ist erstlich nöthig, daß sie einlaufe, was bei dem Nichtvorausbezahlen der begehrten Schifferfracht

von 180 kr. noch nicht geschehen, wovon nachher; — und zweitens ist zu fragen, wie sein Wasch- und Seifengold durch geschickte Münzmeister und Münzschreiber in Umlauf zu bringen, wovon jetzt.

Einige Wolkesche Patavinitäten abgerechnet, sind vielleicht früher als er selber ansetzt, noch vor 1850 seine aus verfallnen Schachten auferstehenden grauen Formen und Berggeister ins Schreib-Leben einzuführen; nur aber wie es scheint, nicht zuerst von Dichtern. Schriftsteller sind die Briefträger von Sprachneuerungen an Sprecher. Aber nur nicht von Dichtern und ja von bloßen Schönfärbern erwarte man blos wegen ihrer größeren Leser-Kreise die leichtere Einführung auffallender Wortformen. Der Dichter ist der Gewalt des ästhetischen Augenblicks unterthan; und Ein Fremd-Wort wie „gottlich" „grundlich" kann eine halbe Seite verschatten; doch weniger die neue Wort-Bildung: „Dichtin, Lesin" *), oder die anderen „sturmen, stromen." Nur das Genitiv-S vertilgt er unbestraft, nämlich unbelacht. Allein zweierlei entgegengesetzte Schriftsteller können vortheilhaft neue abstoßende Wörter gebrauchen, die welche lächerlich machen, und die welche selber zuweilen, wenn nur auch unverschuldet, lächerlich sind. — Die Scherzmacher können Wolkesche Neuwörter wie graflich, kraftig 2c., da der komische Eindruck ihrem Zwecke gar nicht schadet, eine Zeitlang verwenden, bis das Ohr sich sol-

*) Mad. de Necker bemerkte bestimmte Ausdrücke wie 21, 22 2c. seien der französischen Poesie verboten. Auch unsere erlaubt solche Bestimmungen nicht; das Epos kann wol tausend Millionen sagen, aber nicht 41, 17 u. s. w. In so fern würde der feierliche Dichter das obige „Dichtin, Lesin," als das Allgemeinere dem „Dichterin, Leserin" als dem bestimmteren vorziehen.

chen wie ähnlichen von Campe oder aus der altdeutschen Zeit (z. B. Spende, Einfalt im guten Sinn) zugewöhnt, und die rauhe Schärfe sich dem neuen Gepräge abschleift. Nach den Spaßmachern kommen die System-Macher, vorzüglich die philosophischen, da in der Philosophie keine Meinung an sich lächerlich ist, so auch kein Wort. Es wird aber nicht genug erkannt, wie viel Deutschland von den Vorsprüngen, die es in der Philosopie vor allen jetzigen Völkern gewonnen, dem glücklichen Umstand verdankt, daß der Leser nicht lacht, wenn der Philosoph lächerlich ist. Ohne dieses hier so wohlthätig angebrachte Verbeißen des Lachens dürften wir um ein Dutzend Naturphilosophen ärmer dastehen, und, wie arme Wälder, lichter; denn in Frankreich und England hätte z. B ein Oken *) seinen rotierenden Gott, ferner sein „selbstbewußtes Nichts" (nämlich Gott), „seine Nichtse" (nämlich uns Geister nach seiner Definizion) unterschlagen müssen, so auch das neue aber reiche Axiom: „es existiert nichts als das Nichts." Uebrigens ist hier Freiheit der deutschen Philosophen nicht Gleichheit derselben.

Würde nun eine neue Wort-Barockperle so wol von komischen als von lächerlichen Schriftstellern genugsam getragen und vorgezeigt; — und später das öfter gesehene Wort weiter abgegeben an Aerzte, Scheidekünstler und andere Wissenschafter: so möchte das Wort endlich ferner auf der Himmelfahrt durch Geschichtschreiber und Kanzel-Redner sich so weit verklären, daß es im Stande wäre, im Aether der Gedichte zu fliegen, aus welchem es dann nur einen kurzen Schritt hätte in die — beste

*) Dessen Lehrbuch der Naturphilosophie.

adelungische Gesellschaft. Briefe sind auch eine obwol heimliche Wörter-Propaganda.

Wider Erwartung bahnen neue Schreibungen der Wörter sich schwieriger, als diese selber den Eingang, wie Klopstock, Schlözer und andere (und in Frankreich Voltaire) mit ihrem Verunglücken beweisen; vielleicht darum, weil neue Buchstaben nicht wie neue Wörter, etwas Neues aussprechen; — weil das neue Zeichen, ungleich den neuen Wörtern, lästig verdunkelt; — weil die öftere Wiederkehr den Unmuth des Auges erregt; — weil das Zeichen mit einer unnützen Wichtigkeit die Aufmerksamkeit auf das Bezeichnete stört.

Wenn für ein Werk, wie das Wolkesche, außer den zeitigenden Jahren und Kenntnissen noch eine Sohnesliebe gegen die Muttersprache wie die seinige sprechen, so läßt sich davon ein Wieder-Mehrer des deutschen (Sprach-) Reichs erwarten. Für die deutsche Sprache opfert der Verf. die kostbarste Zeit, nämlich die kürzeste, das Alter; da er daraus wöchentlich in Dresden jedem 2 unbezahlte Stunden gibt, welcher ihn über Deutsch hören will. Es thut dem deutschen Herzen wohl, wenn man von ihm lieset, wie er die deutsche Sprache fester und inniger liebe als ein Vater, ein Liebhaber liebe Wesen, und wie er für ihr Höher-Blühen arbeitet. — Auch Bußprediger dieses dankt Gott, daß er, bevor er seine wenigen schon dastehenden 43 oder 44 Werke (wovon die Zahl 43 auf die 43 Nervenpaare, die Zahl 44 auf die 44 musikalischen Ausweichungen leicht anspielen mag,) geschrieben, daß er kein Held im Polnischen, Englischen, Französischen, Lateinischen oder sonst in einer Sprache gewesen, sondern nur in der deutschen ein

halber, welchen dann die Waffenrüstung einer so gedieg- nen Sprache leicht in einen ganzen verkleidet.

Die Herausgabe des Werks, das künftig in der Pre- digt nur abgekürzt: Anleit *) zur Erkennung ei- niger mehr als tausend Fehler benannt wer- den soll, kündigte der Verfasser den 1sten August vorigen Jahres auf Vorausbezahlung von 2 Rthlr. s. C. oder 180 kr. für die jetzige Ostermesse an; genöthigt zu dieser Zuflucht (S. Seite 3 der Ankündigung) durch eigne und durch allgemeine Verhältnisse der Zeit und des Buchhan- dels.

Jetzt nun ist einer andächtigen Bußgemeine der Buß- text im Allg. Anzeiger (No. 335. den 12ten De- zember 1811) zu verlesen, welcher von Seite 3617, 3618, 3619, 3620, 3621 bis Seite 3622 wört- lich also lautet:

„Gelehrte Sachen.

Deutsche Sprache.

„Nach der Ankündigung des Anleits zur Er- kennung ꝛc. einiger mehr als tausend Fehler ꝛc. von Wolke auf 30 Bogen ꝛc. — gegen Vorausbezahlung von ꝛc. — erwartete der Verfasser W., daß in der Nähe und Ferne recht viel Freunde der deutschen Sprache ihr Wohlgefallen darüber äußern würden, daß ꝛc.

(— — Die christliche Gemeinde mag zu Hause aus dem sechs Quart-Halbseiten langen Bußtexte im Anzei- ger die Lücken selber ausfüllen, die man hier der Kürze wegen lassen muß).

---

*) Das Wort Anleit kommt nach Wolke im Haltaus und andern alten Schriftstellern vor.

W. durfte hoffen, daß unter 30,000 Deutschen sich wol einer finden würde, der seine herrliche Muttersprache, das unschätzbare Kleinod, Heiligthum, geistiges Band des deutschen Volks ꝛc. — — in dem Grade liebte und achtete, daß er gern durch die Vorausbezahlung von 2 Rthlr., die Erfüllung eines solchen Versprechens beförderte, auch um als Freund seines Vatervolkes dadurch den Verfasser für seine vieljährige Arbeit ꝛc. —

„Aber noch bei 1stem Dezemb., wo er den Druck wollte anfangen ꝛc. — Anzahl der nöthigen Abdrücke bestimmen ꝛc. — Vorausbezahlung so gering ꝛc. — daß er die Abgabe seiner fertigen Handschrift an die Presse bis zum dritten Febr. 1812 aufschieben muß in, Hoffnung, daß bis dahin unter den Vornehmen und Wohlhabenden ꝛc — —".

Schluß des abgelesenen Textes. „Er bemerkt nur noch, daß demselben (dem Anleit zur Erkennung) die Namen seiner Beförderer mit Anzeige ihres Standes, Amtes und Wohnorts (um die er bittet) vorgedruckt, und der Preis des Anleits im Buchladen nicht unter 3 Thaler sein kann."

Unser heutiger Bußtext ermuntert uns zur Andacht; und sie wird befördert werden, wenn wir jetzt vorstellen und miteinander betrachten

Den auf Wolke's Anleit zur Erkennung keine 2 Rthlr. s. C. vorausbezahlenden Deutschen; und zwar 1) im 1sten Theile die Paar hundertjährigen Gründe, warum es der Deutsche nicht thut: 2) im zweiten die übrigen.

1. Theil.

Der aus ein Paar hundertjährigen Gründen nicht vorausbezahlende Deutsche thut es den beiden Unter-

abtheilungen des ersten Theils zufolge, weil er kalt ist a) gegen Deutsche und b) gegen Deutsch; und gegen letztes ist er's wieder — dadurch bekommen wir die Subsubdivision — x) weil er nicht gern spricht.

Die erste Unterabtheilung kann mit wenigen Worten die Kälte der Deutschen gegen Deutsche beweisen. Wenn in London alle dasige Franzosen einander kennen und suchen; — und wenn es eben in Paris der Britte mit Britten thut: so fragt der Deutsche in London und Paris — nach dem Zeugniß einer Monatschrift gleichen Namens — nach keinem andern dasigen Deutschen, sondern denkt, der Narr hätte wol auch zu Hause bleiben können, und der andere dasige Deutsche ist dasselbe von jenem Denker überzeugt. Wenn manches andere Volk, gleich Venedig, auf eigenthümlichen Inseln wohnt, so hausen wir wie Chineser auf Gondeln, um alle diese Inseln und alle Welt zu umfahren. Doch wollen wir auch einen Deutschen-Freund hören, welcher so entschuldigen kann: „Gott wohnte, noch eh' er etwas geschaffen, nur in sich und erst nachher in den Kreaturen *). Um mit dem Größten das Kleinste zu vergleichen, so können wir auch sagen, daß wir, nachdem wir aus unsern dunkeln, einsamen, müßigen Wäldern heraus sind und erschaffen und Erfindungen und Schöpfungen aller Art auf Arm und Rücken tragen, damit in alle Welt hausieren, und uns mit jeder ausländischen Hauptstadt verquicken, so daß wir sogar, wenn uns körperlich Landesverweisung fehlt, uns zu Hause eine angenehme geistige zu genießen geben. Ist der Mensch nach Aristoteles ein nachahmendes Wesen: so

*) Lomb. Magist. sentent. L. 1. dist. XXXVII. c.

möchte wol der Deutsche ein potenzierter Mensch sein, weil er allen nachahmt, sogar Nachahmern; und es ist auf ihn glücklich anzuwenden, was Gall in (seiner Reisebeschreibung) vom Menschengehirn behauptet, daß dieses eine Summarie aller Thiergehirne auf einmal sei, so wie umgekehrt jedes thierische ein Stückchen menschliches enthalte."

So weit der Deutschenfreund. Bußprediger will nicht voraussetzen, daß der Freund damit, was gerade dem deutschen Charakter zuwider wäre, das Einheimische und Eigne preisen will; diese Voraussetzung wäre schon der juristischen entgegen: nemo praesumitur jactare suum, d. h. der Deutsche streicht, der Vermuthung nach, sich selber wenig heraus. Aber der gute Freund schaue doch in die Folgen. Da wir, wie unter allen Vögeln nur die Schnepfen, in allen Welttheilen zu haben sind; da nach Archenholz nie ein großer Ausländer bei uns wohnhaft blieb, aber wol große Deutsche im Auslande: so schlagen andere Völker unsern Preis bei so überladnem Markte nicht hoch an, und der Bußprediger, der deßhalb Italiener, Britten, Spanier, Portugiesen, Hindus durchgeblättert, fand die Deutschen beinahe den Müllern ähnlich behandelt, nach deren Lobe ein gewisser Garzonus *) in vielen 100 Autoren zwar nachgeschlagen, aber ohne eines gefunden zu haben versichert. Wiewol wir uns, wie Jupiter, in alle fremden Gestalten verwandeln, und auch wie er, selten in eine schönere, weil wir uns in Alles verlieben: so haben wir doch nicht wie er das Glück, damit zu erobern und zu befruchten. Der Britte, der Franzose, der Spanier, der Italiener ꝛc., diese ge-

*) Relationes curiosae. T. II.

fallen mit ihren Eigenthümlichkeiten sogar in Ausländen, wo entgegengesetzte gebieten. Würden wir aber nicht mehr Lob bekommen, wenn wir uns mehr Lob ertheilten? Und könnte ein Volk die höchste Seligkeit nicht anderswo suchen, als in der sogenannten Selbervernichtung der Quietisten? Die ganze Gemeinde sinne nach.

Der Ursachen dieser deutschen Selbst-Kälte sind so viele, daß der Früh-Bußprediger in dieser bloßen Morgen-Andacht aus Langweile und Zeitkürze nicht alle bekannten anführen kann, geschweige alle unbekannten. Er bringt genug von jenen zum Vorschein, wenn er anführt, daß das vorige deutsche Reich *) in mehr als 300 unverbundne verwandte Staaten zerfallen war, welche einander weniger gleichgültig waren, als häufig verhaßt, weil von jeher Verwandte, Gränznachbarn, Gränzvölker, Gränzreligionen den Tönen glichen, wovon zwei nur dann den größten Mißton angeben, wenn sie einander am nächsten sind wie de und des. Eine eben so bekannte Ursache deutscher Selbst-Kälte mag sein, daß wir, da so oft ausländische Völker uns die Saat großer Erfindungen, z. B. die Welschen alte Literatur und Musik zugeworfen, welche wir dann begossen und bis zur Reife ausgebildet haben, daß wir von unserer Bewunderung gegen die Samenhändler uns leicht gegen uns Pfleger und Gärtner erkälten ließen. — Es sollte nur hier auf dieser h. Stätte der Ort dazu sein, so ließe sich wol das Gleichniß machen, daß wir die in unsere Zaunkönig-Nester gelegten Guckguks-Eier fremder Erfindungen mit solchem Feuer ausbrüten und verpflegen, als Bechstein in seiner Naturgeschichte von den wahren Zaunkönigen,

*) Genealog. Handbuch B. 2. 1802.

Zeisigen ꝛc. berichtet, welche den fremden Eiern zu Gefallen ihre eigenen aus dem Neste stoßen, und sich mager und federkahl am jungen Guckguk ätzen, bis er endlich aus dem Neste halbgroß austretend gar von allen benachbarten Zeisigen, Stieglitzen und andern Kleinen bewillkommt und empfangen und um die Wette gefüttert wird. Hätte das Gleichniß nur mehr Würde, so wär' es zu gebrauchen.

Als eine dritte bekannte Ursache deutscher Selbst-Kälte könnte man (indeß mit Einschränkung) noch beibringen, daß, da Deutschland sonst immer der Turnierplatz und Fechtboden auswärtiger Krieger, gleichsam das Elis aller fremden olympischen Kriegspiele gewesen, indeß auf andere Länder oft in einem Jahrhundert, wie Rußland, oder in Jahrhunderten, wie England, kein fremder Kriegfuß gesetzt wurde, so oft sie auch sich selber auf den Kriegfuß setzten, daß, sagt man, Deutschland bei solchen Durchzügen und öftern Siegen fremder Völker diesen sich, wenn nicht befreundet, doch dem eignen Volke sich selber entfremdet habe, wie ja in den Kreuzzügen bei noch größerer Abtrennung der Völker geschehen. Gleichwol ist diese Ursache nur eingeschränkt zu geben, denn Welschland war eben sowol die Arena europäischer Fechter als Deutschland, aber ohne besonderen Verlust der Selbstliebe. Und auch über Deutschland darf man fragen: hob sich nicht aus dem dreißigjährigen Kriege der Reichsboden — gleichsam der Kredenzteller eignen Blut- und fremden Gift-Kelches — endlich zum Ararat-Gebirge empor, auf welchem nach der Blut-Sündflut drei Kirchen-Schiffe ankerten und ruhten, und noch ruhen?

Leibnitz schreibt dem dreißigjährigen Kriege noch das Einwandern oder Einlassen so vieler Wörter-Fremdlinge zu, so daß unsere Sprache, wie sonst ein preußisches Re-

giment, halb aus Ausländern bestehen mußte. Doch ist dieses nicht ganz aus der Länge des Kriegs zu erklären; — denn warum nahmen die Ausländer nicht eben so gut deutsche Wörter mit nach Haus — sondern meistens aus dem Streben, daß der Deutsche nicht gern den Ruhm verlieren will, ein Jupiter xenius oder hospitalis fremder Wörter und Moden, der geistigen und leiblichen Einkleidungen zu sein, und dieses letztere wieder darum, weil früher so manche Völker uns an poetischer und geselliger Bildung voran liefen. Wenn wir dadurch auf der einen Seite einen höhern und uneigennützigern Duldgeist, als der bloße Handel zweien Völkern gab, errangen, indem unsere Duldung auch von geistigen Gegenfüßlern glaubt, daß sie so gut wie die geographischen ihre Köpfe nach einem und Einem Himmel richten: so entzog freilich auf der andern Seite der Hof eines Louis XIV. durch seine höhere Bildung Ende des 17ten und Anfangs des 18ten Jahrhunderts unserer Sprache an Höfen so viel Stimmen- und Tafelfähigkeit, daß gerade an deutschen die deutsche so wenig zu hören war, als in der Türkei ein türkischer Hund (der sogenannte nackte oder barbarische Hund, Chien Turc Buff.) indeß umgekehrt Karl der Große in Frankreich selber Deutsch zur Hofsprache erhob.

So kommen wir denn nun alle wohlbehalten bei der zweiten Abtheilung des ersten Theiles an, welche uns zu beweisen verspricht, daß wir nach unserer Sprache wenig fragen und sie oft unsere Sache nicht ist. So viel ist erwiesen, daß man in Paris bogenlang in Zeitungen und stundenlang in Kaffeehäusern urtheilt und zankt, nicht etwan über eine neue Prose oder Poesie, sondern schon über eine neue Wortfügung, ja über ein neues Wort. Aber dieß offenbart wenigstens eine Liebe gegen

die Sprache, von welcher die Liebe gegen das Vaterland nicht weiter entfernt liegt, als von der Zunge das Herz, das man ja sogar am Ende auf dieser haben kann. Wenn Ennius sagt *), er habe drei Herzen, weil er drei Sprachen verstehe: so hat er nicht bei seinen zwei ausländischen (der oszischen und griechischen) Recht, welche als solche nur Herz-Ohren sind, sondern bei seiner eigenen. Die Muttersprachen sind die Völkerherzen, welche Liebe, Leben, Nahrung und Wärme aufbewahren und umtreiben. Dieses Herz einem Volke ausschneiden, heißt — wenn man nicht die Allegorie bis zum Verbluten fortsetzen will — das Lebendige ins Todt-Gedruckte übersetzen und unter die Presse geben. Daher ist der Untergang oder die Vertilgung jeder auch der ärmsten Sprache das Verdunkeln und Vertilgen einer Facette oder Fläche am polyedrischen Auge der Menschheit für das All; jede Sprache sollte heilig bewahret werden, so wie in Rußland (nach Kotzebue) jede einmal erbaute Kirche niemal verfallen und verschwinden darf. Daher las der Bußprediger mit einer Art Wehmuth die seltene Thatsache in Humboldt **), daß, als die Aturer im Raudal (in Südamerika) auf ihren letzten Hülfklippen ausstarben, sich blos in einem alten Papagei die nachsterbende Sprache nach der Meinung der Maypures noch mit einigen verständlichen Lauten forterhalten.

Der Deutsche ist gegen keine Sprache so kalt als gegen seine so reiche. Es ist ordentlich als ob er sowol mit Bekanus ***) glaube, daß Gott nur Deutsch mit Adam gesprochen, als mit dem Konsistorialrath Hesse in Kö-

*) Gell. Noct. XVII. 17.

**) Humboldts Ansichten. B. I.

***) Richardson über die morgenländische Literatur rc.

nigsberg *), daß das Paradies eigentlich in Ostpreußen gelegen, so daß man deßhalb, da doch das Vaterland der deutschen Sprache, nämlich das Paradies, durch die erste Mutter in einem kurzen Obstnachtisch vernascht worden, diese Sprache wieder für das Paradies aufspare, wenn man künftig aus dieser Welt dahin komme; und gewiß ists in jedem Falle, daß nach dem Tode mit manchem von uns droben wird deutsch gesprochen werden, und es ist selber der Kanzelredner dieses nicht ohne Angst.

Unsere Sprach-Kälte zeigt sich schon darin, daß bei uns, so wie Ein Schreibmeister hundert verschiedne Schreibhände und Fäuste (mit der linken wären es gar 200) aus seiner Schule entläßt, so der Rechtschreib-Lehrer (sei es Klopstock oder Adelung oder Heinatz) eine Unzahl von Recht- oder Unrecht-Schreibungen erlebt. In England, Italien und Frankreich gibts nur eine; und selber der mächtige Voltaire prägte leichter einen ganzen gläubigen Franzosen um als die alte Schreibung seines Namens François in die richtigere Français (Franziskus in Franzose); und der alte Spaßvogel hackte aus orthographischem Grimme in den falsch geschriebenen François so viele Wundenmäler ein, als sei er wirklich der Heilige dieses Namens. Erst die Revoluzion schaffte den orthographischen falschen Heiligenschein ab.

Aber was ist die Zahl aller deutschen Heterographieen gegen den deutschen Grammatiken-Kongreß? Nicht als ob wir so viele deutsche Sprachregellehren geschrieben hätten — denn jährlich geben wir bessere und mehre lateinische, französische, griechische als deutsche, und die beste, auf welche die baiersche Regierung einen Preis

---

*) Dessen Entdeckung in dem Felde der älteren Erd- und Menschengeschichte.

von 200 Karolin gesetzt, soll ihn noch erst verdienen — sondern eben, um kaufmännisch zu reden, aus Mangel einer Kompagnie-Grammatik hält sich jeder Autor seine Propre-Grammatik. Er hat von dieser — die ganze Auflage der Sprachlehre macht er blos in seinem Kopfe — nichts zu beweisen, als daß er in seiner Eigen-Grammatik fest nistend beharrt und nicht nachgibt. Ist er dann nur einige Büchermessen lang nicht auszubeißen gewesen: so darf er sich in seiner privilegierten Neu-Sprache ferner fort verschnappen als „privilegierter kaiserlicher Trunkenbold." Es ist nämlich in Konstantinopel (nach Pouqueville) Gesetz, daß ein Trunkner, dreimal auf der Gasse gefunden, eben so oft geprügelt wird; erscheint und erliegt er aber zum viertenmale; so erwirbt er sich für immer die Erlaubniß zu trinken und zu fallen wie er will, und deckt sich, wenn Trink-Anfänger um ihn her auf den Fersen gehärtet werden, weil sie darauf nicht stehen können, ruhig mit seinem Privilegium eines kaiserlichen Patent-Trunkenbolds.

Der Bußprediger wünscht, daß die Gemeinde mit ihm die Ursachen dieser Sprachkälte aufsuchte, aber nicht nur die unrühmlichen, auch die rühmlichen, so wenig diese sonst einer Bußpredigt anstehen.

Unter die letzten gehört das ewige deutsche Fortschreiten in Dicht- und Denk- und Prose-Kunst, das mit den Bahnen leicht die Ziele wechselt. Wir sind noch mit nichts fertig, was freilich in einem eignen und anderen Sinne der Mensch auch niemals nöthig hat, denn sonst wäre ihm sowol irdische Zukunft als überirdische entbehrlich. Ein Deutscher durchlebt in Dicht-, Denk- und Prose-Kunst so vielerlei Bildung-Alter, und diese so schnell hintereinander und alle ausländischen Bildung-Alter dabei wieder in seine einheimischen hineinziehend,

daß er immer zu seinem Heute mit einiger Kälte gegen sein Gestern aufwacht, weil er sich fragen kann: „legt' ich mich nicht gestern als Gottsched nieder und stehe heute als Klopstock auf, und morgen — merk' ich — als Goethe?“ Aber an diesem Bildung-Wechsel muß natürlich die Sprache, worin ja jeder vorgeht, sich selber mit umwechseln, aber auf Kosten der Liebe gegen ihre vorige Gestalt. — Allerdings sind wir — insofern als die Wörter die weiter tragenden Samenstäubchen der wissenschaftlichen Samenkörner sind — mehr den zarten stillen Blumen ähnlich, welche, ungleich den Thieren, in jedem Frühling ihre Befruchtwerkzeuge von neuem erzeugen, um mit diesen neue Blumen zu gebären.

Nur zu bedauern (entweder ernst- oder scherzhaft) sind in diesem Falle Ausländer, welche mühsam unsere Sprache erlernen, aber solche, wenn sie nach ein Paar Jahren wiederkommen, nicht mehr erkennen, weil diese Einkleidung das Kleid des Hofrath Beireis nachahmt. Es ist nämlich bekannt, daß der kunstreiche Hofrath sich an die Braunschweiger Hoftafel öfters mit einem hübschen dunkelblauen Rocke niederließ; daß aber der Rock bei jedem Gerichte zum Erstaunen der Hofbedienten eine andere Farbe ansetzte, und in immer höhere spielte, bis er sich endlich bei dem Nachtisch zu Scharlach verschoß, worauf der blau angelangte Gast roth von dannen ging; — an sich übrigens ein erlaubtes Verwandeln und ist jedem Hofmanne kein unschuldigeres vorzuschlagen.

Eine andere Ursach unserer Sprach-Kälte ist vielleicht der vorigen im Rühmlichen verwandt. Da die Deutschen theils literarisch, theils auf der Post sich unter alle Ausländer begeben, und gleichsam auf der langen Völker-Brücke wohnen — so wie etwan nach Haller und Wris-

berg der Aufenthalt der Seele selber im Gehirn auf der sogenannten Varols Brücke ist — so gehen vor uns alle fremde Völker vorüber, und wir hören sie alle ihre eigne Sprache reden, und hören gut zu, setzen aber unser Sprechen und Antworten aus Lebensart — da Marivaux bemerkte: bien écouter c'est prèsque répondre — eben in gutes Zuhören oder Schweigen oder auch Uebersetzen. — Geschwätzige Völker, welche den ganzen Tag die Prose abnützen, haben sich (nur die Griechen ausgenommen), schon vorher ausgesprochen, z. B. Italiener, in der Poesie bis sogar auf die welschen Nachtigallen, deren Schlag schwächer ist, als der nordischen ihrer, und welche man da öfter in der Schüssel als im Bauer findet. Hingegen wortkarge, stumme Völker, von den Arabern an bis zu den Britten und Deutschen herüber, und bis zur nordischen Mythologie hatten in der Poesie feurige geflügelte Zungen. So konnten Leute, welche stammelten, leicht ohne Stocken singen, ja Sigaud führt von Scheffer an*), daß dieser in Regensburg eine stumme Sängerin gekannt. Die Norder sind kalte gebraute Wasser, aber leicht zu brennenden entzündbar.

Mit der Fülle und der Unbeweglichkeit unserer deutschen Zunge gleichen wir mehr dem Wallfische, dessen Zunge zwar achtzehn Schuh lang (also wenigstens fünf Weiber lang) ist, aber ohne sich hörbar zu Tönen zu bewegen. Was uns entschuldigt, ja lobt, ist gewiß, daß wir unter unserem Schweigen und Dichten dem großen Corneille sehr nahe kommen, welcher ein äußerst ungelenker Gesellschaft-Sprecher war und doch dabei ein so ge-

*) Dictionnaire des merveilles de la nature par Sigaud de la Fond. T. 1.

schickter Zubläser (Souffleur) seiner tragischen Charaktere. In der früheren Zeit lieferten wir schon poetische Meisterstücke, und in späteren darauf nur prosaische — Schülerstücke. Aus unserer Sprech-Scheu wäre vielleicht die Bemerkung Maierotto's zu bestätigen, daß der Deutsche den Mißbrauch der Rede stärker ausdrückt (z. B. lästern, aushunzen, anschnauzen, belfern ꝛc.) als anderen Mißbrauch, z. B. Trinkunmäßigkeit, welche er griechischwohllautend nur mit Trunk über den Durst, Räuschchen, Ehrentrunk u. s. w. anzeichnet. Uebrigens leugnet man gar nicht, daß diese Ungelenksamkeit der Sprachwerkzeuge unseren Tiefsinn anzeigt, da schon Platner angemerkt, daß Nachdenken diese schwäche; entkräftet doch tiefes Philosophieren sogar die geistigen dermaßen, daß man schon aus der schlechten Sprache (oft an weiter nichts) errathen kann, daß man einen großen Philosophen vor sich habe; gleichsam einen Mann von recht gesundem Geiste, welcher daher nichts von sich zu geben weiß, wie auch körperlich nach Gaubius*) Verstopfung eine gute Natur bedeutet.

Mit desto mehr Freude gesteht Kanzelredner dieses als Deutschenfreund die Ausnahme zu, daß der Deutsche, sobald er mit einem Ausländer zusammen kommt, und nur dessen Sprache zu reden hat, wirklich auf einmal gesprächig und sprach-rein wird, ordentlich als woll' er diesem in seiner fremden zeigen, wie er vollends in der eignen deutschen reden könnte, wenn er sonst wollte. So spricht im Kloster La Trappe, wo alle Mönche schweigen, nur jedesmal der, welcher einen Fremden herum führt.

Der Bußprediger bricht hier den ersten Rede-Theil über deutsche Sprech-Scheu und Sprech-Kürze sogar

*) Dessen Krankheit-Lehre §. 799.

auf Gefahr, ihrer selber beschuldigt zu werden, ab; erbietet sich aber, Freunde längerer Predigt-Theile aus seiner Büchersammlung mit guten Passion- und Fasten-Predigten zu befriedigen, welche nicht blos durch die Länge körperlich, sondern auch durch den Inhalt geistig halten, was sie versprechen, nämlich auch geistig leiden und fasten zu lassen.

Zweiter Theil.

In diesem haben wir an dem auf den „Anleit zur Erkennung" keine 2 Rthlr. s. C. vorausbezahlenden Deutschen die übrigen Gründe zu betrachten, warum ers thut.

Der nicht vorausbezahlende Deutsche führt besonders den an, daß er kein Geld habe, hundert und achtzig Kreuzer aber seien Geld. — Er hofft seinen Satz zu beweisen und sagt deßhalb, er habe schon manchen Staaten gutes Papiergeld genug für blos Geld-Papier, nämlich für zu bezahlendes aber nicht abzahlendes Bücher-Papier hinzugeben gehabt; ihm aber sei Papiergeld lieber, weil es täglich viel seltener und schwerer zu haben stehe, als die unzähligen in Höhe und Breite anwachsende Bibliotheken voll Bücher-Papier; er habe sich daher auf Reisen im Oestreichischen gern zuweilen mit Franziskanern in einerlei Schicksal begegnet, welche ebenfalls das Geld nur in Papier eingewickelt berühren dürfen*), nur er aber mit dem Vortheile für sich, daß das Geld in sein Papier der Leichtigkeit wegen blos hinein geschrieben gewesen. Aber hier widerspricht sich der Nichtvorausbezahler selber; denn entweder wünscht er, wie zuweilen todte in Schachten gefundene Bergknappen, mit Erzadern, nämlich gar mit

---

*) Das römische Gesetzbuch. 1786.

ächtern und festern Goldadern durchwachsen zu sein, als er wol jetzt Aerzten zeigt; oder er will den Ueberfluß nicht bemerken, daß er außen ganz mit Gold bedeckt ist, und die Stadt um ihn her dazu, weil die alte Kunst, einen Dukaten so dünn zu schlagen und zu plätten, daß er einen Reiter auf dem Pferd wie ein Reitermantel einhüllt, durch die Papier-Presse viel weiter zu treiben und mit einem einzigen Goldstück ein ganzes Regiment zu bedecken ist.

Besonders drei Thatsachen schlagen den Nichtvorausbezahler, wenn er seinen filzigen Seelenmangel gern einem Geldmangel der Zeit aufbürdet.

Erstlich im 5ten und 7ten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, wo dieser Deutsche sich nicht selber ein falsches testimonium paupertatis (Armuthzeugniß) ausfertigte, gab er doch keinen Heller her zur Bodmerischen Herausgabe der deutschen Gedichte aus der Minnesänger-Zeit, oder zur Bertuchschen von Hans Sachs, oder nur zur Fortsetzung des Bragurs von Gräter oder andere Werke, z. B. der Leibnitzischen und Kepplerschen Nachlässe.

Die zweite Thatsache ist, für die theuersten Werke, nämlich für theuere Herausgaben griechischer und römischer Schriftsteller, macht sogar der arme Schulmann mitten unter den Beutelschneiderinnen der Lagen einen geldhaltigen Beutel auf, nur aber für deutsche Werke zieht, dreht, knöpft er ihn zu und sagt: es sei ohnehin kein Heller darin.

Der Schulmann ist überhaupt ein Mann, der sich vergnügt von seinem guten Eheweibe scheiden ließe, wenn er gewiß wüßte, daß er als vierter Ehemann mit der klassischen Terentia — so alt sie auch schon bei dem

dritten war *) — verbunden würde; denn ihr erster Ehemann war Cicero, der sich zwar von ihr scheiden, aber ihr gewiß mehre Ciceronianismen zurückließ —; ihr zweiter war Sallust, von welchem Geschichtschreiber sie die Geschichtschreiberin sein konnte, und der dritte Messala, wir hoffen Messala der Grammatiker. Bußprediger dieses hielte mit Vergnügen dem guten klassischen Paare die Traurede und darauf die Strohkranzrede.

Daß übrigens ein so gesetzter Mann, wie der gedachte Humanist, in eine so vermoosete — hundert und dreijährige — dreimännige Ausländerin sich auf einmal wie ein Werther zart verschießen und sie in die Dido's Höhle seiner Studierstube nöthigen will, dieß hat bei dem Manne gute Ursachen; — oder auch mit anderen Worten: daß die Professuren fremdes Brod, griechisches und römisches, gern essen und kaufen, weil fremdes Brod nach dem Sprichwort besser nährt, dieß hat noch die Ursache: man wird nämlich mehr dafür besoldet, wenn man Griechisch halb, als wenn man Deutsch ganz versteht.

Eine dritte Thatsache spricht gegen den Nichtvorausbezahler, nämlich sein jetziges Voraus-, sein Nachbezahlen und sein Schuldigbleiben für Bälle, Klubbs, Schauspiele, Stuben- und Körper-Möbeln. Für Leiber hat man Geld genug, für Geister kaum Schulden. — Wegen des Genusses des Erkenntnißbaumes wurde den ersten Eltern der Lebensbaum versagt; wir versagen uns den Erkenntnißbaum, um den Lebensbaum abzupflücken. — So fehlt überhaupt zum Guten dem Menschen nie das Geld, nur die Lust.

Einiges könnte einer, der den Nichtvorausbezahler entschuldigen wollte, nothfalls für ihn aufbringen. „Der

*) Nach Plin. H. N. VII. 49. wurde sie 103 Jahre alt.

Nichtvorausbezahler — könnte sein Assistenzrath und Volkstribun etwa sagen — wünscht ja nicht, daß der Wolkesche „Anleit zur Erkennung" ungedruckt verbleibe, sondern er wünscht vielmehr herzlich den Druck, um sich das Buch entweder aus Leih-Bibliotheken oder aus öffentlichen Bibliotheken — die beiden Ararat- oder Parnaß-Gipfel oder Parlamenthäuser jetziger Literatur — es sei für einen Lese-Groschen, oder es sei umsonst für einen Leseschein abzuholen."

„Er gibt zu bedenken, wer ihn denn wol für einen weisen Mann, geschweige für einen haushälterischen halten würde, wenn er sein Geld geradezu nach Dresden abschleuderte, und 180 Kreuzer für 30 Bogen ausgäbe, anstatt sie dafür einzunehmen, indem er, sogar im Buchladen, wenn er ihn stehendes Fußes schnell überlaufe, einen Batzen vor den Augen des Buchhändlers ersparen und verdienen könne, welcher — nicht der Buchhändler sondern der Batzen — (nach Hochenberg oder Beust) von Bätze oder Bätzle herkomme, einer alten Bernischen Münze, die vom Bärenwappen so hieß *). Er thut die Frage, ob dieser Batzen nichts sei für Manchem, welcher aus Holzmangel mit dem Ofenschirm einheizt?"

„Es hegt der Nichtvorausbezahler überhaupt so hohe Begriffe von Wissenschaft, und daher so geringe vom Geld, daß er gar nicht begreift, wie dieses heilige Feuer aus seinem Himmel, gleich gemeinem elektrischen, auf Metallen zu ihm herunter kommen will, sondern er glaubt etwas Edleres in seiner Natur zu spüren, was gerade das Unbezahlbare nicht zu bezahlen sucht, sondern ohne Geld begehrt, so wie man das edle Schach um keines spielt. Der Schrift-

*) Longolische Beschäftigungen S. 287.

steller ist mir — sagt er selber gut genug — der wahre Nachmittagprediger, welcher mich lehrt und rührt, ohne daß ein lästiger Klingelbeutel umher wedelt und mich unterbricht, oder er ist auch geistig der geistige Rothschmidt in Nürnberg *), welcher nach den Gesetzen keinen Heller Lehrgeld vom Lehrjungen annimmt."

„Einem solchen Manne, wie man den deutschen Nichtvorausbezahler hier aufstellt, wird freilich bei solcher Gefühl-Zärte mancher Autor, der für sein schriftliches Sprechen Geld verlangt, nicht sehr verschieden von dem sonst genialen Cardanus **) erscheinen, welcher sogar für sein mündliches Etwas von durchreisenden Bewunderern haben und einstecken wollte. Fast unglaublich! Will denn ein Autor seinen Lesern nichts als Zeit opfern, die er ohnehin von Geburt an gratis hat, und oft eine längere als die vornehmsten Leser, die an Diät-Fehlern hinsterben, wovor ihn seine Lage bewahrt, weil er, wie gesagt, nur den Aufwand von einer Zeit, welche ihm reichlich genug mit Unsterblichkeit zurück bezahlt wird, für die Leser machen und sonst keine weitere Ausgaben, besonders da er mit seinem Opfer Tausenden nützt: so ist dieß; geradezu zu sagen, sehr erbärmlich, und man sollte ein Wort mit ihm sprechen. Es ist schon genug, wenn, wie wenigstens sonst, Bücher ***) auf die Münzen aufgeprägt werden, oder gar wie von Hadrian die Verfasser selber, oder von den Mantuanern Virgil und den Smyrnern Homer; aber es umwenden und auf diese selber Münzen prägen, ist zu viel, und fällt auf. Oder wollen die Schreiber an ihrem Zuge zur Lorbeer-Krönung, anstatt wie Fürsten Krönung-Münzen links und rechts

---

*) Ortloffs Beschreibung der Künste und Handwerker.

**) Bernhards curieuse Historie der Gelehrten 2c.

***) Spieß, Münz-Belustigungen.

nicht einmal für gemeine Rezensionen im Merkelschen Sinne angesehen wissen, sondern für höhere im Sinne großer Philologen (z. B. e recensione Wolfii, Hermanni etc.), indem er wie diese nur klassische Werke und vollständig liefert, nur, wie jene, mit Auslassung solcher Stellen, gegen die er etwas hat uud mit Mittheilung neuer Lesearten, welche man gewöhnlich Druckfehler nennt.

Wenn der Kaiser Rudolph I. die deutsche Sprache würdig fand, ihrentwegen in Nürnberg einen Reichstag zu halten *); und wenn der in Weimer zu ihrer Campeschen und Kolbeschen Reinigung gestiftete Palmenorden in 50 Jahren 1 Kaiser, 3 Kurfürsten, 49 Herzoge ꝛc. als Mitglieder aufwies — und doch, was war dieser nur grammatische Orden gegen den poetischen der 140 Minnesänger (in der Zürcher Sammlung), die meistens aus fürstlichem Geblüte waren — wenn uns solche glänzende Vorgänger und Vorsitzer ermuntern, uns neben sie auf die Fürstenbank und in die Fürstenloge zu setzen: so sollte uns ein Einlaßbillet von 180 kr. nicht zu hoch vorkommen. Bußprediger dieses stellte dabei gern für seine Person 40 Mann allein vor, er ist aber leider nur Einen Mann stark, und dieß nicht immer.

Noch die letzte Nutzanwendung: es ist bei dieser Sache weniger um die Sprachreinigung von ausländischen Wörtern, als von falschen Biegungen und Fügungen einheimischer zu thun. Garve bemerkt, daß man einem Volke leichter von außen jene als diese aufdringe; aber eben diese haben wir uns selber eingeimpft und unsere Sprache eben so oft von innen verrenkt als von außen verfälscht. Da wir jedoch jetzo die Sprache

*) S. der neuentsproßne deutsche Palmenbaum ꝛc.

weniger gegen Innen als gegen Außen zu wahren suchen: so möge ein Wort die Furcht vor letztem berichtigen.

Es wird nämlich besonders die Angst gemeint, daß vielleicht die deutsche Sprache in deutschen Länder-Theilen des französischen Kaiserreichs im Strome neuer französischer Amtnamen untersinken, und daß die deutsche Zunge bei den Franzosen, wie jede Zunge bei den siegenden Römern, so wie etwa am Wallfische der Schwertfisch nur die Zunge sucht und frißt, dabei leiden könne. Aber gegen die Angst vor dem Sprach-Einflusse französischer Amtnamen ist seit Jahrhunderten ein besonderes Buch geschrieben, das so viele Auflagen erlebte, als der Kalender. Es ist das einzige deutsche Buch, worin das wenigste Deutsch steht, wie schon das Titelblatt (ein Bisellium oder Zweisitz zweier einander wildfremden Sprachen) ansagt, der — Adreß-Kalender. In diesem Werke schleicht die Geistlichkeit gekleidet bald griechisch, bald lateinisch, oder in Mixtur daher (der Archidiakonus, der Superintendent mit Pastor und Senior, der Sub-Diakonus neben dem Syn-Diakonus 2c.) und hinter ihr die Schulleute ganz in römische Gewänder gewickelt (der Quintus, der Quartus mit andern Präzeptoren und Professoren). — Darauf dringt in denselben römischen Marderpelzen ohne Griechisch die juristische Gespannschaft vor (die Justiziarien, die Justizkommissarien, die Fiskalen 2c.) — Dann rückt die medizinische Leichenprozession in griechischen und zuweilen mit Latein eingesprengten Trauermänteln nach (die Physici, die Pharmaceuten, Anatomen, die Pathologen, Neuro- und Osseo-Logen und der Proto-Medikus sammt den Medicis). — Dann watet die Kirwan der Philosophen, der Methaphysiker, Logiker, Aesthetiker 2c. auf und ab, blos griechisch inkrustiert und marmoriert. Dann beziehen die

Cour- und Campagnie-Gassen von Hof- und Kriegleuten, französisch montiert, die Antichambre und die Parade. — Endlich spielt, italienisch al Fresco bemalt, ein Coro von Bassonisten, Fagotisten, Sopranisten mezza voce, con sordino und pizzicato hinter drein. — Nur ganz zuletzt trabt der Nachzug von Forst- und Berg-Leuten unscheinbar in kurzen vaterländischen Jagd- und Gruben-Kleidern nach, die einzigen Kleider-Deutschen; denn sie bewohnen, wie die vorigen Deutschen, sammt der Freiheit, Wälder und Berge.

Wenn nun Deutschland diesem zu Folge ein kaltes Spitzbergen, wo die Schiff-Trümmer aller europäischen Völker liegen, in Rücksicht der Sprach-Trümmer ist; und wenn in deutschen Adreßkalendern fast keine andern deutschen Wörter stehen, als etwan nomina propria (Eigennamen) und so gar deren täglich weniger: so ist schon das Ja ja da, wenn man fragt: welche andere Wörter wurden denn durch die neuen französischen Amtnamen verdrängt, als eben wieder ausländische, z. B. der Commissarius vom Commissaire, der Adjunktus von Adjoint u. s. w.? Wie man es auch nehme, die Deutschheit hat dabei weniger verloren als vertauscht.

Da der Früh- und Bußprediger nach allen diesem die Hoffnung fassen kann, daß seine Gemeine mit der Baierschen Regierung, welche zweihundert Carolin auf eine deutsche Grammatik setzte, wetteifern und die verlangten hundert und achtzig Kreuzer vorschießen und in dem Coselschen Palais in Dresden abliefern werde: so trägt er kein Bedenken im Namen seiner Gemeine, die keine gemeine ist, Herrn Hofrath Wolke um eine kleine Gegengefälligkeit anzugehen. Es dürfte nämlich, leisten

wir unserer Seits so viel, vielleicht den Wunsch nicht unbescheiden sein, daß H. Wolke auf seiner Seite sich uns dadurch gefällig erzeigen möchte, daß er den Anleit zur Erkennung statt am 3ten Hornung oder Blasiustage (wie er im Allg. Anzeiger gesagt) lieber am 24sten Hornung, nämlich am diesjährigen Schalttage anfangen ließe, gleichsam um damit die Vorausbezahlung als eine schöne nicht gewöhnliche Einschalt-Handlung zu bezeichnen, so wie er schon zu ähnlicher Absicht Namen, Charakter und Aufenthalt des Vorausbezahlers vorangedruckt verspricht, nämlich z. B. den Bußprediger dieses so: Jean Paul Fr. Richter, Legazionrath in Baireuth. — Amen!

Gebet
an den Anno 1812 regierenden Planeten Jupiter.

Größter unter allen jetzigen Planeten und heidnischen Göttern! Du regierest nach der bekannten Kalender-Wahlkapitulazion — besonders nach dem „immerwährenden curieusen Haus-Kalender etc., gestellt von D. Mauritio Knauern, Abten zum Kloster Langenheim" — uns sämmtlich, wie Du selber wol am besten weißt, in diesem Schaltjahre. Thu' uns, Deinen guten Kroniden, darin sehr viel Gutes, denn wir haben wenig Gutes! Du warst ja sonst, eh' du die letzte Jupiters-Gestalt, die eines ganzen Planeten, nach vielen Deiner Verwandlungen auf der Erde angenommen, dieser immer so gewogen, und schämtest Dich keiner noch so niedrigen Verwandelung, nur um sie zu einem Olymp göttlicher Ebenbilder von Dir zu erheben. Wenn Dir nun sonst die deutschen Eichen so heilig waren, daß Du in Dodona nur aus ihnen sprachst; — und wenn

jetzt nach Moritz Knauern besonders über die Lungen regierst: so sammle Pränumeranten oder Vorschützen für den Wolkeschen Anleit zur Erkennung aus alter Liebe gegen Deutsch oder Eiche und Sprache oder Lunge. —

Anbei schließen wir in unser Gebet noch die ganze Jungfer Europa ein, welche Du ja schon einmal wie ein liebender Siegwart aus dem Wasser aufs Trockne gebracht, und welche jetzt gar aus dem weiten Meerwasser zu erretten ist. Mit Deinem Zeichen oder Namenzug wird schon in der Scheidekunst das Zinn geschrieben; so zwinge doch die Zinn-Insel (wie die Alten England nannten, so wie Berosa oder Cytherens Insel die Kupferinsel), daß sie anstatt der bisherigen Charons-Fahrzeuge das nöthigste Fahrzeug unter allen ausrüstet, welches die Friedens-Göttin zwischen Dover und Calais hinüber und herüber fährt. Lasse doch Deinen Kronprinzen und Sohn Mars, der als Planet, nach Knauern im Kloster zu Langenheim, Anno 1813 regiert, gerade so wenig zu thun übrig und frei als der Held Alexander von seinem Vater befürchtete.

Ferner wollen wir noch in unser Gebet die Wissenschaften sämmtlich, nicht blos die Sprachen, einschließen. Du, in Griechenland Vater der Minerva, die immer neben Dir sitzt und jetzt am Himmel der einzige Planet, der immer in vollem Lichte erscheint! Denn Licht ist Seelenluft, und, einmal geathmet, unentbehrlich. Völker können ohne sie, wie ohne physische im Marmor Kröten, Jahrhunderte lang ausdauern; hat aber ein Volk diese Welt-Luft einmal geathmet, wie ein neugebornes Kind die gemeine, so ist ihr Entziehen Enthaupten. —

Kant, o größter Planet! setzte in seiner Theorie des

Himmels die feinsten Bewohner und Geister auf die fernsten Weltkörper; und auf Dich noch aus dem besondern Grunde die feinsten, weil nur solche, glaubt er, mit Deinen so kurzen blos fünfstündigen Tagzeiten auskämen. Thue, was Du kannst, um uns wenigstens von weitem zu Deinen Unterthanen und Bewohnern zu sublimieren und aus Zärtlingen zu Zarten zu destillieren.

Anbei schließen wir in unser Gebet noch die Herren ein, welche besonders bei den Weibern, wie sonst Du, sich in poetische Schwanen, mystisches Feuer, kaufmännische Goldregen, militairische Adler und dergleichen zu verwandeln streben; erhalte sie lieber in Europa bei der festen natürlichen Gestalt, in welche sie sich nicht etwan, wie Du, erst zu verwandeln brauchen, als Du die Europa entführtest. Leide besonders nicht, daß sie in Romanen ihren Pumpernickel des Herzens und Liebens in eine feine weiße Oblate umbacken und transsubstanziieren und solche den Weibern, als bedeute sie etwas Göttliches, zum Anbeten vorhalten.

Ferner wollen wir in unser Gebet einschließen die Jungfrauen, die der Schneider entpuppt durch Nacktheit, und die Jünglinge, die er verpuppt durch Kleiderwulst. Begünstige unter Deiner Regierung als alter Freund ovidischer Verwandlungen *) eine der Geschlechter in einander, wenigstens so, daß die ersten mehr Geist als Körper zeigen, und die Jünglinge umgekehrt mit dem Leibe aus ihren Bärenraupen-Bälgen sich häuten.

Ferner schließen wir in unser Gebet noch den Teufel ein, daß er in der Hölle weniger Langweile und weniger Qualen ausstehe, damit er nicht mehre aus unserer Ge-

*) Und der Planet ist noch jetzt als Himmelkörper nach der Meinung der Sternkundigen im Bilden und Verwandeln begriffen.

meiner hält, um sich jene zu vertreiben und andern diese anzuthun.

Ferner schließen wir in unser Gebet junge wehrlose Autoren ein, welche als anonyme Schreiber am tiefsten von anonymen Kritikern gestochen werden; sei jenen, wenn ein Zeitungredakteur ein Fliegengott ist, sobald ihnen ein berühmter Autor und Virgil *) fehlt, der die Fliegen abhält, sei ihnen ein Jupiter muscarius seu apomyius.

Endlich wollen wir in unser Gebet noch den Beter selber eingeschlossen haben, daß ihm Zeit zu künftigem Anbeten der übrigen Regenten deiner Dynastie beschieden werde **).

Mögen die Kroniden, o Jupiter, am Ende des Jahrs, wenn Dein Sohn Mars Deinen niedergelegten Zepter aufnimmt, Dir danken und sagen: er war unser Jupiter Epidotas — unser Jupiter Lucetius — Soter — auch Gamelius — ja Cosmetas — und unser Jupiter Eleutherius ***).

---

*) Virgils Statue wehrte in Neapel sonst die Fliegen ab. Bayle art. Virgil.

**) Es hat nämlich der Verfasser auf mehre der sieben alten regierenden Planeten bei dem Antritte ihres Regimentjahres etwas geschrieben, wie man in Taschenkalendern und im Morgenblatt gelesen, nämlich auf die 1) Sonne, den 2) Mond, den 3) Merkur, den 4) Jupiter (auf beide letztere eben hier im Morgenblatt). Jetzt hat er noch als ein Magistrat, die Stadtschlüssel der Erde überreichend, zu empfangen im Jahr 1813 den Mars, der da regiert, im Jahr 1815 die Venus (er thuts gern), und im Jahr 1818 den Saturn, falls dessen Sichel bis dahin nicht den kleinen einmännigen Magistrat abgemäht hingelegt hat.

***) Nicht Jupiter, aber Gott hat dieses Gebet erhört und das Ende 1812 unser Soter.

